USS.
8

Rufs

98m (1

Reimers

M.

Vergleichung des ältern, und neuern Rußlandes,

in Rücksicht

auf

die natürlichen Beschaffenheiten der Einwohner, ihrer Cultur, Sitten, Lebensart, und Gebräuche,

so wie

auf die Verfassung und Verwaltung des Reichs.

Nach

Anleitung älterer und neuerer Reisebeschreiber.

Von

C. Meiners,

Königl. Großbrit. Hofrath, und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen.

Erster Band.

Leipzig,

im Verlage bey Joh. Benjamin Georg Fleischer.

1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Untersuchungen über die Fruchtbarkeit, oder Unfruchtbarkeit, den vormahligen, oder gegenwärtigen Zustand des östlichen und nördlichen Asiens führten mich zuerst zu Einigen der ältesten Reisebeschreiber von Rußland hin. Ich fand die Schriften dieser Männer so interessant, daß ich der Begierde nicht widerstehen konnte, auch ihre nächsten Nachfolger kennen zu lernen. Je weiter ich in der Lectur der Beschreiber des ältern Rußlandes fortrückte, desto mehr überzeugte ich mich, daß diese Werke sehr viele neue und wichtige Data enthielten, welche man in den Russischen Geschicht- und Chronikenschreibern vergebens sucht, und daß durch die Zeugnisse der Erstern manche Fragen entschieden würden, deren Auflösung man bis-

her in den einheimischen Schriftstellern und Urkunden nicht finden konnte, oder auch aus beiden ganz anders gab, als man sie nach den Aussagen der glaubwürdigsten Zeitgenossen annehmen darf. Am allermeisten zogen mich die mannichfaltigen Contraste zwischen dem ältern, und neuern Rußlande, und zwischen den Einwohnern des Einen und des Andern an. Diese merkwürdigen Contraste veranlaßten in mir zuletzt den Vorsatz, das ältere und neuere Rußland sammt den Bewohnern von Beiden vorzüglich nach Anleitung der auswärtigen Reisebeschreiber mit einander zu vergleichen, und so viel, als möglich, bemerklich zu machen, wie das Russische Reich, und das Russische Volk allmählich das geworden seyen, was sie jetzt sind. Eine solche Vergleichung kann man bey keinem andern Reiche und Volke unsers Erdtheils so gut, als bey dem Russischen anstellen, weil kein anderes Europäisches Land während des Laufes von drey Jahrhunderten von so vielen und so vortrefflichen Beobachtern in einer beynahe ununterbrochenen Reihe beschrieben worden ist, als Rußland.

Wahrscheinlich finden sich die Schriften der älteren und neueren Reisebeschreiber von Rußland nirgends mehr so vollständig beysammen, als auf unserer Universitäts-Bibliothek. Gelehrte Literatoren werden darüber erstaunen, daß uns aus der ganzen Sammlung nur einige We-

nige

nige fehlen, und daß diese Wenigen gar nicht zu den seltenen und wichtigen Werken über Rußland gehören. Ich darf hoffen, daß mein Verzeichniß von Reisebeschreibern und Schriftstellern über Rußland, sammt den kurzen hinzugefügten Kritiken den Literatoren ein nicht unwillkommnes Geschenk seyn werde.

Wenn ich mich selbst eine Zeitlang, und zwar in den letzten Jahren in Rußland aufgehalten hätte; so würde ich gewiß den neusten Zustand der Dinge an manchen Orten richtiger und vollständiger haben schildern können, als ich jetzt zu thun im Stande war. Vielleicht aber wäre ich alsdann nicht so unbefangen geblieben, als ich mich nun ohne große Anstrengung erhalten konnte, da ich bloß aus dem Munde von ältern und neuern Reisenden wieder erzählte, deren Zuverlässigkeit ich auf das strengste geprüft hatte. Unparteylichkeit war nirgends nothwendiger, als in den beiden Abschnitten über die Geistesanlagen, und die Gemüthsart der Russen, über welche die Nachrichten und Urtheile bisher so streitend waren, daß man beynahe gezwungen wurde, sich zur Partey der Lobredner, oder der Tadler zu schlagen. Ich schmeichle mir, daß selbst richtig denkende Russen mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, daß ich mich aus allen Kräften bestrebt habe, ohne Grund weder zu loben, noch zu tadeln: das Gute allenthalben, wo ich es fand, anzuerken-

nen, aber auch zugleich die vorhandenen Mängel und Gebrechen nicht zu verschweigen, oder gefliſſentlich zu verkleinern.

Göttingen am 25. Jenner 1797.

Inhalt

Inhalt
des ersten Bandes.

Einleitung, welche ein kritisches Verzeichniß der Reisebeschreibungen, und älteren geographischen Schriften über Rußland enthält.

Erster Abschnitt. Ueber die Größe, die Macht, den innern Zustand, und die Nachbaren des Russischen Reichs im 16ten und 17ten Jahrhunderte, und in den gegenwärtigen Zeiten.

Zweyter Abschnitt. Urtheile und Zeugnisse der älteren Reisebeschreiber über das Klima, die Witterung, und die natürlichen Beschaffenheiten des Bodens in Rußland.

Dritter Abschnitt. Zeugnisse und Urtheile der älteren Reisenden über die körperliche Bildung der Russen, und die Begriffe derselben von körperlicher Schönheit in älteren Zeiten.

Vierter Abschnitt. Zeugnisse und Urtheile von Reisenden über die Geistesanlagen und Geistesbildung der älteren, und heutigen Russen.

Fünfter Abschnitt. Zeugnisse und Urtheile der Reisenden über die Gemüthsart, und Sitten der Russen.

Sechster Abschnitt. Urtheile und Zeugnisse der älteren und neuern Reisenden über die Verfassung und Verwaltung des Russischen Reichs.

Einleitung.

Kritisches Verzeichniß der Reisebeschreibungen, und älteren geographischen Schriften, welche von Rußland handeln.

So wie kein anderes Europäisches Reich in den drey letztern Jahrhunderten so oft, und so gut von fremden Reisenden beschrieben worden ist, als das Russische; so ist auch wiederum kein anderes den cultivirten Völkern unsers Erdtheils so lange unbekannt geblieben, als Rußland. Dieß Factum erregt mit Recht Verwunderung, wenn man bedenkt, daß schon im dreyzehnten Jahrhundert die Abentheurer, und Gesandten, welche die Höfe, und Reiche der Dschingischaniden besuchten, oder dahin geschickt wurden, zum Theil ihren Weg durch Rußland nahmen a): daß in eben diesem Jahrhundert die Hanseestädte in Nowgorod, und Plescow zahlreiche Factoreyen, und einen blühenden Handel, so wie die Deutschen Ritter an den Gränzen von Rußland einen mächtigen Staat gründeten: daß ohngefähr um dieselbige

a) z. B. Carpin, und dessen Begleiter. S. Voyage de Jean du Plan Carpin Chap. I. im Recueil de Bergeron.

selbige Zeit die Genueser, Venetianer, und andere Italiänische Republiken die Küsten des schwarzen Meers, und die in dieses Meer fallenden Flüsse mit Colonien besetzten, oder wenigstens beschifften, und von diesen Colonien, und Küsten aus in alle nahe, und ferne Gegenden einen ausgebreiteten Handel trieben: daß schon lange vorher kühne Dänen, und Normänner des Handels, oder des Raubes wegen sich bis in die Busen des weissen Meers, und bis an die öden, aber an kostbarem Pelzwerk reichen Gestade des großen nördlichen Oceans hinwagten: daß endlich Iwan der Drohende, und dessen Sohn Wasilje Iwanowitsch häufige Kriege mit den Pohlen, Schweden, und Deutschen Rittern führten, häufige Gesandtschaften nicht nur an ihre Nachbaren, sondern auch an entfernte Fürsten, und Völker schickten, und von diesen wieder erhielten. Die Krieger, Kaufleute, und Künstler, welche Rußland kennen lernten, zeichneten entweder ihre Beobachtungen nicht auf, oder die aufgezeichneten Beobachtungen wurden nicht bekannt gemacht. Noch im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts wuste das gelehrte Europa von Rußland viel weniger, als wir jetzt von Neu-Holland wissen. Bey den ältesten Beschreibern von Rußland ist es oft schwer, zu erforschen, wann sie geschrieben haben, oder wann ihre Schriften zum ersten Mahle gedruckt worden sind; und wenn man auch das Eine, und das Andere weiß, so ist man nicht selten ungewiß, ob man diese ältern Reisebeschreiber, und Geographen nach der Zeit, wo sie geschrieben haben, oder wo ihre Schriften in's Publicum gekommen sind, ordnen soll. Ich halte es für zweckmässig, nicht bloß die Reisebeschreiber, sondern auch die Erdbeschreiber aus den beiden vergangenen Jahrhunderten

anzu-

anzuführen. Es wird wahrscheinlich meinen Lesern nicht weniger, als mir auffallen, daß unter den Reisebeschreibern des gegenwärtigen Jahrhunderts so wenige Eingeborne, oder Russen sind.

Die ersten umständlicheren Nachrichten von Rußland finden sich in dem Viaggio di Messer Josafa Barbaro alla Tana, und in dem Viaggio del Magnifico M. Ambrosio Contarini. Beide Reisebeschreibungen stehen im 2. Bande der Raccolta von Ramusio, auf dem 92. und folgenden Blättern. Ich glaube nicht, daß diese Reisen früher, als die Sammlung des Ramusio, gedruckt worden sind, weil sie von keinem Schriftsteller aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts angeführt werden. Barbaro reiste im J. 1436. als Kaufmann alla Tana, oder nach der Crimm, und blieb sechszehn Jahre daselbst b). Nur in den beiden letzten Capiteln redet er von Rußland, und von den Tatarischen Ländern, welche Rußland gegen Süden, und Osten lagen: besonders von Citracan, oder Astrachan, und von Cassan, welche letztere Stadt er als die Hauptniederlage des Handels mit Pelzwerk beschreibt, das seiner Meynung nach aus Zagatai und Moxia hingebracht werde. Barbaro muß seine Reise lange nach der Rückkunft aus der Crimm niedergeschrieben haben, weil er bemerkt, daß die Russen Casan und Nowgorod bezwungen hätten. — Contarini reiste im J. 1483. als Gesandter seiner Republik durch Pohlen, und die Ukraine an den Persischen Hof, und kehrte im J. 1487. über das Caspische Meer, über Astrachan, und durch das eigentliche Rußland zurück. Der Anfang und das

b) cap. 1.

das Ende seiner Reisebeschreibung enthalten manche interessante Data über Rußland, und Astrachan. Merkwürdig ist die Art, womit er von einer Rossia bassa und alta, und von einer gran Rossia bianca spricht c). Von Nowgorod heißt es d): la qual confina quasi con la Francia, et con la Alamagna alta.

Keinen von diesen Vorgängern kannte Mattheo di Micheovo, Dottor fisico, et Canonico Cracovienſe, wie Ramusio ihn schreibt e), oder Mathias a Michovia, wie er in den scriptoribus rerum Moscoviticarum f), oder Matthaeus Mechovita, wie er von Herberstein genannt wird g). Das Buch dieses Mannes de duabus Sarmatiis war das Erste, welches Rußland, und die angränzenden Tatarischen Länder dem übrigen Europa gleichsam aufschloß. Wann dieß Buch zuerst gedruckt worden, weiß ich nicht. Vielleicht ist die erste Ausgabe desselben schon lange verloren gegangen. Ich glaubte eine Zeitlang, daß die Schrift des Cracauischen Kanonikus etwa um das Jahr 1538. abgefaßt worden, weil es im letzten Capitel heißt h), daß der Großfürst von Moskau die Einwohner von Permien vor etwa zwanzig Jahren zur Taufe gezwungen habe: welche Bekehrung man in das Jahr 1518. zu setzen pflegt i). Allein eine Stelle in dem berühmten Briefe, welchen Ulrich von Hutten auf dem Reichstage zu Augsburg an Pirk-

c) fol. 113. 122.

d) fol. 123.

e) Im Anhange des zweyten Bandes fol. 73. et sq.

f) pag. 206.

g) in Praef.

h) Ramus. Anhang fol. 90.

i) Herberstein p. 81.

Pirkheimern schrieb, belehrte mich, daß der Libellus de duabus Sarmatiis kurz vorher bekannt gemacht worden. Pirkheimer hatte seinen gelehrten Freund Hutten gefragt k), mit welchem Nahmen wohl die Alten den Fluß belegt hätten, den der auctor Libelli de duabus Sarmatiis Wolha nenne, und für viel größer, als den Tanais ausgebe. Hutten legte diese Frage dem Freyherrn von Herberstein vor, welchen er in Augsburg anzutreffen das Glück hatte; und dieser anwortete: daß der Wolhafluß kein anderer, als der Rha des Ptolemäus sey: daß aber die Wolga sich nicht, wie der Verfasser der Schrift von den beiden Sarmatien behaupte, in das schwarze, sondern in das Caspische Meer ergiesse. Uebrigens habe dieser Verfasser darin Recht, daß es keine Riphäische, und Hyperboreische Berge gebe, von welchen in den alten Dichtern und Erdbeschreibern so viel geredet werde. — Matthäus von Michow bestreitet das Daseyn der Riphäischen, und Hyperboreischen Berge mit vielem Eifer in der Einleitung l). Den Ausfluß der Wolga hingegen in das schwarze Meer behauptet er im vorletzten Capitel m). Dieser Irrthum ist um desto sonderbarer, da Matthäus von Michow selbst in Rußland gewesen war, und wie er versichert, die Quellen des Dneper, des Don, und der Wolga mit eigenen Augen gesehen hatte. Den grösten Theil des Büchelchens nehmen falsche, oder halbwahre Sagen von dem Ursprunge, den Verheerungen, und Wohnsitzen der Tataren, von dem Vaterlande der Gothen, Vandalen, Alanen, Sueven, Türken, und Ungaren ein,

k) Man sehe Epist. Hutteni Edit. Burckhardi p. 54. et sq.

l) Ramusio fol. 73.

m) fol. 90.

ein, welche letztern er Juhren nennt n). Er unterscheidet Rossia, und Moscovia als ganz verschiedene Länder o), rechnet zu Rossia nicht bloß die Ukraine, sondern auch Litthauen, und diesem letztern Lande gibt er so weitläuftige Gränzen, daß auch Nowgorod, Plescow, u. s. w. hineingezogen werden p). Seine Nachrichten von Moscovien, und von den dazu gehörenden Ländern Perm, Baskird, Cziremissa, Jurha, und Corela füllen nur drey Folioseiten aus. Die Beschreibung von Moscovien ist nicht nur höchst unvollständig, und verworren, sondern auch voll von Unrichtigkeiten, indem er mehrere Provinzen oder Herzogthümer anführt, deren Nahmen nie erhört worden sind. — Er wurde bey allen seinen Fehlern der vornehmste Führer **Pirkheimers**, in so fern dieser in seiner Explicatio Germaniae das Europäische Sarmatien berührte q), so wie auch **Sebastian Münsters** r), wiewohl dieser mehrere Nachrichten durch Erkundigungen bey Gesandten erhalten hatte, die in Moskau gewesen waren s). Eben daher ließ Münster die Wolga nicht in das schwarze, sondern in das Caspische Meer fließen t).

Wenige

n) l. c. fol. 81.

o) Libr. II. Trattato primo fol. 84. 85.

p) fol. 87.

q) Opera Pirkheim. p. 104-106.

r) Dessen Cosmographey S. 1216-1222. Basel 1550.

s) S. 1220. 1221.

t) Eine merkwürdige Stelle über die ältesten Beschreiber von Rußland steht in der praef. Comment. D. de Herberstein de Reb. Mosc. Et quamvis de Moscovia plures, plerique tamen alieno relatu scripserunt: ex antiquioribus Nicolaus Cusanus: nostra aetate Paulus Jovius. — Joannes Fabri, et Antonius Bied, cum tabulas, tum com-

Wenige Jahre nach dem Matthäus von Michow schrieb Alberto Campense seine Lettera intorno Le Cose di Moscovia al beatissimo Padre Clemente VII., in welchem er den Pabst aufforderte, mit allem Eifer an der Vereinigung der Moscoviter mit der Römi-

commentarios reliquerint. Die Werke des Antonius Cusanus, Paris. 1513. 3 Bände in Folio, habe ich durchgesehen, ohne darin etwas von Moskau zu finden. Vom Antonius Bied habe ich durchaus gar keine Nachrichten auftreiben können. Des Johannes Fabri werde ich gleich erwähnen. — Die angezogenen Worte von Herberstein beweisen, daß die Charte von Rußland in Münsters Cosmographie nicht die älteste war, wie Müller VI. S. 1. Samml. Russ. Gesch. und Schmidt S. 196. der Beyträge, u. s. w. glaubten. Eben dieses erhellt aus einer Stelle in der Rede eines berühmten, aber nicht genannten Mathematikers, welche Ramusio in seinem Discorso sopra li Viaggi delle Spetierie anführt. Vol. I. fol. 373. 374. Der Mathematiker, dessen sinnreiche Bemerkungen Ramusio wieder erzählt, fragte in seiner Jugend, wenige Jahre, nachdem Leo X. den Genueser Paulus nach Moskau geschickt hatte, einen gelehrten Russischen Gesandten in Augsburg: ob er wohl glaube, daß man durch die nördlichen Meere zu den Gewürzinseln, und Gewürzländern kommen könne? Der Gesandte staunte zuerst bey dieser Frage, antwortete aber nach einigem Nachdenken: daß er eine solche Reise allerdings für möglich halte, und um dieses zu beweisen, ließ er sich eine Charte bringen, auf welcher Rußland, und die von den Russen in den letzten Zeiten bezwungenen Länder vorgestellt waren: fattasi portare una charta, dove era la descrizzione di Moscovia, et altre provinzie suggette a quella. Die erste Ausgabe der Legatio Basilii magni ad Clementem VII. war ohne Zweyfel mit einer Charte begleitet; denn Jovius sagt gleich im Anfange seiner Schrift: Regionis primo situs — pressa brevitate describetur, et *in tabula typis excusa figurabitur.*

Römischen Kirche zu arbeiten u). Dieß Schreiben wurde in eben dem Jahre abgefaßt, in welchem Wasilje Iwanowitsch eine Gesandtschaft an Carl *V.* schickte v); und zwar früher, als Clemens *VII.* den Genueser Paulo nach Moskau abgesandt hatte. Alberto Campense nennt das Reich der Moscoviter, wie auch Matthäus von Michow gethan hatte, ein den Geographen und Geschichtschreibern ganz unbekanntes Land w), und versichert, daß er dieß Reich nach den Berichten seines Vaters, und seiner Brüder, die lange unter den Moscovitern gelebt hätten, so wie anderer nach Moskau handelnden Kaufleute schildern werde x). Nichtsdestoweniger folgt er, ohne ihn zu nennen, dem Matthäus von Michow in der Bestimmung von Rossia, und Moscovia, in dem Verzeichnisse der Herzogthümer, welche zu Moscovia gehörten, und in der Aufzählung sowohl der eroberten Länder, als der Flüsse: nur läßt er die Wolga nicht in das schwarze, sondern in das Caspische Meer fließen. Der Brief des Alberto Campense ist wichtiger für den Geschichtforscher, als für den Geographen. Alberto redet nach einem Zeugnisse seines Vaters von einer Gesandtschaft, welche der Großfürst von Moskau vor 50–55 Jahren, also zwischen den Jahren 1480–1485. an den päbstlichen Hof geschickt habe, um sich mit der Römischen Kirche zu vereinigen: welche Absicht aber durch die von dem damahligen Pabste gemachte Forderung eines grossen

Tributs

u) Beym Ramusio Vol. II. fol. 126. et sq.

v) c. 7 fol. 129.

w) — del dominio de Moscoviti, quasi da tutti i Cosmographi, et Historiographi nostri non conosciuto. c. I.

x) ibidem.

Tributs vereitelt worden y). Auch erwähnt er noch zweyer Gesandtschaften des Großfürsten Wasilje Iwanowirsch: der Einen an Julius den Zweyten, welche die Erlaubniß, das Lateranensische Concilium zu beschicken, bewirken sollte: der Andern an den Kaiser Maximilian, von welchem der Großfürst den königlichen Titel zu erhalten suchte. Die Absicht der letzten Gesandtschaft bestätigt Alberro durch das Zeugniß des Bischofs von Gurk, Girolamo Balbo, welcher damahls Gesandter des Erzherzogs Ferdinand am päbstlichen Hofe war z).

Ungleich interessanter, als alle bisher angeführte Schriften, ist das Büchelchen des Jovius — de Legatione Basilii Magni Principis Moscoviae ad Clementem VII. Pont. Rom., welches sehr oft gedruckt, und unter andern auch dem Werke des Herrn von Herberstein angehängt worden ist, nach welcher Ausgabe ich diese kleine Schrift anführen werde a). Jovius schrieb den Inhalt seines Aufsatzes aus dem Munde eines Moscovitischen Gesandten Demetrius, eines unterrichteten Mannes nieder, der schon vorher die Höfe der Könige von Dänemark, und Schweden, des Deutschen Heermeisters, und des Kaisers Maximilian als Abgeordneter des Großfürsten Wasilje Iwanowirsch besucht hatte, und im J. 7030. der Russischen Zeitrechnung von seinem Herrn an den Pabst Clemens *VII.* abgeschickt wurde b). Die Veran-

y) c. 7. fol. 129.

z) ib. fol. 129. b.

a) Die Italiänische Uebersetzung beym Ramusio Vol. II. 131. u. f. B. ist in Capitel abgetheilt.

b) Man sehe das merkwürdige Beglaubigungsschreiben p. 160.

Veranlassung dieser Gesandtschaft war eine Andere, welche Clemens *VII.* kurz vorher an den Großfürsten zu Moskau abgeschickt hatte, um diesen durch die Hoffnung des aus der Fülle der päbstlichen Macht zu ertheilenden königlichen Titels zur Annahme der Römischen Religion einzuladen. Clemens *VII.* hatte zu seinem Gesandten einen Paolo Centurione Genovese erwählt, eben den Mann, dem schon Leo *X.* Empfehlungsschreiben an den Großfürsten Wasilje gegeben hatte, um dem Scheine nach über die Vereinigung der Russen mit der Römischen Kirche zu unterhandeln, im Grunde aber, um den Portugiesen das Monopol der von ihnen gesteigerten, und verschlechterten Ostindischen Gewürze zu entreissen, und den Handel mit diesen Gewürzen in einen neuen Canal, nämlich vom Indus in den Oxus, vom Oxus über das Caspische Meer nach Astrachan, und von Astrachan die Wolga, und andere in die Wolga fallende Flüsse hinauf bis nach Riga hinzuleiten. — Jovius handelt nach Anleitung seines Gewährsmannes von Rußland, und den vornehmsten Städten des Reichs, von den Tatarenhorden, welche das Land der Moscoviter gegen Süden, und Osten umgaben, von den neueroberten Provinzen gegen Norden, und Nordosten, von der Bildung, und den Sitten der Russen, von den Producten, und dem Handel der Russischen Provinzen viel richtiger, und ausführlicher, als alle seine Vorgänger. Der Gesandte Demetrius erzählte dem Jovius, daß es in Rußland keine Riphäische, und Hyperboreische Gebirge gebe, aus welchen die inländischen Flüsse entsprängen. Zugleich aber sagte er ihm, daß man sehr rauhe Gebirge übersteigen müsse, um zu den Inugris, und Ugolicis zu kommen; und Jovius vermuthete, daß diese Gebirge vielleicht

die

die montes Hyperborei der Alten seyen c). Demetrius wuste, daß die Dwina sich in den nördlichen Ocean ergieße. Allein er schilderte sie viel zu groß, und gestand, daß die Länder, durch welche sie sich dem Nordmeere nähere, unbekannt seyen d). Um desto merkwürdiger ist es, daß der kurz vorher erwähnte Mathematiker beym Ramusio von dem Russischen Gesandten, mit welchem er sich in Augsburg unterhielt, nicht nur erfuhr, daß die Dwina im Sommer bis an ihre Mündung bequem zu befahren sey, sondern daß es auch noch weiter gegen Nordosten einen andern großen Fluß Petschora, und wenn man gewisse hohe Gebirge, Gürtel der Erde genannt, überstiegen habe, in der Provinz Obdorien einen Fluß Ob gebe, der aus einem großen See Khetai entspringe e).

Ohngefähr um dieselbige Zeit, als Jovius in Rom, und der Ungenannte beym Ramusio in Augsburg Russische Gesandten ausforschten, erhielt der Doctor Johannes Fabri in Tübingen vom Erzherzog Ferdinand den Befehl, sich bey den aus Spanien zurückgekommenen Russischen Abgeordneten nach ihrem Vaterlande, ihrem Volke, ihrer Religion, u. s. w. zu erkundigen, und das, was er vernehmen werde, sorgfältig aufzuschreiben. Fabri erfüllte den Befehl des Erzherzogs, und faßte die erhaltenen Nachrichten in einer kleinen Schrift zusammen, welche den Titel führt:

Ad sereniſſimum principem Ferdinandum, Archiducem Auſtriae, Moſcovitarum iuxta mare glaciale Religio, a D. Joanne Fabri edita f).

Fabri

c) pag. 164. 165.
d) pag. 163.
e) Ramusio I. fol. 373. 374.
f) Die Schrift ist den 18. Sept. 1525. datirt. Ich kenne

keine

Fabri, und dessen Gehülfen verstanden entweder das Fragen nicht so gut, als Jovius, oder die Russischen Gesandten, an welche er sich wandte, waren nicht so gut unterrichtet, als der Gewährsmann des Jovius. Fabri erfuhr von dem Volke, und Reiche der Russen sehr wenig. Desto genauer forschte er nach den Lehren und Gebräuchen ihrer Religion, welche man daher auch in Europa zuerst durch ihn kennen lernte.

Alle bisher genannte Schriftsteller ließ der Freyherr Sigismund von Herberstein in seinen Commentariis rerum Moscoviticarum weit hinter sich zurück, die 1549. vollendet, dann in Basel gedruckt, in kurzer Zeit mehrmahl mit neuen Zusätzen und Verbesserungen aufgelegt, und eben so geschwind in das Italiänische, und andere lebende Sprachen übersetzt wurden g). Herberstein wurde zuerst im J. 1516. allein von dem Kaiser Maximilian, und nachher im J. 1526. mit dem Grafen von Nugarola von dem Erzherzog Ferdinand an den Großfürsten Wasilje Iwanowitsch abgeschickt h). Der Baron von Herber-

keine andere Ausgabe, als den Abdruck in den Scriptoribus rerum Moscoviticarum pag. 130. et sq. In dem Verzeichnisse des Inhalts dieser Sammlung wird bemerkt, daß die Religio Moscovitarum von dem Doctor J. Fabri zu Basel, und Speier gedruckt worden sey.

g) Eine Italiänische Uebersetzung steht im 2. Bande des Ramusio. Ich brauche die Lateinische Ausgabe von 1556. welche in Basel gedruckt worden ist. In dieser Ausgabe wird der Nahme des Verfassers gewöhnlich Herberstein, bisweilen aber auch Herberstayn geschrieben.

h) Man sehe Comment. p. 136., und dann das Schreiben des Erzherzogs Ferdinand an seine beiden Gesandten, worin er diesen aufträgt, sich nach allem Merk-

Herberstein besaß ausser einem seltenen Beobachtungsgeiste, und einer in seinem Stande noch seltenern Gelehrsamkeit, als ein geborner Kärnther, eine vollkommne Kenntniß der Slawonischen Sprache, und konnte also nicht nur mit den Eingebornen in ihrer Sprache reden, sondern auch ihre Schriften nutzen. Diese Vorzüge, verbunden mit dem Ansehen, welches ihm seine Geburt, und sein Amt verschafften, setzten ihn in den Stand, von dem Russischen Reiche, und der Russischen Nation eine Beschreibung zu liefern, wie man sie damahls von keinem andern Europäischen Volke hatte. Er schuff gleichsam zuerst die Geographie des östlichen Europa, und eröffnete zuerst die Jahrbücher der Russen, deren Geschichte bis dahin noch dunkler, als ihre Erdkunde war. Seine Beschreibung von Rußland ist ohne Vergleichung vollkommner, als die Charten, wodurch er dieselbe zu erläutern suchte; und man muß die letztern ansehen, wenn man mit einem Blicke unsere Ueberlegenheit in geographischen Kenntnissen über die am besten unterrichteten Männer des sechszehnten Jahrhunderts überschauen will. Ein ganzes Jahrhundert lang schöpften die Meisten, welche von Rußland handelten, aus dem Werke des Herberstein, wie aus der einzigen, oder reichsten Quelle.

Wenige Jahre nach der ersten Erscheinung des Herbersteinischen Werks, nämlich im J. 1553. umschifften die Engländer Norwegen und Lappland, entdeckten das weisse Meer, und die Ausflüsse der Dwi-

na,

na; und pflanzten dadurch zwey neue und wichtige Handelszweige an: den unmittelbaren Handel zur See mit dem nördlichen Rußland, und dann den Handel durch Rußland mit Persien, und andern am Caspischen Meere liegenden Reichen, und Provinzen. Der doppelte neue Handel veranlaßte häufige Reisen, und Gesandtschaften, welche meistens beschrieben wurden, und entweder in Purchaß, oder Hackluyt's Sammlungen abgedruckt sind. Ich will diese Reisebeschreibungen der Engländer der Zeitordnung nach anführen, und dann kurz anmerken, welche unter ihnen die lehrreichsten sind.

The first Voyage for discoverie with three ships, set forth under the charge of Sir *Hugh Willoughby*, Knight, in which he dyed, and Muscovia was discovered by *Captaine Chancellor*, im *Hackluyt* I. 243. et sq., und *Purchass* III. 211. et sq.

Some Additions by *Clement Adams* — from the mouth of Captaine *Chancellor*, *Purchass* l. c. pag. 221. et sq.

Anglorum Navigatio ad *Moscovitas*, von einem Ungenannten, in den Scriptoribus rerum Moscoviticarum p. 142. 143. Dieser Aufsatz ist hier nach einem Manuscript aus der Freherischen Bibliothek zuerst abgedruckt. Der Verfasser war ein Engländer, und dedicirte seine Arbeit dem Könige Philipp dem Zweyten, als dem Gemahl der Königinn von England.

The Navigation, and Discoverie toward the river Ob, made by Master *Steven Burrough* . . . in the yeere 1556. v. Hackluyt I. p. 274. et sq.

Certaine

Certaine Notes written by *R. Johnſon*, which was .. with *Steven Burrowe* in the Serchtrift 1556. v. *Hackluyt* I. p. 283. et ſq.

The firſt Voyage made by Maſter *Anthonie Jenkinſon*, in the yeare 1557. *Hackluyt* I. 310. et ſq. v. *Purchaſs* III. p. 222. et ſq.

Ebendeſſelben Voyage made from the Citie of Moſco in Ruſſia, to the Citie of Boghar in Bactria, in the yeare 1558. *Hackluyt* I. 324. et ſq. und *Purchaſs* III. p. 231. et ſq.

Certaine Notes gathered by *Richard Johnſon*, which was at Boghar with M. *Anthony Jenkinſon* of the reports of Ruſſes and other Strangers of the wayes of Ruſſia to Cathaya, and of divers and ſtrange people. v. *Hackluyt* I. p. 335. et ſq.

The manner of Juſtice by lots in Ruſſia, written by Maſter *Henrie Lane*, and executed in a controverſie betweene him and one Sheray Coſtromitskey in Moſco 1560. v. *Hackluyt* I. p. 309.

The thirde Voyage into Perſia, begun in the yeere 1565. by Richard Johnſon, Alexander Kitchin, and *Arthur Edwards*, in mehrern Briefen von dem Letztern. v. *Hackluyt* I. p. 354. et ſq.

The way diſcovered by water by us *Thomas Southam* et *John Sparke* from the towne of Colmogro, — unto the citie of Novogrod in Ruſſia, etc. Anno 1566. v. *Hackluyt* I. p. 365. et ſq.

The Ambaſſage of the right worſhipfull Maſter *Thomas Randolfe* — to the Emperour of Ruſſia, in the yeere 1568. briefly written by himſelfe. v. *Hackluyt* I. p. 376. et ſq.

Certaine

Certaine Letters in Verſe, written by Maſter *George Turbervile* out of Moſcovia, which went as Secretarie thither with Maſter Thom. Randolf, etc. v. Hackluyt I. p. 384. et ſq.

A Letter of *Richard Uſcombe* .. touching the burning of the Citie of Moſco by the Crimme Tartar, Auguſt 1571. v. *Hackluyt* I. 402.

Advertiſements and Reports of the 6. Voyage into the parts of Perſia and Media ... gathered ont of ſundrie letters written by Chriſtopher Burrough in the yeeres 1579. 1580. 1581. v. *Hackluyt* I. 419. et ſq. Einige vorhergehende Reiſen nach Perſien habe ich weggelaſſen, weil darin nichts von Rußland vorkommt.

A briefe diſcourſe of the Voyages of Sir *Jerome Bowes* Knight, her Majeſties Ambaſſador to Iwan Vaſiliwich in the year 1583. v. *Hackluyt* I. p. 438. et ſq.

The moſt ſolemne, and magnificent coronation of Pheodor Ivanowich, .. in the yeere 1584. ſeen and obſerved by Maſter *Jerom Horſey*. v. Hackluyt I. p. 466. et ſq.

The Ambaſſage of M. Giles Fletcher, Doctor of the civil Law, ſent from her Majeſtie to Theodor the Emperor of Ruſſia. Anno 1588. v. *Hackluyt* I. 473. et ſq., und *Purchaſs* III. 413. et ſq. Ich führe Fletchers, wie Chancellor's Reiſen aus dem Purchaß an. — Die reichhaltigſten unter den angeführten Engliſchen Reiſebeſchreibungen ſind die von Chancellor, Jenkinſon, beſonders aber die vom Doctor Fletcher.

Früher, als die zuletzt genannten Engländer, beſuchten, oder beſchrieben Rußland die vier noch

übri-

übrigen Schriftsteller, welche ich aus dem sechszehnten Jahrhundert anzuführen habe.

Sofficiente e vera descrittione de tutte le regioni al Monarca di Moscovia soggette, de tutti i Tartari campestri etc. Aggiontovi di piu i fatti prencipali, et la tirannide grande del moderno Monarca di Moscovia Giovanni Basiliade, fidelmente descritta *d. Alessandro Guagnino Veronese*, Capitano de fanti nella rocca di Vitebscka, che con la Moscovia confina. v. Ramusio II. Anhang 59. u. f. Bl. Vollständiger, als diese, ist der lateinische Abdruck in den Scriptoribus Rer. Moscov. 154. u. f. S., weil der letztere auch die Nachrichten über die Grausamkeiten des Iwan Wasiljewitsch enthält, cap. 5. et sq. In dem Verzeichnisse des Inhalts der Script. Rer. Moscov. heißt es, daß die lateinische Ausgabe des Werks des Guagnino 1581. zu Speier gedruckt worden. Ich vermuthe, daß diese Speirische Ausgabe eine blosse Uebersetzung des früher erschienenen Italiänischen Originals war. Ramusio bemerkt nicht, daß die Schrift des Guagnino aus dem Lateinischen in das Italiänische übersetzt worden. Guagnino schrieb in den letzten Jahren des Iwan Wasiljewitsch, und folgte fast durchgehends dem Baron von Herberstein: weßwegen nur wenige eigenthümliche Bemerkungen in seinem Werke vorkommen.

Ungleich interessanter ist:

Antonii Possevini Societatis Jesu Moscovia. Antverpiae 1587. 8.

Der Jesuit Possevin wurde von dem Pabste Gregorius *XIII.* zweymahl, und zwar das letzte Mahl

in den Jahren 1581. und 1582. an den Großfürsten Iwan Wasiljewitsch abgeschickt, um diesen Monarchen, wo möglich, zur Annahme der katholischen Religion zu bewegen, und ihn eben dadurch zu einem Verein der übrigen Häupter der Christenheit gegen die Türken zu bringen. Er empfahl sich dem Großfürsten sehr durch den Frieden, welchen er im J. 1582. zwischen dem Zar, und dem Könige **Stephan von Pohlen** negotiirte; und dieser Friede war wohl die Hauptursache, daß der Zar Iwan sich zu Religionsgesprächen mit dem Jesuiten herabließ, die in mehr, als einer Rücksicht, höchst merkwürdig sind i). Die Abschnitte des Buchs sind nicht nach der Zeitordnung abgedruckt. Der Commentarius alter ad Gregor. XIII. k) enthält den Bericht über die erste Reise. Der Commentarius primus hingegen l), die colloquia de religione catholica publice ab auctore habita cum magno Moscoviae Duce in ejus regia, frequente procerum consessu m): die beiden dazu gehörigen polemischen, oder apologetischen Beylagen n), endlich die Geschichte, und Urkunden des Friedensschlusses sind insgesammt während oder nach der zweyten Gesandtschaft geschrieben worden. Possevin hatte eben so viel Beobachtungsgeist, und Menschenkenntniß, als Religionseifer; und man kann es ihm also mit Recht zutrauen, daß er die Russen gehörig beobachtet hat.

Noch mahlerischer, wenn auch nicht richtiger, werden die Russen geschildert in

Jacobi,

i) 133. u. f. S.
k) pag. 89 - 133.
l) pag. 7 - 89.
m) pag. 133 - 159.
n) pag. 159 - 211.

Jacobi, Nobilis Dani, Friderici II. Regis Legati Hodoeporicon Ruthenicum, nunc primum editum cum Figuris aeneis, ex Bibliotheca Melchioris Haiminsfeldi Goldasti. Francofurti 1608. 4.

Die zweyte vom Goldast gleichfalls besorgte, und 1627. zu Frankfurt in 4. gedruckte Ausgabe dieses Buchs führt den Titel:

Nobilissimi, et Strenuissimi Equitis Dani, *Jacobi Ulfeldii*, Domini in Ulsfeldtzholm, et Selsovia etc. Regii Danorum Consiliarii, Legatio Moscovitica, sive Hodopoericon Ruthenicum: accesserunt Claudii Christophori Lyschandri, Praepositi Herfolgensis Epistolae de auctore hujus opusculi, etc.

Beide Ausgaben, welche mehrere Literatoren als zwey verschiedene Bücher angesehen haben, unterscheiden sich von einander bloß durch den Titel: durch die auf dem Titel der zweyten Edition erwähnten Briefe des gelehrten Dänen, welcher dem Goldast den wahren Nahmen, und Stand des Verfassers bekannt gemacht hatte; und endlich durch die Dedicationen, indem die erste Ausgabe einem Grafen Donaburg, und die Andere einem Grafen von Solms zugeschrieben worden ist. — Goldast fand die Handschrift dieser Reisebeschreibung bey einem Krämer in Lyon, dem sie als Maculatur verkauft worden war, und von welchem Goldast sie einlöste, ohne von dem Verfasser etwas anderes zu wissen, als daß er ein Dänischer von Adel gewesen sey. Nachdem er die Handschrift im J. 1608. hatte drucken lassen, so meldete ihm Lyschander nicht nur den Nahmen, und die Würde des Verfassers, der im J. 1575. als Gesandter nach Moskau geschickt

worden war, sondern Goldast hörte auch nach angestellten genauern Erkundigungen, daß der Herr von Ulfeld seine Reisebeschreibung vormahls bey dem Genfer Buchhändler Henri Etienne niedergelegt gehabt, daß sie sich aber durch Sorglosigkeit aus dessen Händen in eine Krambude zu Lyon verloren habe o).

Sehr lesenswerth ist endlich

Moscoviae ortus et Progressus. Authore Daniele Printz a Bucchau, Augustissimorum imperatorum Maximiliani, et Rudolphi ubivis secundi Consiliario, nec non bis ad Johannem Basilidem magnum Ducem Moscoviae Legato extraordinario. Gubenae Anno 1679. 12. Daniel Printz von Bucchau ging zweymahl als kaiserlicher Gesandter an den Zarischen Hof. In der kleinen Schrift, deren Titel man eben gelesen hat, ist besonders die Reise vom Jahre 1575., wie im Buche selbst stehet p), oder wie es in der Vorrede des Neffen und Herausgebers heißt, vom J. 1578. beschrieben.

Die bisher erwähnten Schriften setzten die Wechelischen Erben in Frankfurt, und deren Handlungsgenossen in Stand, folgende Sammlung zu veranstalten:

Rerum Moscoviticarum auctores varii unum in corpus nunc primum congesti, quibus et gentis historia continetur, et regionum accurata descriptio. Francof. 1600. fol. Diese Sammlung enthält ausser einem Geschlechtsregister der Großfürsten von Moskau die Schriften des Herberstein, Jovius, Fabri, Guag-

o) vid. Dedic. secund. Edit.

p) pag. 166.

Guagnino, Michow, die Navigatio Anglorum ad Moſcovitas, Bredenbachs hiſtoria belli Livonici, Oderborns Vitam Joannis Baſilidis, und Heidenſteins libros de bello Moſcovitico.

Die erſte mir bekannte Schrift eines Ausländers aus dem ſiebenzehnten Jahrhundert über Moscovien iſt:

Eſtat de l'Empire de Ruſſie, et grande Duché de Moſcovie par le Capit. *Margaret.* Paris 1669. 12. Dies Büchelchen iſt ſehr leſenswerth.

Ohngefähr um dieſelbige Zeit wurde die Beſchreibung der Reiſe aufgeſetzt, welche Hans Georg Peyerle von Augsburg, und deſſen Gefährten in den Jahren 1606–1608. nach Rußland machten, und von welcher Herr Schmidt einen Auszug am Ende des erſten Theils ſeiner Einleitung in die Ruſſiſche Geſchichte hat abdrucken laſſen. Der Auszug enthält wenige intereſſante Data.

Merkwürdiger iſt das letzte Stück in folgender kleinen Sammlung:

Deſcriptio ac delineatio Geographica detectionis Freti, ſive Tranſitus ad Occaſum, ſuper terras Americanas, in Chinam atque Japonem ducturi, recens inveſtigati ab M. H. Hudſono Anglo. Item, Narratio Ser. Regi Hiſpaniae facta, ſuper tractu in quinta Orbis terrarum parte, cui Auſtraliae incognitae nomen eſt, recens detecto, per Capitaneum Petrum Ferdinandez de Quir, *una cum deſcriptione terrae Samojedarum, et Tingoeſiorum, in Tartaria ad Ortum Freti Waygats ſitae, nuperque Imperio Moſcovitarum ſubactae.* Amſterodami 1612. 4.

Dieß Stück enthält die erste mir bekannte einigermaaßen genaue Beschreibung von Sibirien, und den Oertern in Sibirien, welche die Russen bis dahin erobert, oder erbaut hatten. Der Verfasser dieses Aufsatzes war der bekannte Geograph Massa, der von den Unternehmungen der Russen bis an den Jenisey, und die Piasida unterrichtet war. Man s. Müllers Samml. Russ. Gesch. VI. S. 6., und Russia itemque Tartaria ap. Elzev. 1630. p. 53. bes. Witsen T. II. p. 826. et sq. Massa gab schon im J. 1609. eine aus dem Russischen übersetzte Charte von der Entdeckung von Sibirien heraus; die Charte hingegen, welche die Küsten des weissen, und des Eismeers sammt den Mündungen der grossen Flüsse bis an die Piasida, wie man leicht denken kann, nicht sehr richtig vorstellte, erschien erst im J. 1612. Witsen p. 826. 962.

Im folgenden Jahre wurde gedruckt:

Moscovia, hoc est, de origine, situ, regionibus, moribus, religione, ac Republica Moscoviae commentarius, auctore Salomone Neugebauero a Cadano. Gedani 1613. Neugebauer wuste von allen den Entdeckungen nichts, welche die Cosacken, und Russen am Ende des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts gemacht hatten. Vielmehr beschrieb er das eigentliche Rußland, nebst den eroberten nördlichen Ländern, Obdorien, Condorien, und Lucomorien, den Ob, und den See Kitaysko fast eben so, wie Herberstein, und andere ältere Schriftsteller davon geredet hatten. Auch die übrigen Nachrichten sind fast ohne Ausnahme bloße Wiederhohlungen oder Bestätigungen dessen, was seine Vorgänger schon erzählt hatten. — Weit lehrreicher

reicher ist das Journael der Legatie ghedaen in de Jaren 1615. ende 1616. by de edele Heeren etc. *door Anthonis Goeteeris* ... der voorscz. Heeren Ghesanten Penninghmeester, ende Dispencier in de selve Reyse. In s' Graven-Hage 1619. klein 4.

Sehr lesenswerth ist auch die Chronik des Petrejus, welche zu Leipzig im J. 1620. in 4. unter folgendem Titel gedruckt worden ist:

Historien und Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow, mit dero schönen fruchtbaren Provincien, u. s. w. wie auch von der Reussischen Großfürsten Herkommen, Regierung, Macht, u. s. w. deßgleichen die Processe, so zwischen den Königlichen Ambassadouren in der Stadt Muschow, und der Großfürstlichen Reussischen Gesandten in der Königl. Stadt Stockholm .. seyn gehalten worden, mit der Muschowiter Gesetzen, Statuten, Sitten, Geberden, u. s. w. beschrieben, und publiciret durch *Petrum Petreium de Erlesunda*. Auch Petrejus erfuhr nichts von den grossen Entdeckungen der Russen in Sibirien, und er beschreibt daher die nördlichen Provinzen, wie Herberstein, und Neugebauer sie beschrieben hatten. Desto merkwürdiger sind seine Nachrichten von den Unruhen, die im Anfange des letzten Jahrhunderts in Rußland vorgefallen waren: nicht weniger von der Lebensart, den Sitten, und Gewohnheiten der Russen seiner Zeit.

Im J. 1630. veranstaltete die Elzevirische Handlung in Leiden eine kleine Sammlung über Rußland, und die Tatarey, unter dem Titel: Russia, seu Mosovia, itemque Tartaria, commentario Topogra-

phico atque politico illuſtratae. Lugduni Batavorum 12. Derjenige Theil des Buchs, welcher von Rußland handelt, hat zehn, und der Andere über die Tatarey fünf Abſchnitte. Die zehn erſtern Abſchnitte enthalten nicht nur das Wichtigſte von dem, was bekannte Autoren über Rußland vorgebracht hatten, ſondern höchſt wahrſcheinlich auch manche mündliche Nachrichten; denn man findet in der Elzeviriſchen Moscovia Details, die man in den vorhergehenden Schriftſtellern vergebens ſucht. Schade, daß nicht allenthalben die Quellen angegeben worden, wie bey dem zehnten Capitel, an deſſen Ende die Bemerkung ſteht q): Haec ex Joanne Botero a Juſto Reifenbergh expreſſa hic addenda duximus, etc.

Unter den fünf Abſchnitten über die Tatarey iſt es allein bey dem dritten: de Tartaris Praecopenſibus, Cherſoneſiis, et Boſporiis nicht bemerkt, von welchem er herrühre. Der erſte Abſchnitt iſt ein Auszug e Michalonis Lituani fragmentis de moribus Tartarorum: der Andere iſt aus dem Thuanus genommen: der vierte hat die Ueberſchrift: Martini Broniovii de Biezdzfedea, ad Tartarum legati, Tartaria: der fünfte beſteht bloß aus Excerpten aus dem Sabellicus, Fletcher, u. ſ. w.

Eine der beſten Beſchreibungen von Rußland iſt:

Adam Olearii außführliche Beſchreibung der kundbaren Reyſe nach Muscow und Perſien, ſo durch Gelegenheit einer Holſteiniſchen Geſandtſchaft von Gottorf auß an Michael Fedorowitz den großen Zaar in Muscow, und Schach Sefi König in Perſien

q) pag. 181.

Persien geschehen. Olearius trat seine erste Reise nach Rußland im J. 1633. an, und wurde 1643. abermahls dahin verschickt r). Die erste Ausgabe seiner Reise wurde 1646., die Andere 1656., und die Dritte, welche ich gebraucht habe, 1673. zu Schleswig in Folio gedruckt. Die Viaggi di Moscovia degli anni 1633-1635. Viterbo 1658. 4. sind ein blosser Auszug aus Olearii Reisen.

Die beiden folgenden Reisebeschreibungen verdienen kaum angeführt zu werden: nämlich

J. Josten Beschreibung der kleinen Wunder der Welt. Aus dem Holländischen 1652. 4. und

Martiniere neue Reise in die nordischen Landschaften, aus dem Englischen übersetzt von J. Langen. Hamburg 1675. 4.

Josten redet von allen Reichen der Welt, wie ein gemeiner Handwerksbursche davon reden würde. Martiniere besuchte im J. 1647. auf einem Dänischen Schiffe das Schwedische und Russische Lappland, die Küsten des Eismeers, und Nova Zembla, ohne die geringsten neuen Bemerkungen zu machen.

Zu den besten ältern Reisebeschreibungen hingegen kann man folgende beiden rechnen:

Iter in Moschoviam Augustini Liberi Baronis de Mayerberg, Camerae Imperialis aulicae consiliarii, et Horatii Gulielmi Calvuccii equitis, atque in regimine interioris Austriae consiliarii, ab Augustissimo Romanorum imperatore Leopoldo ad Tzarem, et magnum Ducem Alexium Michalowitz Anno MDCLXI.

r) Dessen Reisen S. 185.

MDCLXI. ablegatorum, *descriptum ab ipso Augustino libero Barone de Mayerberg, cum Statutis Moschoviticis ex Russico in Latinum idioma ab eodem translatis.* fol. Das Jahr, und der Ort des Drucks sind nicht angegeben.

La Relation de trois Ambassades de Monseigneur le Comte de Carlisle de la part de .. Charles II. Roy de la grande Bretagne vers leurs Sereniſſimes Majestés Alexei Michailovitz, Czar et Grand Duc de Moscovie, Charles XI. Roy de Suede, et Frederic III. Roy de Danemarc etc. commencées au moi de Juillet 1663. et finies au mois de Janvier 1665. La seconde Edition, revüe, et corrigée. Amst. 1672. 12. Diese Reisebeschreibung erschien zuerst in Englischer Sprache. Ich habe die erste Englische Ausgabe eben so wenig, als die erste Französische gesehen, und kann also auch von Beiden das Jahr nicht angeben. Die Französische Edition hatte vor dem ersten Englischen Druck den Vorzug, daß sie das Original war. Dieß sagt der Herausgeber, *Guy Miege*, in der Dedication an den Sohn des Grafen von Carlisle. Ich führe diese Reisebeschreibung unter dem Nahmen Miége an. Coxe I. S. 194. schreibt sie einem Engländer Smith zu. Vielleicht verwechselte er den Sir Thomas Smith, welchen der König Jacob von England 1604. an den Zar Boris als Gesandten schickte, und dessen Embassage Milton unter seinen Quellen nennt s), mit dem Verfasser der Gesandtschaftsgeschichte des Grafen von Carlisle.

Mit

s) pag. 837. 838.

Mit keinem der beiden zuletzt genannten Werke kann man vergleichen:

The Voyages of J. Struys through Moscovia, Tartary, India, and most of the eastern World: rendred out of Nether-Dutch by J. Morrison. London 1683. 4. Struys war in den Jahren 1668–1670. in Rußland. Die Nachrichten dieses Schriftstellers sind theils unrichtig, z. B. über die Ungesundheit der Luft in Rußland t), und über die Fruchtbarkeit der Gegend um Astrachan u): theils mährchenhaft, wie die alte Fabel von der Lammsfrucht v). Seine Beschreibung des Ararat, der Arche Noä, u. s. w. ist allein hinreichend, ihm allen Glauben zu nehmen.

Ohngefähr um eben die Zeit, als Struys in Rußland war, schrieb der Pohlnische Graf Potocki seine Moschovia, sive brevis Narratio de moribus magnae Russorum Monarchiae: auctore Paulo a Potok Potocki, Palatinida Braclaviensi, duobus annis et dimidio supra decennium in principe illius imperii urbe, retinentibus eum belli juribus, nuper commorante. Dieser Aufsatz steht in den operibus omnibus des Grafen, welche 1747. zu Warschau in klein Folio gedruckt worden sind. Die Schreibart des Grafen ist zu rednerisch, und sein Ton zu heftig, als daß Russen ihn für einen unbefangenen Beobachter, und Beurtheiler ihres Volks gelten lassen könnten. — Nicht bloß unparteyisch, sondern auch voll von trefflichen Beobachtungen ist das Buch des Jacobus Reutenfels de rebus Moschoviticis ad serenissimum Mag-

t) pag. 134.

u) pag. 178. 179.

v) pag. 180.

Magnum Hetruriae ducem Cosmum tertium. Patavii 1680. 8. Jacob Reutenfels war der Sohn eines verdienstvollen Raths, und Geheimschreibers bey dem Könige Casimir in Pohlen, lebte in den ersten siebenziger Jahren in Moskau, und schrieb sein Buch dem Großherzoge Cosmus dem Dritten zu Gefallen, an dessen Hofe er sich eine Zeitlang aufhielt, im J. 1676. oder in dem Todesjahre des Alexej Michailowitsch. Ein vornehmer Deutscher fand die Handschrift in der großherzoglichen Bibliothek, und gab sie 1680 zu Padua heraus. Zwar unparteyisch, aber unbedeutend sind:

Johann Arnold von Brand Reisen. Wesel 1702. 8. Der Verfasser reiste im J. 1673. von Berlin nach Moskau, ohne etwas neues zu sehen, und zu hören, was nicht von Andern schon gesehen, und gehört worden wäre. Weit interessanter ist: *Relatio eorum*, quae circa Sac. Caes. Majest. ad magnum Moscorum Czarum Ablegatos Annibalem Franciscum de Bottoni, Sacri Rom. Imp. Equitem, Archiducalis Regiminis in infer. Austria Consiliarium, et Joann. Carolum Terlingerenum de Guzmann, Sacrae Caes. Maj. Consiliarium, Anno 1675. gesta sunt, strictim recensita per *Adolphum Lyseck*, *dictae Legationis secretarium*. Salisburgi 1676. 12.

Dieselbige Gesandtschaft beschrieb der Cammer-Buchhalter, und Rait-Officier der Gesandten, C. W. Wickhart in seiner Moscovitischen Reisebeschreibung, welche zu Wien ohne Benennung des Jahrs in 12. gedruckt worden ist. Wickhart kann in einerley Classe mit Josten, höchstens mit Marriniere gesetzt werden.

In demselbigen Jahre, in welchem die Herren von Bortoni und Guzmann an den Hof zu Moskau gingen, wurden noch zwey Gesandtschaften, die Eine von dem Churfürsten von Brandenburg, die Andere von den General-Staaten an den Zaren von Rußland abgeschickt. Beide wurden beschrieben: die Erstere von dem Gesandten Joachim Scultetus selbst w): die Holländische von Einem aus dem Gefolge des Gesandten unter nachstehendem Titel: Historisch Verhael, of Beschryving van de Voyagie gedaen onder de Suite van den Heere *Koenraad van Klenk*, Extraordinaris Ambassadeur van heer Ho. Mog. ..... an Zyne Zaarsche Majesteyt van Moscovien ..... en Naeukeurigh beschreven door een van syn Excellenties Suite. T' Amsterdam 1677. 4. Die Holländische Schrift enthält zwar nicht viele, aber doch noch mehr interessante Details, als die Deutsche. Ich werde die Erstere bloß durch die Bezeichnung des Nahmens des Gesandten, Klenk anführen. — Nicht so weitläuftig, aber reichhaltiger ist:

Legatio Polono-Lithuanica in Moscoviam potentissimi Poloniae regis, ac Reipublicae Mandato, et Consensu Anno 1678. feliciter suscepta, nunc breviter, sed accurate quoad singula notabilia descripta a teste oculato *Bernh. Leopoldo Francisco Tannero*, *Boemo Pragense*, Dn. Legati Principis *Camerario Germanico*. Norimbergae 1689. 4. Sehr dürftig hingegen ist:

Herfers Schiffreise nach Rußland, aus dem Holländischen in das Deutsche übersetzt durch Leonhard Loschge. Nürnberg 1678. 4. Die Schiffreise liefert

w) S. Büschings Magazin, den neunten Theil, 1. u. f. S.

fert fast nichts, als unbedeutende Schiffer-Nachrichten. Die *Relation curieuse de l'etat présent de la Russie* traduite d'un auteur Anglois, qui a été neuf ans à la cour du grand Czar, Paris 1679. 8. enthält merkwürdige Charakterzüge der Russen der damahligen Zeit. Die angehängte Histoire des revolutions arrivées sous l'usurpation de Boris, et l'imposture de Demetrius derniers Empereurs de Moscovie hat wenig, oder gar keinen Werth. Wenigstens weicht sie in vielen Puncten von den Erzählungen anderer Geschichtschreiber ab.

In diese Zeiten gehört auch des grossen Dichters J. Miltons brief History of Moscovia, in dessen Works 819. u. f. S. Amsterd. 1698. fol. Milton sammelte in diesem Aufsatze die interessantesten Nachrichten Englischer Reisebeschreiber über das Russische Reich.

Des Jesuiten Ph. Avril Voyage en divers Etats d'Europe et d'Asie, entrepris pour decouvrir un nouveau Chemin à la Chine, Paris 1692. 4. ist besonders für die Geschichte der Erdkunde des nördlichen und östlichen Asiens merkwürdig. Der P. Avril wurde in der Absicht ausgeschickt, um einen neuen, und weniger gefährlichen Weg, als man auf dem Meere bisher gefunden hatte, zu Lande nach China zu entdecken. Er schiffte sich 1685. zu Livorno ein, durchirrte Syrien, Diarbekr, und Georgien: kam über das schwarze Meer nach Astrachan, und von da nach Moskau, wo er aber selbst durch die Verwendung des mächtigen Liebhabers der Prinzessinn Sophia nicht die Erlaubniß erhalten konnte, durch das Russische Sibirien nach China zu reisen. Die Nachrichten über die Reisen nach China, und die Charte,

welche

welche Avril nach einem Russischen Original copirt hatte, beweisen, wie unvollkommen damahls noch die Kenntniß von dem östlichen Asien war.

Um eben die Zeit, als der P. Avril in Moskau war, wurde Monsieur de la Neuville im J. 1689. von dem Könige in Pohlen als Gesandter an den Zarischen Hof geschickt. Die Bemerkungen dieses Gesandten kamen 1699. im Haag unter folgendem Titel heraus: Relation curieuse, et nouvelle de Moscovie. 12. Acht Jahre nachher, nämlich im J. 1707. erschien von dieser Relat. cur. eine Holländische Uebersetzung in Uetrecht: Reis-Beschryvinge van Polen na Muscovien, welche sich von dem Original darin unterscheidet, daß sie die Dedication an Ludewig *XIV.* weggelassen hat, statt derselben eine Vorrede des Holländischen Uebersetzers liefert, in welchem der Gesandte de Heer van Niewstad genannt wird, und endlich p. 108. et sq. einen aanmerkelyken Brief van een voornam Duitsch Heer uit Muscouw geschreeven enthält, in welchem allerley Anekdoten über Peter den Ersten, und dessen erste Reise erzählt werden. — Man hat vermuthet, daß der Verfasser der Relation curieuse nicht ein Pohlnischer Gesandter, sondern ein gewisser Baillet gewesen sey, der sich von seinem Geburtsorte Neuville genannt, und Rußland nie gesehen habe. Coxe I. S. 289. — Wer das Buch selbst, und besonders die Dedication gelesen hat, kann diesem Urtheile unmöglich beypflichten. — Ich erhielt und las die Holländische Uebersetzung eher, als das Französische Original. Da mir dieses in die Hände fiel, fand ich mancherley Nachrichten, die mir bey dem ersten Lesen der Uebersetzung noch nicht interessant geschienen hatten. Daher kommt es, daß ich

bald die Relat. curieuſe de Mſ. de la Neuville, bald die Reiſebeſchreibung von Niewſtad anführe. Meine Leſer müſſen nur nicht vergeſſen, daß die Letztere mit der Erſtern im Grunde einerley iſt.

In denſelbigen Zeitraum mit Neufville's Reiſe fiel die von G. A. Schleuſing, deſſen neuentdecktes Sibyrien, oder Sieweria, Jena 1690. 12. ſehr wenige wahre Nachrichten über Rußland, und ſehr viele falſche über Sibirien enthält.

Die *Relation du Voyage de Mſ.* Evert Isbrand en 1692–1694. par *Adam Brand*, Amſt. 1699. 12. iſt lange ſo intereſſant nicht, als die von Isbrand Ides ſelbſt.

Zu den beſten Beſchreibungen von Rußland aus dem letzten Jahrhundert zähle ich das *Diarium Itineris in Moſcoviam* ... Ignatii Chriſtophori Nobilis Domini de Guarient, et Rall, .. ab imperatore Leopoldo — ad Petrum Alexiowicium Anno 1698. Ablegati extraordinarii, *deſcriptum a Joanne Georgio Korb*, p. t. Secretario Ablegationis Caeſareae. Viennae fol. Ohne Benennung des Druckjahrs.

Das Werk des Capit. *J. Perry*, etat préſent de la Grande Ruſſie kenne ich nur aus der Franzöſiſchen Ueberſetzung, die 1717. im Haag erſchienen iſt. Perry lebte von 1698–1711. in Rußland, und durchreiste alle Provinzen des Reichs.

Der erſte fremde Reiſende dieſes Jahrhunderts, welcher ſeine Beobachtungen über Rußland bekannt machte, war

Cornelis de Bruyn, deſſen Reizen over Moſcovie door Perſie en Indie zu Amſterdam 1714. in Folio gedruckt

druckt worden sind. De Bruyn ging im J. 1701. nach Rußland, und hielt sich so wohl in Archangel, als in Moskau, und andern Orten des Russischen Reichs lange genug auf, um manche neue Bemerkung zu machen. Noch belehrender aber sind die *Memoirs of P. H. Bruce*, Esq. containing an Account of his Travels in Germany, Russia, Tartary, Turkey etc. Lond. 1782. 4. und des ehemahligen Hannöverischen Gesandten Weber's verändertes Rußland. Frankfurt, und Hannover 1721. 1739. 1740. 3. B. in 4. — Bruce und Weber lebten in Rußland gerade in den glänzendsten Zeiten Peters des Ersten, wo die großen Unternehmungen und Anstalten dieses Monarchen auf die ganze Nation, besonders auf die höhern Stände zu wirken anfingen. Webers Erster Theil wurde 1725. in das Französische übersetzt unter dem Titel: Memoires sur l'Etat present de la grande Russie. à la Haye 1725.

Weit unter diesen Werken sind

A. de la Motraye's Travels. London 1727. 3. Bände in Folio, aus dem Französischen: und

John Bell of Antermony Travels from St. Petersburg in Russia to diverse Parts of Asia. 2 Bände in 4. Glasgow 1763. Dieser Schriftsteller kam im J. 1715. zuerst nach Rußland, machte von da aus bis 1738. mehrere Reisen nach Persien, China, und der Türkey, und hatte also Gelegenheit, die meisten Russischen Provinzen kennen zu lernen. Er war aber nicht so glücklich im Beobachten, als mehrere seiner Zeitgenossen, die zugleich mit ihm in Rußland lebten.

Strahlenberg's Nord- und Oestlicher Theil von Europa und Asien, Stockholm 1730. 4. ist noch immer wichtiger, als Bardili's Beschreibung der Reisen des Prinzen Maximilian Emanuel von Wirtenberg durch Pohlen, Lithauen, Rußland, u. s. w. Stuttgart 1730. 8. und Descriptionn d'un Voyage fait à St. Petersbourg, par *Mf. Deschisaux* Paris 1728. 8.

Reichhaltiger, als die beiden leztern Schriften, sind die

Memoires historiques, politiques et militaires sur la Russie, depuis l' année 1727. jusqu' à 1744. par le *Général de Manstein*. Leipzig 1771.

Eine mehr angenehme, als lehrreiche Lectur geben die

Letters from a Lady, who resided some years x) *in Russia*. Lond. 1775. 8. Gegenbemerkungen über diese Briefe stehen im ersten Bande von Bernouilly's kleinen Reisen.

Mehr belehrend, als angenehm, sind die

Voyages and Travels through the Russian Empire, Tartary, and Part of the Kingdom of Persia, *by J. Cook*, M. D. 2 Bände, Edinburgh 1770. Cook war von 1739-1750. in Rußland.

Von bekannter Vortrefflichkeit sind

J. G. oder des ältern Gmelin's Reise durch Sibirien von 1733-1743. Götting. 1751. 8. 4 B. Hingegen habe ich P. von Haven's Reise in Rußland, aus dem Dänischen: Copenhagen 1744. 8. nicht so gut gefunden, als die günstigen Urtheile älterer

x) von 1729-1739.

älterer Kunstrichter mich hatten erwarten lassen. von Haven kam im J. 1736. nach Rußland.

Die *Istoria naturale, morale et politica della Moscovia*, welche 1738. zu Venedig in 8. erschienen ist, habe ich nie gesehen.

J. *Hanway's* Journal of Travels, London 1754. in 2 Quartbänden, enthält mehr Merkwürdiges über Persien, als über Rußland, wohin er zuerst im J. 1743. kam. Noch leerer sind

Algarotti Viaggi di Russia, im fünften Bande der Opere, Livorno 1764. 8.

Folgende sechs Reisebeschreibungen sind zu bekannt, als daß ich ein Urtheil hinzuzusetzen nöthig hätte:

Des jüngern, oder S. G. Gmelin's Reise durch Rußland in den Jahren 1768. 1769. St. Petersburg 4. Der erste Band beschreibt die Reise des Verfassers von Petersburg bis Tscherkask.

J. A. Güldenstädt's Reisen durch Rußland. Erster Theil St. Petersb. 1787 Güldenstädt reiste um dieselbige Zeit mit dem jüngern Gmelin.

Pallas Reisen in den Jahren 1768. 1769. St. Petersburg 1771. 4.

J. G. Georgi's Beschreibung einer Reise durch das Russische Reich im J. 1772. St. Petersb. 2 Bde in 4.

Ebendesselben Beschreibung der Nationen des Russischen Reichs. Petersb. 1776. 4.

P. Lepechin's Tagebuch der Reisen durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs. Altenburg 1774. 3 Bände in 4.

N. Rytschkow's Tagebuch über seine Reisen durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs. Riga 1774. 8.

Von einem ganz andern Gehalt ist die

Voyage en Sibirie, fait par Ordre du Roi en 1761. par Ml. L' Abbé *Chappe d' Auteroche.* 3 Bände, 2 Theile. Paris 1768. 4. Der zweyte, und stärkste Theil ist eine bloße Uebersetzung der Reisen von Kraschenninikow. — Wenige gelehrte Französische Reisende besaßen alle Fehler des Charakters ihrer Nation in einem höhern Grade, als Chappe d' Auteroche, und eben daher ist es leicht zu erklären, daß keiner öfter falsch geurtheilt, und die Russen mehr beleidigt hat, als eben dieser Abbe'. Dieß wird ihm sehr bitter in dem Antidote, Amst. 1771. 8. vorgeworfen, über welche Gegenschrift man Leveque IV. 104. nachsehen kann. Nichtsdestoweniger fiel dem Abbe' als Franzosen manches auf, welches andere Reisende übersehen hatten; und man kann also auch selbst aus ihm lernen.

Laxmann's Sibirische Briefe. Göttingen 1764. 8.

J. Marshall's Travels in the years 1768–1770. London 1773. Nur im dritten Bande redet der Verfasser von Rußland. Am wichtigsten sind die Nachrichten über die Ukraine.

N. Wraxall's Cursory Remarks made in a tour through some of the northern Parts of Europe. London 1775. 8. Unter den flüchtigen Bemerkungen Wraxall's sind nur wenige wahre, und brauchbare.

Thesby de Belcour Relation, ou Journal d'un Officier François au service de la Confedération de Pologne,

pris

pris par les Russes, et relégué en Sibirie. Amst. 1776. 8. Der Verfasser ging im J. 1769. nach Pohlen, wurde bald nachher gefangen genommen, und nach Sibirien geschleppt. — Wenn die Urtheile dieses Officiers auch bisweilen zu bitter sind, so muß man ihm doch das Lob ertheilen, daß wenige oder gar keine Reisende der neusten Zeit so aufrichtig erzählt haben, als er.

J. Bernouilli's Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preussen, Curland, Rußland, und Pohlen in den Jahren 1777. und 1778. Leipzig 1779. 6 Bände.

J. G. H. Meyer's Briefe über Rußland. Göttingen 1778. 1779. 2 Bände in 8. — Zwar nicht sehr reichhaltig, aber auch nicht so schlecht, als der unaufhörlich panegyrisirende, oder apologisirende Pastor Hupel diese Briefe zu machen sucht.

Van Wonzel, Etat présent de la Russie. St. Petersb. et Leipz. 1783. 8. Aus dem Holländischen. — Enthält feine Bemerkungen, so wie

A. Buria Observations sur la Russie, la Finlande, la Livonie, la Courlande et la Prusse. Berlin 1785. 8.

Coxe's Reisen durch Pohlen, Rußland, Schweden, und Dännemark, übersetzt von J. Pezzl. Zürch 1785. 4. 2 Bände.

J. B. Caromeo's Reise durch Deutschland, und Rußland. Chur 1787. 8.

Bellermann's Bemerkungen über Rußland. Erfurt 1788. 8. 2 Theile.

W. Szujew's Reise von Petersburg nach Cherson. Leipzig 1789. 4. Erster Theil.

J. L. Wagner's Schicksale während seiner Gefangenschaft in Sibirien. Berlin 1789. 8.

De Lesseps Journal historique du Voyage. Paris 1790. 2 Bände in 8. S. Götting. Anzeigen von 1790. 162. St.

de Benyowsky Memoirs and Travels. Lond. 1790. 4. S. Götting. Anz. von 1790. 113. St.

Bemerkungen über Esthland, Liefland und Rußland. Prag und Leipzig 1792. 8.

Des Grafen J. von Sternberg Reise von Moskau über Sofia nach Königsberg. Berlin 1793. 8.

Eben desselben Bemerkungen über Rußland, 1794. ohne Benennung des Druckorts.

Amaliens von Lieman Reisen durch einige Russische Länder. Göttingen 1794. 8.

Voyage philosophique, politique et literaire fait en Russie pendant les années 1788. et 1789. traduit du Hollandais par le *Citoyen Chantereau.* Par. 1794. 8. 2 Bände. Der Kürze wegen werde ich diese Reise, welche mehr Geschichte, als selbst gemachte Beobachtungen enthält, unter dem Nahmen des Französischen Uebersetzers anführen.

Ausser den angezeigten Reisen habe ich noch folgende historische, geographische, und statistische Werke über Rußland, und die benachbarten Länder gebraucht:

Michalonis Lithuani de Moribus Tartarorum, Lituanorum, et Moschorum Fragmina X. Basil. 1610. 4. Diese kleine Schrift wurde, wie die Vorrede sagt, um das Jahr 1550. für den König Sigmund August von Pohlen geschrieben.

Martini

Martini Broniovii de Biezdzfedea, bis in Tartariam nomine Stephani primi Poloniae regis legati, Tartariae descriptio. Coloniae Agrippinae 1595. fol. Diese interessante Schrift wurde, wie man aus der Dedication sieht, im Jahr 1579. geschrieben.

Johannis Boteri Relationes de praecipuis Rebuspublicis cum notis et indice Authorum politicorum Justi Reitenberg Icti, denuo edidit L. G. Lünde. Helmstadii Anno 1670. 4. Das Italiänische Original kam 1597. zu Venedig heraus. Borero folgte im 6. Abschnitt pag. 34. et sq. vorzüglich dem Jesuiten Possevin.

C. Martini's Nachrichten aus Rußland. Frankfurt und Leipzig 1731. 8.

Müller's Sammlung Russischer Geschichte. Neun Bände. Erster Band 1732. Letzter Band 1764. St. Petersb. 8.

A. L. Schlözers y) Neuverändertes Rußland. Riga und Mitau 1769. 2 Bände, und eben so viele Bände Beylagen.

Desselben Einleitung in die Nordische Geschichte. Halle 1771. 4. Oder Ein und dreyssigster Theil der allgemeinen Weltgeschichte.

— Probe Russischer Annalen.

— Oskold und Dir. Göttingen 1773.

— Untersuchung über Rußlands Reichs-Grundgesetze. Gotha 1777. 8.

— Münz-Geld- und Bergwerksgeschichte. Göttingen 1791. 8.

Büschings

y) unter dem Nahmen des M. J. J. Haigolds.

Büschings Abhandlungen, und Nachrichten von, und aus Rußland. Königsberg 1764. 8.

D. C. Schmidts, genannt Phiseldeck, Versuch einer neuen Einleitung in die Russische Geschichte. Riga 1773. 2 Bände in 8.

Desselben Beyträge zur Kenntniß der Staatsverfassung von Rußland. Riga 1772. 8.

— Materialien zu der Russischen Geschichte seit dem Tode Kaisers Peters des Großen. Riga Erster Theil 1777. Zweyter Theil 1784. 8. Dritter Theil, erste Abtheilung. Frankf. und Leipz. 1788.

Denkwürdigkeiten der Regierung Catharina der Zweyten. Erster Theil. Riga 1780. 8.

J. G. King's Rites, and Ceremonies of the Greek Church in Russia. Lond. 1782. 4.

H. L. C. Bacmeister's Russische Bibliothek. Eilf Bände. Erster Band 1783. Letzter Band 1787. 8. Riga.

J. G. Stritteri Memoriae populorum olim ad Danubium etc. incolentium. Petrop. 4. 1771. 4 Bde.

Histoire de Russie, par Mf. Leveque. Paris 1782. fünf Bände in 8.

Le Clerc Histoire de la Russie moderne. Paris 1783. 2 Bände in 4.

Eben desselben Essai sur le commerce de Russie. Amsterd. 1777. 8.

Description physique de la contrée de la Tauride, traduite du Russe. à la Haye 1788. Das Russische Original dieser bloß naturhistorischen Reise von Hablizl erschien 1785. zu Petersburg.

Joh.

Joh. Purgold de diverſis Imperii Roſſici ordinibus. Halae 1786. 8.

Geſchichte der Sklaverey, und Charakter der Bauern in Liefland, und Eſthland. 1786. ohne Benennung des Druckorts.

A. W. Hupel's topographiſche Nachrichten von Lief- und Eſthland. Riga 1774. 8. 2 Bände.

Eben deſſelben Nordiſche Miscellaneen. 1–28. St. 1781–1791. Riga. 8.

— Neue Nordiſche Miscellaneen. ib.

— Verſuch die Staatsverfaſſung des Ruſſiſchen Reichs darzuſtellen. Riga 1791–1793. 2 Theile.

B. F. J. Herrmann's ſtatiſtiſche Schilderung von Rußland. St. Petersb. und Leipz. 1790. 8.

C. P. M. Snell's Beſchreibung der Ruſſiſchen Provinzen an der Oſtſee. Jena 1794. 8. Ein hieſiger Gelehrter hat mir handſchriftliche Bemerkungen über dieſes Buch, und deſſen Verfaſſer mitgetheilt, welche mich bewogen haben, mich der Nachrichten, und Urtheile des Herrn S. nur an wenigen Stellen zu bedienen.

Preisſchriften und Abhandlungen der kaiſerlichen freyen ökonomiſchen Geſellſchaft zu St. Petersburg. St. Petersb. 1795. Erſter Theil. 8.

J. Heym's Verſuch einer vollſtändigen geographiſch-topographiſchen Encyklopädie des Ruſſiſchen Reichs nach alphabetiſcher Ordnung. Götting. 1796. 8.

H. Storch's Materialien zur Kenntniß des Ruſſiſchen Reichs. Riga 1796. 8.

Friebe über Rußlands Handel, landwirthſchaftliche Cultur, u. ſ. w. Gotha und St. Petersb. 1796. 8.

Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde, von G. Merkel. Leipzig 1797. 8.

Ich beschließe diesen Abschnitt mit einem Verzeichnisse der Nahmen, und der Epochen derjenigen Fürsten, unter deren Regierungen die von mir genannten Reisenden nach Rußland gekommen sind, und dieses Reich, oder dessen Einwohner beschrieben haben.

Der erste Großfürst, der von Europäischen Reisenden erwähnt wird, ist Iwan Wasiljewitsch, welchen die meisten Schriftsteller Iwan den Ersten, Leveque hingegen Iwan den Dritten nennt. Er wurde gebohren 1438. folgte seinem Vater 1462. und starb 1505.

Sein Sohn Wasilje Iwanowitsch wurde 1458. gebohren, und starb 1533.

Dessen Sohn war Iwan der Schreckliche gebohren 1530. regierte von 1533–1584.

Diesem folgte der Sohn Feodor Iwanowitsch, geb. 1557. starb 1598.

Nach dem Tode dieses Großfürsten wählte man den Boris Godunow 1598. zum Zaren. Boris regierte bis 1605. wo er wahrscheinlich an Gift starb z).

Nach dem Boris regierte eine kurze Zeit der falsche Demetrius a). Ihn stürzte der nachherige Zar Schuiskoj, welcher im J. 1606. erwählt b), und 1610.

z) Leveque III. 190. 191.

a) ibid. pag. 202.

b) ibid. pag. 236.

1610. nach Pohlen als Gefangener geführt wurde c). Vom J. 1610–1613. war in Rußland eine fürchterliche Anarchie. 1613. wählte man den Michailo Feodorowirsch, den ersten Regenten aus dem Hause Romanow, zum Großfürsten. Michailo starb 1645. Ihm folgte sein Sohn Alexej, der bis 1676. regierte. Unter den Söhnen des Alexej bestieg zuerst Feodor den Thron, der bis 1682. regierte: dann Iwan, und Peter, unter welchen der Erstere 1695., und Peter der Große 1725. starb. Die Regierungen Catharinä *I.*, Peters *II.*, der Kaiserinnen Anna, und Elisabeth, Peters *III.*, und Catharinä *II.* sind zu bekannt, als daß ich die Anfänge, und Dauer derselben zu bemerken nöthig hätte.

c) Leveque III. p. 298.

Erster

Erster Abschnitt.

Ueber die Größe, die Macht, den innern Zustand, und die Nachbaren des Russischen Reichs im 16. und 17. Jahrhundert, und in den gegenwärtigen Zeiten.

Ungeachtet meine Hauptabsicht dahin geht, zu zeigen, was die Russische Nation in den beiden vergangenen Jahrhunderten war, und wie sie allmählig das wurde, was sie jetzt ist; so werden doch, hoffe ich, die meisten Leser nicht ungern einige Rückblicke auf die Gränzen, die Macht, den innern Zustand, und die Nachbaren des Russischen Reichs in vorigen Zeiten werfen, um sie mit denen unserer Zeit vergleichen zu können.

Fast gewiß wohnten die Vorfahren der heutigen Russen schon lange vorher, ehe die Geschichte den Nahmen des Volks nennt, und unsichere Ueberlieferungen die ältesten Städte erbaut werden lassen, in eben den Gegenden, welche noch jetzt den Kern des Russischen Reichs ausmachen: in den Gegenden zwischen dem Dnieper, und Don, oder der obern Wolga von Osten nach Westen, und von Norden nach Süden zwischen den Waldaischen Hügeln, und den Steppen, die an den nördlichen Küsten des Asofischen, und schwarzen Meers herlaufen. Höchst wahrscheinlich war derjenige Zweig der Sarmaten, oder Slaven, deren Nachkommen wir jetzt Russen nennen, schon im nomadischen Zustande in viele kleine Horden, und nach dem Uebergange zum Ackerbau in viele kleine Völkerschaften

schaften getheilt, die von verschiedenen Fürsten regiert wurden. Auch die drey Warägischen Brüder, die von den Nowgorodern im J. 862. zu ihren Beherrschern berufen wurden, ließen sich in verschiedenen Städten nieder; und die Nachkommen dieser Fürsten führen Jahrhunderte lang fort, ihre größern oder kleinern Gebiete unter ihre Söhne, oder Brüder, und andere Blutsverwandte zu theilen. Die von Russen bewohnten Länder machten daher nie auf lange Zeit ein einziges Ganzes aus, wenn gleich die Russischen Fürsten stets Einen aus ihrem Mittel für den Ersten, oder für den Großfürsten erklärten. Die häufigen Theilungen erzeugten ausser den beständigen Kriegen, welche die einheimischen Fürsten gegen einander führten, eine Ohnmacht, die das Russische Volk zu einer feilen Beute der Barbaren machte, von welchen es nach allen Seiten hin umgeben war. Petscheneger, und Powlowzer, Tschuden, und Bulgaren durchzogen und verheerten die Russischen Provinzen Jahrhunderte lang, und endlich fiel das zerrüttete und entkräftete Rußland im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts unter das Joch der rohen Mongolen und Tataren, welche unter dem Batu den Hauptsitz ihrer Herrschaft an den Ufern der Wolga aufschlugen, und von hier aus alle Völker zwischen dem Dnieper und Jaik, oder Irtisch nach Willkül ausplünderten, und mißhandelten. Ein Jeder, der die Russische Geschichte mit Aufmerksamkeit studiert hat, muß sich nothwendig wundern, daß die Russische Nation unter den vielen fürchterlichen Revolutionen, welche sie erfahren hat, nicht ganz zertreten oder zerstreut, ihr Reich nicht von Grund aus zerstört, und selbst ihr Nahme, wie der von vielen andern Völkern vertilgt worden. Die Russische Nation erhielt sich

nicht nur unter allen den Stürmen, die ihr so oft den Untergang drohten, sondern sie richtete sich auch, wie mit ungeschwächter jugendlicher Kraft auf, breitete ihre Riesenarme nach allen Seiten aus, überwältigte alle ihre Nachbaren und Feinde, und stieg schon in den ersten Zeiten ihrer Größe über die Gebirge, welche die Anwohner seit undenklichen Zeiten den Gürtel der Erde nannten, wie in eine neue Welt hinüber, wo sie bey jedem Fortschritt eben so viele Eroberungen für die Erd- und Völkerkunde, als für ihr unermeßliches Reich machte. Kein Europäisches Volk hat sich in den letztern Jahunderten aus einer solchen Niedrigkeit bis zu einer solchen Größe emporgehoben, als das Russische; und eben so unwidersprechlich ist es, daß kein anderes Volk alles, was es ist, seinen Regenten so sehr zu verdanken hat. Peter der Große, und Catharina die Große schufen ihre Nation bald mit offenbarer, bald mit weniger sichtbarer Gewalt zu einem mächtigen, und berühmten Volke um, und drangen gleichsam ihren Unterthanen, meistens wider ihren Willen, ihre gegenwärtige Größe, ihren gegenwärtigen Wohlstand, und ihre gegenwärtige Cultur auf.

Iwan der Dritte, mit dem Beynahmen des Drohenden, war der Erste, welcher in der zweyten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts die bisherige verderbliche Vielherrschaft zu zerstören, und die Fesseln der Tataren abzuwerfen anfing. Der gröste Zuwachs, welchen er seinem Reiche verschaffte, bestand in der Bezwingung von Nowgorod, und den nördlichen Provinzen, die schon Jahrhunderte lang von den Nowgorodern waren erobert, und beherrscht worden. Sein Sohn, und Enkel, Wasilje Iwanowitsch,

und

und Iwan Wasiljewitsch, der Schreckliche, vollendeten die großen Entwürfe, welche der Vater und Großvater hinterlassen hatten. Unter der Regierung des Wasilje Iwanowitsch verfertigte der Baron von Herberstein die erste deutliche Erdbeschreibung des Russischen Reichs, nach welcher ich die Gränzen desselben gegen das Ende des funfzehnten, und im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts herzeichnen will.

Herberstein nahm das Wort Russia in einer weitläuftigern, und in einer engern Bedeutung. In der ersten verstand er darunter alle Länder, die von Russen bewohnt wurden; und in dieser Bedeutung rechnete er auch den König von Pohlen, und den Großherzog von Lithauen zu den Russischen Fürsten, weil Beide Länder besaßen, die von Russen besetzt waren. In der engern Bedeutung drückte Herberstein durch Rußland bloß die dem Großfürsten zu Moskau unterworfenen Länder aus. In der Beschreibung dieses eigentlichen Rußlandes geht Herberstein von Moskau aus, nennt zuerst die östlichen, und südlichen, und dann die westlichen, und nördlichen Provinzen.

Gegen Osten also von der Provinz Moskau besaß der Großfürst von Rußland die Provinzen Wladimir, Niznei-Nowgorod, und Riazan; und der Fluß Sura machte gegen Morgen die Gränze zwischen dem Russischen und Casanischen Gebiete aus d). Gegen Südost lief die Russische Gränze unter der Regierung Iwans *III.* nur um eine einzige Tagereise von der Stadt

d) Sura fluvius Mosci, et Casanensis regis dominium divi-
dit pag. 65.

Stadt Riazan weg; denn Contarini langte gleich den Tag, nachdem er das Russische Gebiet betreten hatte, in der Stadt Riazan an e). Gegen Süden war Tula die letzte Russische Stadt nach den Tatarischen Steppen zu f); und etwas weiter gegen Westen war die Stadt Kaluga diejenige Festung, wo der Großfürst jährlich seine Truppen gegen die Einfälle der Crimmischen Tatarn versammelte g). Gegen Südwest hatte erst Wasilje Iwanowitsch sich des Fürstenthums Nowgorod Siewerskoi bemächtigt, das damahls auch Czernigow, und einen Theil der jetzigen Statthalterschaft Orel in sich begriff h). Gegen Westen machten Smolensk, welche Provinz Wasilje Iwanowitsch im J. 1514 von Pohlen oder Lithauen abgerissen hatte, Pskow, und ein Theil des jetzigen Petersburgischen Gouvernements bis an den Ausfluß der Narowa die Gränze. Gegen Norden von Moskau lagen endlich die Provinzen Twer, Groß-Nowgorod, Jaroslawl, Kostroma, und die den Nowgorodern vormahls unterworfenen Provinzen Wologda, Ustiug, Wiätka, Perm, und Dwina.

Wenn wir die von Herberstein genannten Fürstenthümer auf die von der verstorbenen Kaiserinn gemachte Eintheilung der Gouvernements und Statthalterschaften zurückführen; so enthielt das dem Großfürsten Wasilje Iwanowitsch unterworfene Reich ausser dem Moskauischen, und einem Theile des Petersburgischen Gouvernements bloß die Pskowsche,

e) Ramus. II. 122. fol. b.

f) Herberst. pag. 66.: Tulla — est ultimum oppidum ad campestria deserta.

g) pag. 68.

h) pag. 68-70.

sche, Twersche, Nowgorodsche, Archangelskische, Wologdasche, Jaroslawsche, Kostromasche, Wiätkasche, Permsche, Smolenskische, Tschernigowsche, Nowgorod-Sewerskische, Orelsche, Kalugasche, Tulasche, Riäsansche, Wladimirsche, und Nischnenowogrodsche Statthalterschaften. Hingegen fehlten damahls das Petersburgische Gouvernement fast ganz, dann die Wiburgische, Revelsche, Rigasche, Olonetzkische, (wenigstens zum Theil) Tobolskische, Polotskische, Mohilewsche, Charkowsche, Kurskische, Kasansche, Simbirskische, Pensasche, Tambowsche, Woronesische, Saratowsche, Ufasche, Kolywansche, Irkutskische, Minskische, Isiäslawsche, Braslawsche, Kiewsche, Jekaterinoslawsche, Kaukasische, und Taurische Statthalterschaften, sammt dem Lande der Donischen Cosacken, und den Provinzen, welche bey der letzten Theilung von Pohlen an Rußland gefallen sind.

Iwan der Schreckliche setzte die Vergrößerung des Reichs, zu welcher sein Vater und Großvater den Grund gelegt hatten, mit gleichem Eifer und Glücke fort. Er eroberte 1552. und 1554. Casan und Astrachan, und vereinigte die von diesen Städten abhangenden Länder auf ewig mit seinem Reiche. Unter seiner Regierung drang ein Haufe von Donischen Cosacken, welche er als Räuber von der untern Wolga hatte vertreiben lassen, über die Uralischen Gebirge vor, warf die Herrschaft der Tataren am Tobol und Irtisch über den Haufen, und eroberte ohne Wissen des Großfürsten das nordwestliche Sibirien bis an den Irtisch. Man kann zwar nicht sagen, daß die Russischen Zaren die Eroberungen im nördlichen Asien vernachlässigt hätten. Nichtsdestoweniger darf man in einem gewissen Verstande

behaupten, daß die Eroberung von Sibirien sich beynahe auf eben die Art von selbst vollendet habe, wie sie angefangen worden war. Der Hof in Moskau hörte allerdings mit einer aufmunternden Aufmerksamkeit die nützlichen Vorschläge an, die demselben wegen der Erweiterung und Befestigung der Sibirischen Länder vorgelegt wurden. Er belohnte die Männer königlich, die sich durch Klugheit, und Tapferkeit um das Reich verdient gemacht hatten. Er schickte, oder bewilligte wenigstens die Verstärkungen, deren man zum Fortrücken, oder zur Vertheidigung des einmahl Gewonnenen bedurfte. Diese Verstärkungen waren aber meistens so gering, daß sie kaum in Moskau, viel weniger im Auslande bemerkt wurden. — Die Hoffnung, sich durch eine glückliche Jagd, oder durch Erpressungen an den wehrlosen Völkern, welche man in den Sibirischen Steppen und Wildnissen antraff, zu bereichern, lockte jährlich Tausende von kühnen Jägern und Kriegern nach Sibirien hin; und diese Abentheurer wurden dann durch ihre gierige Habsucht, und wilde Zügellosigkeit angespornt, immer neue Gegenden und Völker aufzusuchen, die noch nicht erschöpft, und ausgeplündert waren i). Auf diese Art geschah es, daß ohngefähr ein Jahrhundert, nachdem Yermack das Reich der Tataren am Irtisch zerstört hatte, beynahe das ganze ungeheure Sibirien mit einem geringern Aufwande von Blut und Schätzen bezwungen worden war, als womit man die kleinste der westlichen, und nördlichen eroberten Provinzen bis dahin erobert hatte, oder in der Folge erobern muste.

Feodor, Iwans des Schrecklichen Sohn erpreßte im Jahre 1594. von den Schweden die Abtre=

i) Müller VIII. S. 29. 120. 220.

tretung von Carelien, und Ingermanland k). Diese Eroberungen waren nur kurzdauernd. Die furchtbaren Zerrüttungen, welche vom J. 1605 – 1613. auf einander folgten, schwächten das Russische Reich so sehr, daß Michailo Feodorowitsch in den ersten Jahren seiner Regierung Smolensk, Sewerien, und Tschernigow an Pohlen, Carelien und Ingermanland an Schweden überlassen, und überdem allen Ansprüchen auf Livland, Esthland, und Curland entsagen mußte l). Alexej Michailowitsch eroberte die ersten m), Peter der Große die zuletzt genannten Provinzen wieder. Keiner der bisher genannten Russischen Beherrscher aber vergrößerte das Russische Reich so sehr, als Catharina die Zweyte. Diese glänzenden Eroberungen könnten den Nahmen der Eroberinn unsterblich; allein sie allein würden nie das Andenken der wahrhaftig großen Frau lieben, und segnen machen. Innige Liebe, und Bewunderung zollen die das ächte Verdienst prüfenden Zeitgenossen und Nachkommen einzig und allein der weisen und gütigen Gesetzgeberinn, Erzieherinn, Lehrerinn, und Beglückerinn ihrer zahlreichen Völker und Länder. Tausende von solchen Menschen, deren Urtheile selbst würdigen Beherrschern nicht gleichgültig seyn können, bedauern es jetzt, und werden es bis in die spätesten Zeiten bedauern, daß die dem Herzen so wohlthätigen Empfindungen inniger Liebe und Bewunderung, welche die erhabene Gesetzgeberinn, Lehrerinn, Erzieherinn, und Beglückerinn der dem Russischen Scepter gehorchenden Nationen ihnen eingeflößt hat, und immer

k) Leveque III. 131.

l) Schmidts Einleitung II. S. 3-8.

m) Schmidt II. 27.

mer einflößen wird, durch das Andenken an das Blut, welches die eine Hälfte ihrer Eroberungen gekostet, oder an die Grundsätze, welche man bey der Besitznehmung der andern Hälfte befolgt hat, auf die schmerzhafteste Art getrübt, und geschwächt werden n).

Die Untersuchungen über die Größe von Ländern würden einen viel größern Werth haben, als man ihnen jetzt zugestehen kann, wenn die innere Stärke von Reichen mit ihrer Ausdehnung, oder mit Beiden das wahre Glück ihrer Bewohner in gleichem Verhältnisse zunähme. Rußland gibt den überzeugendsten Beweis her, daß diesem nicht so sey. Kein Europäisches Volk herrschte je über so weit ausgedehnte Länder, als die Russen; und doch waren und sind in Europa manche Nationen, welche die Russische an Volksmenge, oder wenigstens an Macht, und Wohlstand übertraffen. — Die Bestimmungen der Größe des Russischen Reichs verlieren überdem dadurch sehr viel von ihrem Interesse, daß sie so weit von einander abweichen. — Le Clerc o) gibt dem Russischen Reiche einen Flächeninhalt von 949,375. Lieues, und wirft dem Geschichtschreiber Leveque vor, daß er sich in der Bestimmung der Größe Rußlandes wenigstens um 424,375 Lieues geirrt habe. — Die Deutschen Geographen und Statistiker entfernen sich nicht so sehr von einander als die Französischen.

Unter-

n) Ich merke an, daß diese Stelle sowohl, als die vier folgenden Abschnitte noch bey Lebzeiten Catharinä II. geschrieben worden, und daß ich nach dem Tode der Monarchinn gar nichts in den sie betreffenden Stellen geändert habe.

o) I. pag. 11.

Unterdessen bleibt zwischen denen, welche die kleinsten, und denen, welche die höchsten Zahlen angeben, immer eine ungeheure Kluft, eine Kluft, welche nicht einmahl durch Deutschland, und Frankreich ausgefüllt werden könnte. Dreymahl hundert tausend Quadrat-Meilen machen die geringste, dreymahl hundert und dreyssig tausend die gröste Ausdehnung aus, welche Deutsche Schriftsteller für das Russische Reich angenommen haben p).

Wenn Rußlands innere Stärke, und äusseres Ansehen auch nicht in gleichem Grade mit der Ausdehnung seiner Gränzen gestiegen ist; so haben beide dennoch in den letzten viertehalb Jahrhunderten bis zum Erstaunen zugenommen. Geht man nämlich bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, oder noch etwas weiter zurück; so findet man, daß die Großfürsten, wie die übrigen Russischen Fürsten Unterthanen, oder wie die Tataren zu sagen pflegten, Knechte und Bauern der Chane der goldenen Horde waren q). Die Chane setzten die Russischen Fürsten und Großfürsten nach Belieben ein und ab, forderten sie, wie die Geringsten ihrer Unterthanen, vor ihren Richterstuhl, nahmen ihnen häufig Freyheit und Leben, und erhoben von denen, welche sie bestätigt hatten, einen jährlichen Tribut, zu dessen Empfange entweder Bevollmächtigte an den Höfen der Russi-

p) Hupels Staatsverfassung I. S. 36. 37. und II. 391.

q) Diesen Ausdruck brauchten die Tatarn noch gegen den Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts zu den Zeiten des Lithauers **Michalon** pag. 18. Ideo et hodie Zavolhenses et ab his orti Precopenses ducem Moscorum appellant suum cholop, i. e. rusticum.

Russischen Fürsten unterhalten, oder auch Gesandte hingeschickt wurden r). Wenn die Tatarischen Gesandten ankamen, so musten die Großfürsten ihnen ehrerbietig zu Fuße entgegengehen, das Pferd der Gesandten an der Hand bis in die Residenz führen, und dann knieend die Befehle vernehmen, welche die auf dem Throne sitzenden Gesandten den Großfürsten mitzutheilen hatten s). Nach dem Untergange, oder wenig-

r) Leveque II. 83.

s) Michal. l. c. Antea Moscovitae in ejusmodi servitute Tartarorum Zavolhensium fuerunt, ut dux illorum inter caetera servitia unicuique Caesaris legato, et census exactori quotannis in Moscoviam venienti prodiret obviam extra oppidum, et tenens manu sua equi ejus habenas, pedes equitem ad regiam deducebat. Sedenteque legato in solio ducali ipse genibus flexis legationem audiebat. Der Freyherr **von Herberstein** (pag. 11.), der Verfasser der Genealogiae magni Moscoviae ducis pag. 2. in script. rerum Moscov., und der Herr **von Buchau** pag. 49. bestätigen die Ehrerbietung, womit die Russischen Großfürsten vormahls die Tatarischen Gesandten empfangen musten. Nur weichen sie in einigen Puncten vom **Michalon** ab. Sie wissen nichts vom Führen des Pferdes, und vom Knieen vor dem auf dem fürstlichen Throne sitzenden Gesandten. Sie sagen nur, daß der Großfürst vor dem Gesandten gestanden, vorher aber dem kommenden Gesandten eine Schaale mit Pferdemilch habe anbieten, und wie der Verfasser der Genealogie nach dem **Herbord Fulstinius**, einem Pohlnischen Geschichtschreiber hinzusetzt, wenn etwas verschüttet worden, das Verschüttete habe auflecken müssen. Ea vero potentia tantopere Tartari abusi sunt, ut cum legatos suos ad Moscoviae principem mitterent, is ipsis obviam prodire, et patenam equino lacte plenam, uti Herbortus Fulstinius in suo historiae Polonicae compendio refert, exhibendam offerre, et si quid in jubam equi defflueret, lambendo forbere, in regiam vero introductos nudato capite, sedentibus adstans, atque omni honore afficiens, audire cogeretur.

wenigstens der gänzlichen Entkräftung der goldenen Horde t), blieben die Crimmischen, oder Perecopischen Tataren noch über ein Jahrhundert so furchtbar, daß die Großfürsten von Moskau nicht weniger, als die Könige von Pohlen, und andere benachbarte Fürsten sich genöthigt sahen, jährlich an die Chane Gesandte mit Geschenken zu schicken, welche als ein Tribut angesehen, und aufgenommen wurden u). Die Großfürsten musten es, wie die Könige von Pohlen verschmerzen, wenn ihre Gesandten bisweilen von den Tatarischen Chanen lange festgehalten, oder auf eine barbarische Art gemißhandelt wurden v). Der Crimmische Chan ließ die Gesandten nur durch einen einzigen Abgeordneten nahe bey seiner Residenz empfangen, und so auch wieder zurückbegleiten. Er unterhielt

retur. — **Voltaire** erzählte die zuletzt angeführte Probe des Stolzes der Tataren, und der knechtischen Erniedrigung der Russischen Fürsten. **Leveque** hingegen bezweyfelte sie II. 84., und glaubte, wie man sieht, ohne Grund, daß Herr von **Voltaire** keinen Gewährsmann für die von ihm erzählte Anekdote würde anführen können. Die Herren **von Herberstein**, und **von Buchau** hörten in Rußland, daß die Griechische Prinzessinn Sophia ihren Gemahl am meisten angetrieben habe, das schimpfliche Joch der Tataren abzuschütteln. Beide beschreiben die Veranlassung, bey welcher es geschehen sey. l. c.

t) Leveque II. pag. 248. 333.

u) Man sehe Broniovii de Biezdzfedea Tart. descr. p. 17. 18 und Elzeverii Tartariam p. 292. 293. Auch Herberstein p. 102.

v) Broniovii de Biezdzfedea l. c. Legati, oratores, Nuntii, et internuntii Principum eorum annis singulis ad eum veniunt, quos nonnunquam humanius, et liberalius, aliquando vero plus, quam barbarico more excipit, violat, diutiusque detinet.

hielt die Gesandten nicht frey, sondern schickte ihnen ein einziges Mahl nach ihrer Ankunft einen, oder ein Paar Ochsen, und Schaafe, und eine sehr mäßige Quantität von Gerste, Brod, und Wein. Bey der Audienz musten die Gesandten ihren Gruß knieend anbringen, und knieend nahmen sie den Willkomm-Becher an, der ihnen von den Chanen gereicht wurde. — Selbst im sechszehnten Jahrhundert schützte weder den sonst glücklichen Wasilje Iwanowitsch sein Glück, noch den schrecklichen Iwan Wasiljewitsch der Schrecken seines Nahmens gegen zwey Ueberfälle der Crimmischen Tatern, die dem Russischen Reiche beynahe den Untergang, und der kaum befreyten Russischen Nation die alten Tatarischen Fesseln wiedergebracht hätten. — Nachdem der Chan Machmetgirei seinen Bruder Sapgirei im Jahre 1521. auf dem Throne in Casan befestigt hatte; so brach er auf einmahl mit einem zahlreichen Heere in Rußland ein, schlug den zusammengerafften Haufen, welchen Wasilje ihm entgegensetzte, und vereinigte sich dreyzehn Werste von Moskau mit seinem Bruder Sapgirei, der eine andere mächtige Armee durch die wehrlosen, und verheerten Provinzen Wladimir und Nowgorod das Untere herbeygeführt hatte w). Wasilje entfloh, weil er keine Rettung vor sich sah, und ein dunkles Gerücht erzählte, daß der Großfürst sich eine Zeitlang in einem Heuhaufen verborgen gehalten habe. Das Entsetzen, welches die Tataren erregten, jagte so viele Tausende von Landleuten, und Bewohnern von offenen Oertern in die Stadt, und besonders in die Festung von Moskau, daß sie sich haufenweise an den Thoren erdrückten, und durch das enge Zusammenwohnen einen solchen Gestank erregten,

w) Herberstein pag. 93. et sq.

ten, daß die Eingeschlossenen bloß dadurch zur Uebergabe wären gezwungen worden, wenn die Tataren die Residenz ordentlich zu belagern angefangen hätten. Die Russischen Befehlshaber wusten nicht, wie sie sich gegen die Tataren vertheidigen sollten. Ein Deutscher Bombardirer, Nicolaus von Speier, rettete Moskau, und vielleicht das Russische Reich. Anstatt, wie die Russen wollten, die unbehülflich großen Carthaunen, für welche man nicht einmahl Pulver hatte, in die Thore zu bringen, suchte er alles vorräthige kleinere Geschütz auf, vertheilte diese kleinern Stücke an die vortheilhaftesten Plätze, und hielt dadurch die zum Belagern und Stürmen ungeschickte Tatarische Reuterey von der wichtigsten Feste des Reichs ab. Die Wirkungen des Geschützes, welches Nicolaus von Speier aufgeführt, und gerichtet hatte, vermochten den Tatarischen Chan dahin, daß er die ihm zugeschickten Geschenke annahm, und versprach, die Berennung von Moskau aufzuheben, wenn der Großfürst sich schriftlich anheischig mache, dem Chane einen beständigen Tribut zu zahlen, wie sein Vater, und seine Vorfahren gethan hätten x). Die Unterwerfungs-Urkunde wurde ausgefertigt, und nun zog sich der Chan mit seinem Heere nach Riazan zurück. Auch diese Stadt wäre den Tataren, und den Pohlen, die sich zu ihnen gesellt hatten, in die Hände gefallen, wenn nicht ein anderer Deutscher, mit Nahmen Johann Jordan, das Ge-

x) l. c. pag. 94. Acceptis muneribus, Machmetgirei se obsidionem solvere, et provincia velle discedere respondit, si datis literis Basilius sese obstringat, perpetuum se tributarium regi fore, quemadmodum ejus pater, et majores sui fuissent.

Geschütz zu rechter Zeit gelöst, und den andringenden Feind zerstreut hätte. Der Großfürst Wasilje bekannte nach seiner Rückkunft vor dem ganzen Volke, daß er sein Leben und sein Reich den beiden entschlossenen Deutschen verdanke; — und doch bestand nach langem vergeblichen Hoffen die ganze Belohnung dieser öffentlichen Wohlthäter darin, daß ein Jeder zu dem bisherigen Solde eine jährliche Zulage von zehn Gulden erhielt. — Wenige Jahre nach dem Tatarischen Einfall versicherte man dem Baron von Herberstein, daß der Crimmische Chan allein 800000. Russen, und der König von Casan gleichfalls eine zahllose Menge in die Knechtschaft fortgeschleppt habe. Die jungen, oder wenigstens starken Sclaven von beiderley Geschlecht, wurden in Caffa an die Türken, und in Astrachan an die Tataren, und andere fremde Kaufleute verkauft. Die Alten und Schwachen überließ man den Tatarischen Knaben und Jünglingen, damit diese an den unbrauchbaren Sclaven ihren Muth üben, sie steinigen, in's Wasser stürzen, oder sonst umbringen möchten y).

Der Einfall der Crimmischen Tataren im Jahre 1571. war noch viel verderblicher, als der im Jahre 1521. z). Im Jahre 1571. nämlich drang der regierende Chan der Crim nicht nur mit 80000. Reutern in das Herz von Rußland ein, sondern er verbrannte auch die Stadt Moskau von Grund aus: in welchem Brande eine unzählige Menge Menschen, und

y) l. c. pag. 95.

z) Man sehe den Brief eines Richard Uscombe über die Verheerung von Moskau im Hackluyt I. S. 402. Ulfeldi Itiner. p. 13. und Boteri Relat. p. 41. Der Letztere setzt den Einfall in das Jahr 1570.

und unter andern fünf und zwanzig Personen von der Englischen Factorey umkamen a). Eine noch größere Menge wurde in die Sclaverey fortgeführt: weßwegen der Engländer Uscombe seinem Freunde in London meldete, daß dem entflohenen Zaren Iwan Wasiljewitsch seine eigene Grausamkeit, und dann der Einfall der Crimmischen Tatern nur wenige Unterthanen übrig gelassen hätten b).

Die Einbrüche der Crimmischen Tatern waren nicht die letzten Gefahren, die dem Russischen Reiche den Untergang drohten. Aehnliche, oder noch größere Gefahren kehrten im siebenzehnten, und selbst im achtzehnten Jahrhundert wieder zurück. — Vom Jahre 1605 bis 1611. stießen kleine Haufen von Pohlen zwey Zaren vom Throne, die von dem Russischen Volke selbst zu Beherrschern waren erwählt worden; und Einer von diesen Zaren wurde sogar mit seiner Familie nach Pohlen geschleppt, wo er sein Leben in einer schmälichen Gefangenschaft beschloß c). Eben diese Häuflein von Pohlen drangen den Russen zwey Betrüger, die beiden Dmitri's, als Beherrscher auf, und verliessen den zweyten Dmitri nicht eher, als bis die gebeugte Russische Nation sich den Sohn des Königs Sigismund von Pohlen zu ihrem Zaren erbat

a) Uscombe l. c. The Mosco is burnt every sticke by the Crimme the 24. day of May last, and an innumerable number of people: and in the English house .... to the number of 25 persons.

b) And so with exceeding much spoile and infinite prisoners, they returned home againe. What with the Crimme on the one side, and with his crueltie on the other, he hath but few people left.

c) Ueber den Sturz der Zaren Boris, und Schuiskoi, Leveque III. S. 190-298.

bat d). Als der König Sigismund es sicherer oder rühmlicher fand, Rußland zu erobern, oder wenigstens zu theilen, und den bessern Theil mit Pohlen zu vereinigen; so bettelten die geängstigten Russen zuerst bey Carl IX. um den Sohn, und bey Gustav Adolph um den Bruder, damit dieser sie hinfort regieren, und gegen die eben so unversöhnlichen, als unersättlichen Pohlen beschützen möchte e); und dieß Flehen wäre erhört worden, wenn es Gustav Adolphen nicht rathsamer geschienen hätte, Nowgorod, und andere Russische Provinzen selbst zu erobern, als das ungetheilte Russische Reich seinem Bruder zuzuwenden. Jahre lang wütheten die Pohlen in dem südlichen und mittlern, und die Schweden im nördlichen Rußland, wie in frühern Zeiten selbst die Tataren nicht gewüthet hatten. Besonders plünderten, brannten, und mordeten die Pohlen nicht bloß in der Stadt, sondern auch in der Feste, und dem Schlosse von Moskau, so lange noch etwas zu plündern, zu brennen, und zu morden übrig war f). Nachdem endlich die Russen sich von den übermüthigen Pohlen befreyt, und den Michailo Feodorowitsch zu ihrem Regenten erkohren hatten; so rückte noch im Jahre 1615. ein kleines Pohlnisches Heer durch das verödete und geschwächte Rußland bis an die Thore von Moskau, und würde Moskau erobert haben, wenn nicht zwey Französische Ueberläufer die Einwohner, und Vertheidiger der Hauptstadt gewarnt hätten g). Der Geist, die Treue, und Tapferkeit von edlen Ausländern, welche Rußland schon mehrmahl gerettet

d) ibid. pag. 287. 302.

e) ibid. pag. 320.

f) ibid. pag. 314. Petrejus S. 40. 560.

g) Leveque II. 363.

tet hatten, retteten auch das Reich, und dessen neuen Schöpfer, Peter den I. bey den wiederhohlten Empörungen der Streltsen. So wie Peter der Erste, und das Reich, welches er regierte, ohne den Beystand von Ausländern nie das geworden wären, was sie in der Folge wurden; so wäre auch wahrscheinlich Rußland nicht das geblieben, was es im ersten Decennio unsers Jahrhunderts schon geworden war, wenn Carl XII. mit seinem unwiderstehlichen Heere sich nicht nach der Ukraine, sondern in das Innere des eigentlichen Rußlandes hingewandt hätte.

Alle diese Gefahren sind jetzt gänzlich verschwunden, und es läßt sich kaum eine Reihe von Umständen denken, welche die Urheber derselben in Stand setzen könnten, ähnliche Gefahren wieder herbeyzuführen. Pohlen, und die Crimmischen Tataren sind vernichtet: Schweden geschwächt: die Cosacken, Baschkiren, und Calmycken zu nützlichen und ruhigen Unterthanen gemacht: die Kirgisen, und Kaukasischen Völker so gebändigt, daß sie dem Russischen Scepter zu huldigen, oder sich wenigstens aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten gezwungen worden sind. So wenig Rußland von seinen bisherigen Feinden zu fürchten hat; so wenig hat, glaube ich, das übrige Europa zu besorgen, daß Rußland sich noch ferner gegen Westen und Nordwesten vergrößern werde. Nichts hingegen wäre der Russischen Nation, wenn sie nicht von andern großen Christlichen Mächten daran gehindert würde, leichter, als den schon lange wankenden Thron der Ottomannen umzuwerfen, und die gegen alle Cultur hartnäckig widerspenstigen Türken in die Steppen zurückzutreiben, aus welchen sie entsprungen, und für welche sie auch von der Natur allein bestimmt sind.

Bey

Bey einer solchen Verfassung, solchen Zerrüttungen, und Verheerungen, als Rußland im funfzehnten, und den beiden folgenden Jahrhunderten hatte, und litt, muste dieses Reich nothwendig weniger angebaut, und bevölkert seyn, als es jetzt ist. Dieß Factum wird durch die Zeugnisse der glaubwürdigsten Reisenden auser Zweyfel gesetzt: aus welchen Zeugnissen ich nur einige wenige ausheben will, welche den Unterschied des innern Zustandes des Russischen Reichs in den vorigen, und jetzigen Zeiten am meisten in die Augen fallen machen. — Zu den Zeiten des Josafa Barbaro war die ganze Gegend zwischen Moskau, und der Pohlnischen Gränze eine traurige Einöde, die nur hin und wieder durch einzelne elende Hütten, häufiger durch die Trümmer von zerstörten Dörfern unterbrochen wurde, wo man nach dem Beyspiele von andern Reisenden Feuer anmachen konnte h). Auf eben die Art beschrieb Contarini dieselbige Gegend i). Der Baron von Meyerberg traff

h) Ramus. II. f. 80. Partendo del Mosco verso Polonia, vi sono giornate 22. insino all' entrar nella Polonia. Il primo luago, che si truova, e un castello chiamato Trochi, alquale non si puo andare, partendo da Moscho, se non per boschi, et per colline: imperocche è quasi luogo deserto. Vero è che caminando à luoghi, à luoghi, ove sono stati alloggiamenti per avanti, si truova esservi stato fatto fuoco: et ivi li viandanti possono riposare, et far fuoco, si vogliono. Alcune fiate, ma molto poche, si truova fuor di mano qualche villetta. Partendo da Trochi, si truovano similmente boschi, et colline, ma insieme etiandio alcuni casali.

i) ibid. fol. 124. Manota, che da dí 21. Gennaio, che partimmo da Moschovia, fino adi XII. Febr. che giugnemmo il detto luogo di Trochi, caminammo sempre per boschi, ma tutto pianura con qualche collina, pur qualche volta trovavamo qualche casale, dove riposavamo, ma

traff zwischen Mosaisk und Wiazma auf einem Wege von 130. Werſten nichts, als Wald, und in dieſem Walde nur ein einziges Dorf an k). Selbſt noch zu Lyſecks Zeiten war der Weg zwiſchen Smolensk, und Moskau wegen der großen Menge von Wölfen gefährlich, die den Reiſenden in den nahen, und dikken Wäldern auflauerten l). Auſſer den drey Städten Dorogobuz, Wiazma, und Mosaisk waren gar keine Oerter, wo man für die höchſten Preiſe Lebensmittel erhalten konnte. Die ſeltenen und kleinen Hüttenhaufen, welche hin und wieder an dem Rande der dunklen Waldungen zerſtreut lagen, boten nichts, als Knoblauch und Zwiebel dar, und ſchreckten die Reiſenden durch den unerträglichſten Geſtank zurück m).

Die übrigen Ruſſiſchen Provinzen waren im 16. und großentheils noch im 17. Jahrhundert nicht beſſer

ma il piu delle volte dormivamo ne i boſchi; et coſi à mezo giorno mangiavamo in alcuni luoghi, dove truovavamo i fuochi fatti per perſone ſtate poco avanti li a mezo giorno, over la ſera, trovavamo il ghiaccio rotto per abeverar i cavalli, et altri aſſai biſogni.

k) pag. 98.

l) c. 7. p. 29. Iter, quod Moſcuam inter, et Smolenſciam reliquum, uti a depraedationè urſorum periculoſum, ita ob continuam ſylvarum extenſionem maxime taedioſum erat.

m) ibid. p. 31. In his tribus oppidis omnis cibus, potusque pro toto itinere coemendus; cumin aliis ruſticorum villis, ubi inter denſiſſimas ſylvas tres quatuorve caſae, a populo ſylveſtri nihil pro auro et argento ſit obtinendum, praeter cepas et allium, quorum fumo magalia eorum adeo oppleta, ut lacrymabundi Germani oculi, et nares hujus foetoris impatientes ad ingreſſum reformidarint. Zur Vergleichung leſe man **Coxens Reiſe durch Rußland. Erſtes Capitel.**

ser bevölkert, und angebaut, als die westlichen Gegenden des Reichs. — Als der Dänische Gesandte von Ulfeld nach Moskau reiste, hatte Iwan der Schreckliche etwa acht Jahre vorher in Einer seiner grausamen und argwöhnischen Launen die ganze Strecke von Moskau nach Nowgorod, und Pleskow durch seine Trabanten, und Würger verheeren lassen. Die ihres Herrn würdigen Henker scheinen den ihnen gegebenen Befehl ganz erfüllt zu haben. Die meisten Oerter, durch welche, oder an welchen Ulfeld vorbey kam, waren verbrannt, oder wenigstens verlassen, weil man ihre Einwohner, und zwar die Weiber und Kinder, wie die Männer, getödtet hatte. Der Gesandte fand daher selten ein Obdach, oder wenn ihm auch ein solches angewiesen wurde, nie einen Wirth, oder Eigenthümer, der ihn aufgenommen hätte n). Der Gesandte und dessen Gefolge wären vor Hunger umgekommen, wenn nicht die Russischen Führer durch die grösten Gewaltthätigkeiten aus fernen Oertern das Unentbehrliche herbeygeschafft hätten. Wo auch hin und wieder Einige der verscheuchten Einwohner zurückgekehrt waren, da hatten sie Andern so wenig zu überlassen, daß man meistens nicht einmahl ein Ey für Geld erhalten konnte o). Die

n) p. 14. Hi (satellites) per totum hunc tractum a Muscovia Pleschoviam usque divagantes, sedes quam plurimas solo aequarunt, viros, mulieres, infantulosque ad arbitrium suum necarunt, mercatores spoliarunt, piscinas effoderunt, piscesque cremarunt, in summa omnia ita perturbarunt, ac devastarunt, ut dictu, quid dicam, visu abhorrendum sit. — et p. 27. Nusquam per totam Russiam hospitem habuimus, sed omnibus locis, in quibus divertimus, domus fuerunt desertae, atque ab hominibus, pecoribusque vacuae, ut vix crediderim, regnum aliquod exstare ab hoste non expugnatum, quod magis perturbatum sit, quam hoc imperatorium.

o) l. c. pag. 14.

Die vielen Kriege, sagt der Jesuit Possevin p), welche der Zar Iwan geführt hatte, die vielen Tausende von Unterthanen, die dadurch aufgerieben, oder Jahre lang von Haus und Hof, Weib und Kindern entfernt gehalten worden waren: die wiederhohlten Einfälle der Tatern: die aus den Drangsalen des Krieges entstehende Hungersnoth und Pest schwächten zuletzt die Kräfte des Reichs so sehr, daß man sie beynahe als vernichtet ansehen konnte q). Man reiste in dem erschöpften Rußlande nicht selten Tage lang, ohne einen einzigen Menschen anzutreffen. Die Dörfer und Hütten standen ohne Bewohner da, so wie die verödeten Aecker mit jungem Gebüsche überwachsen waren r). Die nördlicheren Provinzen, fährt Possevin fort, sind etwas besser bevölkert, weil sie nichts von den Tataren gelitten haben. Allein die Gegend zwischen Casan und Astrachan ist eine beynahe menschenleere Einöde, so, daß diejenigen, welche nach Astrachan reisen, und daher zurückkommen, oft ganze Monate keine andere Lebensmittel auftreiben können, als welche sie sich durch den Fischfang, oder die Jagd verschaffen. Das mannichfaltige Elend, von welchem Rußland unter der Regierung des Iwan Wasiljewitsch heimgesucht wurde, traff die Städte nicht

p) pag. 11-15., und aus ihm Boter. pag. 35. 36. 41.

q) l. c. .... principem ad eum statum adegere, ut non solum attritae, sed pene excisae ejus vires existimari potuissent.

r) pag. 12. Id constat, trecenta millia passuum aliquando in ejus ditione iter fieri, in quibus incola nullus jam superstes sit: pagis ipsis quidem extantibus, sed vacuis. At vero dedolati agri, et recentes sylvae, quae passim succreverunt, indicia sunt frequentiorum antea incolarum.

nicht weniger, als das platte Land. Moskau hatte nach Possevins Schätzung nicht mehr, als höchstens 30000., und Nowgorod, und Plescow höchstens 20000. Einwohner. Alle diese Städte waren von einem geringern Umfange, als sie vormahls gehabt hatten; und dieses geringern Umfanges ungeachtet waren sie an manchen Stellen mit Ruinen, und verheerten Plätzen angefüllt s). Schon zu Herbersteins Zeiten lag auch Kiow großentheils in Trümmern, und diese weitläuftigen und prächtigen Trümmer bewiesen, daß Kiow vormahls eine große, und blühende Königsstadt gewesen war t).

Aeltere und neuere Reisebeschreiber bestätigen das, was Possevin von der Verödung der Gegenden zwischen Casan und Astrachan sagte u). Dagegen widersprechen sie der Nachricht, welche er von Gefange-

s) ibid. pag. 14. 15.

t) p. 104. Est Chiovia vetus Russiae metropolis: quam magnificam et plane regiam fuisse, ipsae civitatis ruinae, monumentaque, quae in ruderibus visuntur, declarant. Apparent adhuc hodie in vicinis montibus, ecclesiarum, monasteriorumque desolatorum vestigia, etc. Zu Possevin's Zeiten hatte das dorfähnliche Moskau nicht mehr, als 5000. Schritte im Umfange. Man konnte aber an den Trümmern wahrnehmen, daß die Stadt vormahls wenigstens 8 9000. Schritte im Umfange gehabt hatte. - Die Spuren der Tatarischen und Pohlnischen Verheerungen erhielten sich in Moskau selbst bis zum Ausgange des letzten Jahrhunderts, und noch länger; allein der Umfang der Stadt wird von den Schriftstellern aus dem Ende des letzten, und dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts sehr verschieden angegeben. Man sehe Tanner. p. 68. Bruyn p. 40. Weber I. S. 132.

u) Man sehe Burrough beym Hackluyt I. 419. und Müller's Samml. VII. S. 473.

fangenen erhalten hatte: daß die nördlicheren Provinzen unter der Regierung des Iwan Wasiljewitsch bevölkerter, als die westlichen, südlichen, und östlichen gewesen seyen.

Ausser den vielerley Abgaben, erzählt der Englische Gesandte, Dr. Fletcher v), werden die Einwohner von den kaiserlichen vornehmern und geringern Bedienten so hart mitgenommen, daß man manche Dörfer, die eine halbe, oder ganze (Englische) Meile lang sind, ganz von ihren Einwohnern verlassen findet. Zwischen Wologda, und Jaroslawl sind zum wenigsten funfzig Oerter, aus welchen die Einwohner entflohen sind; und eben so verhält es sich in andern Gegenden des Reichs, wie ich von glaubwürdigen Personen gehört habe, welche Rußland viel genauer kennen lernten, als ich w). — Zu Herbersteins Zeiten war in den Provinzen Ustiug und Dwina der Gebrauch des Brods fast gänzlich unbekannt x); und in der letztern war Dwina die einzige Stadt, so wie Colmogor und Pinega die einzigen festen Oerter, oder Ostroge, welche bis dahin in dieser weitläuftigen Provinz erbaut worden waren. Die wenigen Dörfer, welche die so genannte Provinz Dwina vor drittehalb bis dreyhundert Jahren enthielt,

v) S. Purchas's III. p. 432.

w) Betwixt Vologda and Jaruslavely ... there are in sight fiftie Dariennes or Villages at the leaſt, ſome half a mile, ſome a mile long, that ſtand vacant, and deſolate without any Inhabitant. The like is in all other places of the Realme, as is ſayd by thoſe, that have better travelled the Country then my ſelfe had time, or occaſion to do.

x) pag. 80.

hielt, waren wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens sehr weit von einander entfernt y). Selbst die späte Entdeckung, und Eroberung von Sibirien sind ein untrüglicher Beweis, daß die nördlichen Provinzen des Europäischen Rußlandes sehr wenig bewohnt, und angebaut waren. Eben deßwegen, weil die ganze Gegend an der Kama von Solikamsk bis an die Mündung der Tschussowaia noch gar nicht von Russen besetzt worden war, erhielt der alte Anica Stroganow im Jahre 1558. einen Gnadenbrief, worin diese Strecke Landes seinem ältesten Sohne geschenkt wurde. Zehn Jahre nachher verlieh der Zar dem zweyten Sohne des Anica Stroganow die Gegenden an der Tschussowaia, und im Jahre 1574. beiden Brüdern die Länder, welche der Tobol in Sibirien durchströmt z). — Diese verschwenderischen Schenkungen würden nicht Statt gefunden haben, wenn die salzreichen Gegenden in Permien schon vorher Russische Eigenthümer, oder ihren jetzt allgemein bekannten Werth gehabt hätten. Permien ist jetzt nach dem Verhältnisse seines Bodens gut, und Wiätka sogar übermäßig bevölkert a).

Seit der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat nicht nur der Wohlstand, und die Bevölkerung der meisten Russischen Städte, sondern auch die Zahl derselben in gleichem Grade mit dem Anbau des Landes zugenommen b). Im Jahre 1790. schätzte man in Rußland die Zahl der Städte auf 558. Unter diesen 558. Städten waren mehr, als 200. welche die jetzige Kaiserinn dazu erhoben hatte.

Unge-

y) ibid.
z) Müller VI. S. 226.
a) Rytschk. Tagebuch S. 220.
b) Hupels Miscell. 18. Heft S. 106. Dessen Staatsverf. I. S. 50.

Ungeachtet Sibirien seit seiner Entdeckung höchst wahrscheinlich an Cultur und Bevölkerung noch mehr, als das eigentliche Rußland gewonnen hat c); so kann es doch Niemanden, der den Gang der Natur kennt, befremdend scheinen, daß Reisende, welche aus den am meisten bevölkerten und angebauten Ländern unsers Erdtheils nach Sibirien kommen, die Gegenden an beiden Seiten des Urals wenig bewohnt, und cultivirt nennen. Nachdem ich, sagt der Abbe' Chappe, bey Kuzmodemiansk über die Wolga gegangen war, gelangte ich in einen Wald, der über dreyhundert Stunden lang war, und man kann beynahe die ganze Strecke bis Tobolsk als einen einzigen Wald betrachten. Die angebauten waldlosen Gegenden nahmen selten eine Stunde, meistens viel weniger ein. So oft ich Anhöhen erreichte, schaute ich umher, und ich sah nie etwas anderes, als Waldung, indem die kleinen cultivirten Stellen sich wie Puncte in die Unermeßlichkeit der Wälder verloren d).

Viel mehr zu verwundern ist es, daß Mehrere der fruchtbarsten Provinzen des Europäischen Rußlandes noch immer so schlecht bevölkert und angebaut sind. — Als Marshall vor ohngefähr 25 Jahren von Moskau nach der Ukraine reiste, erblickte er am ersten Tage fruchtbare Landschaften, die gut bevölkert und cultivirt waren. Am zweyten Tage wurden die Dörfer seltener, und nur ein kleiner Theil des fruchtbaren Bodens war bearbeitet. Am dritten Tage legte

c) Man sehe meine Betrachtungen über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit u. s. w. von Asien. 2. B. 2. Abschnitt.

d) I. 39. 45.

te er funfzig Englische Meilen zurück, ohne in den üppigen Weiden, und den prächtigen Wäldern, durch welche er kam, auch nur eine einzige menschliche Wohnung anzutreffen; und er glaubte sich daher in die unermeßlichen Ebenen und Wälder von Luisiana versetzt. Am vierten Tage ritt er abermahls durch eine unbewohnte Ebene, die aus den fettesten Weiden bestand, auf welchen das Gras den Pferden bis an den Bauch reichte. Hin und wieder zeigten sich Heerden, aber so selten, daß eine zehnmahl größere Menge reichliche Nahrung gefunden hätte. In England würde man nach seiner Schätzung einen Acre von solchen Weiden für fünf und zwanzig Schillinge verpachtet haben; und hier hatten sie keinen Werth. So groß, rief der Englische Reisende mit Recht aus, sind die Wirkungen von Bevölkerung, Freyheit, und Betriebsamkeit e)!

Noch viel fruchtbarer und unbebauter, als die Gegenden, welche Marshall durchreiste, ist das Land der Donischen Cosacken, das sich vom 52–46° der Breite hinabzieht. Dies paradiesische Land könnte die edelsten Früchte und Gewächse in dem grösten Ueberflusse erzeugen; und doch ist es grösstentheils, und zwar sind selbst die fruchtbaren Ufer des Don von Casanka an bis nach Tscherkask hinab so wenig cultivirt, daß man sie mit geringen Ausnahmen eine aneinander hängende Wüste nennen kann f). Wann werden die Anwohner des Don, und der in den Don fallenden Flüsse fleissiger werden, oder fleissigeren Menschen Platz machen!

Ich

e) III. 164. 165. Man vergleiche Güldenstädt I. Seite 33–35.

f) Gmelin's Reisen I. 133. 134. bes. S. 180.

Ich hatte mir vorgenommen, diesen Abschnitt nicht bloß mit Betrachtungen über die nomadischen Nachbaren Rußlandes in den beiden vergangenen Jahrhunderten, sondern auch über die allmählich fortschreitende Entdeckung des nördlichen und östlichen Asiens zu beschließen. Allein nach reiferer Ueberlegung scheint es mir, daß sich die letztern mehr für eine besondere gelehrte Untersuchung, als für das gegenwärtige Werk schicken; und ich theile also meinen Lesern nur noch einige historische Nachrichten über die im 16. und 17. Jahrhundert vorgegangenen Versetzungen der das Russische Reich begränzenden Hirtenvölker mit.

Die Steppen, welche sich vom Dnepr bis an die Wolga und den Jaik, und vom Jaik bis an den obern Irtisch ausbreiten, waren allem Vermuthen nach von undenklichen Zeiten her von nomadischen Völkern besetzt, die von den nördlicher wohnenden, meistens ackerbauenden Nationen in Rücksicht auf Ursprung, Sprache, und Verfassung verschieden waren. Die ältesten Russischen Annalen erwähnen in den ihrem Reiche gegen Süden liegenden Steppen zuerst der Petscheneger, welche von den Powlowzern, so wie die Powlowzer von den Tartaren und Mongolen überwunden, und dann zu den Kiptschacks, oder Kaptschacks gerechnet wurden g). Als die so genannte goldene Horde, welche Batu gestiftet hatte, gegen die

g) Leveque I. S. 202. II. 21. Rubruquis und die übrigen Reisenden des 13. Jahrhunderts nennen die Steppen-Bewohner zwischen dem Dnepr oder Don, und der Wolga oder dem Jaik Cumaner, oder Cangel. Man s. Rubruquis in dem Rec. de Bergeron p. 26. 41. Mussin Puhskin beym Storch I. S. 82.

die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts allmählich geschwächt, und getheilt wurde h); so erhoben zwischen dem Dnepr und der Wolga die Crimmischen, und nachher so genannten Perecopschen Tataren ihr Haupt. Diese Crimmischen Tataren waren das ganze sechszehnte Jahrhundert durch das Mächtigste aller nomadischen Völker, von welchen Rußland umgeben war. Der Crimmische Chan Machmetgirei verheerte Pohlen und Rußland, und zwang die Beherrscher beider Länder, ihm Tribut zu zahlen, oder als ihrem Oberherrn Geschenke zu schicken i). Er setzte seinen Sohn in Casan ein, vernichtete die letzten Ueberbleibsel der so genannten Savolhensischen Tatern, oder der goldenen Horde, und eroberte sogar Astrachan: nach welcher Eroberung er aber bald von seinen bisherigen Bundesgenossen den Nagai, oder Nagaiern verrätherisch überfallen, und sammt seinem Sohne erschlagen wurde Weil die Crimmischen Tatern vom Dnepr bis an die Wolga herrschten; so gingen sie, wenn sie in Rußland einfallen wollten, über die Occa, um desto schneller in das Herz von Rußland vorzudringen. — Auch zu Jenkinsons Zeiten sahen die Crimmischen Tatern das ganze rechte Ufer der Wolga von dem Einflusse der Kama an bis an den Ausfluß der Wolga in das Caspische Meer als ihr Gebiet an k).

Zwischen

h) Leveque II. p. 195. Nach allen folgenden Nachrichten konnten die so genannten Savolhensischen, oder Wolgischen Tatern unmöglich noch so weit verbreitet seyn, als Michow sie schilderte. Ramus. l. c. S. 76. 77. f.

i) Herberst. p. 93. 101. 102.

k) v. Purchas III. p. 232.

Zwischen der Wolga und dem Jaik hausten zu Herbersteins Zeiten die Nagai, oder Nagaier, welche sich vom Caspischen Meere an bis an die Kama l), und selbst über die Uralischen Gebirge bis nach Sibirien ausbreiteten. Diese Nachrichten stimmen mit den Zeugnissen der Sibirischen Chroniken, und den Archiven der Sibirischen Städte vollkommen überein. In der Gegend von Ufa wird noch jetzt ein Weg, der vormahls zu ihren Wohnsitzen führte, der Nogaische Weg, so wie die westlichen Ufer des Irtisch die Nogaische Steppe genannt m). Zur Zeit der ersten Besitznehmung von Sibirien fürchtete man sich an der Kama und Tschussowaia vor den Nogaiern, und noch lange nachher waren Wolosten in der Gegend der jetzigen Stadt Tara den Nogaiern zinsbar n). Selbst noch im J. 1608. thaten die Nogaier einen Einfall in das Gebiet der Stadt Tiumen o). Zu Witsens und Bruyns Zeiten hieß die Steppe zwischen der Wolga und dem Jaik längs dem Caspischen Meere noch

l) pag. 99.

m) Müller VI. S. 171.

n) ibid. S. 227. 465.

o) VIII. S. 75. — Gewiß also war die Nachricht falsch, welche Jenkinson hörte, daß die Nogaier im Jahre 1558. durch Krieg, Hungersnoth, und Pestilenz gänzlich aufgerieben worden. Richtiger ist es, was eben dieser Schriftsteller bezeugt, daß die Gegenden an dem linken Ufer der Wolga vom Einfluß der Kama an bis an den Ausfluß in das Caspische Meer das Land der Mangat, oder Nagai genannt worden. v. Purchas III. p. 232. Die Mangats also, zu welchen der Tatarische Fürst Kutschum zuletzt seine Zuflucht nahm, Müller's Samml. Russ. Gesch. VII. 487. waren wirklich Nagaier, nicht Karakalpacken, wie Abulgasi's Ausleger glaubte.

noch immer Najaja p), und auch Bruce berichtet, daß die Nogaier zwischen der Wolga und dem Jaik in der Nachbarschaft des Caspischen Meers umhergezogen seyen q). Schon La Motraye hingegen fand die Nogaier, oder Nagaier an der Westseite der Wolga r). Jetzt nomadisiren sie vorzüglich in den Steppen zwischen dem Don und dem Kuban: wiewohl sich auch einzelne kleine Horden, oder Stämme zwischen dem Don und der Wolga aufhalten s).

Herberstein hörte zwar den Nahmen der Calmycken, und der Kirgisischen Cosacken; allein die Sitze dieser beiden Völker wurden ihm sehr unbestimmt angegeben t). Die Erstern sollten jenseits der Wolga, und die Andern in der Nachbarschaft von Permien neben den Tiumenischen, und Schibanskischen Tatern wohnen. Die Schibanskii sind gänzlich unbekannt, wenn man nicht, wie ich beynahe vermuthe, die Tataren von Chiwa darunter verstanden hat. Vorausgesetzt, daß Herberstein mit seinen Cosatzkiis die Kirgisischen Cosacken meynte; so ist es sehr

p) Bruyn pag. 85. Witsen II. 606. 607. Letzterer unterscheidet groß und klein Nogaja; und versteht unter dem kleinen Nogaier-Lande die Steppen, welche die Nogaier an der Westseite der Wolga eingenommen hatten. 617.

q) pag. 312. The Nagayans inhabit all the Country from Astrachan to the Jaik, all along the Seacoast, two hundred and fifty-five wersts in extent.

r) II. 42. 44.

s) Heym S. 520.

t) Ultra Wiatkam et Cazan ad Permiae viciniam Tartari habitant, qui Tumenskii, Schibanskii, et Cosatzkii vocantur. — Alii praeterea Tartari trans Rha fluvium sunt, qui quod soli capillos nutriant, Kalmuchi vocantur.

sehr zu verwundern, daß er ihren Nahmen in Rußland hörte, da die Gegenden, in welchen jetzt die Horden der Kirgisen umherziehen, die Steppen nämlich zwischen dem Jaik und dem obern Irtisch, und noch mehr die östlicheren Gegenden zu Herbersteins Zeiten gänzlich unbekannt waren. Im dritten Decennio des letzten Jahrhunderts brachen Haufen von Kirgisen sehr oft u) aus den Gebirgen und Steppen, welche den obern Jenisey, und Yjus umgeben, hervor, und beunruhigten die Stadt, und Gegend von Krasnojark. Wenn man annehmen darf, daß die Kerkis, deren Rubruquis erwähnt, die Kirgisen waren; so wohnten sie auch im dreyzehnten Jahrhundert in einem Lande, das der Residenz des Mangu Chan gegen Norden lag v). Abulgasi setzte die Kirgisen, welche sich dem Dschingischan unterwarfen, an einen unbekannten Fluß Ikar, unter welchem der Ausleger des Abulgasi den Jenisey, der gelehrte Müller hingegen den Amur verstand w). Ich stimme vielmehr dem Erstern, als dem Letztern bey, weil die Umstände, welche Abulgasi von dem Ikran-muran angibt, auf keinen der Flüsse passen, an welchem die Kirgisen umhergezogen seyn können; und es wenigstens gewiß ist, daß die Kirgisen vormahls am Jenisey gewohnt haben. Als Jenkinson in den Jahren 1558. 1559. in der großen Bucharey war, sagte man ihm, daß die Städte Kaschgar und Taschkent, durch welche

u) Müller VIII. S. 140. u. f. Witsen setzt noch das Land der Kirgisen an den obern Jenisey. S. 628.

v) c. 39. p. 89. Vers le Nord il y a d'autres païs, qui sont aussi sans ville et citez, où n'habitent, que de pauvres gens, qui nourrissent des troupeaux, et se nomment Kerkis.

w) VI. S. 126. u. f. S. 135. 538.

welche man nach Kithai reisen müsse, von rohen Völkern, und Taschkent vorzüglich von Mahomedanischen Cosacken bekriegt werde x). Wenn diese Mahomedanischen Cosacken auch Kirgisen waren, so kann es seyn, daß die Kirgisen aus ihrer ältesten Heimath um den obern Jenisey sich theils durch die Soongorey und die kleine Bucharey, theils durch die Baraba in die Steppen hingezogen haben, in welchen sie sich jetzt finden. Bis auf den heutigen Tag werden die kleinern Gräber, welche man zwischen dem Irtisch und Jenisey sieht, Kirgisische Gräber genannt.

So unbestimmt die Angabe des Aufenthalts der Calmycken beym Herberstein auch ist; so kann man doch daraus schliessen, daß schon damahls einige Ulusse von Calmycken neben den Nogaiern zwischen der Wolga und dem Jaik umhergezogen seyen. Die Erwähnung der Calmycken beym Herberstein widerlegt die Meynung, welche Müller in seiner Geschichte von Sibirien äussert: daß nämlich die Calmycken erst nach der Russischen Eroberung von Sibirien aus Soongorien hervorgegangen seyen. — Die Massageten und Hunnen der Alten waren unstreitig Calmyckische Horden; und selbst die Nagaier sind ein Zweig der Calmycken, der sich von dem Hauptstamme der Oeröts seit langer Zeit abgesondert hat. — Die Calmycken breiteten sich von jeher bis an die Wolga, selbst bis an den Don und Dnepr aus, so oft sie nicht von mächtigeren Völkern zurückgehalten, oder zurückgedrückt wurden.

x) v. Purchass III. 240. The cities are called Taskent, and Caskar, and the people, that warre against Taskent are called Cossaks of the Law of Mahomet.

Zweyter Abschnitt.

Urtheile und Zeugnisse der ältern Reisebeschreiber über das Klima, die Witterung, und die natürlichen Beschaffenheiten des Bodens in Rußland.

Die Urtheile und Zeugnisse der älteren Reisebeschreiber über das Klima, den Boden, und die Producte des Europäischen Rußlandes stimmen mit denen der neuern Reisenden in den meisten Stücken fast durchgehends überein; und wenn die Ersten von den Andern abweichen, so rührt dieses meistens nur daher, daß das Europätsche Rußland sich vergrößert, oder daß die Kunst die Natur bereichert und verschönert hat.

Zuerst preisen fast alle ältere Reisebeschreiber die Gesundheit der Luft in Rußland, und die daher entstehende Abwesenheit, oder Seltenheit mancher Krankheiten, von welchen die übrigen Europätschen Länder heimgesucht werden a). Besonders erklärten Herberstein, und alle diejenigen, welche ihm folgten, aus der Gesundheit des Russischen Klima die merkwürdige Erscheinung: daß seit Menschendenken die Pest sich niemahls von den Quellen des Don an nach Norden

a) Jovius pag. 161. 170. 171. Herberstein pag. 62-65. Fletcher l. c. p. 414-418. Margaret p. 7-10. Olearius p. 152-157. Miége p. 315-329 bes. p. 319. Der einzige Struys bildete sich ein, daß die Luft in Rußland ungesund sey. pag. 134.

den und Osten ausgebreitet habe b): welche Meynung aber schon in älteren Zeiten durch mehrere schreckliche Pestseuchen, und auch in unserm Jahrhundert durch die fürchterliche Pest widerlegt wurde, die in den Jahren 1770-1772. in der Stadt, und Gegend von Moskau wüthete c). Seitdem die Gegenden am untern Don, und Dnepr, und die zwischen dem Dnepr und Dniester mit dem Russischen Reiche vereinigt worden sind; machen das Land der Donischen Cosacken, und die ehemahlige so genannte Pohlnische Ukraine eine Ausnahme von der mit Recht gerühmten Gesundheit des Klima im Europäischen Rußlande. Fast jährlich raffen alle Arten von hitzigen und Faulfiebern, ferner Dyssenterien, Brust-Entzündungen, Seitenstiche u. s. w. vom Julius bis in den Anfang des Winters Tausende von Menschen, besonders in den Gegenden weg, die mit stinkenden Sümpfen umgeben sind, oder kein anderes, als stehendes, und faulendes Wasser haben d).

Indem die ältern Reisenden im Ganzen die Gesundheit des Russischen Klima erheben, klagen sie insgesammt über die unmäßige Kälte des Winters, und über die eben so unmäßige Hitze des Sommers, die im nördlichen und mittlern Rußlande sehr oft Menschen und Thieren nicht weniger, als den Früch-

ten

b) l. c. Regionis coelum adeo salubre est, ut ibi ultra Tanais fontes, praesertim in Septentrionem, ac etiam magna ex parte Orientem versus, memoria hominum, nulla unquam pestis saevierit.

c) Olearius S. 152. Mayerberg p. 65. Ueber die in den Jahren 1770-1772. die von Bacmeister V. S. 287. 326. angezeigten Schriften.

d) Cook I. p. 248. et sq. Müller's Samml. IX. Seite 16. 17.

ten der Erde verderblich werde e). Fast alle führen dieselbigen Beweise, oder Beyspiele von der unleidlichen Hitze und Kälte im Russischen Reiche an. Der Winter, sagen Herberstein f), und dessen Nachfolger g), dauert sechs bis acht Monathe. Während dieser Jahrszeit sind alle Flüsse, und Seen mit ellendickem Eise, und die Erde mit ellentiefem Schnee bedeckt. Wo der Boden nicht bedeckt ist, wird er von der Winterkälte, wie in dem mildern Europa von der anhaltenden Sommerhitze durch weite und tiefe Klüfte zerrissen. Wenn man an den kältesten Tagen aus den warmen Zimmern in die freye Luft geht; so wird Einem der Athem benommen, oder bis zum Ersticken beengt. Der Speichel, den man auswirft, verwandelt sich in Eis, bevor er die Erde erreicht; und wenn man Metall mit feuchten Händen berührt, so bleibt die Haut hängen, als wenn das Metall glühend wäre. Bey der grösten Sorgfalt geschieht es häufig, daß denen, welche nur kleine Strecken Weges machen, in wenigen Minuten Nase, Ohren, oder Finger verfrieren. Eben so häufig erstarren Menschen und Thiere, welche Lebensmittel zur Stadt bringen wollen. Raub- und andere Vögel fallen todt zur Erde nieder, und Fruchtbäume werden durch den alles durchdringenden Frost gespalten. Ausländern begegnete es mehrmahl, daß Fleisch, und Fische, welche sie stundenlang hatten kochen und braten lassen, in ihrem Innern noch gefroren waren, wenn man sie zerschneiden wollte h). — Der gröste Vortheil des

langen,

e) ll. cc.
f) pag. 61.
g) ll. cc.
h) Goeteeris pag. 89. Eben dieser erzählt, daß ihm und Andern die Bärte an die Betttücher während des Schlafs festgefroren seyen. pag. 88.

langen, und harten Winters in Rußland ist dieser, daß er alle Wege ebenet, und öffnet, und daß man während desselben unglaublich schnell und wohlfeil von einem Orte zum andern reisen kann i): weßwegen auch in ältern Zeiten, wo manche Canäle noch nicht gegraben, manche Wege und Brücken nicht gebaut, und manche Sümpfe nicht abgelassen waren, noch mehr, als jetzt, der Winter die eigentliche Jahrszeit zum Handel, und zum Fortbringen der Waaren war k). — Wenn aber die Frühlingssonne die Decken der Flüsse, und der Erde auflöst; so treten auf einmahl Ströme und Bäche aus ihren Ufern, und verwandeln alle die niedrigen Ebenen und Thäler in Seen, oder Sümpfe l). So bald der Schnee verschwunden ist, so bekleiden sich in wenigen Tagen die Wälder und Bäume mit dem schönsten Laube, und Fluren, Wiesen und Weiden mit dem üppigsten Getreide und Grase, welches beides wegen der Feuchtigkeit des Bodens, und der plötzlich zunehmenden Wärme mit einer beynahe sichtbaren Schnelligkeit emporwächst. Die Zeiten der Aussaat und der Erndte begränzen daher einander in Rußland viel näher, als in andern Europäischen Ländern m). — Heftige Regen, starke Winde, und anhaltende Nebel sind häufiger n), als Gewitter, so wie übermäßige, oder zu späte Kälte öfter schadet, als langwierige Dürre. Bisweilen aber erfährt Rußland so heiße, und trockne Sommer, daß Fluren, und Wälder entzündet, und ganze

i) Schon Herberstein redet mit Verwunderung von der Geschwindigkeit, womit man in Rußland reiste. p. 50.

k) ibid.

l) ll. cc. und Goeteeris pag. 91.

m) ll. cc. et Reutenfels IV. c. I. p. 235. 236.

n) So auch Coxe I. S. 350.

ganze Provinzen mit schädlichem Rauche angefüllt, und auf eine gewisse Art dadurch verfinstert werden o). Zu den vornehmsten Beschwerden der heissen Jahrszeit rechneten die ältern Reisenden die zahllosen Schwärme von Mücken, vor welchen man weder Tag, noch Nacht Ruhe habe, und die kalten Nächte, die nicht selten auf erstickend heiße Tage folgten p).

Schon die älteren Reisenden wunderten sich darüber, daß Rußland ein ganz ebenes, oder höchstens bis zu mäßigen Hügeln sich erhebendes Land sey, und daß dieses berglose Land dennoch mehr Wälder, Seen und Flüsse, mehr Bäche und lebendige Quellen habe, als irgend ein anderes Reich in Europa q). —

Die

o) Herberst. p. 61. Atque tanto frigori aestus quoque nimius quandoque respondet, ut anno Domini 1525 . . . Plurimi pagi, et sylvae, frumentaque nimio aestu incensa conspiciebantur. Quorum fumus ita regionem oppleverat, ut prodeuntium hominum oculi graviter fumo laederentur. etc.

p) Olearius S. 153.

q) Die Waldaischen Hügel sind beynahe die Einzigen im Europäischen, wenigstens im südlichen, und mittleren Rußlande. Diese Hügel erheben sich da, wo sie am höchsten sind, kaum 200 Klafter über die Oberfläche des Meers. — Ueber diese Hügel sehe man Pallas, Güldenstädt, und den jüngern Gmelin im Anfange ihrer Reisebeschreibungen. Der Abbé Chappe fand selbst die Uralischen Gebirge in den Gegenden, wo er darüber kam, so unbedeutend, daß er auch diese nicht einmahl als eine wichtige Ausnahme von der Regel gelten lassen wollte: daß Rußland selbst mit Einschluß des westlichen Sibiriens eine ungeheure beynahe wagerechte Ebene sey. I. p. 227. On voit

Die älteren Reisenden schildern ganz Rußland, wie einige neuere Reisende die nordöstlichen Provinzen von der Wolga bis an den Ural schildern, als ein Land, das noch grösstentheils mit unerforschten Waldungen bedeckt sey, und dem man es auch da, wo es bebaut werde, ansehen könne, daß es noch vor nicht gar langer Zeit mit dicker Waldung überzogen gewesen r). — Noch jetzt ist Rußland vielmehr bewaldet, als andere Europäische Reiche. Der Wolchonskische Wald, durch welchen man von Wiäsma nach Moskau reist, breitet sich nach allen Seiten bis zu unbekannten Entfernungen aus s); und in diesem Walde soll man selbst noch in unserm Jahrhundert zahlreiche Colonien gefunden haben, welche seit ihrer Entstehung nicht nur der Regierung, sondern auch den nächsten Anwohnern gänzlich unbekannt waren. Solcher Colonien finden sich wahrscheinlich noch Mehrere in den ungeheuren Wäldern, womit die Olonezkische, Archangelische, Permische, und andere nördliche Statthalterschaften bedeckt sind. Selbst die Straße zwischen Moskau und Petersburg läuft meistens durch unaufhörliches Gehölze hin, in welchem man nur seltene Dörfer sieht t). — Die

par cet exposé, que cette partie de la Russie ne présente en général, que de plaines immenses presque de niveau.

r) So sagt **Herberstein** selbst von der Provinz Moskau: p. 61. Totam porro regionem non ita diu admodum sylvosam fuisse, ex magnis arborum truncis, qui etiam num extant, apparet. Il est vray, sagt **Miege**, qu'il est tellement plein de Forets, que dans l'espace de 500 lieuës, que nous fimes à travers ce Pays là, nous en eumes toujours en vuë, quoique ce fust la partie la mieux peuplée du Pays.

s) **Coxe** I. S. 190. **Szujew** I. S. 3. 4.

t) **Coxe** I. S. 318. 335.

— Die ältern Reisenden merkten an, daß die Wälder in Rußland meistens aus Cedern, Fichten, Tannen, Linden und Birken bestünden u). Sie erfuhren es aber nicht, oder zeichneten es wenigstens nicht auf, daß die Ufer der Wolga, der Occa, des Don, und der in den Don fallenden Flüsse mit großen Eichenwäldern geschmückt seyen, und daß aus diesen Eichenwäldern das Schiffbauholz so wohl nach den Werften an der Ostsee, als am Don, und schwarzen Meere gebracht werde x). Früher war es bekannt, daß die Gegenden zwischen der untern Wolga, und dem Don, zwischen dem Don und Dnepr und Dniester wenige oder gar keine Holzung hätten, und daß die Einwohner ihre Speisen häufig bey getrocknetem Miste bereiten müßten y).

Die Menge von Seen, Teichen und Sümpfen, von Flüssen, Bächen und Quellen fiel den älteren Reisenden noch viel mehr, als den neuern auf. Selbst Herberstein stellt die Seen, Sümpfe und Flüsse, über welche er gekommen sey, als eine so ungeheure Menge dar, daß nicht nur er, sondern auch die Ein-

u) ll. cc. bes. Miege p. 315.

x) Cook l. c. Bruce p. 228. Hupels Staatsv. II. S. 153.

y) Güldenst. I. S. 35. Zu Reutenfels Zeiten verfertigte man in Kaluga hölzernes Geschirr aus schönen Holzarten, welche ich in Hrn. Heyms Werke unter den Producten von Kaluga nicht erwähnt finde. Lib. IV. c. 2. p. 138. Inter Ligna facile nobilissimum est, quod circa urbem Colugam natura penitus vermiculatum reperitur, unde vasa longe pulcherrima in usum domesticum conficiuntur, itemque aliud rubicundius, quod calidae injectum, cerae in modum flectitur, extenditurque, ac rursus in primam rectitudinem retorquetur.

Einwohner sie nicht alle gezählt hätten, und zählen könnten z). Diese zahllosen Seen, Sümpfe, Flüsse und Bäche machten in älteren Zeiten das Eindringen feindlicher Heere nach der Schneeschmelze und den Frühlingsregen unmöglich, und das Reisen selbst von solchen Personen, die von der Regierung am meisten befördert wurden, beschwerlich und so gar gefährlich. Die tiefen, oder ausgetretenen Flüsse und Bäche hatten entweder gar keine, oder nur Floßbrücken, die aus zusammengelegten, nicht einmahl befestigten Baumstämmen bestanden, unter jeder mäßigen Last bis unter den Wasserspiegel hinabsanken, oder gar an einzelnen Stellen auswichen, und Wagen oder Reuter in das Wasser warfen a). Mit ähnlichen Brücken waren sumpfige Stellen, oft viele Meilen lang überlegt. In diesen Knüppelbrücken fehlten manchmahl 3-6 Balken, oder man hatte über die alten Stämme neue so nachlässig hingeschleudert, daß, wenn man auf diese kam, Pferde und Wagen zu Boden stürzten b). Die ältern Rei-

z) p. 139. In illis porro locis, quanquam propter crebras paludes, sylvas, et innumeros fluvios exercitus aliquando commode duci non posse videantur: — et p. 140. Caeterum a Polotzko Novuogardiam usque tot paludes atque fluvios superavimus, ut eorum nomina ac numerum ne incolae quidem teneant: tantum abest, ut illos quisquam commemorare ac describere possit.

a) Herberst. ll. cc. Korb p. 35. 145. und Goeteeris S. 25. 26. Diese Brücken, welche die Russen lebendige Brücken nennen, sind noch jetzt häufig in Rußland. Coxe I. S. 192.

b) Goeteeris l. c. Den 19. dito syn hare E. ghecomen . . . op een seer moeyelicke, ende byna onuytspreekelicke Kneppel-Brugghe, die wy bevonden niet argher te connen wesen, selfs als waert dat die den wech naer de stelle

Reisenden, welche aus Pohlen oder Liefland kamen, stellen daher das Reisen durch Rußland nicht bloß wegen der Wölfe und Räuber, sondern auch wegen der Wege als lebensgefährlich vor c). Wenn vornehme Reisende anlangten, so mußten die Landleute aus den umliegenden Gegenden aufgeboten werden, damit sie die Wege und Brücken nur einigermaaßen gangbar machen möchten d). Die großen Straßen sind jetzt in mehrern Gegenden von Rußland so schön, als in andern Europäischen Ländern e). Wenn auch die Knüppelwege noch an manchen Stellen schlecht unterhalten werden, und eben deßwegen sehr beschwerlich sind; so sind sie doch nicht lebensgefährlich mehr. Sie sind wenigstens breit, und allenthalben mit Werstfählen versehen f).

Ganz anders urtheilten über das Reisen in Rußland diejenigen Ausländer, welche von Archangel her die

stelle toe leyde, ghemaeckt wesende vande ronde mast ofte Dennen boomen, ligghende over Morasschen ende lopende Wateren; welche Brugghen daer te Lande seer veel ende langh syn, van 1. 2. 3. 4. tot 8. 10. ende van 14 mylen, etc.

c) Goeteer. l. c. Herberst. l. c. . . . non sine gravi horrore, ac periculo transitum daret. — quo die difficillimum, ac periculosissimum iter habuimus.

d) Herberst. p. 141. Colonorum nimirum multitudine praemissa, qui quaelibet impedimenta, arboresque incidendo submovere, paludes, atque fluvios pontibus sternere coguntur.

e) Nicht bloß um Petersburg, sondern z. B. auch in der Mohilewschen Statthalterschaft. Coxe I. S. 178.

f) Coxe I. S. 318. 319. wo die Straße zwischen Petersburg und Moskau beschrieben wird.

die Dwina und den Jug zu Schiffe herauf kamen, und dann meistens in Schlitten von Wologda nach Moskau gingen. Diese versicherten, daß man nirgends bequemer und angenehmer reisen könne, als in Rußland, wo das Auge unaufhörlich durch die Abwechslungen von prächtigen Wäldern, fetten Weiden und Fluren, am meisten aber durch den unaussprechlichen Reichthum von lebendigem Wasser ergötzt werde g). Dieß letzte Lob paßt mehr auf das nördliche, als auf das mittlere und südliche Rußland, weil die Flüsse des mittlern und südlichen Rußlandes einen trägen Lauf haben, und im Sommer beynahe stille stehen: weßwegen man von Moskau an bis in die Crimm fast kein anderes, als schlechtes oder mittelmäßiges Brunnenwasser findet h).

Nirgends stimmen die älteren Reisenden mehr mit einander überein, als in den Lobsprüchen auf die Fruchtbarkeit der meisten Provinzen von Rußland i). Der Boden, erzählen sie insgesammt, bestehe meistens aus einer schwarzen fetten Erde, die alle Arten von Getraide, und Gartengewächsen, auch Hanf

g) Fletcher p. 414. 415. Klenk p. 26. 27. Miége p. 28. 315. Ce Pays étant généralement fort plat, et orné, comme j'ay dit cy-devant, de grandes forets, arroſées par une infinité de Lacs et de Riviérès, il ne ſe peut faire, qu'il n'y ait bien du plaiſir à y voyager, ſoit par eau, ſoit par terre. Pour ce, qui eſt de ce Voyage par eau, nous nous y pleumes tellement pour quelque tems, qu'il nous ſembloit impoſſible de voyager avecque plus de plaiſir, et contentement.

h) Szujew S. 7.

i) Man ſehe alle bisher genannte Schriftſteller an den angeführten Orten, wo ſie nicht bloß vom Klima, ſondern auch von dem Boden handeln.

Hanf und Flachs in dem grösten Ueberflusse hervorbringe, und an vielen Orten gar keinen Dünger brauche k). Die Weiden und Wiesen nährten eine unglaubliche Menge von großem, und kleinem Vieh: die Wälder einen unaussprechlichen Vorrath nicht nur von dem köstlichsten Wildprett, sondern auch von solchen Thieren, deren Pelzwerk allenthalben begierig gesucht werde: die Seen, Teiche, Flüsse und Bäche endlich eine viel größere Mannichfaltigkeit der schmackhaftesten Fische, als alle übrige Länder unsers Erdtheils zusammengenommen.

In Ansehung der Fruchtbarkeit des Bodens gab Herberstein der Provinz Wladimir, noch mehr aber der Provinz Riazan den Vorzug; und dieses Urtheil wiederhohlten, oder bestätigten alle übrige Reisende bis in den Anfang unsers Jahrhunderts hinein. Die Erde, sagt Herberstein, ist in der erstern Provinz so fruchtbar, daß man nicht selten von einem Scheffel Aussaat 20-30 Scheffel wiedererhält l). Noch ergiebiger ist die Provinz Riazan, als in welcher der Sage nach sehr oft ein einziges Waizenkorn zwey und mehrere Halme treibt, und die Halme so dicht, und stark zusammenwachsen, daß Pferde nicht leicht hindurchbrechen, und Feldhühner sich nicht leicht daraus erheben können m). Eben diese Provinz bringt auch Honig, Wachs, Fische, Geflügel und alle Arten von Wildprett in der grösten Menge und Güte hervor; und die menschlichen Bewohner derselben sind kühner, und kriegerischer, als alle übrige Russen.

Diese

k) ll. cc. besf. Margaret p. 11.

l) p. 64.

m) p. 65. Man vergleiche Guagnino beym Ramusio II, 61a. Nogaret. p. 17.

Diese Urtheile über die höchste Fruchtbarkeit der Provinzen Wladimir, und Riazan mögen im sechszehnten und in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts wahr gewesen seyn, wo der gröste Theil der Russischen Ukraine, die Pohlnische Ukraine, und das Land der Donischen Cosacken noch nicht zum Russischen Reiche gehörten, und die Güte des Bodens an der untern Kama, und obern Wolga noch nicht gehörig erforscht, oder bekannt war. Jetzt verdienen unstreitig diese zuletzt genannten Provinzen den Preis der höchsten Fruchtbarkeit vor allen übrigen Theilen des Europäischen Rußlandes n): wiewohl auch selbst in der Ukraine, und im Lande der Donischen Cosacken der Boden nicht so mannichfaltige Früchte bringt, als man dem Herberstein von Wladimir und Riazan erzählte. In der Ukraine darf wirklich das Erdreich in vielen Gegenden gar nicht gedüngt werden, weil es alsdann entweder den ihm anvertrauten Saamen verbrennen, oder nur ungeheure Halme und Laub ohne Aehren und Früchte hervortreiben würde. Die Halme auf den Ukrainischen Fluren sind so hoch und dick, daß sie mehr Rohrstäben, als Strohhalmen ähnlich sehen o).

Honig und Wachs suchten die Russen der beiden letzten Jahrhunderte, wie der jetzigen Zeiten entweder

n) Man sehe Herrmann S. 285.

o) Ueber den Boden in der Russischen und Pohlnischen Ukraine, so wie im Lande der Donischen Cosacken sehe man Cook I. 104. Müller IX. S. 25 - 40. Hupels Miscellaneen XXIV. 173. Güldenstädt S. 33. 34. Hammard I. 204. 205. Der fette Boden in der Ukraine und in dem Lande der Donischen Cosacken ist so schwer, daß er nur von 4 starken Pferden, oder von 8 - 10 Ochsen bezwungen werden kann. S. Hammard, und Müller ll. cc.

weder in hohlen Bäumen, wo wilde Bienen beide zusammengetragen hatten, oder in ausgehöhlten Bäumstämmen, an welchen man die zubereiteten Bienenbehälter durch starke Gitter gegen die Nachstellungen der Bären verwahrte. — Mehrere Schriftsteller wiederhohlten das Geschichtchen, welches Jovius von dem Gesandten Demetrius hörte: daß einst ein Bauer, der im Walde Honig gesucht, bis an den Hals in den Honigvorrath eines hohlen Baumes hinabgesunken sey, und zwey Tage in diesem Honigpfuhle zugebracht habe, bis er von einem grossen Bären, dessen Beine er ergriffen, wieder herausgezogen worden p).

Alle ältere Reisende erzählen, daß kein Land in Europa so reich an Fischen und Wildprett, besonders an dem geschätztesten Federwild, z. B. Auerhahnen, Fasanen, Feldhühnern, Birk- und Haselhühnern, Schnepfen u. s. w. sey, als Rußland. Sie beschreiben zwar die Thiere, welche das kostbare Pelzwerk liefern, und die den Russischen Flüssen und Seen eigenthümlichen Fische, nicht so richtig und vollständig, als die neuern Naturforscher; allein sie zählten die verschiedenen Arten derselben eben so vollständig, als diese, auf q). Caviar war schon im 16. Jahrhundert Eine der vornehmsten Waaren, die von Franzosen, Niederländern, und Engländern nach Italien und Frankreich ausgeführt wurde r). Die Nach-

p) p. 167.

q) Herberst. p. 67. Fletcher p. 418. Margaret p. 7-9. Olearius S. 157. Miège p. 321. 322. Reutenfels IV. c. 1-5.

r) Fletcher l. c. Margaret p. 59.

Nachrichten über den Vorrath und die Arten des Erdwildes, wie Olearius sich ausdrückt, treffen aus den ältern Zeiten nicht zusammen. Nach dem Herberstein fehlte es in Rußland an vierfüßigem Wildprett, Haasen ausgenommen s). Fletcher zählt Hirsche und Rehe unter den Thieren auf, die in Rußland sehr gemein seyen t). Eben dieses berichtet Margaret u), welcher bloß von wilden Schweinen sagt, daß man sie selten sehe. Olearius hingegen versichert x), daß man wilde Schweine und Hasen vollauf habe, Hirsche hingegen gar nicht, oder selten gefunden würden. Keiner der älteren Reisenden gab den Grund an, warum Erdwild in Rußland weniger gemein sey, als Baumwild: diesen nämlich, daß die Russischen Wälder viel mehr Feinde des Erstern, als des letztern nähren y).

Von den zahmen Thieren urtheilte man in den beiden letzten Jahrhunderten, daß sie zwar in großer Menge vorhanden, aber viel kleiner, als in dem übrigen Europa seyen z). Das große Vieh in der Ukraine a), und in der Gegend von Cholmogor war noch nicht bekannt b). Kalbfleisch aß man bis auf die Zeiten Peters des Großen in Rußland gar nicht, weil man

s) p. 62.
t) p. 418.
u) p. 7.
x) S. 156.
y) Hammard I. 186.
z) Herberstein p. 62. Animalia nostris longe minora sunt, neque tamen cornibus, ut quidam scripsit, carent. Eben so urtheilen Fletcher, Margaret, Olearius u. s. w. ll. cc.
a) Müller IX. S. 38.
b) Herrmann S. 274.

man es zu den unreinen Speisen rechnete c). Schon zu Le Bruyns Zeiten verkaufte man Kalbfleisch, wie anderes Fleisch d); und jetzt werden die größten und fettesten Kälber, welche es in Europa gibt, bey Cholmogor gezogen e). Vielleicht hatten die Russischen Kühe vormahls das Eigne, was man noch jetzt in den Ukrainischen bemerkt: daß sie keine Milch gaben, so bald man ihnen die Kälber genommen hatte f). Die meisten Pferde in Rußland wurden noch im Anfange des letzten Jahrhunderts von den Nagaiern eingetauscht. Man rühmte so wohl an den Tatarischen, als Russischen Pferden ihre ausdauernde Stärke und Schnelligkeit, welche sie ihrer Kleinheit und ihres schlechten Aussehens ungeachtet schätzbar machten g).

Die ältern Reisenden sprachen dem Europäischen Rußlande alle übrige Bergwerke und Adern von edlen und unedlen Metallen ab: nur die von Eisen nicht, welches schon von den Schriftstellern des sechszehnten, und des anfangenden siebenzehnten Jahrhunderts als ein Product von Rußland angeführt wird h). Es ist also auch nicht richtig, was Olearius

c) Margaret p. 10. Relat. curieuf. p. 26.

d) p. 10.

e) Herrmann l. c. Clerc Eſſai ſur le Commerce p. 12. Sie wägen oft 500 Pf.

f) Hammard I. S. 188. Ich finde in einer Abhandlung von J. J. Böber, die im ersten Theile der Preisschriften und Abh. der freyen ökon. Ges. St. Petersb. 1795. S. 208. steht, daß dieser Eigensinn bloße Verwöhnung ist, von welcher man die Kühe zurückbringen kann.

g) Margaret p. 83. etſq.

h) Jovius p. 167. Nulla auri, argentive, vel ignobilioris

rius erzählte i) und was man noch jetzt in Rußland glaubt k), daß die ersten Bergwerke wenige Jahre vor Olearii Ankunft in Rußland von Deutschen Bergleuten eröffnet worden. Wenigstens wurde Eisenerz länger, als ein Jahrhundert vorher, von den Russen geschmolzen und verarbeitet.

Von Gartengewächsen kannten und liebten die Russen bis zum Ausgange des letzten Jahrhunderts fast keine andere, als den gemeinen Kohl, Knoblauch, Zwiebeln, Gurken und Melonen l). Melonen wurden schon im Anfange des 16ten Jahrhunderts, und wahrscheinlich noch viel früher mit der größten Sorgfalt gebaut m); und eben deßwegen bewunderten die Ausländer den Wohlgeschmack, und die ausserordentliche Größe der Melonen, die ihnen in Moskau vorgesetzt wurden n). Salat zogen und aßen die Russen in ältern Zeiten gar nicht, und wenn sie Fremde dergleichen essen sahen, so warfen sie ihnen spottend vor, daß sie gleich den Thieren des Feldes

lioris metalli, ferro excepto, apud eos vena fecturave reperitur. Fletcher p. 417. Their Iron is somewhat brittle, but a great weight of it is made in Carelia, Cargapolia, and Ustiug Thelesna. Possevin. p. 25. Margaret p. 65.

i) S. 157.

k) Hupels Staatsverf. I. 82.

l) Herberst. p. 61. Reutenfels III. c. 16. p. 198. Herbarum usum in cibis, si brassicam demas, nullum adhuc acceptarunt.

m) Herberst. p. 62. Melones autem singulari cura ac industria seminant.

n) Margar. p. 7. Olearius S. 154. Olearius erhielt eine Melone geschenkt, die ein Russisches Pud schwer war.

des Gras fräßen o). Diese Art zu denken fing schon zu Olearii Zeiten an, sich allmählich zu verlieren p), und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts war sie ganz verschwunden q). So wie die Russen allmählich das Salateſſen lernten, so nahmen sie auch von den Ausländern, die unter ihnen wohnten, gegen das Ende des letzten, und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts andere Gartengewächse, Blumen, und Früchte an. Bruyn nennt auſſer den Salaten verschiedene Arten von Wurzeln und Rüben, die feinern Sorten von Kohl, und den Sellery, welche die Russen vor wenigen Jahren nach Art der Deutschen zu bauen angefangen hatten. Spargel und Artischocken wurden selbst noch im Anfange dieses Jahrhunderts bloß in den Gärten der Ausländer gefunden r).

An schönen Blumen war Rußland in der ersten Hälfte des letzten, und selbst im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts noch viel ärmer, als an genießbaren Gartengewächsen. Als Olearius in Moskau war, hatte ein fremder Kaufmann, Peter Marcellus, die ersten Rosen nach Moskau bringen lassen.

o) Olearius S. 154.

p) Zu Tanners Zeiten spotteten, und entrüsteten sich doch die Russen noch so sehr, wie jemahls über das Salateſſen: p. 71. Dum Lactucis vescerer, circumstantes admirabundi Mosci, partim indignantibus, partim explodentibus verbis, a cibo illo nos dehortati sunt, monentes, ne bestiarum more ad vorandum gramen converteremur.

q) Bruyn p. 36. Korb führt es als etwas merkwürdiges an, daß der Deutsche Leibarzt in Moskau seinen Gesandten um Ostern ein Gericht von jungem Salat zum Geschenk geschickt habe. p. 47.

r) p. 36.

sen. Bis dahin hatten sich die Russen mit wilden Rosen begnügt s). Noch zu Bruyns Zeiten sah man in den Gärten der Russen keine schöne Blumen, und man machte ihnen daher immer ein angenehmes Geschenk, wenn man ihnen einen Strauß von wohlriechenden Blumen anbot t). Die vornehmste Zierde der alt-Russischen Gärten bestand in Fischteichen. Sonst waren die Gärten wild, ohne regelmäßige Abtheilungen, und Anpflanzungen, selbst ohne Wasserkünste, so leicht ihnen diese auch geworden wären u). Nach der Rückkehr Peters des Großen von seiner ersten Reise bemerkte man große Veränderungen so wohl in der Bauart von Häusern und Landhäusern, als in der Anordnung und Verzierung von Gärten, für welche man ausländische Gärtner kommen ließ x).

Nach Herbersteins Urtheile hatte man im Anfange des 16. Jahrhunderts in Moskau keine Obstart, welche man angenehm von Geschmack hätte nennen können y). Margaret hingegen lobte ausser der großen Menge von Haselnüssen, Himbeeren und andern Beeren die schmackhaften Aepfel und Kirschen, welche man in Moskau finde: nur Birnen und Pflaumen waren damahls noch sehr selten z). Olea-

s) S. 155.
t) p. 37.
u) p. 36.
x) p. 36.
y) p. 61. 62. Cerasa dulciora, nucesque, avellanis tamen exceptis, in tota regione non reperiuntur. Aliarum arborum fructus habent quidem, verum insuaves. — Auch der Gesandte Demetrius sagte zum Jovius: daß Rußland keinen frugiferam arborem paulo suavioris pomi hervorbringe: doch nahm er ausser den Melonen die Kirschen aus. p. 167.
z) p. 7.

Olearius erklärte nicht nur die Aepfel, und Kirschen, sondern auch die Birnen und Pflaumen in Moskau für vortrefflich a). Besonders pries er eine Art von Aepfeln, die so zart von Fleisch und Schaale seyen, daß man ihre Kerne sehr deutlich erkennen könne b). Schon damahls sandte Astrachan Trauben und Wein c). Zu Korbs Zeiten ließ man die Melonen aus Astrachan, und Trauben und Walnüsse aus Kiow kommen d). Bruyn fand neben den verschiedenen Arten von Beeren nur die Aepfel, so wohl die sauern, als die süssen, schmackhaft. Die Birnen hingegen, Pflaumen und Kirschen aus den Russischen Gärten nannte er schlecht; setzte aber hinzu, daß eben diese und andere Baumfrüchte in den Gärten der Ausländer von vorzüglicher Güte erzeugt würden e). Jetzt trifft man die meisten Prachtgärten in der Gegend von Petersburg und Moskau; so wie die meisten und einträglichsten Obstgärten an der untern Kama und obern Wolga an f). In der Ukraine, und in dem Lande der Donischen Cosacken nutzt man nicht einmahl den Spargel, und die gemeinen, oder edleren Obstarten, welche die sich selbst überlassene Natur hervorbringt: weit entfernt, daß man diese Früchte, oder den Weinstock durch Kunst zu veredeln und zu vervielfältigen, oder andere kostbare Gewächse, welche der fruchtbare Boden tra-

a) S. 154.

b) Von diesen Aepfeln sagt Korb p. 214. pulcherrima vero poma et pellucida ad multarum calidissimarum regionum invidiam Mascovia protuberat, quae Nolivas appellant. Nach Herrn Herrmann sollen diese durchsichtigen Aepfel aus China herstammen. S. 230.

c) S. 155.

d) l. c. e) ib.

f) Georg II. S. 836.

tragen könnte, anzupflanzen suchen sollte g). Nach den bisher angeführten Datis haben sich die Russen früher, und eifriger auf den Bau der Fruchtbäume, als der Gemüse, und Blumen gelegt.

Wenn die älteren Reisenden die Fruchtbarkeit des Bodens, und den Ueberfluß an den Nothwendigkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens in Rußland auseinander gesetzt haben; so geben sie gewöhnlich die Preise der vornehmsten Lebensmittel mit der grösten Verwunderung an, um dadurch ihren Lesern die ganze Fülle des Segens, welchen die Natur über Rußland ausgeschüttet habe, begreiflich zu machen. — Margaret verließ Rußland zur Zeit einer schrecklichen Hungersnoth, welche durch die innern Zerrüttungen des Reichs veranlaßt worden war; und doch kaufte er auf seiner Rückreise ein Lamm, das so groß, als ein Französisches Schaf war, für 13 Sols, und vier Deniers, und ein Huhn für sieben Deniers h). Nicht lang nachher erhielt Olearius einen fetten Ochsen für zwey Thaler, und ein fettes Schaaf für fünf Meißnische Groschen i). Zu Korbs Zeiten galt ein Feldhuhn zwey bis drey: ein Haase drey bis vier: ein Kalb zehn bis zwölf Kopecken, oder doppelt so viele Deutsche Kreuzer; und ein fetter Ochse vier bis fünf Thaler k). Eben so wohlfeil oder noch wohlfeiler waren die Lebensmittel zu Bruyns Zeiten l) in Archangel, und selbst noch zu Cook's

Zei-

g) Müller IX. 32. der jüngere Gmelin I. 102. 169. 180.

h) S. 10.

i) S. 157.

k) p. 214.

l) p. 15. 16.

Zeiten in Weroneſch m). Sehr natürlich war daher die Bemerkung, welche mehrere ältere und neuere Reiſende machten: daß alle diejenigen, welche ein angenehmes animaliſches Leben führen wollten, und beſonders einen großen Werth auf eine gute Tafel ſetzten, nach Rußland gehen müſten, weil ſie dort ihre Neigung mit dem geringſten Aufwande befriedigen könnten n).

Die neuern Statiſtiker, und Erdbeſchreiber von Rußland behaupten, daß bey der großen Fruchtbarkeit der Ruſſiſchen Provinzen in verſchiedenen Klimaten nicht leicht Theurung, und Hungersnoth mehr zu befürchten ſey; denn, wenn auch ungünſtige Jahrszeiten die Erndte in einigen Gegenden verdürben, ſo würden dieſe Jahrszeiten entweder in andern Gegenden verſchieden ſeyn, oder doch nicht dieſelbigen Wirkungen hervorbringen. Wenn dieſe Hoffnungen gegründet ſind, wie ſie es mir ſcheinen o); ſo hat man dieſes weder der Fruchtbarkeit der Ruſſiſchen Provinzen, noch der Lage derſelben in verſchiedenen Klimaten, ſondern einzig und allein der beſſern Regierung und Verwaltung zu danken, welche die Unter-

m) I. p. 194. 248.

n) In Petersburg iſt alles um vieles theurer, als in Moskau; und ſelbſt in dieſer theuern Hauptſtadt hatten ſelbſt zu Coxens Zeiten faſt alle Lebensmittel einen ſehr geringen Preis. Coxe I. S. 356.

o) Unterdeſſen herrſchte doch nach der Rebellion von Pugatſchew eine fürchterliche Hungersnoth in mehreren Provinzen. Bemerkungen über Rußland, S. 254. Eine fortdauernde Urſache von Theurung in manchen Gegenden wird in Einem der folgenden Abſchnitte angeführt werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

terthanen kräftiger, als vormahls, gegen äussere Feinde, und innere Bedrückungen schützt. Das Russische Reich hatte im sechszehnten, und im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts aus seinen fruchtbaren Provinzen bey weitem nicht so viele unfruchtbare Gegenden zu versorgen, als jetzt; und dennoch brachen viel häufiger Theurung und Hungersnoth aus. Im J. 1525. versengte eine anhaltende Dürre die Fluren in Rußland so sehr, daß eben die Quantität Rocken, welche vorher drey Dengen galt, um 20-30. verkauft wurde p). Noch viel fürchterlicher war die Hungersnoth, die im J. 1601. unter der Regierung des Zars Boris entstand, und mehrere Jahre dauerte q). Ungeachtet Boris für die Unterstützung und Erhaltung seiner Unterthanen mehr that, als vielleicht je ein anderer Fürst in einer ähnlichen Lage gethan hat; so waren doch all sein Eifer, und alle seine Schätze nicht hinreichend, Hunderttausende vom Hungertode zu erretten. — Eine ähnliche Hungersnoth herrschte in den Jahren 1615. 1616. über das ganze nördliche Rußland. Nach dem Berichte eines Augenzeugen wurden manche Menschen Mörder, um die Gemordeten verzehren zu können; und selbst Mütter wurden Mörderinnen an ihren eigenen Kindern. Hungernde schnitten den Verhungerten, die auf den Wegen und Straßen lagen, Stücke von den ausgemergelten Leichnamen ab: ja scharrten so gar begrabene und verwesende Leichname aus ihren Ruhestätten hervor, um sie fressen zu können. Das Elend des Krieges, und die dadurch veranlaßte Hungersnoth hatten alle Dörfer

von

p) Herberst. p. 61.

q) Petrejus S. 292. f. Müller V. S. 115. 116.

Bayerische Staatsbibliothek München

von der Gränze an bis zwey Tagereisen hinter Nowgorod von Einwohnern entblößt; und man fand daher in den verfallenen Hütten, am meisten aber in den verödeten Clöstern und Kirchen nicht lebende Menschen, sondern Haufen von Gerippen und Leichnamen, welche Hunger und Kälte entseelt hatten. In Nowgorod kamen in einem einzigen Winter 18000 Menschen um, und in den Straßen dieser Stadt sahen die Holländischen Gesandten fast nichts als Todte, die von Menschen und Hunden angefressen, oder Sterbende, die vor Kälte und Hunger schwarz geworden waren, und die mit gräßlichem Geschrey die von eigener Noth verhärteten Herzen ihrer Mitbürger ansprachen, bis auch sie hinsanken. Für die Holländischen und Englischen Gesandten musten Lebensmittel, und Pferdefutter 60 - 100 Meilen weit aus Finnland hergebracht werden. Viele Pferde der Gesandten fielen vor Hunger um, und die Holländischen Gesandten reisten aus Rußland weg, aus Furcht, daß auch sie sonst vor Hunger sterben müsten r).

Bevor ich diesen Abschnitt schließe, kann ich nicht umhin, einer angeblichen Thierpflanze zu erwähnen, von welcher als Einem der grösten Wunder der Natur schon Herberstein hörte, deren Daseyn beynahe von allen nachfolgenden Schriftstellern bestätigt, und noch in der Mitte der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts geglaubt wurde. — Herberstein vernahm von Einem der gelehrtesten Russen, dem Gesandten **Demetrius**: daß der Vater dieses Ge-

r) Wer das schreckliche Detail der Hungersnoth in den J. 1615. 1616. kennen lernen will, der lese Goeteeris S. 51. 52. 65. 81. 87. 93. 95. 97.

Gesandten in Astrachan, wohin er von seinem Herrn geschickt worden, Saamenkörner erhalten habe, die den Kernen von Melonen ähnlich gewesen. Nachdem man diese Kerne in die Erde gesteckt, sey aus denselben etwas einem Lamme ähnliches fünf Spannen hoch hervorgewachsen. Diese Pflanze, wenn man sie anders für eine Pflanze halten könne, werde Boranetz, oder Lamm genannt: habe den Kopf, die Augen, und alle übrige Theile eines Lamms: vorzüglich aber ein äusserst zartes Fell, welches zum Futtern von Mützen, und Turbanen gebraucht werde. Das Fleisch dieser Thierpflanzen gleiche nicht dem Fleische anderer Thiere, sondern vielmehr dem Fleische von Krebsen. Festgewurzelt sey sie am Nabel, oder an der Mitte des Bauchs, und sie lebe so lange, bis die Wurzel alle Pflanzen und Gräser um sich her verzehrt habe, und dann aus Mangel von Nahrung vertrockne. Wegen ihrer Annehmlichkeit werde diese Thierpflanze von den Wölfen, und andern reissenden Thieren begierig aufgesucht. — Der Herr von Herberstein war zu verständig, und unterrichtet, als daß er alles das geglaubt hätte, was der Gesandte Demetrius ihm von dem Saamen, und dem Wachsthum der Thierpflanze erzählte. Er konnte aber, wie er selbst sagt, die Nachrichten von der Wunderpflanze um desto weniger mit Stillschweigen übergehen, da ihm alles, was er vom Demetrius gehört hatte, von andern glaubwürdigen Russen wiederhohlt wurde, und nach seiner Rückkunft der berüchtigte Wilhelm Postell ihm in Venedig betheuerte, von einem gelehrten Morgenländer und Dollmetscher gehört zu haben: daß auch in Samarcand, und den umliegenden Gegenden zarte Felle von gewissen dort wachsenden Pflanzen verkauft, und

häu-

häufig getragen würden. — Diese Fabel von einem Thiergewächse bey Astrachan pflanzte sich das ganze sechszehnte, und siebenzehnte Jahrhundert durch in Rußland, und eben so auch von einem Beschreiber von Rußland, ja selbst von einem Botaniker, auf den andern fort s). — Als Bruce, und Bell im Anfange dieses Jahrhunderts nach Astrachan kamen; so bemerkten sie zu ihrem grösten Erstaunen, daß noch manche Personen an die Lammspflanze glaubten. Kämpfer t), und Bruce u) entdeckten es zuerst, daß die Baranetz x) nicht Felle von Thierpflanzen, sondern von ungebornen Lämmern seyen, welche man aus den Leibern der Mütter herausschneide. Bell von Antermony traff in den Steppen um Astrachan mehrere trockene Stauden an, die einen einzigen achtzehn Zoll hohen Stamm, und auf diesem Stamm ein Büschel von scharfen stachelichten Blättern hatten, in deren Schatten kein anderes Gras oder Pflanze wuchs. — Unbegreiflich aber blieb es ihm, wie man auf diese Stauden die Fabel von der Lammspflanze habe übertragen können; und selbst die Calmycken, oder Tataren der Steppe, welche er darum fragte, lachten ihn bey der Erzählung des alten Mährchens aus y).

Nicht weniger alt, als die Sage von der Lammspflanze, war eine andere von einem großen Fische, oder Seethiere Morff, oder Mors genannt. Diese

s) Man sehe z. B. Reutenfels p. 238. Struys p. 180. Kämpfer beym Witsen I. p. 288.
t) l. c.
u) p. 336.
x) p. 336.
y) I. p. 44.

se Fische, erzählte Michow zuerst, stiegen aus dem nördlichen Ocean gegen die Berge hinan, welche das Eismeer begränzten; und zwar erhöben sie sich allmählich vermöge der großen Zähne, womit die Natur sie versehen habe. Wenn sie die Gipfel der Berge erreicht hätten, so rollten sie sich von der andern Seite wieder hinab. Die Zähne dieser Fische würden sehr gesucht, weil man Hefte von Messern, Dölchen, und Degen daraus mache, und diese um hohe Preise an die Türken und Tataren verkaufe z). — Auch diese Fabel erhielt sich das sechszehnte, und einen großen Theil des siebenzehnten Jahrhunderts durch in den Schriftstellern, welche von Rußland handelten. Unterdessen näherte sich diese Fabel der Wahrheit früher, und schon Neugebauer beschrieb das Seethier Mors so, daß man des Hinansteigens an Berge ungeachtet die Wallrosse des Eismeers darin erkennen kann a).

z) fol. 90.

a) p. 67.

Dritter Abschnitt.

Zeugnisse, und Urtheile der älteren Reisenden über die cörperliche Bildung der Russen, und die Begriffe derselben von cörperlicher Schönheit in älteren Zeiten.

Indem ich jetzt zu den Nachrichten und Urtheilen der älteren Reisenden über die cörperlichen und uncörperlichen Eigenschaften der Russen fortgehe; so sehe ich voraus, daß diese Nachrichten und Urtheile eben so, wie bisher die Beobachtungen einzelner Reisenden, von denjenigen werden aufgenommen werden, welche sich zu Panegyristen, oder Apologisten der Russischen Nation berufen glauben. Ich halte es daher für nöthig, meine Arbeit gegen ungegründete Vorwürfe dadurch zu verwahren, daß ich kürzlich die Unzulänglichkeit der Grundsätze zeige, nach welchen die erwähnten Panegyristen, und Apologisten ihre Vertheidigung, und Angriffe zu führen pflegen.

Man fängt gewöhnlich mit der allgemeinen Klage an, daß die Reisebeschreiber keinem Lande, und Volke so großes Unrecht angethan hätten, als dem Russischen, weil man keins so sehr verkannt habe, als dieses. Die meisten Reisenden, sagt man, hielten sich nur eine kurze Zeit in Rußland auf, durcheilten diese und jene Provinzen mit der Geschwindigkeit von Courieren, und glaubten sich dann berechtigt, über den ganzen häuslichen, sittlichen und

politischen Zustand einer Nation abzusprechen, deren Sprache sie nicht einmahl kannten. Weil die Russen keine Deutsche, Engländer, oder Franzosen waren, so erklärte man dieselben für eben so verdorbene, als rohe, und elende Barbaren: dichtete ihnen manche Fehler und Laster an, die nie Statt fanden, und übertrieb andere, als wenn nicht eben diese Fehler und Laster unter andern Völkern in denselbigen, oder noch höhern Graden vorhanden, und als wenn nicht die Menschen sich ohngefähr allenthalben gleich wären. In Einer der heftigsten Invectiven gegen die Tadler der Russen geht man in der Ehrenrettung der Gedatelten so weit, daß man sagt: es sey am besten, wenn der ganze Plunder von älteren Reisebeschreibungen in's Feuer geworfen, und mit ihnen die oft wiederhohlten Schmähungen gegen die Russen und das Russische Reich vernichtet würden.

Die jetzt angeführten, oder ähnliche Ausfälle gegen die ausländischen Beschreiber von Rußland, und dessen Bewohnern sind durchaus ungerecht. — Kein Land und Volk ist, wie ich schon oben erinnerte, von Reisenden so früh, und so gut geschildert worden, als das Russische; und wir würden Rußland, wie die Russische Geschichte sehr wenig kennen, wenn nicht das Eine von Fremden wäre beschrieben, und die Andere von Fremden wäre bearbeitet worden. — Bey weitem die meisten Reisebeschreiber von Rußland waren geistreiche, gelehrte, und erfahrne Männer, welche eben so gut beobachteten, als die gemachten Beobachtungen aufzeichneten. Eben diese Beobachter hielten sich entweder viele Jahre, oder wenigstens lange genug in Rußland auf, um das, was vor ihren Augen vorging, gehörig bemerken zu können. Sie schrieben Dinge nie-

nieder, welche sie als Augenzeugen mit ihren eigenen Sinnen wahrnahmen, und wenn sie urtheilten, so führten sie fast durchgehends die Facta an, auf welche ihre Urtheile gegründet waren. Sie lobten das lobenswürdige eben so aufrichtig, als sie das Tadelnswürdige tadelten; und in einem Laufe von drey Jahrhunderten fanden sich nur einige Wenige, welche man mit Recht einer ungerechten und feindseligen Partheylichkeit anklagen kann. Die Zeugnisse, und Urtheile eines jeden glaubwürdigen Beschreibers von Rußland werden dadurch ausserordentlich erhöht, daß sie durch die Zeugnisse, und Urtheile fast aller Vorgänger, und Nachfolger bestätigt werden. Entweder muß man alle historische Glaubwürdigkeit verwerfen, oder man muß zugeben, daß eine solche Harmonie von Nachrichten und Urtheilen, dergleichen man in den guten Reisebeschreibern von Rußland antrifft, Glauben verdiene. Diese seltene Uebereinstimmung glaubwürdiger Zeugnisse läßt sich nicht durch allgemeine Klagen über erlittenes Unrecht, oder durch eine allgemeine Zurückschiebung des angeblich unverdienten Tadels, am wenigsten durch den von ächten Menschenkennern und gelehrten Naturforschern längst widerlegten Gemeinplatz entkräften: daß die Menschen sich in allen Theilen der Erde ohngefähr gleich seyen. Wenn man die Nachrichten und Urtheile der zahlreichen vortrefflichen Beschreiber des Russischen Reichs zu Nichte machen will; so muß man nicht bloß über Partheylichkeit klagen, sondern man muß beweisen, daß diese Männer falsch beobachtet, oder aus richtigen Beobachtungen falsche Schlüsse gezogen haben. Man muß nicht bloß sagen, daß andere Nationen auch ihre Fehler und Mißbräuche haben, welches kein

vernünftiger Mensch bezweyfelt, sondern man muß darthun, daß die Russen nicht diejenigen Fehler an sich haben, die von ihnen erzählt werden. Wenn man endlich glauben machen will, daß die Russische Nation Eins der geistreichsten, thätigsten, gutherzigsten, edelmüthigsten und tapfersten Völker der Erde sey; so muß man nicht bloß ausrufen, daß die Russen so gut, oder besser, als irgend eine andere Nation seyen, sondern man muß die Arbeiten und Thaten anführen, wodurch diese gerühmten Tugenden bewährt werden. Das Russische Reich hat so viele Vorzüge vor manchen andern Europäischen Ländern, und die Russische Nation hat sich unter allen Völkern gleichen Ursprungs so sehr ausgezeichnet, daß vernünftige Freunde ihres Landes und Volks nicht dadurch beleidigt werden können, wenn man beide in ihrer wahren Gestalt darstellt. Besonders haben die Russen durch die wohlthätigen Bemühungen ihrer großen, weisen und gütigen Beherrscher in diesem Jahrhundert so viele Fehler abgelegt, und so viele Vorzüge errungen, daß man zuversichtlich hoffen kann: die Einen werden noch immer vermindert, und die Andern in gleichem Verhältnisse vermehrt werden. Wenn dieses aber geschehen soll, so muß man die noch übrigen Mängel nicht zu beschönigen, sondern zu verbessern, und eben so die Vorzüge der Nation nicht zu übertreiben, sondern richtig zu schätzen suchen. Sollte ich durch das gegenwärtige Werk auch nichts zu diesem wichtigen Zwecke beytragen; so werden es mir doch alle einsichtsvolle Russen Dank wissen, daß ich ihnen zeige, wie ihre Vorfahren beschaffen waren: wie viel ihre Nation in einem einzigen Jahrhundert an Bildung und Wohlstand gewonnen hat; und wie weit sie nicht nur ihren Vor-

vätern, sondern auch allen übrigen Völkern, die mit ihnen einerley Sprache reden, zuvorgeeilet sind.

Nach dieser Vorerinnerung wende ich mich zu dem Gegenstande, welchen ich in dem gegenwärtigen Abschnitt vorzutragen die Absicht hatte.

Die älteren Schriftsteller schildern die Russen im Durchschnitt als Menschen von mittlerer Statur a), die eher runde und fette, als fleischige Cörper b), einen starken Knochenbau, und dicke, aber kurze Gliedmaaßen hätten c): unter welchen ferner beide

a) Jovius p. 170. In universum Moschovitae statura sunt mediocri, sed quadrata et valde torosa. Neugeb. p. 76. Statura sunt mediocri, at quadrata et torosa. Le Clerc I. 282. La Taille du peuple est moyenne. Von den Donischen Cosacken sagt **Güldenstädt** S. 105. daß sie von mittelmäßiger Größe, gemeiniglich $5\frac{1}{2}$ Englische Schuh hoch, selten länger, und kleiner, selbst nicht die Weiber seyen. Unter den älteren Reisenden nennen **Petrejus** S. 593. und **Olearius** S. 179. die Russen große Leute. So auch **Coxe** I. S. 187. Hingegen tritt **Georgi** S. 473. den Erstern bey, indem er sagt, daß unter den Russischen Bauern Einige sehr lang, Wenige sehr klein seyen.

b) Dieß bezeugen ausser den schon angeführten Schriftstellern alle übrige, z. B. Fletcher p. 458. Margaret p. 47. 48. Struys p. 137. Nur Herr **Georgi** l. c. läßt vermuthen, daß die Russischen Landleute eher hager, als fett oder plump von Cörper seyen.

c) Jov. l. c. statura quadrata, et valde torosa — crura brevia. Eben so Petrej. l. c. Reutenfels p. 179. Caput grandius est: pectus late panditur . . . cruribus brevioribus. Struys p. 137. The right Moscovians .. are mostly . . corpulent and big, especially of Head, Arms and Legs. Relat. cur. Les petits pieds leur paroissent une difformité. **Chappe** sagt von den Russischen Wei-

beide Geschlechter einen großen Werth auf eine ungewöhnliche Fettheit, und schwarze Zähne: die Männer in's besondere auf lange und dicke Bärte: die Weiber auch bey der schönsten Farbe auf eine auffallende Schminke setzten: die endlich in ihren Urtheilen über cörperliche Schönheit noch sehr vieles von ihren ehemahligen Beherrschern, den Mongolen und Tataren behalten hätten. Die Farbe der Haare, und der Augen wird von älteren so wohl, als neueren Schriftstellern verschieden angegeben.

Da die Russen Jahrhunderte lang mit den verschiedensten Völkern, mit Deutschen, Finnen, Tataren, und Mongolen vermischt, oder wenigstens in genauer Verbindung waren; so ist es allerdings sonderbar, daß die älteren und neueren Reisenden keine auffallende Merkmahle wahrgenommen haben, wodurch die Russen sich von andern Slawischen Völkern, und die Bewohner der verschiedenen Russischen Provinzen von einander auszeichnen d). Wenn man Einem neuern Beobachter, dessen Nachrichten freylich ohne die gleichlautenden Zeugnisse von Andern nur wenig Glauben verdienen, trauen dürfte; so wären die Russen nicht nur in Europa, sondern auch in Asien einander so gleich, als ein Volk unmöglich bleiben kann, wenn es sich so weit ausbreitet, und mit so vielen andern Nationen verbindet, als die Russen gethan haben e). Bessere Beobachter entdeckten einige charak-

bern in Sibirien I. 160. Leurs jambes sont toujours grosses, ainsi que leurs pieds.

d) Possevin that den Russen Unrecht, wenn er sagte, daß sie meistens von Tataren entsprungen seyen. p. 54.

e) Chappe I. 218. Quant aux hommes, celui qui a parcouru

rakteristische Züge, wodurch die Cosacken sich auch in ihrem Aeussern von den Russen unterscheiden. Die Cosacken scheinen im Ganzen besser gewachsen, aber ein weniger länglichtes Gesicht, und überhaupt mehr Tatarisches in ihrer Bildung zu haben: wie sie dann auch wirklich viel mehr, als die nördlichen Russen mit Tataren vermischt worden sind f). Es soll unter den Cosacken nicht selten seyn, halb Cosackische, und halb Calmyckische Gesichter zu sehen; und die Cosacken selbst beschweren sich darüber, daß die Calmycken ihre Weiber und Töchter häufig zum Beyschlaf nöthigen, und dadurch ihr Blut beflecken g). — Nach den Berichten der neuern Reisebeschreiber findet man die meisten großen Männer am Russischen Hofe, und in den Russischen Garden h). Diese Beobachtung führt von selbst zu dem Schlusse hin: daß der Adel in Rußland größer, und besser gebildet sey, als die untern Volksclassen. — Der Russische Adel ist, wie der Adel unter den meisten übrigen Slawischen Völkern großentheils fremden, und zwar Germanischen Ursprungs i). Von den Stiftern

couru une Province de cette contrée, connoit tous les Russes; ils ont la même taille, des passions semblables, la même tournure d'esprit, les mêmes moeurs. On n'observe point la plus petite .fference dans leurs plaisirs, dans leurs exercices, dans leur methode pour cultiver la terre, dans leur habillement. Selbst Georgi gesteht, daß die Russen sich in den verschiedensten Gegenden ähnlicher bleiben, als man glauben sollte. S. 472.

f) Güldenstädt l. c. Georgi l. c. S. 505. Gmelin I. 174.

g) Gmelin l. c.

h) Bellermann I. S. 312.

i) Hupels Staatsv. II. S. 429.

tern der beiden regierenden Häuser, welche Rußland beynahe ein ganzes Jahrtausend beherrscht haben, ist es bekannt, daß sie nicht Eingeborne, sondern Fremde waren ii).

Aeltere und neuere Reisende erzählen nicht nur, daß beide Geschlechter in Rußland im Durchschnitt rund, oder fett seyen, sondern daß sie auch vormahls nach der Denkart aller Tatarischen und Mongolischen Völker Fettheit für die gröste, oder wenigstens für Eine der gröstен Schönheiten des Cörpers hielten; und daß dieses günstige Vorurtheil für Fettheit noch jetzt nicht ganz verschwunden sey k). Kaufleute mit dicken Bäuchen musten am Hofe erscheinen, wenn auswärtige Gesandten Audienzen erhielten, damit sie durch ihre Schönheit den Glanz des Hofes erheben möchten l). Dickbäuchige Männer belegte man in ältern Zeiten mit Beynahmen, welche so viel als tapfere und edele Männer ausdrückten m). Um sich den Vorzug der Dickbäuchigkeit zu verschaffen, ruhten die Russen in älteren Zeiten nicht nur mehrere Stunden nach Tische, sondern sie banden auch die Gürtel sehr tief, und lose, damit die Eingeweide desto mehr Speisen fassen, und die aufge-

ii) Ueber die Romanow's sehe man Leveque III. p. 347. Iwan der Schreckliche pflegte sich damit zu rühmen, daß er und seine Vorfahren aus Deutschem Blute entsprossen seyen. Fletcher p. 419.

k) Jov. l. c. . . ventres extenti. Eben so Neugeb. l. c.

l) Petrejus S. 595. Olearius S. 179.

m) Margar. p. 47. . . tellement, qu'ils ne font nul exercice. Ce qui les rend gros et replets, meſmes tiennent en honneur ceux, qui ſont les plus ventrus, les appellans Dorotney Schalouei, qui ſignifie un brave homme.

genommenen Speisen desto besser verdauen könnten n). Die Weiber hielten eine feine Taille für eine eben so große Unförmlichkeit, als kleine Füsse; und thaten alles, was sie konnten, um sich so fett, als möglich, zu mästen o). Hanway hörte noch die Aeusserung von Russinnen, daß, wenn die Natur ihnen eine hinlängliche Fettheit schenke, sie sich übrigens selbst Schönheit genug verschaffen könnten p). Es war also auch gewiß nicht lautere, und grundlose Spötterey, wenn man dem Engländer Wraxall sagte, daß ein Frauenzimmer in Rußland zweyhundert Pfund wiegen müsse, um für schön gehalten zu werden

n) Petrej. l. c.

o) Tanner p. 71. Moscoviticae praepingues, et p. 97. Korb p. 208. Faeminis in Moscovia forma elegans, et speciosus oris decor est, . . corporis non ea semper apta et concinna proportio est, quae caeteras Europaeas commendat. Relat. Curieuse p. 96. Les petits pieds, et les tailles deliées leur paroissent une difformité. Il n'y a rien, qu'elles ne mettent en usage pour s'engraisser. Elles font pour cela des debauches excessives. Elles se tiennent au lit des journées entières, et les passent à dormir, et boire de l'eau de vie. Ich darf es nicht vergessen anzuführen, daß Olearius S. 180. die Russinnen ingemein wohlgestalt, zart von Gesicht und Gliedern nennt; und Petrejus S. 595. ihre kleinen Brüste, weichen Hände und schmaalen Finger rühmt. Georgi und andere neuere Schriftsteller berichten, daß die Russinnen sich von den Tatarinnen vorzüglich durch ihre starken Brüste unterschieden. Contarini fol. 113. sagt von den Russen: sono Ruomini assai belli, et similmente le donne, ma e bestial gente. Der gröste Lobredner der Schönheit der Russinnen ist der Verf. der Reise, welche Chantreau aus dem Holländischen in das Französische übersetzt hat. I. 288.

p) In general they profess, that, if nature gives them sufficient plumpness, they can procure beauty themselves. I. 375.

den q). So lange Fettheit in Rußland unter beiden Geschlechtern so gemein, und so sehr gesucht war, als man in vorigen Zeiten annehmen muß; so lange war gewiß auch das Urtheil eines Kenners richtig, was **Wraxall** hörte, und andere Kenner bestätigten: daß die Russischen Frauenzimmer nicht die reizende Festigkeit und Elasticität von Fleisch hätten, welche man in den Schönen anderer Europäischen Länder wahrnehme r). **Le Clerc** sagt nicht nur von den Männern und Weibern, sondern auch von den zahmen Thieren in Rußland, daß sie mehr aufgedunsen, als fleischig seyen, und daß daher das Fleisch der Letztern die Hälfte seines Gewichts verliere, wenn es gekocht werde s). Er leitet diese Aufgedunsenheit in den Menschen aus dem übermäßigen Gebrauch der heissen Bäder, aus dem häufigen Genusse von Mehlspeisen, aus dem zu langen Schlafe, und dem Mangel von Bewegung her t).

Die Russen schätzten von jeher eine kurze Stirn als eine große Schönheit u); und daher entstand

also

q) p. 256.

r) p. 255. That charming firmness and elasticity of flesh exists not among the Russian females, or in very few of them. **Reutenfels** p. 180. hörte, daß die Russinnen ausserordentlich weiche Hände hätten: manus denique habere dicuntur molliculas, et vel gossipio delicatiores, quia nempe vix quicquam paulo asperioris operae domesticae attrectant.

s) I. p. 286.

t) l. c. Le frequent usage de ces bains, celui de gruaux de froment, d'orge, d'avoine, de sarrazin, de millet, designés par le mot kroupi et kacha; le defaut d' action, les longs sommeils procurent aux hommes, et aux femmes un gros embonpoint, qui tient bien plus de l'empâtement, et de la bouffissure, que de l'embonpoint de la santé.

u) Relat. curieus. p. 96.

also höchst wahrscheinlich die Mode, daß die Russen so wohl, als die Cosacken die Haare des Vorderhaupts noch jetzt bis an oder über die Augenbraunen hängen lassen v). Die Augen der Russen sind im Ganzen eher klein, als groß; und noch im vorigen Jahrhundert hielt man dieselben für desto schöner, je länglichter, oder ähnlicher sie den Augen der Chinesen waren w). Weisse Zähne, glaubte man, schickten sich nur für Neger und Affen; und eben deßwegen beizten Männer so wohl, als Weiber, selbst noch unter der Regierung Peters des Ersten ihre Zähne schwarz x). Dicke und lange Bärte hatten einen gleichen Werth mit dicken, oder hängenden Bäuchen y). Beide wurden als untrügliche Zeichen von Ehrenfestigkeit angesehen, und ein Mann mit einem dikken und langen Baarte hatte viel mehr Glaubwürdigkeit, als ein Anderer, dem diese männliche Zierde fehlte z). Selbst Peter der Erste konnte die Anhänglichkeit der Russen an ihren Bärten nicht überwinden a). Die Bauern zahlten viel lieber die Baarttaxe, welche bisweilen jährlich funfzig Rubel betrug, als

v) Georg. und Güldenstädt ll. cc. Coxe I. S. 180.

w) ib. Lex yeux longs leur semblent les plus beaux; de mesme, que les petits fronts. Petrejus rühmte an den Russinnen große schwarzbraune Augen. S. 595.

x) Relat. curieus. p. 95. 96. Weber I. S. 18.

y) Jov. p. 170. Fletcher p. 458. Petrejus S. 595. Olearius S. 179. Neugeb. p. 76. Le Clerc I. p. 282-286.

z) Relat. curieus. p. 95. La simple parole d'un homme, qui a de la barbe, leur est plus considerable, que le serment d'un autre, qui n'en a point.

a) Bey weitem der gröste Theil der Russischen Nation trägt noch jetzt lange Bärte. Coxe II. S. 65.

als daß sie sich das Kinn hätten scheeren lassen b). Die Vornehmen konnten nicht umhin, den Baart abzulegen c). Allein sie ließen sich denselben nicht mit dem Messer, sondern mit einer Scheere nehmen, um wenigstens alle Ueberbleibsel, welche sich retten liessen, zu behalten d). Die Männer konnten mit ihren dicken Bäuchen und Bärten nicht mehr prangen, als die Weiber mit ihrer mannichfaltigen dikken Schminke, die mehr geklext, oder grob angeschmiert, als fein verwischt war, und es unter den gemeinen Russinnen noch jetzt ist. Auch die heutigen Russen drücken nach der Weise ihrer Vorfahren ein schönes Mädchen durch ein Wort aus, welches roth, oder geschminkt bedeutet e). Nichts desto weniger hat das Schminken unter den höhern Ständen so sehr abgenommen, daß die Russischen Damen sich des Lächelns nicht werden enthalten können, wenn sie hören, für wie wichtig ihre Großmütter, und Aeltermütter das Schminken hielten, und wie weit sie es in dieser Kunst gebracht hatten. An den Höfen der Zarinnen wurden keine Frauen, und Jungfrauen geduldet, die nicht eben so hoch, als die übrigen geschminkt waren, weil man sie ohne Schminke nicht für anständig geputzt hielt f). Die vornehmsten Damen schminkten nicht bloß das Gesicht, sondern auch die

b) Le Clerc I. 284.

c) Korb nennt den ersten vornehmen Russen, der sich den Baart abschneiden ließ. p. 73. Knesius Alexius Simonovitz Schahin Tzareae militiae Campi dux primus fuit, qui prolixioris barbae impedimenta forfici subjecit. Wenn die Bojaren nach Hofe kamen, so schnitt ihnen der Hofnarr den Baart ab. ib. p. 75.

d) Weber I. S. 151.

e) Le Clerc l. c.

f) Olearius S. 180. Lyseck p. 98.

die Augen, Augenbraunen, Augenwimpern, den Hals und die Hände mit rother, weisser, blauer und brauner Schminke g). Sie färbten schwarze Wimpern weiß, weisse schwarz, oder braun; und zu Webers Zeiten wußte man sich noch sehr gut zu erinnern, daß die Russinnen ihre Gesichter nach Art der Morgenländerinnen mit allerley Figuren von Bäumen, Thieren, Kutschen, u. s. w. verziert hatten h). Die Ukraine erzeugt eine sehr geschätzte Schminke; diese wird aber nach Groß-Rußland ausgeführt, weil die Cosackinnen sich nicht schminken i). Ein merkwürdiger Unterschied, wenn er so Statt findet, wie er von Juncker angegeben wird!

Schon ältere Reisende priesen die weisse und blühende Farbe der Russinnen k). Diese Lobsprüche wiederhohlen neuere Schriftsteller, welche sie aber doch auf die Weiber und Töchter der Vornehmen, und der angesehenen Bürger einschränken l). Die Haut

g) Olearius S. 180. Petrejus S. 595.
h) I. S. 150. 151.
i) Juncker in Müllers Samml. Russ. Geschichte. IX. S. 52.
k) Petrejus S. 595. Miège p. 327. Olearius S. 180.
l) Le Clerc l. c. I. p. 285. Reutenfels schildert die Russinnen so: Foeminae liberaliori quidem forma, sed ore largo, labris extantioribus et superciliis saepe adulterinis, tota denique facie depicta cernuntur. Wagner rühmt die Schönheit der Sibirischen Russinnen, besonders ihre feine Haut, und blühende Farbe ausserordentlich. S. 165. In Moskau hingegen stieß ihm kein schönes Weib auf. Die Sibirischen Russinnen schminken sich sehr schön mit Chinesischer Schminke. Desto gröber war zu Wagners Zeiten die Schminke der Bewohnerinnen von Moskau.

Haut der Männer, und der gemeinen Weiber wird als bräunlich beschrieben ll); wovon Le Clerc den Grund in der großen Sommerhitze, und dem langdauernden Schnee m); ältere Schriftsteller in dem Klima, in der ganzen Lebensart, und besonders in den Bädern der Russen suchten n). Aus dem Mißbrauch der Bäder o) erklärt man es auch, warum die schöne Farbe so wohl, als die übrigen Reitze der Russinnen vergänglicher, als in andern Europäischen Ländern sind, und oft schon in den ersten Jahren der Ehe verschwinden.

Ueber die Farbe der Haare weichen die Reisebeschreiber mehr, als über die Farbe der Augen, und zwar so sehr von einander ab, als man kaum glauben sollte, daß man über Dinge, welche einem Jeden täglich in die Augen fallen, von einander abweichen könnte. Fast alle ältere und neuere Schriftsteller eignen den Russen blaue, oder graubläuliche Augen p); so wie blonde, oder braune, oder rothe Haare

ll) Miège p. 327. — Ils paroissent un peu basanéz. **Reutenfels** p. 179. urtheilte, daß die Europäische Kälte die Asiaticam primae originis obscuritatem gebleicht habe. **Coxe** II. S. 210. sagt, daß die Russen dunkel von Farbe seyen.

m) l. c. Le Soleil hâle, la neige brunit le teint.

n) Moscovia Elzevirii p. 66. Plurimum utuntur thermis — Extremum autem frigus extra, et intensus calor intra aedes, una cum diaeta illa, quam indicavimus ... cutem obfuscat, et cuticulam facit dehiscere, insigni dehonestamento; idque magis adhuc in foeminis, quam in viris.

o) Georgi l. c. p. 473.

p) Jovius p. 170. Neugeb. 76. Miège p. 327. Reutenfels p. 179. capillos vulgo castaneos, rufosque alunt, quos

re zu q). Le Clerc hingegen versichert, daß beide Geschlechter in Rußland nicht nur sehr starke, gerade, und grobe, sondern auch gewöhnlich schwarze Haare hätten r); und mit diesem stimmt Coxe überein s). Schon in ältern Zeiten schnitten die Layen das Haar kurz am Nacken ab. Vornehme liessen es sich oft mit einem Scheermesser abnehmen, und nur dann wachsen, wenn sie die Gnade des Beherrschers verloren zu haben glaubten t). Die Weiber bedeckten ihr Haar mit Mützen, und nur mannbare Jungfrauen flochten das Haar in Zöpfe, welche den Rükken hinab hingen, und an den Enden mit Schleifen, oder Quästen geziert waren.

Die ältern Reisenden schildern die Russen als starke und gesunde Menschen u). Als einen Beweis

quos tondent saepius, quam pectunt. Oculis sunt plerumque caeruleis; sed caesios, ac igneo quodam rubore collucentes in primis requirunt; torvum licet, et demissum maxima pars tueatur. Güldenstädt von den Cosacken I. S. 105. Nur Petrejus gibt den Russinnen schwarzbraune Augen.

q) Neugeb. p. 76. Capillus flavus, vel magis albicans. Güldenstädt sagt von den Cosacken, und Georgi l. c. von den Russen ausdrücklich, daß sie selten oder niemahls schwarze Haare und Augen hätten.

r) I. p. 284. 285. On feroit presque tenté de croire, que la même sève, qui couvre en Russie les campagnes de forêts et les arbres de feuilles, y fait croître chez les hommes, comme chez les femmes de longues chevelures, communement noires, lisses, épaisses, fortes, et tenaces.

s) II. S. 210.

t) Petrejus, und Olearius ll. cc.

u) Petrejus, Olearius, und Neugebauer ll. cc. bes.

weis ihrer Stärke führen sie dieses an, daß sie häufig mit Bären kämpften, und in diesen Kämpfen nicht selten Sieger würden x). Neuere Beobachter hingegen wollen bemerkt haben, daß die Russen mehr Gewandtheit als Muskelkraft besitzen y); uud daß sie der natürlichen Härte, und der künstlichen Abhärtung ihrer Cörper ungeachtet weniger lang lebend seyen, als andere Europäische Völker. — Nur wenige Russen, sagt Le Clerc z), erreichen das gewöhnliche hohe Alter der übrigen Europäer. Ein Russischer Mugik ist schon im 60 Jahre ein abgelebter Greis, anstatt daß die Bauern in andern Europäischen Ländern oft ein Alter von 80, und mehrern Jahren erreichen, und in diesem Alter noch eine Art von Kraft und Munterkeit behalten a). — Noch gewisser, als dieses Factum, sind folgende: daß die Sterblichkeit der Kinder in Rußland viel größer, als unter

Mayerb. p. 46. Mirum dictu: cum tam inordinate uterque sexus in Moschovia aetatem agat, plurimi tamen ad longaevam senectam nullo unquam morbo tentatam eam producunt. Videre est ibi septuagenarios integris viribus vegetos, robustis lacertis validos iis se laboribus submittentes, quibus apud nos juventam vix excedentes impares essent.

x) Neugeb. l. c. brachiis, lacertisque plurimum valentes, totoque corpore adeo robusti, ut cum ursis absque ullo armorum genere, solis viribus confisi, saepius congredi ausint, ursumque per aures arreptum tam diu fatigant, donec prorsus lassum prosternant. Reutenf. p. 179. Dieser so wohl, als andere Schriftsteller bemerken, daß in Rußland weniger gebrechliche Menschen seyen, als in andern Ländern. ib.

y) Le Clerc l. c.

z) I. 306 - 308.

a) Anders Georgi S. 447.

unter andern Europäischen Völkern ist b): daß in jedem Jahre zu gewissen Zeiten fürchterliche epidemische Krankheiten ausbrechen, welche eine große Menge von Menschen wegraffen: daß endlich selbst unter den Russischen Armeen wenigstens so viele, wo nicht mehrere Soldaten erkranken und sterben, als in andern großen Heeren unsers Erdtheils. Nach dem Zeugnisse des Generals von Manstein ist es nichts seltenes, daß ein Russisches Regiment im Felde zur Frühlings- und Herbstzeit zweyhundert Kranke im Hospital hat: von welchen gewöhnlich der dritte Theil stirbt c). Eben daher behauptet dieser General, daß die Russen ihres so sehr gerühmten festen Cörperbaus ungeachtet mancherley Krankheiten unterworfen seyen d). Die Ursachen der großen Sterblichkeit der Kinder, des frühen Alters, und der Krankheiten der Russen liegen in ihrer Art zu wohnen, und sich zu nähren: in dem übermäßigen Genusse von starken Getränken, und selbst in ihrer Religion: weßwegen ich auch nicht vorausgreifen, und diese Ursachen hier alle aus einander setzen kann.

b) ib. und Chappe I. p. 66. der oder die Verfasser der Antidote können diese ungewöhnliche Sterblichkeit unter den Kindern in Rußland nicht läugnen. Man sehe auch Hupels Staatsv. II. S. 424.

c) p. 222.

d) Malgré tout ce, qu'on dit de la complexion robuste des Russes, ils sont sujets à plusieurs maladies — il n'est point extraordinaire de voir, qu'un regiment en quartier ait 200 malades au commencement du printems, et vers l'automne.

Vierter Abschnitt.

Zeugnisse und Urtheile von Reisenden über die Geistesanlagen, und Geistesbildung der älteren, und heutigen Russen.

Ich werde in diesem Abschnitt zuerst die Urtheile und Zeugnisse der Reisenden über die Geistesanlagen der Russen vortragen: dann die allmählichen Fortschritte ausländischer Cultur erzählen; und endlich die beiden Fragen untersuchen: in wie fern man die Russen eine cultivirte Nation nennen, und in wie fern man ihnen Fähigkeit zu Künsten, und Wissenschaften zuschreiben könne. — Nicht alle Reisebeschreiber redeten von den Geistesanlagen der Russen. Man wird finden, daß die Meisten, welche davon redeten, vortrefflich beobachteten, wenn sie auch nicht immer ganz richtig schlossen: daß die größere Zahl eher partenisch für, als gegen die Russen war; und daß auch diejenigen, welche den Russen ausdauernde Kraft, und Eifer für Künste und Wissenschaften absprachen, dieses nicht aus blinder Eingenommenheit, sondern aus mehr, oder weniger triftigen Gründen thaten.

Ungeachtet, sagt der Doctor Flercher a), die Russen eine gewisse Anlage für Künste zu haben scheinen, wie man aus dem natürlich gesunden Verstande der Erwachsenen, und selbst der Kinder schliessen

a) p. 433.

sen muß; so thun sie sich doch nicht einmahl in irgend einer gemeinen Kunst, viel weniger in irgend einer Wissenschaft hervor, wovon sie absichtlich zurückgehalten werden.

Der Verfasser des dritten Abschnitts der Moscovia Elzeviriorum a) glaubte, daß eben die Ursachen, welche die Haut der Russen verdunkelten, und zerrissen, auch ihre Köpfe afficirten, und ihr Genie abstumpften b).

Nach den Wahrnehmungen von Reutenfels waren die Russen verschmitzter, als andere Europäer: die Einwohner von Moskau die Verschmitztesten unter den Russen; und selbst von diesen urtheilte er, daß sie ihrer Schlauheit ungeachtet für höhere Kenntnisse, und Arbeiten stumpf seyen: welche Stumpfheit durch das Klima, durch die groben Speisen, durch die große Menge von Brantewein, und übel riechenden Dünsten, welche sie beständig einschluckten, unterhalten würde c).

Nachdem Perer der Große seinem Volke schon viele Jahre lang das rühmliche Beyspiel des größten Fleisses in nützlichen Künsten und Wissenschaften gegeben: die berühmtesten Künstler und Gelehrte zur Bildung seines Volks nach Rußland berufen, und viele hoffnungsvolle junge Russen an auswärtige Hö-

a) p. 66.

b) Extremum autem frigus extra, et intensus calor intra aedes, una cum diaeta illa — et illorum ingenia stupefacit, etc.

c) III. c. 8. p. 181. Ad sublimiora tamen intelligenda tardo adhuc et bardo sunt ingenio: qui stupor aëre, ac cibo crassiore, nec non cremato, et fumo, quem indesinenter imbibunt, fovetur.

se und auf fremde Akademien geschickt hatte; und man nun nach alle diesem bemerkte, daß die Unterthanen ihrem Beherrscher nur träge und gezwungen nachahmten: daß sie die fremden Lehrer, und deren Kenntnisse mit Verachtung von sich stießen: daß endlich diejenigen Russen, welche fremde Länder besucht hatten, entweder nur ihre Laster, oder einige Geschicklichkeiten des Cörpers angenommen hatten, und das wenige Gute, was sonst noch hängen geblieben war, bald nach der Rückkehr in das Vaterland wieder vergaßen; so fing man an, zu glauben, daß es zwar nicht unmöglich sey, ein oder das andere gute Russische Naturell eben so, wie die Kinder anderer Christlichen Völker auszubilden: daß es aber doch solcher bildsamen, und genievollen Subjecte unter den Russen weniger, als unter andern Europäischen Nationen gebe d). Man ermangelte nicht, anzuführen, daß Peter der Große selbst, der die Fehler seines Volks vollkommen gekannt, die Russen eine Heerde unvernünftiger Thiere genannt, aus welchen er Menschen zu machen versucht habe e). Auch berief

d) Weber I. S. 11-13.

e) Eine sehr interessante Anekdote beym Korb zeigt, daß Peter der Erste durch die angeführte harte Benennung den Russen mehr ihre vorsetzliche Abgeneigtheit gegen ausländische Cultur, als ihre Unfähigkeit dazu habe vorwerfen wollen. — Als der große Monarch seinen Bojaren zuerst den Rath gab, ihre Söhne in fremde Länder zu schicken, um nützliche Kenntnisse einzusammeln; so lobten die Bojaren zwar die Absicht ihres Herrn, allein sie widerriethen sie zugleich, weil der Geist der Russen zu solchen Kenntnissen von Natur nicht fähig sey. Was, rief der erzürnte Zar aus, sollten wir denn unglücklicher, als andere Völker geboren seyn? Haben wir nicht dieselbigen Augen,

rief man sich auf den Ausspruch verständiger Officiere: daß den Russen, so wie andere Kenntnisse, also auch die Musik nur durch Badoggen eingebläut werden könne: weßwegen die Chefs der Regimenter dem ersten dem besten Kerl die nöthigsten Griffe bey der Behandlung eines Instruments zeigen, und ihn dann so lange prügeln liessen, bis er das zu Erlernende schlecht oder mittelmäßig begriffen habe.

Der General von Manstein wiederhohlt dieselbigen Facta f). "Die Russischen Compagnie-Chi-„rurgi verstehen kaum das Baartscheeren. Man „nimmt sie aus den Rekruten. Wenn ein Oberster „die-

gen, Hände, und andere Gliedmaaßen des Cörpers? Sollte die Vorsehung in ähnlich gebildete Cörper ungleiche Seelen gegossen haben? — Nein! wir haben dieselbigen Kräfte, wir können eben das, was andere Nationen vermögen, wenn wir nur ernstlich wollen: p. 179. Quam consilii sui rationem, cum Bojarinis ante quosdam annos proposita utilitate aperiret, commendabant omnes principis prudentiam, sed tantum bonum optari quidem, obtineri autem vix posse insinuabant. Moscorum ingenia iis studiis inepta esse; impendendos sumtus frustra profundi, et labore non profuturo se suosque fatigandos. Indignabatur Tzarus ad has voces: . . . Ergone infeliciores caeteris gentibus nati sumus? pergebat interrogare Tzarus, quod numen ineptas mentes nostris infuderit corporibus? num manus, num oculi, num eadem habitudo corporis nobis obtigit, quae exteris nationibus ad interiorem animi culturam sufficiunt? cur soli degeneres rudes animos habemus? cur soli humanae sapientiae gloria indigni excidimus? Hercule idem animus nobis, eadem possumus, modo velimus. Omnibus enim natura fundamenta dedit, semenque virtutum, omnes ad ista omnia nati sumus. Cum irritator accedit, tunc illa animi bona, velut sopita excitantur.

f) p. 223.

„diese mustert, so sucht er einen Bauerjungen aus, „und befiehlt ihm, Wundarzt zu werden. Ein sol„cher Mensch mag noch so viel und so oft einwenden, „daß er weder Lust, noch Fähigkeit zur Wundarzney„kunst habe. Alle diese Einwendungen helfen nichts. „Wenn er keine Anlagen hat, so prügelt man sie „ihm mit dem Stocke ein. Auf eben die Art wählt „man die Hoboisten, und man kann also leicht den„ken, daß man in der Russischen Armee eine schöne „Musik höre."

Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß der treffliche General, welcher die obigen Facta anführte, die Russen deßwegen verachtet habe. Vielmehr übernimmt er ihre Vertheidigung mit weit mehr Gründlichkeit, als alle diejenigen, welche in unsern Zeiten die Russische Nation durch bloße Invectiven und Declamationen zur ersten Nation der Erde zu erheben suchten.

"Ich beschließe, sagt der Herr von Manstein, die gegenwärtigen Memoires mit einigen Betrachtungen über den Geist der Nation im Allgemeinen. Mehrere Schriftsteller haben behauptet, daß die Russen vor der Regierung Peters des Ersten in die tiefste Unwissenheit versunken, und von den Thieren nicht sehr verschieden waren. Es ist leicht zu beweisen, daß dieses gänzlich falsch sey."

„Diejenigen, welche sich richtige Vorstellungen verschaffen wollen, brauchen nur die Russische Geschichte des 17ten Jahrhunderts zu lesen, während welches der Ehrgeitz des Godunow, und die Ränke der Pohlen die Nation in mehrere Parteyen getheilt, und das Reich dem Untergange nahe gebracht hatten. Die Schweden waren Herren von Nowgorod,

und

und die Pohlen von Moskau. Dieser Unfälle ungeachtet wusten die Russen sich durch ihr vernünftiges Benehmen der Gewalt zweyer so mächtigen Feinde zu entziehen, als damahls die Pohlen und Schweden waren. Sie eroberten in weniger als funfzig Jahren alle die Provinzen wieder, welche man ihnen in den Zeiten der Zerrüttung genommen hatte, und zwar ohne den Rath, oder die That ausländischer Minister oder Generale, welche ihre Anschläge, oder Heere geleitet hätten. Wenn man über diese Begebenheiten nachdenkt, so wird man bald zugeben, daß so wichtige Unternehmungen nicht von stupiden Menschen entworfen und ausgeführt werden konnten."

„Im Ganzen sind die Russen nicht ohne Geist. Die Bemühungen Peters des Ersten für die Bildung seines Volks haben sich nie bis über die Bürger, oder die Bauern erstreckt. Man gebe sich unterdessen nur die Mühe, einen Menschen aus diesen Classen zu fragen. Man wird immer finden, daß er einen gesunden Verstand besitze. Nur muß man gemeine Russen nicht über Dinge fragen, welche Beziehung auf ihre Religion, und Verfassung haben, weil sie in solchen Sachen stets die Vorurtheile ihrer Kindheit behalten. Auf alle andere Fragen wird der Russe richtig antworten. Er begreift alles leicht, was man ihm vorträgt, und findet in allen Lagen und Verlegenheiten leicht die Mittel, wodurch er zu seinem Zweck, oder aus seiner Verlegenheit herauskommen kann. Was mich betrifft, so habe ich bey dem gemeinen Mann in Rußland immer mehr Verstand, oder Anschlägigkeit gefunden, als bey derselbigen Classe von Menschen in andern Europäischen Reichen." —

Unter

Unter allen Reisenden ist Keiner, über dessen Urtheile man sich so sehr beschwert hätte, als über die des Abbé Chappe, ungeachtet dieser leichtsinnige Franzos nichts vorbrachte, was nicht schon Andere vor ihm gesagt hatten. — Nachdem er von dem Boden und Klima in Rußland, von der Nahrung, den Wohnungen und Bädern der Russen nach seiner Art geredet hatte; so fährt er folgender Gestalt fort g): "Man wird hieraus leicht schließen, daß die Russen einen sehr groben Nervensaft, ohne Schnellkraft haben müssen, der eher starke, als genievolle Menschen bildet. Ihre innern Organe können kaum einige Elasticität besitzen; und die Geisselungen, welche sie sich selbst in den Bädern geben, verbunden mit der Hitze, welche sie darin empfinden, müssen nothwendig die Empfindlichkeit ihrer äussern Sinne zerstören. Da die Nervenwarzen fast keiner Eindrücke empfänglich sind, so können sie dergleichen auch nicht den innern Organen mittheilen. Auch bemerkt Montesquieu, daß man einen Russen schinden müsse, wenn man Empfindungen in ihm erregen wolle. Es scheint daher, als wenn der Mangel von Genie in den Russen eine Wirkung des Bodens, und des Klima sey."

"Es ist eben so selten, in einem Russen eine feurige Einbildungskraft, als schöpferisches Genie zu finden. Dagegen haben sie eine ausserordentliche Gabe der Nachahmung. Man macht in Rußland einen Schlosser, einen Tischler, einen Maurer, wie man anderswo einen Soldaten macht. Alle Regimenter besitzen die ihnen nöthigen Arbeiter. Man hat nicht nöthig, sie in den Werkstätten aufzusuchen, wie anders-

wo

g) I. p. 220.

wo geschieht. Die Russen entscheiden bloß nach dem Aeussern, wozu sich ein jeder Soldat schickt. Man gibt einem Soldaten z. B. ein Schloß zum Muster, und befiehlt ihm, ähnliche Schlösser zu machen. Er thut dieses mit der grösten Geschicklichkeit. Wenn aber das Muster-Schloß Fehler hat, so ahmt er auch diese nach: so leicht es seyn mag, sie zu vermeiden. — Auf dieselbige Art verhält es sich mit allen übrigen Künstlern und Arbeitern. — Dieß sonderbare Talent der Russen ist so auffallend, daß man es gleich bemerkt, so bald man die Russische Gränze erreicht hat. — Eben so bald dringt sich Einem der Gedanke auf: aus den Russen habe ein ganz anderes Volk gemacht werden können, als sie jetzt sind."

"In dem National-Charakter der Russen, sagt der Holländische Arzt van Wonzel, ist ein Fehler, von welchem ich nicht weiß, wie ich ihn nennen soll. Die Leser werden mich aber doch leicht verstehen, so bald ich den Fehler beschrieben habe. — Alle zusammengesetzte Operationen verlangen gewisse Zubereitungen, Zeit, Mühe, und Unkosten, bevor man seinen Zweck erreicht, und die Früchte seiner Unternehmung einerndtet. — Nun bemerkt man, daß in Allem, was die Russen unternehmen und ausführen, eben so viel Eilfertigkeit, als Nachlässigkeit herrscht. Sie wollen auf eine gewisse Art erndten, ehe sie gesäet: säen, bevor sie den Boden bearbeitet haben; und eben so in allen übrigen Dingen h).

"Ein Russischer Zimmermann hat kein anderes Werkzeug, als eine Axt. Es ist zu verwundern, was er mit diesem Instrument alles ausrichtet. Allein noch

h) Fast so Bellermann I. S. 239.

noch vielmehr zu verwundern ist es, daß er sich nicht andere Werkzeuge anschafft, mit welchen er schneller, leichter, und besser arbeiten würde. Er bekümmert sich nicht darum, ob das Holz feucht, oder trocken, oder gesprungen ist. Eben so verhält es sich mit den Maurern. Diese haben weder Karren, noch Schubkarren, sondern sie legen ihre Materialien in Matten, die von zwey Männern getragen werden: woher es dann kommt, daß zwey Männer nicht die Hälfte von dem thun, was unter uns ein einziger Handlanger ausrichtet. Die Russischen Maurer geben sich nicht die Mühe, den Kalk, und die Schmiede und Schlosser, das Eisen gehörig zu bereiten: weßwegen das Eisen sehr spröde ist. Die Bohlen, welche man zum Schiffbau braucht, sind sehr oft naß, und voll von Knoten, und eben deßwegen haben die kleinsten Fahrzeuge, die daraus gebaut werden, stets eine unregelmäßige Bewegung. Alle diese Mängel in den Arbeiten der Russen veranlassen reiche Leute, die Arbeiten von Ausländern zu suchen, welche sich gut bezahlen lassen."

"Die Armuth der Bauern nöthigt sie, ihre Werkzeuge selbst zu machen, die alle von Holz, und schlecht gearbeitet sind. Eben diese Armuth hindert sie, hinreichendes Vieh zu kaufen, und das Erdreich zu düngen. Die Trägheit, eine Tochter der Unterdrückung und Muthlosigkeit, ist die Ursache, daß sie schlecht und langsam arbeiten, und nicht den vierten Theil von dem thun, was eine gleiche Menschenzahl unter uns thun würde. Wie könnte unter solchen Umständen der Ackerbau vervollkommt werden!"

Ohngefähr um dieselbige Zeit beobachtete, und schilderte Le Clerc die Russen auf eine Art, in welcher

cher man eben so wenig, als in den Nachrichten des van Wonzel die geringste Spur von Verläumdung finden wird.

"So sind die moralischen, und politischen Krankheiten eines Volks beschaffen, das übrigens viel natürlichen Verstand, eben so viel Leichtigkeit etwas zu begreifen, eine Anlage zu allen Künsten, und eine bewundernswürdige Gabe hat, alles, was es sieht, nachzuahmen!" i).

"Der Russe ist von Natur nachahmend. Er ahmt gut nach, und hat Anlage zu Allem. Ich kenne kein Volk, das von dieser Seite den Russen gleich käme. Man sagt einem Bauern: du sollst Kutscher, Koch, oder Handwerker werden. Er antwortet: ich verstehe nichts davon: ich kann es nicht machen. Man droht ihm, und nun sagt er: wie sie befehlen. Man läßt ihn einige Mahle prügeln; und dann fängt er an, seinen Kopf anzustrengen. Man läßt ihn wieder prügeln. Diese Prügel setzen sein Blut in Bewegung, und erhitzen seine Phantasie; und er wird Friseur, Kutscher, Koch, kurz alles, was sein Herr aus ihm machen will."

"Im Ganzen sind die Russen sehr früh lebhaft, und durchdringend. Sie sind ferner fein, verschmitzt, fröhlich und selbst ausgelassen. Sie haben viel Neugierde, fassen leicht, und machen Fortschritte, die in Erstaunen setzen. Nach fünf oder sechs Monaten aber sind sie ermüdet. Sie gewöhnen sich nicht an anhaltende Meditationen, oder solche Unternehmungen, welche ausdauernde Kraft im Arbeiten verlangen. Man hat gesagt: daß beynahe alle Russen eine An:

i) I. p. 235.

Anlage für Alles hätten; und das ist wahr. Man hat aber zugleich hinzugesetzt: daß keiner ein entschiedenes Talent für irgend etwas bewiesen habe, und daß sie bey aller ihrer Frühzeitigkeit weit hinter uns zurückblieben, wenn wir uns dem Ziele zu nähern anfingen. — Wenn diese Vorwürfe auch gegründet wären, so würden sie weiter nichts beweisen, als daß man durch eine männlichere und besser geleitete Erziehung alles aus den Russen machen könne. — Es wird eine Zeit kommen, wo auch die Russen sich in der Laufbahn der Künste, und Wissenschaften hervorthun, und in beiden eine Stuffe erreichen werden, die zu großem, und verdientem Ruhme hinführt." Eben diese Hoffnungen hegte der Geschichtschreiber Leveque, welcher zum Beweise des Genies der Russen ausser andern Schriftstellern, und Werken die meisterhaften Versuche des Grafen von Schuwalow in der Französischen Dichtkunst anführte k).

"Man kann, so urtheilt Büria l), von den Russen eigentlich nicht sagen, daß sie träge seyen. Wenn sie aber doch arbeiten, so sehen sie die Arbeit, wie ein nothwendiges Uebel an: thun sie nur halb: begnügen sich mit einem höchst unvollkommenen Ausgange, ohne sich jemahls um die Vervollkommnung ihrer Werke zu bekümmern; und eben daher kommt es auch, daß sie das Erdreich eher nur aufritzen, als eigentlich umpflügen." Kein Wunder also, daß die Russen die Jahre, welche sie in den öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten zugebracht haben, als Dienstjahre ansehen, und anführen m): daß man in Rußland

k) IV. p. 533 - 537.

l) p. 23.

m) Georgi S. 473.

land selbst für die Arbeiten von einheimischen Handwerkern höchstens den dritten Theil dessen zahlt, was man den Deutschen Handwerkern für die ihrigen gibt; und daß Deutsche Sattler, Schmiede u. s. w. bey Russischen Regimentern 60 Rubel Löhnung erhalten, während daß Russische sich mit 8 Rubeln begnügen müssen n). Eben der Schriftsteller, aus welchem ich die letzten Data entlehnt habe, führt es als Beyspiele des glücklichen Russischen Genies an, daß Cammerjunker plötzlich als Generale in der Armee angestellt werden, und daß man aus den Recruten alles herausprügeln könne, was man wolle o). Eben dieser Schriftsteller entblödet sich nicht, zu behaupten, daß, wenn die Russische Flotte verloren ginge, man die Schiffbaumeister nicht weit suchen dürfte, sondern sie in vielen Gegenden unter den Bauern finden würde: welches Vorzuges sich gewiß kein anderes Reich rühmen könne p). — Wenn man auch übertreiben wollte, so sollte man es wenigstens mit Maaß, oder mit einiger Rücksicht auf Möglichkeit, oder Wahrscheinlichkeit thun.

Mit nicht geringerem Eifer, als Le Clerc, nimmt sich Coxe des Genies der Russen an, indem er die Meynung derjenigen Gelehrten bestreitet, welche den geringen Fortgang der Russen in Künsten und Wissenschaften entweder dem Klima, oder einem ursprünglichen Mangel an Geist zugeschrieben haben. Die letztere Behauptung hält er für so lächerlich, daß sie nicht einmahl eine Widerlegung verdiene; denn

n) Hupels Miscell. I. S. 31-35.

o) l. c.

p) Hupels Staatsv. von Rußland II. 566.

denn keiner könne es ja bezweyfeln, daß die Vorzüge des Geistes einzig und allein von der Cultur desselben abhingen q). Und doch wundert sich Herr Coxe nicht wenig, daß die Akademie der Künste bisher so wenige Wirkungen hervorgebracht habe; und daß die Russischen Künstler, welche man in's Ausland schicke, nach ihrer Rückkunft so bald wieder in eine Unthätigkeit versinken, welche der ganzen Nation eigen zu seyn scheine r). — Die gründlichste Widerlegung des Vorwurfs eines Mangels von Genie in der Russischen Nation ist unstreitig die, wenn man darthut, daß die Nation viele große Männer hervorgebracht habe. Herr Coxe nennt die bekanntesten Russischen Schriftsteller, und nur einen, oder den andern Regenten oder Staatsmann s). Besser hätte er gethan, wenn er mit Herrn Hupel die vielen und großen Regenten, Staatsmänner, und Feldherren der Russen angeführt hätte t).

Von der Zeit an, wo fremde Reisende Gelegenheit hatten, die Ukraine, und die Cosacken zu beobachten, von dieser Zeit an erkannte man schon, daß die Cosacken sich von den übrigen Russen fast eben so sehr, als Klein-Rußland von Groß-Rußland unterscheide. — Die Mönche in Kiow erhielten beständig einen gewissen Vorrath von gelehrten theologischen Kenntnissen, da diese in dem übrigen Rußlande fast gänzlich ausgestorben waren. Die Ukraine lieferte schon lange die gelehrtesten Geistlichen, so wie sie bis auf den heutigen Tag die besten Sän-

q) II. S. 125.
r) II. S. 104.
s) II. S. 125.
t) Staatsverf. I. S. 144. 145.

Sänger und Musiker in Rußland hervorbringt. Alle Reisende endlich bezeugen, daß die Gabe nachzuahmen, und etwas schnell zu fassen, nicht weniger die Anschlägigkeit in allen Arten von Verlegenheiten, welche man an den Russen überhaupt bewunderte, sich in den Cosacken in einem noch viel höhern Grade, als in den übrigen Russen offenbaren u).

Aus den von mir mitgetheilten Nachrichten, und Aussagen erhellt, daß schon seit Jahrhunderten unter den Fremden, welche Rußland besuchten, die Meynung entstanden sey: daß die Russen für Künste, und Wissenschaften gar keine, oder viel weniger Anlagen, als andere Europäische Völker hätten: daß diese Meynung von allen Reisenden, die über die Anlagen der Russen redeten, entweder angenommen, oder als ein zu ihrer Zeit herrschendes Vorurtheil bestritten worden: daß eben diese Meynung bis auf den heutigen Tag von Einigen behauptet, von Andern bestritten werde: daß endlich selbst die Vertheidiger und Lobredner der Russen manche Eigenthümlichkeiten des Geistes und Charakters dieses Volks anführen, welche man unter den cultivirten Nationen Europens jetzt nicht wahrnimmt, und auch nie wahrgenommen hat. Bevor man die Gründe und Gegengründe für die erwähnte Meynung prüfen kann, muß man nothwendig die Quellen, Fortschritte, und Gränzen der Cultur unter den Russen untersuchen, welches ich jetzt nach Anleitung zuverlässiger Gewährsmänner thun werde. Wenn dieß geschehen ist, so werden meine Leser die Wahrheit eines

u) Hammard I. S. 161. Georgi I. S. 520. 521.

eines Ausspruchs des schon oft angeführten Herrn Hupel gehörig schätzen können: daß die Russische Nation schon im letzten Jahrhundert ohne irgend eine von Fremden erborgte Cultur, bloß aus eigener Kraft mit Riesenschritten ihrer jetzigen Größe entgegen gegangen sey: daß selbst unter Peter dem Ersten die Ausländer, deren sich dieser große Regent bedient, keine Volkslehrer abgegeben, und sich zum Theil erst in Rußland zu dem gebildet hätten, was sie nachher geworden seyen, u. s. w. x).

Die Annahme der Christlichen Religion gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts, die damit verbundene Uebersetzung der heiligen Schrift, und anderer nützlichen Werke in die Sprache des bekehrten Volks, die Ankunft Griechischer Geistlichen und Künstler breiteten in Rußland allerdings einen gewissen Grad von Cultur aus y). Allein diese Anfänge von Bildung verloren sich unter der Herrschaft der Tataren fast gänzlich wieder; und die Russen des funfzehnten Jahrhunderts waren daher ein so rohes Volk, als eine ackerbauende Nation nur seyn kann Iwan Wasiljewitsch war der Erste, der sein Reich durch fremde Kenntnisse und Künste zu verschönern, und zu stärken suchte; und dieses rühmliche Beyspiel ahmten alle nachfolgende Beherrscher von Rußland nach.

Iwan Wasiljewitsch rief aus Italien, Griechenland, und Deutschland berühmte Meister in schönen und nützlichen Künsten nach Moskau, wo sie Kirchen, Palläste und Festungswerke erbauen, Ca-

x) Hupels Staatsverf. II. S. 408. 409.
y) Coxe II. 127. u. f. S.

Canonen und anderes Feuergewehr verfertigen, kostbare Gefäße aus Gold und Silber ausarbeiten, und bessere Münzen, als man bisher hatte, prägen mußten z). Der Verdienstvollste unter diesen Ausländern war der Baumeister und Mechaniker Aristoteles von Bologna, welcher die Kirche der heiligen Jungfrau Maria, und andere Gebäude aufführte, Stückgießereyen anlegte, und die Münze von Moskau verbesserte. Contarini traff diesen, so wie viele andere Meister in Moskau in voller Arbeit an a).

Wasilje Iwanowitsch trat in die Fußstapfen seines Vaters, indem er viele Deutsche und Italiänische Stückgießer, und Bombardirer in sein Reich zog, und zwey Corps von Schützen, Eins zu Fuß, und ein Anderes zu Pferde errichtete b). Er war der erste Regent, welcher Fußvolk, und grobes Geschütz im Felde oder in Schlachten brauchte, da man beide vorher bloß bey Belagerungen, und in belagerten Städten gebraucht hatte c). Die Russen selbst aber wusten mit dem Geschütz noch so wenig umzugehen, daß sie nicht unterscheiden konnten, wann man das grobe, und wann das kleinere Geschütz mit dem grösten Vortheil anzuwenden habe. Dieß zeigte sich besonders damahls, als die Tataren Moskau zu belagern drohten. In dieser Gefahr befahl der Russische Befehlshaber, daß man das gröste Stück Geschütz gerade in das Thor bringen sollte, wel:

z) Le Clerc I. 156. 157. Contarini 123. f. Jovius p. 165.

a) l. c. Man sehe auch Coxe I. S. 196.

b) Jovius p. 172. Herberstein p. 50.

c) Herberst. p. 50.

welches durch das bloße Ablösen des Geschützes wäre über den Haufen geworfen worden d). Deutsche Bombardirer retteten im 16ten Jahrhundert Rußland mehrmahl vom Untergange. — Ausser den Künsten des Krieges waren unter der Regierung des Wasilje Iwanowitsch alle übrige Wissenschaften, selbst die Arzneykunde, gänzlich unbekannt e). Dieß bezeugte der Russische Gesandte Demetrius in Rom, welcher in Livländischen Schulen die Lateinische Sprache erlernt, und auf seinen Gesandtschaften sehr vieles von der Politur der cultivirten Völker Europens angenommen hatte f).

Iwan der Schreckliche soll Kaiser Carl den Fünften, und Ferdinand den Ersten ersucht haben, ihm Deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte zuzuschicken; und dieß Gesuch soll beide Mahle durch die Eifersucht der Hanseestädte vereitelt worden seyn g).

Wenn

d) Herberst. l. c. Nesciunt, inquam, quando vel majoribus, quiibus muri demoliuntur, vel minoribus, quibus acies, impetusque hostium disrumpitur, uti debeant. Id quod tum alias saepe, tum maxime eo tempore accidit, quum Tartari Moscoviam jamjam oppugnaturi ferebantur. Tum enim Locumtenens tanquam in re subita majus tormentum sub portam castri, ridente bombardario Germanico, collocandum jusserat, cum id tamen vix tridui spatio eo deduci potuisset, adhaec semel tantum exoneratum testudinem et portam disjeciisset.

e) Jov. p. 170. Philosophiam vero, et sideralem scientiam, caeterasque disciplinas, et rationalem medicinam nunquam attigere, iique pro medicis se gerunt, qui alicujus paulo ignotioris herbae vires se pluries observasse profitentur.

f) Jovius p. 158.

g) Schmidt I. S. 228. Coxe I. S. 223. bes. Schmidts Mater. I. Th. S. 46. 436. 450.

Wenn diese Facta auch richtig sind, so konnten doch die Bemühungen seiner Neider nicht hindern, daß nicht sein Wunsch, kunstvolle Ausländer zu erhalten, und zu belohnen, bekannt geworden wäre; und es ist daher auch ausgemacht, daß sich unter seiner Regierung die Zahl der Ausländer, welche er sehr begünstigte, in Rußland beträchtlich vermehrt habe h). Er war der erste Beherrscher von Rußland, der eine Druckerey anlegte, und zwey fremde Leibärzte, einen Italiäner, und einen Niederländer an seinem Hofe unterhielt. Freylich brachten die Eine, und die Anderen seinem Volke wenig Nutzen, da in der ersten nichts gedruckt wurde, was er nicht selbst hineinschickte, und die Aerzte keinen Kranken besuchen durften, wenn nicht der Großfürst die Erlaubniß dazu gegeben hatte i). So sehr Iwan brauchbare Ausländer

h) Man denke nur an die großen Handelsfreyheiten, welche er den Englischen Kaufleuten zugestand. Man sehe auch über die Gunst Iwans gegen die Ausländer Possev. p. 97. 100. wo er der beiden Kirchen erwähnt, welche die Lutheraner und Calvinisten zu erbauen die Erlaubniß erhalten hatten.

i) Possevin sagt, daß die erste Druckerey nicht in Moskau, sondern in Alexanders Slobode angelegt worden, und daß dieser Druckerey ungeachtet die Russen ihre Bücher nach, wie vor, abschreiben mussten. p. 102. Libros autem omnes ipsi describunt, nec typis cudunt, nisi cum pro ipso tantum principe aliquid praelo subjicitur, in oppido, quod Sloboda Alexandreska dicitur, ubi Typographiam habet. Die Aerzte wurden wie fremde Gesandte behandelt, und durften eben so wenig, wie diese, mit Eingebornen reden. p. 98. Sed nec ipsis Medicis, quorum duo tantum in universa principis ditione sunt, alteri Italo, Belgae alteri, licet aegrotum invisere, nisi id Princeps concesserit.

länder an sich zu ziehen, und ihre Kunst, oder Gelehrsamkeit sich zuzueignen suchte; so sehr hielt er seine Russen von aller Gemeinschaft mit Fremden, und von der Erwerbung fremder Kenntnisse zurück. In Rußland waren weder Universitäten, noch Gymnasien, sondern bloß Schulen, in welchen man Russisch lesen und schreiben lernte, und wo ausser den Evangelien und der Apostelgeschichte nur noch einige Legenden, eine alte Chronik, und höchstens die Homilien des Chrysostomus vorgelesen wurden k). Ganz Rußland besaß ausser den beiden fremden Aerzten nur noch drey Pohlen, welche Lateinisch verstanden, und keinen Einzigen, der die Griechische Büchersprache verstanden hätte, ungeachtet Iwan vor kurzem einige Griechen zum Unterrichte eines Russen hatte kommen lassen, den er zum Dollmetscher bestimmt hatte l). Wenn sonst ein Russe es gewagt hätte, sich durch vorzügliche Kenntnisse auszuzeichnen; so würde er hart dafür gestraft worden seyn, weil die Großfürsten von Moskau glaubten, daß durch Gelehrsamkeit Ketzereyen in der Religion, und Meutereyen im Staate veranlaßt: daß hingegen der alte Glaube, und die Ruhe des Landes allenthalben erhalten würden, wo Niemand sich einbilde weiser, als sein Beherrscher zu seyn m). Um alle Gelegenheit,

k) p. 98. Porro nec collegia, neque academiae ullae sunt, sed scholae duntaxat aliquae, in quibus legere, et scribere docentur pueri, idque ex Evangeliis, Apostolorum actis, Chronico, quod habent, et quibusdam, ut sancti potissimum Ioannis Chrysostomi Homiliis, vel Sanctorum, aut eorum, quos habent pro sanctis, historiis ac vitis.

l) ib. p. 103. 104.

m) p. 98. Quodsi quis majorem in literis progressum facere

heit, sich zu unterrichten, so viel, als möglich, abzuschneiden, durfte kein Russischer Unterthan ohne ausdrückliche Erlaubniß in fremde Länder reisen, und auch im Lande selbst mit keinem Gesandten, oder einem andern unterrichteten Fremdling die geringste Gemeinschaft unterhalten n).

Diese Begünstigung der Fremden, und Belohnung ausländischer Künste und Wissenschaften auf der einen, und die sorgfältige Bewahrung der Eingebornen vor aller Gemeinschaft mit Fremden, und vor aller Bildung durch fremde Gelehrsamkeit auf der andern Seite blieben Staatsgrundsätze der Moskauischen Zaren bis in die letzte Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. — Man schließt, sagt der Canzler Fletcher, die Russen mit Fleiß von aller Ausbildung durch Künste und Wissenschaften aus, damit sie desto ruhiger in der Knechtschaft, worin sie einmahl sind, verharren, und weder Einsichten, noch Muth genug erhalten, um Neuerungen zu versuchen. In eben dieser Absicht hält man sie von Reisen ab, damit sie nichts neues sehen, und etwas besse-

facere velle videretur, vel alias scientias imbibere, is nec suspicione careret, nec impune abiret. Eo enim spectasse videntur Magni Moscoviae duces, ut non tantum, quae inde oriri posset, haeresium occasionem amoverent, quantum praeciderent viam, qua ipso principe doctior, aut sapientior aliquis haberetur.

n) p. 97. Ad externos autem commigrare, absque illius scitu, et adeo missu non licet. Itaque etsi mercatores aliarum regionum in Moscoviam navigant, aut commeant; nemo tamen ex Moscis ad alienos solet transmigrare, nisi missus; ac ne naves quidem habere permittitur, ne ea ratione diffugiat, aut nimia cum externis consuetudine contracta aliquod denique principi incommodum afferri putetur.

besseres in ihr Vaterland einzuführen, sich einfallen lassen mögen. Man wird daher selten einen Russischen Reisenden antreffen, ausgenommen im Gefolge einer Gesandtschaft, oder wenn es Einem gelungen ist, aus dem Lande zu entwischen. Dieß ist aber äusserst schwer, und selten, weil die Gränzen auf das Genauste bewacht werden, und der Versuch mit dem Verlust des Lebens, und des Vermögens gestraft wird. Die Russen lernen bloß lesen und schreiben; und auch dieses lernen nur Wenige" o).

Wenn man dem Petrejus glauben darf, so hatte zwar der Zar Boris eben die Absichten, welche nachher Peter der Erste ausführte: Gelehrte aus allen Ländern Europens zu berufen, und die Russische Jugend durch dieselben bilden zu lassen; allein die Geistlichkeit widersetzte sich diesem Vorhaben aus allen Kräften, und zwar unter dem Vorwande: daß durch fremde Lehrer, Wissenschaften, und Sprachen der alte Glaube der Russen verwirrt werden, und mit dem Glauben zugleich das Reich zu Grunde gehen würde p). Auch diese Unternehmung scheint durch den

o) l. c. p. 433. Mit dieser Aussage eines Augenzeugen stimmt das nicht überein, was Neugebauer von den Russen unter der Regierung des Sohns, und Nachfolgers Iwans des Schrecklichen sagt: Sub quo Moſci liberiorem vivendi rationem ingressi, facultatibus amplificandis operam dederunt, aliumque et politioris quidem victus, corporisque cultum secuti sunt. p. 7. 8.

p) S. 271. 272. Dieser Widersprüche ungeachtet soll Boris achtzehn junge Russische Edelleute in das Ausland geschickt haben, damit sie fremde Künste und Wissenschaften erlernen, und ihr Vaterland damit bereichern möchten. ib. und Müller V. 90. u. f. S.

den Sturz des Zaren Boris gänzlich vereitelt worden zu seyn. Wenigstens wandten sich drey der ausgesandten Russen an den Hof des Königs Carl IX. von Schweden, wo sie Dienste suchten und erhielten, weil sie wahrscheinlich verzweyfelten, dergleichen in ihrem Vaterlande zu erhalten q).

So sehr die ersten Regenten aus dem Hause Romanow sich auch bemühten, fremde Künstler und Gelehrte in ihr Reich zu bringen; so beharrten sie doch zugleich in den arcanis imperii, welche sie von ihren Vorfahren am Regiment erhalten hatten: daß man die Russen selbst weder zu Künsten, und Wissenschaften zulassen, noch ihnen die Freyheit ertheilen dürfe, nach ihrem Wohlgefallen andere Länder zu besuchen. Wir wusten es sehr wohl, sagt der Herr von Mayerberg, daß die Russen sich weder zu ihrem Lande hinauswagen, noch auch zu Hause sich auf Wissenschaften legen dürfen; und daß sie wegen dieser Unwissenheit sich selbst, ihr Land, und ihren Beherrscher über alle andere Nationen, Reiche, und Fürsten weit weg setzen r). Daß aber die Russen die Wissenschaften mit einer solchen Hartnäckigkeit aus ihrer Mitte entfernt halten, rührt zuerst von ihren Regenten her, welche mit dem Licinius die Wissenschaften als eine öffentliche Pest betrachten, und fürchten, daß ihre Unterthanen mit neuen Kenntnissen auch einen neuen Geist der Freyheit schöpfen, und dann nicht länger geneigt seyn möchten, das Joch

des

q) II. cc.

r) P. 18. Non latebat nos, quod Moschi, quorum nemini extra patriam pedem efferre, domi studiis vacare Tzare vetante licet, ideoque aliarum in orbe gentium, et terrarum cognitione carent, etc.

des Despotismus zu tragen. Eine andere Ursache der Verbannung der Wissenschaften liegt in der Geistlichkeit, welche voraus sieht, daß mit den Wissenschaften auch fremde Lehrer nach Rußland kommen, und die Griechische Religion erschüttern würden s). Der dritte und letzte Grund, warum man sich in Rußland gegen die Bildung der Eingebornen sträubt, muß in der Eifersucht der alten Bojaren gesucht werden, welche glauben, daß, wenn jüngere Leute nützliche Kenntnisse und Künste erwerben dürften, sie selbst alsdann möchten verachtet, und von der Verwaltung des Reichs ausgeschlossen werden t).

Vormahls, bezeugt noch Korb, der im Jahre 1698. Legations-Secretär in Moskau war, durften die Russen nicht über ihre Gränzen gehen, damit sie nicht durch den Anblick des Wohlstandes fremder Völker und Länder zu gefährlichen Neuerungen erweckt würden. Der jetzige Zar hat zwar befohlen, daß junge Russen sich in fremden Ländern ausbilden sollen; dennoch aber darf kein Unterthan sich ohne eine besondere Erlaubniß des Regenten zum Lande hinaus

s) Der Patriarch Nikon machte sich unter andern durch die Schulen für die Griechische und Lateinische Sprache verhaßt, welche er, wie Mayerberg sagt, in exterminium Moschoviticae ignorantiae anlegte. pag. 87.

t) p. 60. Quod autem scientias exulare a Russia sua tam longa, et obstinata proscriptione Moschovitae velint, imputandum est primo ipsis principibus, qui eas cum Licinio tanquam pestem publicam oderunt, verentes, ne subditi cum illis spiritus hauriant libertatis, per quos ad despoticum, quo premuntur, jugum excutiendum insurgant. . . . Secundo adscribendum est ecclesiasticis . . et tertio aetate provectis proceribus, etc.

hinaus wagen u). — Mit Recht also nannte Le Clerc das alte Rußland einen eisernen Kefich, aus welchem man nicht anders, als mit dem Schlüssel des Despoten herausgehen konnte: an dessen Thüre die Unwissenheit und der Aberglaube Wache hielten, und dessen Verletzung mit dem Tode bestraft wurde x).

Bey diesen Grundsätzen des Russischen Hofes, und der Russischen Geistlichkeit gewann die Nation dadurch, daß man fremden Kaufleuten und Künstlern, fremden Officieren und Aerzten immer größere Freyheiten und Belohnungen ertheilte, zwar allmählich an Handel, Gewerben und innerer Stärke, aber an Bildung wenig oder gar nichts. — Der Hof sah die fremden Künstler, Aerzte und Officiere, als sein Eigenthum an, worauf das Volk nicht den geringsten Anspruch machen könne. Die Russische Nation war und blieb lange Zeit zu unwissend, als daß sie den Vorsatz hätte fassen können: den verhaßten Fremdlingen auch wider den Willen des Hofes einen Theil ihrer Kenntnisse, und Fertigkeiten zu entlocken. Die Fremdlinge selbst fühlten ihre Wichtigkeit zu sehr, als daß sie die Russen zu dem, was sie so

u) p. 192. 193. Antehac Moscis non licebat, principum suorum ditione excedere, ne alieni felicitatem imperii contemplantes ad cupidae novitatis audaciam accenderentur; sub moderno autem regimine jussi a Tzaro exteras terras specie quaerendae sapientiae obire — Sine speciali tamen Tzari permissione atque jussu nemo impunis Moscovia pedem efferre audet.

x) I. p. 236. La Russie étoit une veritable cage de fer, d'où l'on ne pouvoit sortir, qu'avec la clef du Despote: l'iguorance, et la superstition en gardoient soigneusement la porte, et leur consigne etoit la peine de mort.

so wichtig machte, hätten zulassen sollen. Während daß also fremde Officiere, Aerzte, Künstler und Kaufleute in immer größerer Zahl nach Rußland kamen, und sich in Moskau niederließen, blieb die Nation bis an die Regierung, oder nahe an die Regierung Peters des Ersten eben so roh, oder fast so roh, als sie vor vielen Jahrhunderten gewesen war.

Boris unterstützte die fremden Kaufleute so nachdrücklich, und belohnte fremde Officiere so reichlich, als kein Beherrscher vor ihm gethan hatte y). Am meisten schätzte und brauchte er Aerzte, und Baumeister. Von den letztern ließ er ausser andern Werken, welche er aufführte, mehrere Städte mit steinernen Mauern, und andern Festungswerken umgeben. Gegen Aerzte bewies er, so lange sie glücklich waren, die Huld aufgeklärter Europäischer Fürsten. Wenn sie aber langwierige oder unheilbare Krankheiten nicht heben konnten; so strafte er sie nicht selten mit der Härte eines unwissenden Asiatischen Despoten z). Ueberhaupt brauchten im Anfange des letzten Jahrhunderts nur wenige Russen die Hülfe von Aerzten; und selbst alsdann, wann sie ihre Zuflucht dazu nahmen, sträubten sie sich gegen manche Heilmittel, weil solche Heilmittel ihnen unrein schienen. Sie nahmen Pillen höchst ungern, und gegen Clystiere, Biesam, und andere ähnliche Arzneyen hatten sie einen unüberwindlichen Abscheu a).

Als

y) ll. cc.

z) Olearius führt S. 197. 198. mehrere Beyspiele an.

a) Margaret p. 53. Ils ne sçavent, ce que c'est de Medecines, si ce n'est l'Empereur, et quelques principaux Sei-

Als Olearius unter der Regierung des Zaren Michailo Feodorowitsch nach Moskau kam, fand er eine große Menge von Deutschen und andern Ausländern in den Zarischen Hof- und Kriegsdiensten b). Unter allen diesen Fremdlingen wurden die Aerzte am meisten gebraucht und am besten belohnt c); wiewohl die Aerzte wiederum ihr Haupt vor den Bojaren beugen musten, welche die Aufsicht über die kaiserliche Apotheke in Moskau hatten d). Die Deutschen Künstler verbargen ihre Art zu arbeiten vor den Russen auf das sorgfältigste. Nichtsdestoweniger fingen diese allmählich an, den fremden Lehrmeistern nachzueifern, und Olearius rühmt es nahmentlich von den Russischen Goldschmieden und Stückgießern, daß sie Arbeiten lieferten, die sich den Arbeiten Deutscher Meister näherten e). Die Kenntnisse und Beyspiele hingegen der fremden Aerzte, und anderer Gelehrten hatten über die Unwissenheit, und den Aberglauben der vornehmen Russen noch gar nichts gewonnen. Wenige Jahre vorher, ehe Olearius nach Moskau kam, hörten einige Streltsi einem Holländischen Wundarzt, der auf der Laute spielte, vor einem

Seigneurs. Mesmes ils tiennent plusieurs choses soüillées, desquelles on se sert en Medecine, entr' autres ne prennent volontiers des Pillules. Quant aux Clisteres, ils les abhorrent, comme aussi le Musc, la civette, et autres telles choses. — Noch zu Margarets Zeiten wurden Bücher und andere Schriften nicht gebunden, oder geheftet, sondern nach uralter Sitte aufgerollt. p. 51.

b) S. 250. 251.

c) bes. S. 250.

d) ib.

e) S. 206.

nem offenen Fenster zu. Beym Hineinblicken in das Zimmer nahmen die Soldaten zu ihrem grösten Entsetzen wahr, daß ein Skelett, welches an der Wand hing, sich hin und her bewegte. Die unwissenden Russen leiteten diese Bewegungen nicht von dem Winde her, der durch das offene Fenster hereinstieß, sondern sie erklärten dieselben aus der Zaubermusik, wodurch der Fremdling den Todten tanzen mache. Man gab den Wundarzt so gleich als einen Zauberer an. Der vermeyntliche Zauberer wurde zum Tode verurtheilt. Ungeachtet man dieses Urtheil hintertrieb, so muste doch der Wundarzt plötzlich zum Lande hinaus, und das Gerippe wurde auser der Stadt verbrannt. Bald nachher wäre ein Deutscher Mahler beynahe in das Feuer geworfen worden, weil man während eines Brandes einen Todtenkopf in seinem Hause angetroffen hatte f). Als es vom Olearius bekannt wurde, daß er die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes vorhersagen könne; so hielt man auch ihn für einen Zauberer, und selbst Einer der angesehensten Hofbedienten, welchen Olearius den Unter-Canzler nennt, schriee über Zauberey, als er in Olearii Wohnung wahrnahm, daß die vorübergehenden Menschen und Thiere sich an der Wand eines dunkeln Zimmers, in dessen Fenstern man eine kleine Oeffnung gelassen hatte, verkehrt darstellten g).

Der Baron von Mayerberg, der den Hof des Zaren Alexej Michailowitsch im J. 1661. besuchte, fand die Russen, und zwar die vornehmen Russen noch eben so, als die Reisenden des 16ten Jahrhunderts sie beschrieben hatten. Der Ruhm der Mil-

f) S. 185. 186.

g) ib.

Milde, der Freygebigkeit, und der Gerechtigkeitslie-
be des genannten Zaren hatte schon damahls eine
ausserordentliche Menge von fremden Kriegern nach
Moskau hingezogen h). Aller dieser Muster unge-
achtet bestand das Wissen der vornehmsten Russen
allein in der Kunst, lesen und schön schreiben zu kön-
nen i). Von dem Zustande der Europäischen Län-
der, und von den Verhältnissen ihrer Beherrscher
wuste man in Moskau nichts, als was man etwa
in einer, oder der andern Zeitung, die von fremden
Kaufleuten nach Moskau gebracht, oder geschickt wur-
de, antraff, oder aus einigen unglücklichen Gefan-
genen durch die Folter herauspreßte k). Der Zar
unterhielt nach den Beyspielen anderer Fürsten meh-
rere Leibärzte, einen Deutschen, einen Engländer,
und einen Italiäner; allein weder der Zar, noch an-
dere vornehme Russen brauchten diese Ausländer
ernst-

h) p. 91. Hinc factum, ut ex Germania, Batavia, Anglia, Scotia, aliisque regionibus quamplurimi Tzari militaturi Moschuam confluxerint, ita, ut anno 1662. praeter binos militiae legatos, binosque generales vigiliarum praefectos, super centum exterae nationis tribunorum nomina, plura vice tribunorum, plurima summorum vigiliarum praefectorum, et innumera fere dixerim centurionum, et signiferorum albo suo inscripta legere potuerit. Quibus omnibus, etiam pacis tempore, otiosa numerare stipendia non gravatur, ut ingruente bello improviso eos semper praesto habeat. S. 93. gibt dieser Schriftsteller die Ursache an, warum die Russen den fremden Officieren so willg gehorchten, da sie sonst die gröste Verachtung gegen die Ausländer hegten, oder affectirten.

i) p. 52. Sed quis unquam concionatoris partes apud eos explere valeret, si Moschicos characteres commode combinare, et pingere summus est Moschovitic istudii apex.

k) p. 38. 39.

ernstlich, sondern man zog Russische Hausmittel, oder die Beschwörungen von Tatern, und alten Weibern weit vor l). Herr von Mayerberg wurde bald nach seiner Ankunft in Moskau krank, und bat deßwegen, daß man ihm den Italiänischen Leibarzt des Zaren zuschicken möchte m). Dieß Gesuch wurde von den Hofleuten, die dem kaiserlichen Gesandten als Gesellschafter waren zugegeben worden, dem Canzler, und von dem Canzler dem Zaren gemeldet. Hierüber vergingen zwey Tage. Am dritten Tage erschien der Englische Leibarzt, und bot dem Kranken auf Befehl des Hofes seine Dienste an. Der Baron v. Mayerberg schickte den ungebetenen Arzt mit einer höflichen Entschuldigung weg, und ersuchte abermahls, und dringend um die Hülfe des Italiäners, zu welchem er, als seinem Landsmann, ein besonderes Zutrauen habe. Dieß Gesuch wurde nie erfüllt, weil der Italiänische Arzt sich kurz vorher verdächtig gemacht hatte. Er war nämlich zu einem vornehmen Litthauischen Edelmann gerufen worden, und hatte diesem neben andern Heilmitteln Cremor Tartari besonders angerühmt. Der wachthabende Officier hinterbrachte pflichtmäßig alles, was er von dem Gespräch des Arztes mit dem Litthauischen Gefangenen gehört hatte, seinen Vorgesetzten. Hierauf wurde der Italiänische Arzt als ein Staatsgefangener vor das Hofgericht geladen, und ernstlich gefragt, was für Unterredungen er mit dem Litthauischen Edelmann über die Tataren gehalten habe, welche gerade damahls einen Einfall in Rußland gethan hatten. Zum Glück besann sich der Angeklagte, daß er nicht von Tataren, sondern von Cremor Tartari gesprochen habe.

Der

l) p. 46.

m) p. 46. et sq.

Der Italiäner schützte sich zwar durch die richtige Erzählung dessen, was vorgegangen war, gegen alle weitere Strafe. Allein es blieb doch so viel Verdacht gegen ihn zurück, daß man es nicht für rathsam hielt, ihn zu dem kaiserlichen Gesandten zu schicken. Es war ein Glück, daß die Natur dem Baron von Mayerberg kräftiger half, als die Russischen Leibärzte, weil er sonst Gesundheit und Leben hätte verlieren können, bevor man ihm die gewünschte Hülfe geleistet hätte.

Etwa zehn Jahre nach Mayerberg reiste Reutenfels nach Moskau, und fand während dieser Zeit Manches am Hofe verändert. Der Zar brauchte zwar die ausländischen Aerzte nicht viel mehr, als vorher; allein er ließ sich doch die Leibärzte, und die Apotheke so viel kosten, als wenn er von diesen allein die Verlängerung seines Lebens erwartet hätte. Der Zar Alexej unterhielt zu Reutenfels Zeiten vier Leibärzte, unter diesen einen Arabischen, und einen Jüdischen, welcher Letztere das Zutrauen des Fürsten am meisten besaß. Nur dieser Jüdische Arzt durfte zu allen Zeiten in die Zarischen Zimmer gehen. Die Uebrigen kamen nicht anders nach Hofe, als wenn sie gerufen wurden. Dagegen musten sie täglich in der Hofapotheke erscheinen, in welcher zwanzig fremde Arbeiter mit ansehnlichen Gehalten angestellt waren. Die Aerzte und Apotheker standen unter einer medicinischen Prikas, deren Vorsitzer der Bojar Golossow war. Dieser Bojar war der einzige vornehme Russe, welcher Latein verstand n); so wie ein Nassokin der einzige junge Russe, welcher ganz Europa

n) p. 120. 260.

Europa bereist, und auſſer der Lateiniſchen noch die Franzöſiſche, Deutſche, und andere Sprachen gelernt hatte. Anſtatt daß dieſe bis dahin unerhörte Gelehrſamkeit den jungen Mann hätte befördern ſollen, bereitete ſie ihm vielmehr ſein Unglück zu o). Wenn die Zarinn, oder deren Töchter erkrankten, ſo durften die Aerzte ſie nicht einmahl ſehen, und noch viel weniger berühren, ſondern ſie muſten die Krankheit nach den Ausſagen unwiſſender Mägde beurtheilen, und auch durch dieſe die Arzneyen reichen laſſen. — Aſtronomiſche Berechnungen brachten nicht allein keinen Argwohn von Zauberey mehr hervor, ſondern der Zar ließ ſo gar von fremden Sternkundigen Calender verfertigen, und dieſe in Ruſſiſcher Sprache drucken p). Auch errichtete der Zar eine Lateiniſche Schule, in welcher aber bloß diejenigen, welche man dereinſt als Dollmetſcher brauchen wollte, unterrichtet, und auch einzig und allein in der Lateiniſchen Sprache unterrichtet werden ſollten. Dieſe Schule hatte aber, wie Reutenfels bald nach ſeiner Abreiſe aus Moskau hörte, durch die Schuld der Lehrer keinen Beſtand q). — Man erzählte dem Alexej ſo viel von den Luſtbarkeiten anderer Europäiſchen Höfe, daß er plötzlich den Befehl gab, ein mit Geſang vermiſchtes Ballet aufführen zu laſſen. Man baute innerhalb ſieben Tagen ein Theater, ſuchte Tänzer und Muſiker zuſammen, und verfertigte die nöthigen Kleider und Decorationen. Der fromme Zar wollte anfangs durchaus nicht zugeben, daß bey der Auf-

füh-

o) III. c. 17. p. 206. quanquam haec eruditio in ſectandis honoribus praecipitium ei potius fuerit, quam gradus.

p) ib. p. 204.

q) ib.

führung des neuen Schauspiels musikalische Instrumente gebraucht würden; und man erhielt dieses nur mit genauer Noth durch die Vorstellung, daß die Tänzer ohne eine begleitende Musik eben so wenig, als ohne Beine und Füsse tanzen könnten. So schlecht das Drama auch war, so wurden doch die vornehmen Russen durch die neue Musik, die neue Kleidung, die neuen Verzierungen, und Gesänge bis zur höchsten Bewunderung hingerissen r). Der Schauspieler, welcher den Orpheus vorstellte, sang, bevor er zwischen zwey wandelnden Pyramiden zu tanzen anfing, einen poetischen Prolog auf den Zaren ab, welchen Reurenfels aufbewahrt hat, und der gewiß nicht das Schlechteste bey der ganzen Repräsentation war.

Am meisten machte sich Alexej dadurch um sein Reich verdient, daß er fremde Künstler, und künstliche Handwerker durch große Belohnungen in seine Hauptstadt lockte, neue Fabriken und Manufacturen anlegen, und seine Unterthanen von den ausländischen Meistern unterrichten ließ s). Die Zahl der kunst:

r) Quod utut extra Moschoviam sine anticipata dedecoris venia spectari non potuisset, Rüsslis tamen singulare, et artificiosum apparuit: quippe quibus et nova vestimentorum monstra, et theatri insolita facies, ipsumque magnificum peregrinitatis nomen, et inauditae modulationes musicae admirationem facile pepererunt. p. 105.

s) p. 173. Neque enim extraneos tantum, et Asiaticos, et Europaeos artifices, sua sponte in Moschoviam adventantes benevole suscipiunt, sed magnis etiam propositis praemiis per legatos, literasque invitant: eosque tam feliciter in omni artis genere aemulantur, ut saepe novis adinventis antecellant.

kunstreichen Ausländer vermehrte sich unter der Regierung des Alexej eben so sehr, als die Geschicklichkeit und die Betriebsamkeit der Russischen Arbeiter t). Als Reutenfels in Moskau war, hatten die Russen schon eine gewisse Geschicklichkeit in der Verfertigung von Tüchern, von Schießpulver, und allerley Metallarbeiten erlangt u). Für die Aufsuchung und Verarbeitung von Erzen hingegen brauchte man Franzosen und Deutsche. Es wurden mehrere Eisen- und ein Kupferbergwerk mit großem Nutzen betrieben Auch hatte der Zar vor kurzem geschickte Männer nach Sibirien geschickt, welche die Berge untersuchen sollten, aus denen man vielversprechende Erze nach Moskau gebracht hatte x). — Aller dieser Verbesserungen ungeachtet waren die Russische Nation, und der Russische Hof von andern Europäischen Nationen und Höfen so sehr verschieden, daß Reutenfels in Beiden vielmehr Asiatische Barbarey und Pracht, als Europäische Cultur wahrnahm; und es als Einen der grösten Vortheile seiner Reise nach Rußland betrachtete, daß er alles, worin die cultivirten Nationen Europens mit einander übereinstimmten, in Moskau vermißte.

t) Artificum numerus, qui olim in Moschovia admodum exiguus fuit, nostro tempore longe est auctior, artesque ipsae magnum in modum perfectiores: quod merito Russi ex liberiori indies cum exteris convictu, domesticaque solertis ingenii docilitate sunt consecuti.

u) Fabrilium inprimis opificiorum, nec non pulverem pyrium conficiendi, panuumque texendi artis redditi jam sunt guariſſimi.

x) p. 173. Nec ita pridem aliquos ex iis ultra Casanum, Sibiriam versus, unde specimen non improbum latitantis opulentiae paulo ante Moscuam erat allatum, ad viscera illa aureorum, argenteorumque montium, qui a Riphaeis non longe absunt, penitius perscrutanda Zarus dimisit.

einstimmten, in Rußland ganz anders gefunden habe y).

Gerade auf dieselbige Art urtheilte der Verfasser der schon oft angezogenen Relation curieuse über die Russen unter der Regierung des Alexej Michailowitsch.

"Die Russen unterscheiden sich von andern Nationen bis auf die kleinsten Handlungen. Sie tragen ihre Hemden über den Beinkleidern, indem sie dieselben in der Gegend des Nabels festgürten. Sie glauben, daß ein Gürtel Stärke gebe, und daß sie keinen Segen empfangen könnten, wenn sie dergleichen nicht trügen. Wenn sie auf etwas hin spukken, so ist es, als wenn sie niesten. Sie pfeifen durch die Zähne, und nicht mit den Lippen. Wenn sie etwas bewundern, so schütteln sie mit dem Kopfe. Sie halten es für eine große Sünde, wenn man sich nicht gleich wäscht, nachdem man das Wasser gelassen hat. Anstatt des Papiers, dessen wir uns auf dem Abtritte bedienen, brauchen die Russen kleine Stücke von glattem Tannenholze. Unter uns drehen sich die Zeiger um das Zifferblatt von Uhren. In Rußland ist dieses gerade umgekehrt. Man hält es für

y) III. c. 12. p. 188. Adeo vesticndi forma, pompam publicam celebrandi modus, rem domesticam curandi consuetudo, imperium administrandi norma, et omnis denique vivendi ratio Asiae luxum magis, et incultum, quam palaestram Europaeam apud illos sapiunt. — Unde alium me peregrinationis Moschoviticae, in spontaneo illo exilio, fructum majorem non percepisse fateor, quam quod illa, quae apud plerosque Europae populos eodem ubique modo fieri noveram, in Moschis omnia mihi nova, et toto caelo diversa evenirent.

für eine große Sünde, wenn ein Russe bey einer Ausländerinn schläft. Hingegen halten sie eine Russinn nicht für sehr strafbar, wenn sie sich einem Ausländer überläßt, weil die Früchte eines solchen Beyschlafs in der Russischen Religion erzogen werden. Die Russen ziehen den Rocken dem Waizen, und alte Fische frischen vor. Sie zählen Tausende nicht bey Hunderten, sondern bey Neunzigern. Unglaubliche Dinge finden unter ihnen großen Beyfall, allein vernünftigen und wahrscheinlichen Dingen geben sie keinen, oder wenig Glauben. Wenn sie ein Frauenzimmer grüßen wollen, so küssen sie dasselbe auf den rechten Backen. Beym Nähen stoßen sie die Nadel mit dem Zeigefinger, der dem Daumen am nächsten ist z). Sie essen Wurzeln und Erbsen, ohne sie zu schälen, und abzuhülsen. Sie sammeln die letztern nicht einmahl, wie wir, sondern reissen sie mit der Wurzel aus, und verkaufen sie so auf dem Markte. Sie haben endlich von dem Baarte, der Schönheit der Zähne, und der übrigen Theile des Cör-

z) **Bruyn** p. 37. beschreibt dieses deutlicher. "Die Russen stecken den Fingerhuth auf den vordersten Finger, und ziehen den Faden mit diesem Finger und dem Daumen zu sich hin, nicht von sich weg. Auch brauchen sie beym Nähen häufig ihre Füsse, die gewöhnlich unbedeckt sind. Sie halten nämlich das Zeug, woran sie nähen, zwischen den beiden großen Zähen. — Beym Schreiben nehmen die Russen das Papier in die linke Hand, legen es auf das Knie, und fangen dann an zu schreiben. Eigenthümlich ist den Russen das Wohlgefallen, was sie an blödsinnigen, verrückten, mißgestalteten, und versoffenen Menschen haben. ib. Noch jetzt ist es gewöhnlich, auf den Höfen vornehmer Edelleute einen Hofnarren, und eine Hofnärrinn zu unterhalten. **Bemerkungen u. s. w. S. 155.**

Cörpers ganz andere Begriffe, als wir; und hier führt der Verfasser die Nachrichten an, welche ich schon im vorhergehenden Abschnitt mitgetheilt habe. — Dem Zaren Alexej gibt dieser Schriftsteller eben die Lobsprüche, welche alle fremde Reisende demselben beylegten. Besonders rühmt er an dem Zaren, daß er täglich neue Manufacturen anlege, unter welchen er am meisten diejenige erhebt, welche man sieben Werste von Moskau für Seiler- und andere Hanfarbeiten in Stand gesetzt hatte. Durch diese Manufactur wurde eine sehr große Menge von Armen von beiderley Geschlecht unterhalten a).

Im J. 1675. in welchem Lyseck den Hof zu Moskau sah, war der Hofcanzler Artamon Sergiewitsch der einzige Bojar, der die Ausländer nicht nur liebte, sondern auch seinen Sohn von fremden Lehrern und Meistern erziehen und unterrichten ließ: und seine Wohnung nach ausländischer Art möblirt hatte b). Die übrigen Kneesen und Bojaren ahmten, so viel sie konnten, ihrem vortrefflichen, und wie auch Lyseck bezeugt, nicht genug zu preisenden Beherrscher nach c); allein diese Bojaren waren doch noch eben so tölpisch d) und unwissend, als ihre Großväter und Aelterväter gewesen waren. Sie bewunderten also auch an den kostbaren Geschenken, welche die kaiserlichen Gesandten überreicht hatten, nicht die Arbeit, oder Kunst, sondern schätzten sie allein nach dem Gewicht e). Die kaiserlichen Gesand-

a) p. 150.
b) p. 75. 76.
c) p. 95.
d) p. 97.
e) c. II. p. 58. Quare factum, ut omnia praedicta dona bilan-

sandten hatten einen geübten Taschenspieler in ihrem Gefolge. So oft dieser in Gegenwart von vornehmen Russen spielte, so oft riefen die Russen aus: daß der Mensch Zauberey treibe. Man konnte sie deßwegen gar nicht bewegen, Geld, Schnupftücher, oder Messer, welche der Gaukler sich zu seinen Taschenspielereyen von den Umstehenden ausgebeten hatte, wieder zu nehmen. Vielmehr creuzigten, und segneten sie sich vor solchen Dingen, als wenn sie durch das Zurücknehmen derselben dem bösen Feinde würden überantwortet werden f). Der Zar erfuhr erst nach der Abreise der Gesandten die Künste des Taschenspielers. Er schickte deßwegen einen Courier mit der Bitte nach, daß man ihm den Künstler doch auf eine kurze Zeit überlassen möge, indem er denselben reichlich belohnen, und seinem Herrn bald nachfolgen lassen wolle.

So ungleich sonst der Sohn und Nachfolger des Zaren Alexej seinem Vater war; so hegte, ermunterte, und belohnte er doch ausländische Künste, und Künstler nicht weniger, als sein Vater. Tanner fand im J. 1678. die Deutsche Slobode so volkreich und blühend, als sie vielleicht noch nie gewesen war. Die Ausländer, unter welchen die Deutschen die

bilance examinarent, non artem operis, sed valorem ponderis in pretium computantes.

f) cap. 21. p. 118. Gesticulatoris erat, suisque ludicris et subdolis actionibus oculis illudens multos spectatorum, Moscorum praecipue non in sui admirationem modo, sed in unanimem sententiam perduxerat, ut magiae diabolicae artificem, fascinatoremque proclamarent, imo nec res lusibus subministratas, cultros scilicet, strophyola, pecuniamque frequenti crucis signatione muniti recipere, animos nobis frustra addentibus, deluloriamque velocitatem prodentibus adigerentur.

die zahlreichsten waren, wohnten in schönen Häusern, die insgesammt Gärten hinter sich hatten; und lebten fast Alle, wie der Adel in Deutschland, weil sie entweder durch Handel, und Industrie viel Geld erwarben, oder große Besoldungen vom Zaren erhielten g). Zu den Anlagen, welche von Deutschen gemacht worden waren, gehörte eine große Glas- oder Spiegelhütte, eine Papiermühle, und ein Gießhaus, oder ein Fabrikgebäude, in welchem Arbeiten aus Eisen verfertigt wurden h). Höchst wahrscheinlich waren auch diese Fabriken schon unter der Regierung des Alexeis errichtet worden.

Nach dem Tode des Zaren Feodor hatte der Günstling der Prinzessinn Sophia, der mit Recht so genannte große Galizin den Willen, und auch die Fähigkeit, für Rußland mehr zu thun, als selbst Alexej gethan hatte. Ihm war es nicht genug, die Talente von Ausländern zu benutzen, und zu belohnen. Er wollte auch seine Nation nach dem Beyspiele anderer Europäischen Nationen bilden, wie er sich selbst gebildet hatte. Er sprach sehr gut Latein, und war Einer von den Vieren, welche damahls diese Sprache redeten, weil sie Pohlnische Hofmeister gehabt hatten i). Er ließ viele treffliche Bücher kaufen, und manche gelehrte Griechen kommen, welche

g) p. 70. 71. Sunt inter hos exteros etiam dignitatum, munerumque gradus, neque par omnibus amictus. In hoc tamen omnium conformis, quod Germanicus sit, atque ut plurimum ad nobilium Germanorum modum, praesertim in mulieribus, virginibusque.

h) p. 72.

i) Neuville p. 55. Dieser Schriftsteller meldet, daß ein junger Dolgorucki um eben diese Zeit der einzige Russe war, welcher Französisch redete.

che die Russische Jugend unterrichten sollten. Er erbaute für die Griechischen Lehrer ein prächtiges Gebäude von Stein k), ermunterte die vornehmen Russen ihre Kinder entweder in dieses, oder in die Pohlnischen Collegien zu schicken, und wenn sie sich gehörig unterrichtet hätten, sie zu ihrer gänzlichen Ausbildung in fremden Ländern reisen zu lassen l). Die Ankunft von fremden Kaufleuten, Künstlern, und Gelehrten beförderte Galizin am meisten dadurch, daß er ihnen die Freyheit gab, zu kommen, und wegzuziehen, wann sie wollten: ein weises Gesetz, was man vorher nie in Rußland gekannt hatte, und das auch nicht einmahl unter Peter dem Ersten beobachtet wurde m). Er baute und verzierte seinen Pallast nach den Mustern anderer Europäischen Residenzen, und vermochte viele Russische Große dahin, daß sie ihm nachahmten n). Er hatte end:

k) Neuville p. 175.

l) ib.

m) l. c. p. 116. Il avoit accordé aux Etrangers l'entrée et la sortie du Royaume, ce qui n'avoit jamais été pratiqué avant lui. Der Zwang, in Rußland bleiben zu müssen, hielt z. B. noch den gelehrten **Tanner** ab, in Russische Dienste zu gehen. p. 71. Eben dieser Reisende führt das schreckliche Beyspiel eines Deutschen Ingenieurs an, dem man Arme und Beine zerbrochen, und die linke Hand abgehauen, bloß, weil er den Wunsch geäussert hatte, daß er in sein Vaterland zurückkehren möchte. p. 84. 85. Auch zu **Mayerbergs** Zeiten beklagten es viele Deutsche, daß sie nach Rußland gekommen seyen, weil sie die Freyheit verloren hätten, in ihr Vaterland zurückzukehren ll. cc. Zu **Niewstadts** Zeiten wohnten in der Deutschen Slobode mehr, als 1000. fremde Kaufleute. p. 97.

n) **Neuville** sagt p. 178. daß während des Ministeriums von Galizin 3000. steinerne Gebäude in Moskau

endlich die Absicht, die Verwaltung des Staats, und die Einrichtung der Armee nach den Beyspielen der am besten regierten Staaten, und am besten disciplinirten Heere in Europa umzuschaffen: besonders die Leibeigenschaft allmählich aufzuheben, die persönlichen Dienste in Abgaben zu verwandeln, Handel, Gewerbe und Künste zu befördern, um durch die sichern Aussichten von Freyheit und Glück die Russen arbeitsam, und gebildet zu machen o). Nach dem Sturze dieses großen Mannes fürchteten die einsichtsvollen Ausländer, daß die unwissenden Narischkins, welche eine Zeitlang den größten Einfluß hatten, alles Gute wieder zerstören würden, was ihr Widersacher angefangen hatte p). Zum Glück für Rußland trat Perer der Erste bald in die Bahn ein, welche der große Galizin eröffnet, und vorgezeich-

kau errichtet worden: welche Zahl unstreitig zu groß ist.

o) Neuv. l. c. und Niewstad p. 99. 100. Nademaal 't voornemen van desen Prins was, desen Staat op een selve voet, als de anderen te stellen, had hy van all' de Staaten van Europa en haare Regeeringe berichten laaten komen. Hy wilde een beginn maaken, met de Boeren vry de stellen. . . . Geloovende door dit middel dese Volkeren door de hoop van ryk te worden, arbeidsaam en vernuftig te maaken.

p) Z. B. Neuville p. 174. Ceux, qui avoient temoigné le plus de joye de la disgrace du grand Galischin, s'apperçoivent bien aujourd'hui de la perte, qu'ils ont faite, puisque les Nariskins, qui les gouvernent à present, sont également ignorans, et sauvages, et commencent à détruire contre la politique et le bon sens, tout ce, que ce grand homme avoit fait avec esprit, et jugement, pour la gloire et l'avantage de la Nation; et se veulent rendre recommendables en reprenant leur ancienne peau, qui est aussi puante, que noire.

zeichnet hatte. Leveque fragte also nicht ganz ohne Grund q), ob nicht Rußland eben das geworden wäre, was es nachher wurde, wenn Galizin das Ruder des Staats länger geführt hätte r).

Wenn man nun weiß, was seit mehr als zwey Jahrhunderten für die Einführung von fremden Künsten und Kentnissen in Rußland geschehen war, und denn das vortreffliche Werk des Oesterreichischen Legations-Secretärs Korb liest, in welchem Rußlands Zustand gegen das Ende des letzten Jahrhunderts geschildert wird; so muß man nothwendig darüber erstaunen, daß die Bemühungen so vieler Regenten und Staatsmänner, die Beyspiele und Lehren von so vielen Fremdlingen so wenig ausgerichtet hatten, und daß die Verwaltung des Staats, die Denkart und Sitten der Vornehmen, der Geistlichkeit, und des großen Haufens fast ohne Ausnahme noch eben so beschaffen waren, als sie von den Reisenden der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts waren beschrieben worden. — Die Großen verachteten Künste und Wissenschaften als unnöthige Quälereyen der Jugend s); und suchten den Ruhm der Weisheit nicht in nützlichen Kenntnissen, sondern in listigen Ränken, auf welche sie stolz waren t), einige Wenige ausgenommen, die durch Reisen, oder durch

q) Leveque IV. 532.

r) Galizin hatte die meisten Vorzüge von Peter, und manche von seinen grösten Fehlern gar nicht. Er trank z. B. gar keinen Brantewein, und nöthigte an seiner Tafel Niemanden zum Trinken. Neuville p. 55.

s) p. 205. Artes liberales tanquam supervacanea juventutis tormenta contemnunt, philosophiam prohibent.

t) p. 204. Nullis bonis artibus imbuti summam sapientiae gloriam in fallaciis ponunt.

durch die lange Uebung in wichtigen Geschäften gebildet worden waren. In den Schulen lernte man nichts, als lesen und schreiben; und derjenige wurde schon für gelehrt gehalten, der sich einige Artikel des Griechischen Glaubens eingeprägt hatte u). Selbst die ritterlichen Leibesübungen, Reiten, Fechten und Tanzen, waren damahls dem Russischen Adel noch ganz unbekannt x). Dieß letztere Factum kommt Einem beynahe unglaublich vor, wenn man das lange Verzeichniß von fremden Edelleuten und Kriegern liest, die damahls in Russischen Diensten waren, und den Russischen Adel durch ihr Beyspiel und Unterricht hätten erwecken sollen y). Die Geistlichkeit war zwar im Ganzen noch eben so unwissend, und verdorben, als der Russische Pöbel z); allein es gab doch schon Einige unter ihnen, die aus der Fülle ihres eigenen Genius, und ihrer eigenen Gelehrsamkeit zu predigen anfiengen. — Durch die Unwissenheit der vornehmen Russen, welche die oberste Aufsicht erhalten hatten, waren die beiden kaiserlichen Apotheken in Moskau in einen so tiefen Verfall gerathen, daß die Aerzte manche Arzneyen nicht verschreiben konnten, weil sie gar nicht vorhanden waren.

u) p. 205. In Scholis siquidem solus praeceptorum labor est, ut tyrones addiscant literas formare, et componere. Summus doctrinae apex est, aliquos fidei suae articulos memoriae imprimere.

x) Neque usitata apud Europaeas aulas nobilium exercitia Moscuae vigent. Fraenandis nullus equis, nullus pugilatu est nobilis, nulla artis saltatoriae gloria, et si quae ars alia hodierni saeculi genio valet apud gentes, glorioso impetu ad laudem incitatas.

y) p. 214. et sq.

z) p. 196. 199.

ren. Die Deutschen Meister, wovon ein Jeder jährlich 200. Rubel Besoldung erhielt, kamen erst um 8-9 Uhr in die Apothek, und gingen um zwey Uhr zu Hause a). Wer ausser dieser Zeit Arzneyen haben wollte, muste bis zum folgenden Morgen warten. — Es fehlte nicht viel daran, daß man von den Russen gegen das Ende des letzten Jahrhunderts eben das sagen konnte, was Le Clerc von den ältesten Russen sagt: "Aller festen Gesetze beraubt, war ihre Verfassung ohne Constitution, ihre Regierung ohne System, der Staat ohne Polizey, der Fürst ohne Grundsätze, und die Unterthanen ohne Erziehung. Keine Nationalanstalten: keine umlaufende Geldmasse: keine Betriebsamkeit, kein Vermögen, und Wohlstand: Nichts geschriebenes und Festgesetztes. Das Reich schwankte, wie das Glück es fügte, u. s. w." b).

Wenn man die unsterblichen Verdienste Peters des Ersten, welche kein Geschichtschreiber, kein Lobredner bis auf den heutigen Tag nach Würden geschildert hat, in ihrem ganzen Umfange, und zugleich den Unterschied zwischen dem alten, und zwischen dem von Peter dem Ersten veränderten Rußlande kennen lernen will; so muß man zuerst die Schriften eines Mayerberg, Tanner, und Korb, und dann die eines Weber, Bruce, Perry und anderer Zeitgenossen lesen. Wer dieses mit der gehörigen Aufmerksamkeit gethan hat; der wird gewiß mit der höchsten Bewunderung ausrufen: daß Peter der Große allein mehr ausrichtete, als alle Beherrscher Rußlandes vor ihm; und daß er die Beynah-

a) p. 187. 188.
b) I. p. 239.

nahmen des Großen, des Vaters des Vaterlandes, des Schöpfers der Russischen Macht, und man kann beynahe sagen, des Russischen Reichs mit Recht erhielt.

Ich kann es hier nicht weitläuftig auseinandersetzen: wie Peter der Große ein furchtbares disciplinirtes Heer, und eine nicht minder furchtbare Flotte schuff: wie er die Finanzen, Gesetze, und Polizey seines Reichs herstellte, und verbesserte: wie er Festungen, Städte, Häven, Canäle und Wege baute: wie er dem Handel einen neuen Schwung und neue Richtungen gab: wie er die Geistlichkeit zu reineren Sitten, und nützlichen Kenntnissen nöthigte: wie er die Barbarey der alten Hofetiquette abschaffte, und die höheren Stände zu andern Vergnügungen, einer andern Art zu wohnen, sich zu kleiden, zu nähren und zu beschäfftigen vermochte. Auf die Meisten von diesen Verdiensten werde ich in der Folge zurückkommen. In dem gegenwärtigen Abschnitt darf ich nach der einmahl gewählten Ordnung bloß das erzählen, was der große Mann für die Bildung seines Volks durch Künste, Wissenschaften, und nützliche Gewerbe that.

Peter der Große war der erste Russische Regent, welcher Kunstwerke, Kunst- und Naturalien-Cabinete, Sammlungen von Alterthümern, von physischen und mathematischen Instrumenten, besonders aber Bibliotheken mit ungeheuern Kosten in ganz Europa aufkaufen, und manche nützliche Bücher in die Russische Sprache übersetzen ließ c). Mehr Bey-

c) Weber I. S. 223. 225.

Beyfall fanden die Palläste, Sommersitze und Gärten, welche er erbaute und anlegte; denn die vornehmen Russen ahmten ihrem Regenten durch schöne Gebäude und Gärten schon eher nach, bevor sie gezwungen wurden, sich in Petersburg niederzulassen d). Peter der Große glaubte eine Zeitlang, daß die Russen durch Reisen könnten gebildet werden. Er schickte daher manche junge Edelleute in's Ausland, oder gab den Eltern einen Wink, daß sie ihre Söhne reisen lassen möchten. Da er aber sah, daß diese Russen fast ohne Ausnahme eben so unwissend, und meistens thörichter und verdorbener zurückkamen, als sie weggegangen waren; so fiel er darauf, daß man die Jugend erst gehörig vorbereiten müsse, bevor man hoffen könne, daß sie mit Nutzen reisen werde e). Er machte daher allerley Versuche mit Schulen für den Adel und die Geistlichkeit, welche aber alle verunglückten f), bis der Erzbischof Theophanes ein Seminarium für 60 junge Geistliche in seinem eigenen Pallast g), und Peter der Große seine Anstalt für die Bildung von Seecadetten stiftete. Es war beynahe keine angesehene Familie

d) Bruyn l. c.

e) Korb p. 192. Weber I. S. 12. 13. Manstein pag. 545.

f) Manstein l. c. Weber hingegen redet vortheilhaft von den drey Gymnasien, welche er in Moskau antraff. In dem ersten, wo man Humaniora lehrte, waren 300 Schüler: In dem zweyten, welches für die Mathematik bestimmt war, 600; und im dritten diejenigen Zöglinge, welche den Seedienst lernen sollten. Perry erwähnt eines Gesetzes, nach welchem Söhne ihre Väter nicht erbten, wenn sie nicht das Schreiben, das Lesen und Latein, oder eine andere fremde Sprache gelernt hatten. p. 252.

g) Müller V. S. 569.

milie im ganzen Reiche, die nicht wenigstens Einen Sohn in diese neue Schule hätte schicken müssen h), wo die Zöglinge in allen einem guten Seeofficiere nöthigen Wissenschaften, und in allen Leibesübungen unterrichtet wurden. Wenn dieses treffliche Institut keinen andern Nutzen schaffte, als daß es einige geschickte Meßkünstler lieferte, wie Manstein sagt i), so war dieß nicht des Stifters Schuld. Sollte das Seecadetten-Corps auch, wie der eben genannte General behauptet, schon bey Lebzeiten Peters des Großen im Verfall gerathen seyn; so muß es sich in der Folge wieder erhoben haben, weil es bis auf den heutigen Tag die einzige Lehranstalt für Seeofficiere geblieben ist. In den letzten Jahren seines Lebens entwarf Peter der Große den Plan, und wies die Fonds für eine Akademie der Wissenschaften an, welche mit einem Gymnasio für die wissenschaftliche Bildung der Jugend verbunden seyn sollte k). Auch dieser Entwurf wurde von den Nachfolgern Peters des Großen ausgeführt und erhalten; und die Akademie der Wissenschaften stiftete unendlich mehr Nutzen, als der General von Manstein und Andere ihr zugestehen wollten l). Wenn die Akademie sich mehr um die Erweiterung der Wissenschaften, als um die Bildung der Russischen Nation verdient machte, und wenn unter den Zöglingen,

h) Weber I. 221. 222.

i) p. 550.

k) Schmidts Beytr. S. 36. Manstein p. 547 et sq.

l) p. 549. Jusqu' ici la Russie ne peut pas se venter d' avoir tiré le moindre avantage réel de ce grand etablissement. . . . Enfin cette Academie n'est pas sur un pied, que l'Empire de Russie puisse jamais s'en promettre un grand avantage.

gen, welche sie bildete, mehr Deutsche, als Russen waren; so kann man deßwegen weder den erlauchten Urhebern und Beschützern der Akademie, noch den Mitgliedern derselben Vorwürfe machen. Wie konnten die Russischen Beherrscher es ändern, daß ihre Unterthanen immer fortfuhren, die Wissenschaften, die von der Akademie bearbeitet, und gelehrt werden, als unnütz zu betrachten: daß sie also ihre Söhne nicht hinschickten, ungeachtet aller Unterricht unentgeldlich gegeben wurde: daß an der Akademie oft mehr Lehrer, als Schüler waren, und daß man junge Leute von Moskau kommen lassen, und ihnen Pensionen geben muste, damit die Lehrer nicht ohne Schüler wären m). Es ist leicht, mit dem General von Manstein zu sagen, daß Peter der Erste besser gethan hätte, wenn er statt der Akademie der Wissenschaften, in Petersburg, Moskau, und andern Städten mehrere Schulen angelegt hätte, in welchen die Russische Sprache, die Sittenlehre, das bürgerliche Recht, die Geschichte, und die praktische Mathematik, die einzigen Wissenschaften, welche für Rußland nützlich seyen, wären gelehrt worden n). Allein waren diese Wissenschaften die Einzigen, welche Rußland Nutzen bringen konnten? wurden nicht diese Wissenschaften großentheils in dem Gymnasio der Akademie gelehrt? — und — darf man ja nicht vergessen, zu fragen, musten nicht erst Lehrer gebildet werden, bevor man solche Schulen anlegen konnte, dergleichen Manstein allein für nützlich hielt? Man rühmt mit Recht die großen Vortheile, welche der vieljährige Aufenthalt von vielen tausend Schwedischen Gefange-

m) Manstein p. 549. 550.

n) p. 549.

genen, und besonders von mehrern tausend Schwedischen Staabsofficieren dem Russischen Reiche gebracht hat o). Manche von diesen legten Schulen an, in welche auch Russische Eltern aus entfernten Orten ihre Kinder schickten; oder sie gaben Unterricht in den Häusern der Reichen und Vornehmen, oder übernahmen die Erziehung von angesehenen jungen Russen. Manstein versichert, daß diese Schwedischen Officiere mehr geleistet hätten, als alle Schulen, die von Pedanten errichtet worden p). Und dennoch bewirkten diese Lehrer und Erzieher, welche lange vorher an der Russischen Jugend zu arbeiten anfingen, ehe Peter der Große Akademien errichtete, nicht einmahl so viel, daß eine gehörige Anzahl von freywilligen Liebhabern nützlicher Künste und Wissenschaften wäre erweckt, und für die höhern Bildungsanstalten wäre vorbereitet worden. Peter der Große und seine Nachfolger musten zu den Wohlthaten, welche sie ihrer Nation erweisen wollten, nöthigen, weil sie sonst gänzlich wären vernachlässigt worden. Sie stifteten durch ihre Anstalten nicht so viel Nutzen, als man hätte erwarten sollen. Sie stifteten aber immer vielmehr Gutes, als ohne ihre kostbaren Institute geschehen wäre.

Indem Peter der Große mit väterlicher Huld für die Bildung der höheren Stände sorgte, nahm er sich der arbeitenden Volksclassen mit einem gleichen, oder noch größern Eifer an. Er that dieses dadurch, daß er eine große Menge der wichtigsten Erwerbarten einführte, und die Russen in vielen nützli-

o) Weber I. 161. 162. Manstein p. 546.
p) Et cela réussit mieux, que toutes les Ecoles établies par des Pédants.

nützlichen Gewerben und Handthierungen unterrichten ließ, welche die Trägen beschäfftigten, den Armen einen reichlichen Unterhalt verschafften, die Zügellosen von ihren bisherigen Ausschweifungen zurückriefen, und für die ganze Nation unversiegliche Quellen von Wohlstand eröffneten. Peter der Große errichtete im J. 1718. ein Bergwerks Collegium, und ließ nicht nur die bisherigen Bergwerke verbessern, sondern auch die ergiebigen Eisen- und Kupferbergwerke in den Uralischen Gebirgen bearbeiten q). Weit entfernt, die neuentdeckten Schätze der Natur sich allein zuzueignen, ermunterte er seine Unterthanen vielmehr, mit ihrem Beherrscher in der Aufsuchung und Benutzung von Erzen zu wetteifern; und unter diesen glücklichen Mitbewerbern ihres Landesvaters zeichnete sich von Anbeginn an die um Rußland höchst verdiente, und wahrhaftig edle Familie der Demidows aus r). Ausser den Bergwerken legte Peter der Erste in, oder bey Moskau, Petersburg und andern Städten, alle Arten von Mühlen, und Schmelzhütten, von Gießhäusern und Waffenfabri-

q) Weber I. 224. Bell I. p. 169. Witsen I. 825. 826. erhielt schon im J. 1704. nicht nur aus mehrern Minen am Ural, sondern auch von Nertschinsk Kupfererze, die silberhaltig waren, und am Ural bearbeitet wurden. Ja er erwähnt eines Lorenz Nittard, der schon im J. 1686. die Silbererze von Nertschinsk aufgesucht und probirt habe. I. 82. Nicht lange nachher wurden zu verschiedenen Mahlen Silbererze aus Nertschinsk nach Amsterdam geschickt, um dort genau untersucht zu werden. S. 83. Er redet auch von Kupfererzen, die nicht weit von Casan gefunden würden. ib.

r) Bell l. c. Schon Witsen I. 783. erwähnt Eisenminen nicht weit vom Isset, die von dem Geschlechte Doneffjanskogo bearbeitet würden.

fabriken, von Manufacturgebäuden für die Verfertigung von Seilen, Segeltüchern und andern Waaren aus Hanf an, in welchen Russen und Russinnen unter der Aufsicht von ausländischen Meistern und Meisterinnen arbeiteten, und in wenigen Jahren alles lieferten, was das Russische Heer zu seiner Bewaffnung, und die Russische Flotte zu ihrer Ausrüstung brauchte s). Die neuen Papiermühlen, Glashütten, Spiegelfabriken, und Ziegelbrennereyen, welche er in, oder nahe bey Petersburg errichtete, versorgten, wenn auch nicht das ganze Reich, wenigstens die neue Residenz mit den Producten des einheimischen Kunstfleisses. Die Leinwand-Manufactur bey Petersburg t), und die Lederfabriken in Casan lieferten wenige Jahre nach ihrer Entstehung Waaren, die den besten Holländischen und Englischen wenig, oder nichts nachgaben u). Wenn die verbesser-

s) Weber, Bruce, und Bell ll. cc.

t) Weber I. 222.

u) I. 163. His Majesty gave orders to engage an English Tanner for a certain number of years, whom he sent to Cazan, where the best hides are, to teach the natives the art of dressing them. This scheme has fully answered the end in view, and produced abundance not only of pump-leather, but of every other kind of leather, whereof that country hath any need. Die uneigennützigen Lobreden, oder vielmehr Zeugnisse, welche Weber l. c. Bell I. 163. und Bruce p. 153. Peter dem Großen als Augenzeugen seiner Bemühungen für das Wohl seines Volks gaben, sind die unverdächtigsten Beweise seiner ausserordentlichen Verdienste. Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, folgende Worte von Bruce herzusetzen: It was surprising to see so many great things undertaken and put in execution by one single person, without the assistance, and help of any one; his own great genius, and indefatigable application to things,

 pre-

besserten Schäfereyen im ehemahligen Casanischen Gouvernement, die zu Bells Zeiten vielversprechend waren x), die Tuchmanufacturen, welche die verfeinerte Landeswolle verarbeiten sollten y), und endlich die Seidenfabriken, an denen selbst wohlhabende Russen z) Theil nahmen, den Wünschen des Stifters nicht entsprachen; so waren nicht seine Veranstaltungen, sondern die Rohheit und Sorglosigkeit seiner Nation Schuld daran. Sein Glück wollte es, daß selbst die Gefährlichsten unter seinen bisherigen Feinden, die gefangenen Schwedischen Officiere, seine Absicht befördern musten: die Russische Nation zu einer heilsamen Betriebsamkeit zu erwecken. Die Schwedischen Officiere unterrichteten die Russen in vielen Arten von nützlichen Gewerben und Handthierungen; und Weber sah in Moskau manche von ihren Mahler- Gold- und Silber- Schmiede- Karrenmacher- Drechsler- Tischler- Schuster- und Schneiderarbeiten, an welchen die besten Meister nichts zu tadeln fanden a).

Peter der Große würde den Fleiß, und die Talente seines Volks zu mechanischen Künsten, und Arbeiten noch viel mehr befördert haben, als er sie wirklich beförderte, wenn er seinen Bojaren und Befehlshabern die Grundsätze hätte einflößen können, welche er selbst befolgte. So oft Peter der Erste bey

presiding over all, and seeing every thing with his own eyes, without trusting to the reports of others; so that never monarch was less imposed on, than himself.

x) I. 163.

y) Weber I. 222.

z) Weber I. 224.

a) Weber I. 161.

bey wichtigen Unternehmungen und Arbeiten gegenwärtig war; so belohnte er allemahl die geschicktesten und fleissigsten Arbeiter, um sie dadurch zum fernern Ausharren, oder zu größern Fortschritten anzufeuern. Die kurzsichtigen Unterdespoten hingegen, welche er über solche Unternehmungen und Arbeiten als Aufseher setzte, blieben bey der alten Regel: daß die Sclaven des Zaren weiter nichts, als ihre Schuldigkeit thäten, wenn sie ohne die geringste Vergeltung in seinem Dienste arbeiteten. Perry bemühte sich oft, aber immer vergebens, für die besten Arbeiter an Canälen, oder auf den Schifswerften nur einem täglichen Lohn von einem Copecken zu erhalten b). Man gab beständig zur Antwort: daß dieses in Rußland nie geschehen sey, sondern daß die Arbeiter von den Dörfern und Districten unterhalten werden müsten, aus welchen sie zum Dienste des Zaren wären aufgeboten worden. — Eben daher geschah in Rußland selbst unter Peter dem Ersten eben das, was von jeher in den despotischen Reichen Asiens geschah, und noch geschieht: geschickte Arbeiter versteckten ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten auf das sorgfältigste, weil sie sonst in Gefahr waren, unaufhörlich zum Dienste des Zaren, oder seiner Befehlshaber gepreßt zu werden. — Eine ähnliche Furcht hielt zu Bruces Zeiten manche Russen ab, wichtige Entdeckungen, welche sie auf ihrem Grunde und Boden gemacht hatten, bekannt werden zu lassen, weil sie nämlich fürchteten, daß man sie selbst, oder ihre Leibeigenen zur Hervorsuchung und Bearbeitung der natürlichen Schätze zwingen würde c).

Je

b) p. 247. et sq.

c) p. 153. It is to be observed, that the natives, from the

Je mehr man die Schwierigkeiten kennen lernt, welche Perer der Große von allen Seiten zu überwinden hatte, desto mehr steigt das Erstaunen darüber, daß ein einziger Mann eine solche Masse von nützlichen Künsten in ein solches Volk hineinzwingen konnte, dessen Barbarey **Weber** durch das einzige Datum hinlänglich zu schildern glaubt: daß nämlich die Russen vor **Peter dem Ersten** nicht einmahl etwas von Heckerling, oder von der Verfertigung guter Butter gewußt hätten d). Selbst bey Lebzeiten **Peters des Ersten** waren nur wenige, und gleich nach seinem Tode noch wenigere Russen, welche sich die Mühe gegeben hatten, die meisten und wichtigsten Wohlthaten, die der große Fürst seinem Volke erwiesen hatte, aufzuzählen. Dennoch aber machten die vielen, und großen Wohlthaten **Peters des Ersten** einen so allgemeinen und tiefen Eindruck auf das ganze Russische Volk, welches lange alle Neuerungen gehaßt, und sich dagegen gesträubt hatte, daß man bald nach seinem Tode den lange verkannten Wohlthäter als einen Schutzgeist der Nation, seine Entwürfe als Grundgesetze des Reichs, alle seine Reliquien, besonders die Denkmähler der ersten Anfänge seiner großen Unternehmungen, als Heiligthümer mit andächtiger Ehrfurcht, und Dankbarkeit zu betrachten, und zu verehren anfing. Die Russische Nation wäre nicht werth, Einen der grösten Regenten alter und neuer Zeiten hervorgebracht und besessen zu haben, wenn

the higheſt to the loweſt, if they diſcover any thing of value in their grounds, let it be of what quality it will, keep it a ſecret, leſt their ſlaves ſhould be employed to work it; ſo all diſcoveries of that kind are owing to foreigners, etc.

d) I. S. 222.

wenn sie nicht diese religiöse Ehrfurcht gegen das Andenken Peters des Ersten bis auf die spätesten Zeiten bewahrte.

Aufmerksame Leser werden mich vielleicht fragen: wie dann Peter der Erste so viele neue Anstalten, und Erwerbarten einführen konnte, da schon mehrere seiner Vorfahren ähnliche Anstalten, und Erwerbarten eingeführt hatten? So lange die Geschichte der Bemühungen der älteren Russischen Regenten für die Bildung der Nation, und die Erweiterung ihrer Industrie nicht in einem genauern Detail, als bisher, bearbeitet ist, so lange kann ich auf die obige Frage weiter nichts antworten: als daß es den meisten Anlagen und Verbesserungen der älteren Russischen Regenten, wie manchen Einrichtungen Peters des Ersten und seiner Nachfolger erging: daß sie nämlich in kurzer Zeit verfielen, oder gar aufhörten, so bald das Auge des Schöpfers sich auf einige Zeit davon abwandte, oder so bald die Männer starben, oder durch Mißhandlungen entfernt wurden, welche man zur Ausführung von neuen Anlagen und Einrichtungen gebraucht hatte. Von den Gewerben, Handthierungen, und Instituten, welche die Vorfahren Peters des Ersten einführten, mag gegen das Ende des letzten Jahrhunderts so viel, oder so wenig übrig gewesen seyn, als da will; so ist dieses unbezweyfelt richtig, daß Peter der Erste von alle dem, was ich ihm nach den Zeugnissen von Zeitgenossen zugeschrieben habe, nicht bloß der Erhalter, sondern der Urheber war.

Peters des Ersten schaffender und wohlthätiger Genius schwebte noch lange nach seinem Tode

über

über dem von ihm umgebildeten Reiche, und begeisterte alle seine Nachfolger zur Erhaltung und Erweiterung des Guten, welches er gestiftet hatte. Catharina die Erste gründete die Akademie der Wissenschaften, und veranstaltete die erste Expedition nach dem östlichen Ocean, die von Peter dem Großen schon entworfen worden war e). Die Akademie der Wissenschaften sank unter der kurzen Regierung Peters des Zweyten fast eben so schnell wieder, als sie entstanden war. Die Kaiserinn Anna stellte sie nicht bloß her, sondern gab ihr einen viel größern Glanz und eine größere Thätigkeit, als sie anfangs gehabt hatte. Mehrere der berühmtesten Mitglieder derselben, besonders Müller, Gmelin und Steller bereisten, und durchforschten Sibirien, Kamtschatka, und den östlichen Ocean, und bereicherten die Geschichte und Erdbeschreibung, die Völkerkunde und Naturhistorie mit den wichtigsten Entdeckungen f). Die Kaiserinn Anna war es auch g), welche auf Anrathen des Feldmarschalls von Münich das Institut der Landcadetten als eine Pflanzschule von geschickten Officieren für die Russische Armee errichtete. Die Akademie der Wissenschaften verfiel nach dem Tode der Kaiserinn Anna abermahls h). Die Kaiserinn Elisabeth richtete sie von neuem auf, und stiftete zugleich eine Akademie der Künste, für welche die berühmtesten ausländischen Meister berufen wurden, um junge Russen in allen Zweigen der Kunst zu unterrichten i). Der Graf von Schuwa-

e) Schmidts Beytr. S. 36.
f) ib.
g) Leveque V. p. 157.
h) Schmidt l. c. p. 38.
i) ib. S. 39.

walow k), welcher der Kaiserinn Elisabeth den Gedanken der Akademie der Künste eingeflößt hatte, vermochte diese Fürstinn auch dahin, in Moskau eine Universität zu errichten, auf welcher sechs hundert Jünglinge frey unterhalten, und von geschickten Lehrern in allen nützlichen Wissenschaften unterrichtet würden l). Mit der Universität zu Moskau ward ein Gymnasium verbunden, dessen feierliche Handlungen, wie die der Universität selbst, in allen Bänden der Bacmeisterischen Bibliothek erzählt werden.

Catharina die Zweyte erhielt, befestigte und erweiterte nicht nur alle nützliche Anstalten, welche sie von ihren Vorwesern an der Regierung empfangen hatte, sondern sie vermehrte auch die bestehenden Anstalten mit so vielen neuen, daß selbst Ausländer, die von der großen Beherrscherinn von Rußland nichts zu hoffen, und zu fürchten hatten, zur Steuer der Wahrheit gestehen musten: mit ihrer Regierung fange sich eine ganz neue Epoche der Cultur-Geschichte der Russen an.

Catharina die Zweyte nahm zuerst die Akademie der Wissenschaften in ihren besondern Schutz: machte sie ganz allein von ihrer höchsten Person abhängig: rief die durch unwürdige Behandlungen vertriebenen Mitglieder, besonders den großen Euler, zurück: ergänzte die erledigten Stellen durch berühmte Männer, und schickte mehrere der verdientesten Mitglieder und der hoffnungsvollesten Adjuncten beynahe durch alle Theile ihres unermeßlichen Reichs, und unter ihrem gewaltigen Schutze auch in solche benach-

k) Leveque V. 92.
l) Coxe I. 248. 249.

nachbarte Länder aus, wohin andere Europäer sich nicht wagen dürfen. Die Werke eines Pallas, Gmelin, Güldenstädt, Georgi und Lepechin sind allgemein bekannt; und ganz Europa hat der Freygebigkeit Catharinä der Zweyten, und ihrer Liebe für die Wissenschaften die zahlreichen Erweiterungen nützlicher Kenntnisse zu danken, welche in den Schriften der genannten Mitglieder der Petersburger Akademie enthalten sind.

Die Akademie der Künste wurde im J. 1764. so sehr verändert und erweitert, daß man die verstorbene Kaiserinn beynahe als die Stifterinn derselben ansehen kann m). Sie verdreyfachte den Fond derselben, und erhöhte ihn bis zu 60000. Rubel n), so, daß von nun an dreyhundert Knaben und Jünglinge in allen schönen, und mechanischen Künsten unterrichtet werden konnten. Alle drey Jahre werden zwölf Lehrlinge, die sich durch Fähigkeiten und Fleiß am meisten ausgezeichnet haben, auf Reisen geschickt. Auch die übrigen minder fähigen, oder fleissigen Schüler der Kunst-Akademie werden bey ihrem Ausgange aus dem Institute ausgestattet, und sammt allen ihren Nachkommen für freye Leute erklärt, die nie wieder in die Fesseln der Leibeigenschaft fallen können. Wenn die Akademie der Künste bisher auch keinen Künstler vom ersten Rang bildete, und in's künftige nicht bilden sollte; so muß sie allein dadurch unaussprechlichen Nutzen für das ganze Reich gestiftet haben, und noch fernerhin stiften, daß sie Rußland allmählich mit geschickten mechanischen Künstlern, mit Uhrmachern, Drechslern, Instrumenten-

Ma-

m) Haigold I. 187. u. f. S. Coxe II. S. 103.
n) Haigold I. S. 242.

Machern, Kunstschlossern, Lackirern, feinen Arbeitern in Metallen, u. s. w. versieht o).

Das Seecadetten-Corps behielt unter der letzten Kaiserinn seine bisherige Verfassung, ausser, daß es von Petersburg nach Cronstadt verlegt wurde p). Mit dem Landcadetten-Corps hingegen nahm Catharina die Zweyte wenigstens eben so große Verbesserungen, wie mit der Akademie der Künste vor q). Nach den letzten Verbesserungen werden in diesem Institut 600 adeliche Kinder erzogen, und diejenigen, welche ihre Zeit am besten angewandt haben, oder die meisten Hoffnungen von sich geben, werden zur Vollendung ihrer Ausbildung auf Reisen geschickt r). Ausser den adelichen Cadetten wird noch eine gewisse Zahl von Kindern bürgerlicher Eltern vorzüglich in der Absicht erzogen, daß sie dereinst Lehrer und Hofmeister der adelichen Zöglinge werden können. Für das Cadetten-Corps selbst sind jährlich 165000 Rubel; und für die Erziehung der bürgerlichen Kinder die Zinsen von 100000 Rubeln bestimmt s).

Unter den neuen Anstalten, die während der Regierung Catharinä der Zweyten gestiftet worden, verdient keine eher genannt zu werden, als das kaiserliche Kinderhaus, und Entbindungshospital für arme

o) Haigold I. 237.

p) Hupels Darst. I. 652. Unter der jetzigen Regierung ist es wieder nach Petersburg gekommen.

q) Die Ukase hierüber, sammt dem Plan des verbesserten Corps findet man in den Denkwürd. der Regierung Catharinä II. Erster Th. Riga 1780. 1. u. f. S.

r) Bacmeister IV. 20. u. f. S.

s) ib. und Coxe II. 107. 108.

arme Wöchnerinnen in Moskau t). Der Stifter dieser doppelten Anstalt, die nach allen Beschreibungen die Einzige ihrer Art in ganz Europa ist, war der um ganz Rußland unsterblich verdiente General-Lieutenant von Betzkoi, der seinen Plan der Kaiserinn im Jahr 1763. vorlegte. Die Kaiserinn genehmigte nicht nur den Plan, sondern machte auch dem menschenfreundlichen Institute kaiserliche Schenkungen u): welchem erhabenen Beyspiele der Großfürst, und viele Große und Edle des Reichs nachahmten. Ein Herr von Demidoiv erbot sich im J. 1771. den angefangenen Bau des Findelhauses auf seine Kosten zu vollenden, und noch in eben dem Jahre 100000. Rubel dazu herzugeben x). Eben dieser Menschenfreund schenkte 20000. Rubel zur Anlegueg eines Entbindungshauses in Petersburg, und 205000. Rubel für die Errichtung einer Handlungsschule in Moskau, in welcher 100. Knaben zu geschickten Kaufleuten gebildet werden sollten y). — Die Anlage des Findelhauses in Moskau ging auf 4000. Knaben, und eben so viele Mädchen, welche man aufnehmen, und erziehen wollte. Als Coxe diese Anstalt im J. 1778. sah, waren 3000. Kinder vorhanden, die auf eine so musterhafte Art gepflegt, und gebildet wurden, daß der Englische Reisende sich von diesem interessanten Anblick innigst durchdrungen fühlte. Wenn die Zöglinge von beiderley Geschlecht in ihrem zwanzigsten Jahre aus dem Kinderhause

t) Haigold II. 3. u. f. S. Bacmeister IV. 10. u. f. S. Purgold p. 60. et sq. Coxe I. 256. u. f. S.

u) Bacmeister l. c.

x) Bacm. IV. 17.

y) Bacmeister IV. 15. XI. 287. Coxe rechnet die Beyträge des Herrn von Demidow auf eine Million Gulden.

hause herausgehen; so gibt man ihnen als Zugabe zu den nützlichen Kenntnissen, und Fertigkeiten, welche sie erworben haben, eine verhältnißmäßige Ausstattung, und was noch wichtiger ist, die Freyheit auf ewige Zeiten für sie und ihre Nachkommen, so daß sie unter keinerley Vorwande irgend einer Privatperson als Leibeigene zugeschrieben werden können z). — Durch dieses Kinderhaus werden also nicht nur Tausende von Kindern verführter oder armer Mütter, die sonst umgekommen wären, gerettet; sondern es werden auch dem Reiche Tausende von nützlichen freyen Bürgern, und Bürgerinnen geschenkt, indem die Kinder beiderley Geschlechts in allerley nützlichen Arbeiten, für welche sie Neigung und Geschick haben, unterwiesen werden. — Der General-Lieutenant von Betzkoi wetteiferte mit dem Herrn v. Demidowin gemeinnütziger Freygebigkeit. Er setzte nämlich ausser den großen Beyträgen zu dem Kinderhause in Moskau einen Fond aus, der über 10000 Rubel jährlicher Einkünfte abwarf, damit aus diesen Einkünften hundert und dreyssig arme Kinder in den verschiedenen Erziehungs-Anstalten in Petersbung zu brauchbaren Mitgliedern des Staats gebildet werden möchten a). Ewig möge das Andenken dieser göttlichen Männer sammt den segenvollen Anstalten blühen, welche sie zum Heil zahlloser Geschlechter gegründet, oder befördert haben! Auf solche Charaktere und Handlungen kann die Russische Nation stolzer, als andere Völker auf die grösten Meisterstücke der Kunst, und des Genies seyn.

Eins

z) Haigold II. 71.
a) Bacmeister IV. S. 23.

Eins der ersten Institute, welches Catharina die Zweyte selbst stiftete, war das Artillerie- oder Ingenieur-Cadettencorps b). Der General von Manstein hatte zu allen kostbaren Erziehungsanstalten wenig Zutrauen. Von dem Ingenieur-Cadettencorps hingegen versichert er, daß es seinem Zweck am meisten entspreche, weil die Russen für keine andere Wissenschaft so viel Geschick, und Neigung hätten, als für das Artillerie- und Ingenieur-Wesen c).

Bald nach dieser Anstalt errichtete Catharina die Zweyte das adeliche Fräuleinstift in St. Petersburg, und verband damit eine Schule für Töchter bürgerlicher Eltern d). In beiden Stiftungen werden stets mehrere Hunderte von jungen Mädchen vom 6-18 Jahr erzogen, und in allen, ihrer künftigen Bestimmung angemessenen, Kenntnissen und Fertigkeiten unterrichtet.

Wenige Jahre nach den zuletzt genannten Instituten gründete die verstorbene Kaiserinn eine Schiffahrtsschule zu Cholmogori, ein Bergcadettencorps, ein mediciniſches Institut e), und drey chirurgische Schulen ee), ja so gar ein Griechisches Cadettencorps, und eine Japanische Navigationsschule f). So große Vortheile alle diese neuen Stiftungen auch brachten, so wurden sie doch in Ansehung des davon zu hoffenden Nutzens von der freyen öko-

no-

b) Hupel l. c. I. 652.
c) p. 550. 551.
d) Bacmeister IV. 19. 20. Coxe II. 109. 110.
e) Bacmeister X. 408.
ee) ib. XI. 389. u. f. S.
f) Hupel I. S. 652-655.

nomischen Gesellschaft übertroffen, welche durch die Kaiserinn selbst veranlaßt, mit beträchtlichen Geschenken und großen Freyheiten begabt, und durch den Eifer der Vornehmsten und Gelehrtesten des Reichs im J. 1765. gestiftet wurde g). Diese freye ökonomische Gesellschaft hat sich auf mancherley Art um die Russische Nation verdient gemacht: durch zahlreiche Schriften, welche die Verbesserung der Landwirthschaft zur Absicht hatten: durch interessante Preisfragen, und endlich durch hohe Prämien, womit sie wichtige Verbesserer, und Verbesserungen in der Landwirthschaft belohnte. — Um die Praxis mit der Theorie zu verbinden, schenkte die Kaiserinn etwa funfzehn Jahre nach der Stiftung der ökonomischen Gesellschaft eine Strecke Landes von 1000 Morgen, welche eine halbe Stunde von Sarskoe-Selo liegen, mit allen nöthigen Haushaltungs-Gebäuden versehen, und dann einem Geistlichen, Samborski, und dessen Gehülfen übergeben wurden, damit sie eine gewisse Zahl von jungen Leuten theoretisch und praktisch in allen Theilen der guten, besonders der Englischen Landwirthschaft unterrichten möchten. Die Zöglinge sind entweder Söhne von Landgeistlichen, von welchen es wahrscheinlich ist, daß sie ihren Vätern im Amte, und in dem damit verbundenen Landhaushalte folgen werden, oder aufgeweckte Bauern, und Bauernsöhne, von welchen ihre Herren glauben, daß sie zur Erlernung und Nachahmung einer bessern Landwirthschaft tüchtig seyen h).

Nach-

g) Bacmeister IV. S. 338. u. f. VII. 190 u. f. S. Coxe II. S. 105.

h) Coxe II. S. 107.

Nachdem die Kaiserinn beynahe für eine jede nützliche, oder schöne Kunst, und Wissenschaft, für jeden Zweig der Staatsverwaltung, und jedes große Staatsbedürfniß bildende Schulen errichtet, oder bestätigt und verbessert hatte; so beförderte sie endlich auch die Stiftung einer kaiserlichen Russischen Akademie zur Vervollkommnung der Russischen Sprache, welche bis dahin zwar einige gute Dichter, aber keinen einzigen musterhaften Prosaisten, keine treffliche Grammatik und kein kritisches Wörterbuch aufweisen konnte i).

Noch etwas früher, als die Russische Akademie zu Staude kam, fing die Kaiserinn an, einen Entwurf auszuführen, der allein das Andenken ihrer menschenfreundlichen Regierung unsterblich machen könnte: den Entwurf, Volksschulen, und zwar in den Gouvernementsstädten höhere, in den Kreisstädten und größern Dörfern mittlere, und niedere Volksschulen zu errichten, damit auch die Kinder der untern Volksclassen, welche bisher keinen Unterricht empfangen hatten, in den nothwendigsten Kenntnissen unterwiesen, und diejenigen, die sich den Wissenschaften widmen wollten, zu ihren höhern Studien vorbereitet würden k). Sie setzte zuerst im J. 1782. eine Commission zur Anlegung von Volksschulen nieder l), ließ von dem Etatsrath Aepinus einen Entwurf für die höhern und niedern Volksschulen ausarbeiten, gründete unter der Aufsicht des Herrn Jankowirsch, welcher Director der Schulen im Temeswarer Bannat gewesen war, die erste nach dem Mu-

ster

i) Bacmeister IX. S. 189.

k) Bacmeister IV. 208. u. f. S. IX. 174. u. f. S. X. 354. u. f. S.

l) X. S. 354.

ster der Oesterreichischen organisirte Normalschule in Petersburg; forderte die Regierungen, und andere Collegia in allen Statthalterschaften zur Stiftung von Volksschulen auf, und ließ endlich eine große Menge von Schulbüchern verfertigen und austheilen m). Der gute Erfolg der Bemühungen der Schulcommission bewog die Kaiserinn, von eben dieser Commission einen Plan für die Anlegung von mehrern Universitäten und Gymnasien zu verlangen n), der aber meines Wissens nicht zur Ausführung gekommen ist. — Wenn die Absichten der Kaiserinn bey der Anlegung von Volksschulen in dem ganzen Reiche so unterstützt worden sind, wie von dem Adel in der Twerischen Statthalterschaft o); so wird die Cultur der untern Volksclassen in einigen Menschenaltern viel gewinnen. Selbst einheimische Schriftsteller wusten es nicht, oder sagten es nicht, ob die Seminarien für die Erziehung junger Geistlichen, welche sich bey allen erzbischöflichen, und bischöflichen Sitzen, so wie bey allen großen Clöstern finden sollen, sich seit Peters des Ersten Zeiten, der schon ernstlich auf ihre Anlegung drang, beträchtlich vermehrt und verbessert haben p).

Es ist freylich kaum zu bezweyfeln, daß alle oder die meisten Lehr- und Erziehungsanstalten, welche von Peter dem Ersten, und dessen Nachfolgern gegründet

m) Bacmeist. ll. cc. und noch IX. S. 6. X. S. 364-401.

n) Hupel I. 650. Bacmeister X. 596. u. f. S.

o) Bacmeister VII. 372. Coxe I. S. 310.

p) Hupels Miscell. XI. S. 138. 139. Darstellung I. S. 651. Reisende versichern mir, daß nur wenige Seminarien vorhanden sind, und daß nur wenige Kreisstädte Volksschulen haben.

det worden, eben so große, oder noch größere Fehler hatten, als ähnliche Institute in andern Ländern: daß bald die Lehrer q), und noch öfter die Lernenden nicht vorsichtig genug gewählt: daß bald die Lehrstunden, und bald die Lehrarten nicht gehörig geordnet, oder angewandt wurden. Allein man mag für alle diese Mängel so viel abrechnen, als man will; so bleibt es immer eine unter den nicht-Slavischen Völkern Europens unerhörte Erscheinung: daß Künste und Wissenschaften ein ganzes Jahrhundert lang unter ein Volk gebracht, und nicht bloß gebracht, sondern auch unter demselben gelehrt und geübt, und von den Regenten durch alle Arten von Belohnungen dazu ermuntert: und daß aller dieser Beyspiele, Lehrer, und Belohnungen ungeachtet keine Spur von lebendigem Eifer für diese neuen Künste und Wissenschaften, kein einziger großer Redner, Geschichtschreiber, und Weltweiser: kein durch eigene Entdeckungen berühmter Naturforscher, Chemiker, Arzt, oder Mathematiker: kein einziger eminenter Künstler, ja nicht einmahl ein einziger vorzüglicher mechanischer Künstler erzeugt worden, der sich durch die hohe Vollendung seiner Arbeiten einen großen Ruhm erworben hätte r). Wie ganz anders zeigten sich

q) Solche Mißgriffe bey der Wahl von Lehrern, als der Verf. der Bemerkungen über Rußland erzählt, S. 83. könnten auffer Rußland jetzt schwerlich mehr Statt finden.

r) Ueber die Schriftsteller der Russen Le Clerc I. p. 52. et sq. Die Russen haben auffer einigen Chronikenschreibern mehrere Compilatoren; aber durchaus keinen wahren Geschichtforscher, und noch weniger einen grossen Geschichtschreiber. Als Dichter werden Lomonosof, und Soumorokof (ib. p. 74. 75.) gerühmt: Jener

sich die nicht-Slawischen Nationen Europens, als im zwölften Jahrhundert die Römischen Gesetze, im 14ten und 15ten die Werke der Griechischen und Römischen Künstler, Weltweisen, Dichter, Redner und Geschichtschreiber, im 16ten und 17ten Jahrhundert die wahre Religion, die wahre Philosophie und Naturwissenschaft sammt der höhern Geometrie wiedererfunden wurden. Man wartete nicht, bis die neuen Künste, oder Wissenschaften, und Entdeckungen zugetragen wurden: sondern man suchte sie mit den grösten Kosten, Mühseligkeiten und Gefahren in fremner in seinen Oden, dieser in seinen Fabeln. — Man nennt ferner einen und den andern Musiker, Haigold Beyl. II. 57., oder Kupferstecher, Buria p. 218. als gute Künstler, allein immer nur in den Graden, in welchen es bisher die Geschichtforscher, und übrigen Gelehrten und Schriftsteller der Russen waren. Einen Bauern, der ein Modell zu einer Brücke über die Newa verfertigt hatte, berief man, als ein grosses mechanisches Genie nach Petersburg. Coxe I. 346. Leveque IV. 541. Von dem Augenblicke an, wo er eine Pension erhielt, lieferte er nichts, als künstliche Spielereyen mehr. Im Ganzen ist es vollkommen wahr, was **Buria** sagte: p. 215. Jusqu'ici presque tout ce, qui s'est fait de remarquable en Russie, a eu des Etrangers pour auteurs. Les Membres de l'Academie des sciences sont pour la plupart des Etrangers; ceux de l'Academie des Beaux arts de même; pareillement les professeurs de l'Université de Moscou; Les Peintres, Sculpteurs, Architectes, les Fabricants, les bons Artisans sont ordinairement des Etrangers. Die Russen haben eine eigenthümliche Kirchen- und Jagdmusik, Haigold Beyl. II. S. 58. 115. bes. Herrn Hinrichs Schrift über die Entstehung, den Fortgang und die jetzige Beschaffenheit der Russ. Jagdmusik. St. Petersburg 1796. Die Compositeurs sind aber immer Ausländer. Buria p. 217. Ueber die alte Musik der Russen sehe man Herberstein p. 51.

fremden Landen auf. Man harrte nicht erst auf den Ruf, und die Belohnungen von Fürsten, um sich den neuen Künsten, und Studien zu ergeben. Nein! man ergriff ohne alle Rücksichten auf Würden und Reichthümer die Kunst, oder Wissenschaften, und Wahrheiten, wofür man sich geschaffen und berufen fühlte. Man opferte sehr oft nicht nur Stand und Ehrenstellen, und Schätze auf: man duldete Armuth, Kränkungen und Verfolgungen bis zum Tode, um neue und nützliche Kenntnisse erwerben, und ausbreiten, und Irrthümer, oder Aberglauben bekämpfen zu können s). Die Beyspiele, der Unterricht und die Werke von fremden Künstlern und Gelehrten brachten in Rußland nicht allein nie einen solchen Enthusiasmus hervor; sondern die Zöglinge von Künsten und Wissenschaften musten vielmehr entweder durch zwingende Befehle, oder durch Prämien herbeygezogen werden, um nur den Unterricht ihrer Lehrer während einer gewissen Zahl von Jahren geduldig anzuhören; und selbst während dieser Lehrzeit musten die Zöglinge von ihren Eltern und Anverwandten fast gänzlich abgeschnitten werden, damit diese ihnen nicht Gesinnungen einflößen möchten, die mit den Absichten der öffentlichen Anstalten unvereinbar wären. Aus dieser anhaltenden Gleichgültigkeit oder Unempfänglichkeit gegen Künste, und Wissenschaften kann man, glaube ich, mit Recht schließen, daß die Russische Nation zwar nicht genielos, auch nicht ohne alle Anlagen, es wäre sogar Verläumdung, wenn man sagen wollte, ohne alle große Anlagen für Künste und Wissenschaften sey: daß aber dennoch große Anlagen für Künste und Wissen-

s) Meine Vergl. des Mittelalters mit unserm Jahrhundert. III. S. 594.

senschaften, ja selbst Anlagen für mechanische Künste und Arbeiten, die eigenes Nachdenken, anhaltenden Fleiß, und große Sorgfalt in der Vollendung fordern, ohne Vergleichung unter den Russen seltener, als unter den nicht-Slawischen Völkern Europens gefunden werden. Zugleich aber muß man gestehen, daß die regierenden Häuser, und der Adel in Rußland viele große Regenten, Heerführer, und Staatsmänner hervorgebracht haben; und daß die ganze Nation eine glückliche Gelehrigkeit für alle mechanische Arbeiten, die keine Kunstwerke sind, für fremde Sprachen, und für mehrere Leibesübungen, besonders für das Tanzen und die Schauspielerkunst besitze t).

Dieser Ausspruch über die Geistesanlagen der Russen, welchen ich nach der sorgfältigsten, und unparteyischsten Prüfung abgefaßt habe, wird nicht bloß durch die von mir angeführten Gründe und Facta, sondern auch durch den ganzen Zustand der Russischen Literatur, durch den Zustand der Fabriken, Manufacturen, und Handwerke, der Schiffahrt, und des Handels, endlich aller Zweige der Landwirthschaft bestätigt. Das Resultat ist stets dasselbige: daß nämlich die großen Beherrscher von Rußland durch die vielen fremden Künste und Wissenschaften, durch die vielen ausländischen Künstler und Gelehrten, welche sie auf den einheimischen Boden verpflanzten, das Reich auf eine verwundernswürdige Art, die Nation selbst hingegen nur sehr wenig verändert haben.

"Der

t) Man sehe Bemerk. über Rußland. S. 91.

"Der Herr von Montesquieu, sagt der Arzt Wonzel u), schreibt irgendwo, daß, wenn man in ein unbekanntes Land komme, und wissen wolle, in welchem Grade es cultivirt sey, man nur fragen dürfe, ob es Münzen, und welche Arten von Münzen es habe. Eben so, wenn man den Grad der Aufklärung einer Nation, und ihren Geschmack für angenehme und nützliche Kenntnisse kennen lernen will; so darf man sich nur nach dem Zustand ihres Buchhandels erkundigen. Die wahre Gelehrsamkeit hängt mehr von Büchern, als die Arzneykunde von den Waaren der Apotheker ab. Wenn man daher in einem großen Reich nur hin und wieder einen Buchladen antrifft: wenn man einzelne Bücher funfzig und mehr Meilen weit herkommen lassen muß; so wird es einleuchtend, daß der Geschmack für die Lectur noch sehr schwach ist, und daß das Licht der Wissenschaften sich noch nicht weit verbreitet hat."

"Während einer geraumen Zeit war der Buchhändler der Akademie der Wissenschaften, Weitbrecht, der einzige Buchhändler in Petersburg. Ausser diesem war noch Ein Buchhändler in Moskau, der aber nicht bestehen konnte. Auf diesen beiden Männern beruhte der Buchhandel von ganz Rußland; denn ich setze hier voraus, daß Livland und Riga in Rücksicht auf Lectür, und Literatur mehr zu Deutschland, als Rußland gerechnet werden müssen. Seit einigen Jahren haben sich noch zwey, höchstens drey Buchhändler in Petersburg niedergelassen. — Aus allem diesen erhellt, wie weit der Geschmack an Lectür vom Nationalgeschmack der Russen verschieden ist."

"Buch-

u) p. 100.

"Buchdruckereyen sind in Petersburg acht, in Moskau drey, und in allen übrigen Städten des Reichs noch vier. Diese Buchdruckereyen gehören besondern Departements, der heiligen Synode, dem Senat, u. s. w zu, ohne deren Aufträge sie keine Arbeit haben würden."

"Die glorwürdig regierende Kaiserinn, überzeugt von der Nothwendigkeit guter Bücher zur Aufklärung einer Nation, und gerührt von dem großen Mangel derselben in ihrem Reiche, hat von dem J. 1768. an, jährlich fünf tausend Rubel dazu bestimmt, um die besten ausländischen Werke in das Russische übersetzen zu lassen. Weil die Arbeit gut bezahlt wurde, so trat in kurzer Zeit eine große Menge von Uebersetzern, und Schriftstellern hervor. Die Zahl aller gedruckten Bücher, die in Russischer Sprache geschrieben waren, stieg im J. 1778 auf 1600. Der älteste bekannte Russische Schriftsteller ist ein Bischof von Novgorod, Joachim, welcher im J. 1039. starb."

"In allen cultivirten Ländern Europens findet man Journalisten, die den Geschmack der Leser durch ihre Urtheile über die neuerschienenen Bücher zu leiten suchen. Auch in Rußland hat man mehrmahl Journale unternommen, allein sie sind beynahe in der Geburt erstickt worden. Die beiden Besten waren unstreitig die Bibliothek von Bacmeister, und Arndts Correspondent von St. Petersburg."

"Die unaufhörlichen Bemühungen, welche man seit Peters des Ersten Zeiten angewandt hat, um die Hindernisse der Wissenschaften in Rußland zu überwinden, zeigen augenscheinlich, wie schwer es

sey,

sey, Menschen, die bisher in der tiefsten Unwissenheit begraben lagen, die ersten Grundsätze des Geschmacks, und die Lust zum Lesen einzuflößen. So groß die Macht eines Selbstherrschers auch ist, so erstreckt sie sich doch nicht bis dahin."

Herr Hermann schrieb über zehn Jahre nach dem Arzt van Wonzel; und auch in diesen zehn Jahren hatten sich weder die Buchhandlungen, und Druckereyen, noch die Liebe zum Lesen in Rußland vermehrt. Ausser den Druckereyen, welche zu den großen Departements in Moskau, und Petersburg gehörten, waren in Petersburg nur noch drey, und in Moskau gar nur Eine; in den Rigischen und Revalschen Statthalterschaften hingegen fünf Privat-Buchdruckereyen. Selbst in den wenigen Druckereyen des eigentlichen Rußlandes wird nach Herrn Herrmanns Zeugnisse nur wenig gedruckt: ausgenommen auf Kosten der Crone, oder Gelegenheitsschriften, oder bisweilen Artikel, von welchen man einen geschwinden Absatz hofft. Man könne, setzt er hinzu, mit Grunde behaupten, daß alle Russische Schriften auf Kosten der Crone gedruckt worden, indem diese auf die eine, oder die andere Art das Geld dazu hergegeben habe. Durch eine jüngst erschienene Verordnung seyen die Buchdruckerey und der Buchhandel für freye Gewerbe erklärt worden, welche ein Jeder treiben dürfe. Die weise Monarchinn habe unstreitig die Absicht gehabt, durch die Verbreitung dieser Gewerbe auch die Liebe zu den Wissenschaften anzufeuern; aber — . Hier bricht Herr Hermann ab, und läßt seine Leser hinzudenken, daß diese edle Absicht, so wie viele andere, nicht erfüllt worden. Herr Bacmeister theilt die Verzeichnisse

der

der Bücher mit, die in den Jahren 1775. u. 1781. in das Russische schon übersetzt worden waren, oder gleich übersetzt werden sollten y). — In die Classe der Bücher, und Schriften, die auf Kosten der Crone gedruckt werden, gehören auch die sechs Calender, und die beiden Zeitungen, welche die Akademie der Wissenschaften herausgibt, oder wenigstens vormahls herausgab z). Mehrere unter den Calendern der Akademie hätten allein schon eine große Masse von nützlichen Kenntnissen durch ganz Rußland verbreiten müssen, wenn die Leselust der Russen dem Werth der akademischen Arbeiten nur einigermaassen entsprechend gewesen wäre. Fast gewiß haben diese, wie die übrigen Werke der Akademie mehr Leser ausser Rußland, als in Rußland selbst gefunden.

Wer mag es nun bey einer solchen Beschaffenheit der Literatur, des Buchhandels, und der Drukkereyen noch behaupten, daß die höheren Stände, und der wohlhabende Mittelstand unter den Russen so gebildet, oder so begierig nach schönen und nützlichen Kenntnissen, als unter andern Europäischen Völkern seyen? Wer kann es läugnen, daß während dieses ganzen Jahrhunderts der Eifer der Russen nach Künsten und Wissenschaften immer da aufhörte, wo die

y) III. 74. VII. 185. u. f. S. Der Verfasser der Bemerkungen über Rußland, der einige übersetzte Werke in Händen antraff, wo er sie nicht vermuthete, redet von der Lectür der Russen, als wenn die besten Schriften der alten und neuen Zeiten in allen Provinzen und von allen Ständen häufig gelesen würden. S. 265. — Nach den angeführten Zeugnissen und Datis ist es nicht nöthig, diese unbestimmten, aber leicht mißzudeutenden Nachrichten zu berichtigen.

z) Bacmeister VII. 180. u. f. S.

die Befehle der Beherrscher ihe Kraft verloren, und ihre Belohnungen und Strafen nicht hinreichen konnten? Wer kann endlich läugnen, daß eine solche unüberwindliche Gleichgültigkeit bey größern und zahlreicheren Reitzen, als man an irgend einem andern Volke ausgeübt hat, sich nicht anders, als aus einem Mangel von Erwecklichkeit, oder aus der Seltenheit solcher Geisteskräfte erklären lasse, durch welche Künste, und Wissenschaften erfunden, oder vervollkommt, und die wiederum durch Künste und Wissenschaften gereitzt und gebildet werden? — Gerade deßwegen, weil in Rußland niemahls ächter Enthusiasmus für Künste und Wissenschaften vorhanden war, gerade deßwegen fiel man bisher in zweyerley Fehler. Bisweilen nämlich erhob und belohnte man die mittelmäßigsten Arbeiten von Russen weit über ihr wahres Verdienst, und flößte dadurch denen, welche ihre Laufbahn kaum angetreten hatten, den schädlichen Wahn ein, als wenn sie das Ziel schon erreicht hätten a). Zu andern Zeiten hingegen, und dies scheint der gewöhnliche Fall zu seyn, spottet man auch der lobenswürdigen Bemühungen einheimischer Schriftsteller, oder läßt ihnen wenigstens nicht die Achtung widerfahren, welche sie wirklich verdienen b).

Fabri:

a) Buria p. 216. Pour encourager les Nationaux on a coutume, de louer beaucoup, et de recompenser les productions de leur génie, quelques médiocres qu'elles soient. Il est à craindre, que ce ton d'exaltation, et d' exageration, avec lequel on vante tout ce, que produit la Russie, tout ce, qui tient à la Russie, ne ralentisse les progrès de la Nation.

b) Leveque V. 351. Ils peuvent faire prévoir ce, que les Russes devieudront, quand la litterature nationale

sera

Fabriken und Manufacturen sind in Rußland verhältnißmäßig viel weiter vorgerückt, als Künste, und Wissenschaften, und der Geschmack an Beiden. Dennoch aber bestätigt auch der Zustand der Fabriken und Manufacturen eben das, was ich bisher durch andere Thatsachen zu beweisen gesucht habe. — Die wichtigsten Bergwerke, Hüttenwerke, und Verbesserungen der Salzwerke: die großen Gewehrfabriken in Tula und Sisterberg: die Manufactur von feinen Tüchern und von Batist in Jamburg: die Manufactur von Hautelisse-Tapeten, die Steinschleifereyen, die Spiegel- Fayance- und Porcellan-Fabriken in, oder bey Petersburg c) u. s. w., sind insgesammt auf Kosten der Crone von ausländischen Meistern angelegt worden, und werden bis auf den heutigen Tag auf eben die Art unterhalten. Auch von den übrigen Fabriken und Manufacturen ist der gröste Theil von Ausländern oder mit Hülfe von Ausländern zuerst geschaffen worden d). Nimmt man einige wenige derselben aus e), so liefern alle andere grobe, und wohlfeile Waaren; oder wenn sie gut gearbeitete Waaren produciren, wie einige Leinwand- und Seidenmanufacturen; so sind sie doch

sera plus généralement, et plus constamment encouragée. Mais elle risque de périr dans son berceau, si les efforts des auteurs, loin de leur meriter des récompenses, et de la considération, ne sont payés, que par le ridicule.

c) Herrmann S. 378-411. und 419.

d) Sehr merkwündig ist die Geschichte des großen Fabrikanten Ganschorov, und seiner Anlagen und Geschäffte in den Bemerkungen über Rußland, 149. u. f. S.

e) z. B. die Fabriken von Tafelzeug. Essai sur le Commerce p. 43.

doch noch sehr weit von der Vollkommenheit der besten ausländischen entfernt. Zwey der wichtigsten Producte: Talg und Wachs werden bis auf den heutigen Tag fast ganz, oder wenigstens in beträchtlichen Quantitäten roh ausgeführt f). Kein Land ist so reich an kostbarem Pelzwerk, als Rußland, und doch kaufen die Deutschen Kürschner in den Russischen Städten Amerikanisches Pelzwerk, weil das Russische nicht gut erhalten, oder in der Gerbung verdorben ist g). Noch merkwürdiger ist es, daß noch immer keine gute Sensen und Sichel in Rußland verfertigt werden: daß alle Versuche, Russischen Arbeitern diese Kunst beyzubringen, bisher vergeblich waren h); und daß noch jetzt ausser Sensen und Sicheln Englische Nägel, und sogar fremdes Stangeneisen eingeführt werden. Beynahe die einzigen einheimischen Fabriken, welche sehr gute Arbeiten liefern, sind die Juften- Saffian- und Schagren-Fabriken. Die beiden letztern werden vorzüglich in Astrachan von Tataren und Armeniern i) betrieben, und sind unstreitig Asiatischen Ursprungs. Die Juften verfertigt man zwar jetzt nicht bloß in Casan, sondern auch in vielen andern Russischen Städten ii). Nichtsdestoweniger glaube ich, daß die Russen diesen Zweig ihrer Industrie von den Tataren in Casan, so wie diese ovn den Bulgaren erhalten haben, weil die Juften in der Bucharey noch immer Bulgar, von den ersten Bearbeitern derselben genannt werden k).

Selbst

f) Herrmann S. 343. 407.
g) Snell S. 212.
h) Herrmann S. 420. Snell S. 212. 216.
i) Herrmann S. 388. 389. 397.
ii) S. 382.
k) Müller VII. 428.

Selbst aus dem Zustande der Künste, Wissenschaften, Fabriken und Manufacturen ergibt es sich kaum so augenscheinlich, als aus dem Zustande der gemeinen Handwerke, daß die Russen bey aller ihrer Gelehrigkeit für mechanische Arbeiten sehr wenige Lust und Anlagen zu solchen Unternehmungen haben, welche Nachdenken, anhaltenden Fleiß, und Genauigkeit in der Erlernung und Vollendung fordern. Deutsche, und andere fremde Zimmermeister, Maurer, Schuster, Schmiede, Wagner u. s. w. sind nun schon seit drey Jahrhunderten häufig nach Rußland gekommen, und haben in Rußland unter den Augen, und an der Seite von Russen gearbeitet: haben sich ihre Arbeiten sehr hoch bezahlen lassen; und eben dadurch einen oft beneideten Wohlstand erlangt. Alle diese Beyspiele und Belohnungen fremder Geschicklichkeit und fremden Fleisses waren bisher für die Russen fast gänzlich verloren. — Die Russischen Zimmerleute bekümmern sich eben so wenig, als alle übrige Russische Handwerker, um die Güte der zu verarbeitenden Materialien. Es ist ihnen einerley, ob das Holz trocken, oder feucht, gesund oder knotig ist l). Sie kennen und brauchen noch immer weder Sägen, noch andere Instrumente guter Zimmerleute. Ihr einziges Werkzeug ist die Axt, womit sie nicht nur Bretter und Bohlen aus Bäumen heraus hauen, sondern auch die gehauenen Bretter ebenen und glätten m). Auch die Schiffszimmerleute brauchten vormahls kein anderes Instrument, als die Axt. Um der unverzeihlichen Holzverschwendung, die daher entstand, vorzubeugen, befahl die verstor-

bene

l) Wonzel p. 175. et sq.

m) Wonzel, und Coxe I. S. 198. 199.

bene Kaiserinn, daß jedes Fahrzeug, das aus gehauenen Brettern erbaut wäre, eine beträchtliche Buße bezahlen solle n): durch welchen Befehl die aus gehauenen Brettern bestehenden Schiffe in wenigen Jahren abgeschafft wurden. Da die Russen sich nicht durch die Aussicht auf eigene Vortheile, sondern allein durch Strafen zum Guten, oder Bessern nöthigen lassen; so wäre es allerdings zu wünschen, daß sie durch Badoggen, oder Geldstrafen zu allen Arten von Gutem getrieben werden könnten. Nur Schade, daß so unzählig viel Gutes übrig bleibt, zu welchem der Mensch nicht durch die Furcht vor Uebeln, sondern nur allein durch die Hoffnungen von Glück und Belohnungen gebracht werden kann. — Der Russische Maurer ist eben so sorglos in der Wahl, Zubereitung, und Zusammensetzung seiner Materialien, als der Zimmermann. Er mauert, wenn die Steine, oder Ziegel auch so mürbe sind, daß sie bey einem gelinden Druck aus einander fallen. Er gibt sich nicht die Mühe, den Kalk gehörig zu mischen, oder nur darnach zu sehen, daß die Mauern nach einer senkrechten Linie aufgeführt werden o). Noch weniger denkt er daran, sich selbst oder seinen Gehülfen die Arbeit durch Karren, Schubkarren, u. s. w. zu erleichtern und abzukürzen p). — Auf eine ähnliche Art verfahren die Russischen Schmiede q), Sattler,

n) Dieser Befehl wurde in der Ordnung über die Handelsschiffahrt gegeben. S. Bacmeister VII. S. 386. Coxe I. S. 311.

o) Coxe, und Wonzel ll. cc.

p) ib.

q) Hier muß die große Glocke in Moskau nicht vergessen werden, von welcher Mayerberg sagt: p. 36. ad-

ler, Wagener, Schuster, u. s. w.; und daher kommt es, daß die Russischen Handwerker für ihre Arbeiten kaum den dritten Theil, oder die Hälfte dessen erhalten, was man den Deutschen Arbeitern für die ihrigen zahlt: daß alle Russische Arbeiten viel weniger dauern: daß nahmentlich die von Russischen Maurern und Zimmerleuten erbauten Häuser und Palläste oft schon wieder zusammenfallen, bevor sie vollendet sind: daß endlich der Kern der Russischen Nation, und fast alle Handwerke sich noch jetzt in eben dem Zustande finden, in welchem sie vor Peter dem Ersten waren r). Wenn man alles dieses weiß, so wird man doch die Gelehrigkeit, oder Nachahmungsgabe der gemeinen Russen nicht mehr, als ein Zeichen von Genie, nicht einmahl für mechanische Künste anführen. Gerade die Leichtigkeit, womit die Russen alles, was sie sehen, nachahmen können, setzt sie zwar in Stand, alles zu verfertigen; ist aber auch gewiß eine Mitursache, daß sie alles schlecht, oder mittelmäßig machen, und nie nach dem Vortrefflichen und Vollendeten streben. Hätten die Russen nicht die unselige Leichtigkeit alles zu werden, und nachzuahmen; so würden nicht so viele Tausende von jungen Bauern in die Städte laufen, um sich als Maurer, Zimmerleute u. s. w. zu verdingen. Die Handwerke würden in den kleineren Städten nicht fast ganz in den Händen von ununterrichteten Leibeigenen seyn, die sich zwar an Alles wagen, aber nichts so ausarbeiten, wie es ausgearbeitet seyn sollte. Die Edelleute würden nie auf den Gedanken gekommen seyn, alle

admirandae . . magnitudinis machinam, et quod magis mirere, Ruffici fabri opus.

r) Coxe II. 65.

alle Handwerke von den dazu geprügelten Leibeigenen auf ihren Höfen ausüben zu lassen. Selbst die Bauern würden nie daran gedacht haben, alles, was sie brauchen, einige wenige Stücke ausgenommen, selbst zu verfertigen s).

Mit der Landwirthschaft verhält es sich eben so, wie mit den Handwerken. Allenthalben dieselbige Sorglosigkeit, und Gleichgültigkeit, oder gar Abgeneigtheit gegen die augenscheinlichsten Verbesserungen; und wenn auch hin und wieder Verbesserungen von oben herab gemacht wurden, so hörten diese doch sehr bald durch das Entgegenwirken des Nations-Genius wieder auf. Nur die Deutschen Colonisten, und dann die Tataren, und Ukrainer brauchen den schweren Deutschen, oder dem Deutschen ähnlichen Pflug, und die schwere Deutsche Egge, so wie die Ukrainer auch die Einzigen sind, welche sich der Deutschen Sensen bey dem Mähen des Korns bedienen t). Die Russen bleiben beständig bey dem leichten Hakenpfluge, der von einem elenden Pferde gezogen wird, und das Erdreich mehr aufritzt, als umwühlt: weßwegen auch der nicht genug bedeckte

s) Purgold p. 110. Hupels Verf. II. S. 529. Buria p. 23. 24. Au reste les Payſans font eux - mêmes tout ce, qu'il leur faut pour leurs beſoins, ils ſe font leurs ſouliers, leurs bancs, leurs tables, leur vaiſelle de bois, leurs fours, leurs cabanes. Les femmes des Payſans font une toile ſemblable à un large ruban, ſur des petits métiers très imparfaits. Il ne reſte donc au Payſan, que très-peu de choſes à acheter, le drap de ſon habit, ſa Touloupe, où Peliſſe de Mouton, ſa ceinture, qui eſt pour lui un objet de Luxe, ſon fer pour le Labourage.

t) Marſhall III. p. 172. 174. 180. Pallas Reiſen I. S. 5. Hupels Miſcell. XIV 349. 350. Staatsverfaſſ. II. 520. u. f. S. Herrmann S. 271-296.

deckte Saame in trockenen Jahren häufig getödtet wird. Eben so schlecht, oder noch schlechter, als die Pflüge, sind die leichten Wägen, und Karren der Russischen Bauern, an welchen eben so wenig, als an dem Geschirr Eisen ist; und die leichten Dreschflegel, und Eggen, welche letztern selbst nach dem Geständnisse einheimischer Schriftsteller die gepflügten Aecker mehr überbürsten, als brechen und ebenen u). Warme Ställe, oder das Mästen und Pflegen des Viehs sind den Russischen Bauern eben so unbekannt, als feste Scheuren, in welchen das Getraide und das Heu aufbewahrt würde x). Wegen des geringen Viehstandes, und der schlechten Wartung des Viehs, das entweder sein Futter Winter und Sommer durch selbst aufsuchen muß, oder höchstens mit Stroh gefuttert wird, hat der Russische Landmann nur wenig Dünger, um seinen Acker zu befruchten. Viel gewöhnlicher, als das Düngen mit Viehmist, sind das Brachen, und die sogenannten Rödungen, und das Küttisbrennen: mit welchen Ausdrücken man die Verbesserung des Bodens durch das Verbrennen des niedergehauenen Holzes, oder hinaufgefahrner Reiser bezeichnet y). Mit dem vollkommensten Rechte sagte daher Herr Herrmann z): daß der Ackerbau in ganz Rußland sehr leicht getrieben werde, und daß die Landleute in allen Statthalterschaften darin übereinstimmten: die gute Mutter Natur dafür sorgen zu lassen: ob Heerden und Aecker ihnen mehr, oder weniger nützlich werden sollen. Es ist also auch viel-

u) Hupel, und Pallas ll. cc.

x) Herrmann S. 274.

y) ll. cc.

z) S. 271. 285.

vielmehr der Mutter Natur, als dem Fleisse, und dem Verstande des Russischen Bauern zuzuschreiben: daß Rußland so vieles und so treffliches Getreide, so vielen und so trefflichen Flachs, und Hanf hervorbringt. Eben diese Mutter Natur versorgte Rußland mehr, als irgend ein anderes Reich mit den schönsten Waldungen. Da Waldcultur in Rußland noch immer eine unerhörte Sache ist a), so haben sinnlose Verschwendung, und unbeschränkte Sorglosigkeit in manchen Gegenden schon solche Verheerungen angerichtet, daß man in kurzer Zeit den drückendsten Holzmangel fürchtet, oder gar schon nützliche Gewerbe wegen des gänzlichen Mangels von Holz hat aufgeben müssen.

So wenig die Russischen Handwerker, und Landleute sich bisher in ihren Arbeiten gebessert haben; eben so wenig haben sie ihre übrige Denkart geändert, oder ihre Kenntnisse von andern Seiten erweitert. Schulen finden sich auf den Dörfern, fanden sich bisher in vielen Städten gar nicht. Die gemeinen Russen können daher weder schreiben, noch lesen, auch nicht die Bibel, oder andere Andachtsbücher lesen b). Die Russischen Landgeistlichen sind selbst zu unwissend, als daß sie durch Religions-Unterricht etwas zur Bildung des gemeinen Mannes beytragen könnten. Ihre ganze Gelehrsamkeit besteht in der Fertigkeit, die ihnen vorgeschriebenen Stellen des neuen Testaments, oder andere Gebete lesen, und die von der Kirche festgesetzten heiligen Handlungen verrichten zu können: so wie der Gottesdienst theils in

a) Herrmann S. 313.

b) Purgold p. 68. Hupels Miscell. XI. 223-225. XIII. 66. Staatsverf. II. S. 404. 405.

in gewissen äussern Handlungen, theils in dem Hersagen von gewissen Formeln besteht, die aber so leise, oder so geschwind ausgesprochen, und abgesungen werden, daß der gemeine Mann sie nicht begreifen könnte, wenn sie auch nicht in einer alten unverständlichen Sprache abgefaßt wären. Die erbaulichen Reden, welche der heilige Synod auf Veranlassung der Kaiserinn 1776 herausgegeben, und dem Volke vorzulesen befohlen hat, sind unstreitig verständlicher; allein man kann dennoch zweyfeln, ob sie dem durch keinen Schulunterricht vorbereiteten Volke verständlich seyn werden c). Wegen dieses gänzlichen Mangels von Unterricht, und dieses auf Sitten, und Herzen gar nicht wirkenden Gottesdienstes hält sich der gemeine Russe unserer, wie voriger Zeiten, für einen guten Christen, wenn er seinem Gott, oder Schutzheiligen fleissig aufwartet, sich fleissig creuzigt, oder segnet, seine Fasten, seine Beichte, Festtage, und andere kirchliche Vorschriften gehörig in Acht nimmt d). — Es ist eine traurige Erfahrung, daß der unwissende, und ununterrichtete Russe dennoch die im Lesen, und der Religion sorgfältig unterrichteten Esthen, Letten, und Finnen in allen Stücken weit übertrifft e). Herr Hupel schloß hieraus richtig, daß die Bildung von Nationen nicht allein von Schulen, und vom Religionsunterrichte abhange. Allein wie konnte er sich unterstehen, folgende Worte nieder zu schreiben, von welchen ich nicht sagen mag, was sie eigentlich verdienten. "Einige Nationen des Russischen Reichs

hält

c) Ueber diese Reden Bacmeist. VIII. 2 Th. S. 31.

d) Man vergleiche Korb p. 199. mit Hupels Miscell. XI. S. 225.

e) Staatsverf. II. 404.

hält man für unwissend, weil sich ihre Kenntniß bloß auf häusliche Gewerbe einschränkt: aber haben sie eine größere nöthig, und würde eine solche sie glücklicher machen? eine überflüssige möchte dem nützlichen Unterthan leicht den Kopf verrücken." Diese Aeusserungen, deren sich ein Lehrer und Diener der Christlichen Religion ewig schämen muß, werden nicht durch die hinzugefügte Formel gemildert: "Hierdurch soll keinesweges der Unwissenheit das Wort geredet, sondern nur einer schiefen Beurtheilung vorgebogen werden." Seine große Kaiserinn dachte ganz anders, indem sie sich, wie Herr Hupel anderswo selbst rühmt f), unablässig bestrebte, Volksschulen nicht bloß in Städten, sondern selbst auf den Dörfern anzulegen, und den Russischen Landgeistlichen allmählich mehr Cultur zu geben, als sie bisher hatten, und als bisher von ihnen verlangt wurde.

Nach den Zeugnissen aller Reisenden, und auch der einheimischen Schriftsteller hat die Russische Nation einen allgemeinen und entschiedenen Hang zum Handel, und zwar einen so starken Hang, daß er dem Ackerbau nachtheilig wird, und eine zu große Menge von Bauern in die Städte zieht, wo sie durch Gewerbe und Schacherey ein kleines Glück zu machen suchen. — Diesen Hang der Nation haben die Russischen Regenten seit drittehalb Jahrhunderten begünstigt, indem sie den Handel eben so sehr, oder noch mehr, als Künste und Wissenschaften unterstützten. Woher kommt es nun bey diesem Hange der Russen zur Kaufmannschaft, und dieser langwierigen Begünstigung des Handels, daß die Russen von dem ganzen Activ- und Passivhandel ihres Reichs nur den

f) Miscell. XI. 224.

den dritten Theil besitzen g): daß unter den Schiffen, welche in Petersburg, und andere Seehäven einlaufen, vielleicht nicht der hundertste Theil von Russen erbaut worden, und von Russen geführt wird h): daß der auswärtige Großhandel fast ganz in den Händen fremder Kaufleute ist: daß die Russischen Kaufleute, wie die Russischen Handwerker größtentheils Bauern sind i): daß diese Kaufleute weder lesen, noch schreiben und rechnen, und also auch keine Handlungsbücher, oder Correspondenzen führen können k): daß sie endlich selbst in Moskau, und Petersburg noch immer eben so wohnen, leben, und sich kleiden, wie die Bauern auf dem Lande? l). — Die einheimischen Kaufleute also werden sich schwerlich das Verdienst anmaaßen, daß der Russische Handel sich allein unter der Regierung Catharinä der Zweyten verdoppelt hat m). Dieser Ruhm gebührt fast ganz allein der milden Regierung und den weisen Einrichtungen Catharinä der Zweyten, wodurch sie den Ackerbau und die städtischen Gewerbe nicht nur

g) Herrmann S. 447. 448.

h) Essai sur le commerce p. 45. Hupels Staatsverf. I. 572. Snell 204. u. f. S.

i) Hupels Miscell. XIII. 228. Purgold p. 118. 119.

k) Coxe II. S. 65. 75. Snell S. 194. 195.

l) Coxe ll. cc. Die Ausnahmen, welche der Verf. der Bemerkungen über Rußland anführt, S. 298. müssen sehr selten seyn.

m) Herrmann S. 446. 447. Ganz anders urtheilt der Graf von Sternberg in seinen Bemerkungen S. 104-131. Dieser Schriftsteller glaubt, daß der Russische Handel in den letzten funfzehn Jahren der Regierung Catharinä II. sehr abgenommen, und daß die Einfuhr fremder Waaren des Luxus die Ausfuhr der Russischen Waaren um vieles überstiegen habe.

nur mehr, als vorher geschehen war, gegen Bedrükkungen schützte, sondern auch Beide mittelbar und unmittelbar ermunterte, und eben dadurch die hervorbringenden Kräfte in den meisten Provinzen vermehrte.

Wenn nun der Zustand der Künste, und Wissenschaften, der Handwerke, und Landwirthschaft, der Schiffahrt, und des Handels so beschaffen ist, wie er von den neusten und besten Schriftstellern geschildert wird; so kann man die Russische Nation noch nicht zu den cultivirten Nationen Europens zählen. Die Bildung der höheren Stände war bisher zu wenig verbreitet, und zu oberflächlich, als daß man selbst diese Stände wahrhaftig aufgeklärt nennen könnte n). Die Russischen Kaufleute, Handwerker und Bauern: auch der größte Theil der Geistlichkeit nahmen bis jetzt keine ausländische Cultur an; und fast alle Künste und Kenntnisse, welche in Rußland einwanderten, oder dahin verpflanzt wurden, blieben innerhalb des Kreises der Fremden, und ihrer Nachkommen eingeschränkt.

Wenn aber, könnte man fragen, große Anlagen für Künste und Wissenschaften, auch für alles Vollendete in künstlichen und mühsamen Arbeiten in Rußland so selten sind, als sie zu seyn scheinen; sind dann die vielen Lehr- und Erziehungsanstalten, welche die Beherrscher mit so kaiserlichem Aufwande angelegt haben, nicht überflüssig? — Weit entfernt, die kostbaren Anstalten wegen des scheinbar geringen Nut-

n) Ueber die Bedeutung dieses Worts sehe man die letzten Abschnitte im dritten Bande meiner Vergleichung des Mittelalters mit unserm gegenwärtigen Jahrhundert.

Nutzens, den sie bisher gestiftet haben, für überflüssig zu erklären, glaube ich vielmehr, daß sie noch immer müssen erweitert, und vervielfältigt werden, wenn man aus der Russischen Nation das machen will, was aus derselben gemacht werden kann. Große Künstler, und wissenschaftliche Genies braucht die größte Nation nur in kleiner Zahl; und wenn die Russische Nation dergleichen nöthig hat, und nicht in sich selbst findet, so kann sie dieselben immer aus dem übrigen Europa zu sich rufen. Allein keine große Nation kann, wenn sie vorwärts, und nicht rückwärts gehen will, unterrichtete Volks- und Jugendlehrer, geschickte Officiere, Geschäfftsmänner, Kaufleute, Fabrikanten, Künstler, und künstliche Arbeiter entbehren. Diese müssen in größerer Zahl, als bisher, in einheimischen Schulanstalten gebildet, oder wenigstens vorbereitet werden. Wenn erst eine gehörige Menge von Volkslehrern, von Jugendlehrern, und von geschickten Künstlern vorhanden ist; dann können auch allmählich die Kaufleute, Handwerker, und Bauern besser, als bisher möglich war, so wohl für ihre Berufsgeschäffte, als von Seiten des sittlichen Charakters gebildet werden. — Es wäre die äusserste Unvernunft, wenn man eine Nation deßwegen nicht hoch achten wollte, weil sie keine große Künstler, oder Erfinder in Wissenschaften hervorgebracht hat. — Eine Nation kann sehr glücklich und groß, ohne große Künstler, und Erfinder werden. Die heutigen aufgeklärten Völker Europens verdienen den Griechen und Römern nicht nachgesetzt zu werden, weil sie bisher keine solche Meisterstücke der Sculptur und Baukunst, wie die Griechen und Römer lieferten. Die Britten bleiben deßwegen hinter keiner andern Nation zurück, wenn sie

gleich

gleich nicht so viele und so große Mahler und Tonkünstler aufzuweisen haben, als Italien und Deutschland. Fährt die Russische Nation fort, so viele und so große Regenten, Staatsmänner, und Heerführer zu erzeugen, als in den letzten Jahrhunderten; so kann sie den Abgang eminenter einheimischer Künstler, und wissenschaftlicher Genies eben so leicht, wie bisher ertragen. Sollte aber Rußland je das Unglück haben, mehrere Regenten hinter einander zu erhalten, welche Künste, Wissenschaften und Gewerbe nicht so nachdrücklich unterstützten, als von Peter dem Ersten, und allen dessen Nachfolgern geschehen ist; so werden, fürchte ich, die auf den Russischen Boden versetzten fremden Pflanzen viel schneller verwelken, als sie aufgewachsen sind. Unter den cultivirten Völkern Europens ist es genug, wenn Künste, Wissenschaften und Gewerbe nur nicht mit Gewalt gehindert und unterdrückt werden. Unter den Russen hingegen muß der Thron Künste, Wissenschaften, und Gewerbe auf das Kräftigste befördern, wenn sie sich erhalten, oder vorwärts schreiten sollen. Dieß kann man nach dem bisherigen Gange und Benehmen der Russischen Nation mit der größten Zuversicht behaupten.

Fünfter Abschnitt.

Zeugnisse, und Urtheile der Reisenden über die Gemüthsart und Sitten der Russen.

Die ältern Reisenden schildern den Charakter, und die Sitten der Russen freylich ganz anders, als die neuern Apologisten, und Lobredner dieses Volks a); und dennoch kann kein Unparteyischer nur einen

a) Der Pastor Hupel wird vermuthlich wieder finden, daß der gegenwärtige und vorhergehende Abschnitt eine Eilfertigkeit in der Ausarbeitung verrathen, und daß das Ganze einem fast ohne Auswahl niedergeschriebenen Collectaneenbuche gleiche, wie er von meiner Abhandlung über die Natur der Slawischen Völker im 7ten Bande des histor. Magaz. 600. u. f. S. zu urtheilen die Dreistigkeit hatte.— Man sehe dessen Darstellung der Staatsverfass. von Rußland II. 369. 371. u. f. S. Entweder tadelt der Mann, wie er lobt, das heißt, wenn auch nicht gegen eigene Ueberzeugung, wenigstens ohne ernstliche Ueberlegung: — oder er hat nicht den geringsten Begriff von gelehrten Arbeiten, wenn er sich einbilden kann, daß man solche Untersuchungen, dergleichen die von ihm getadelte ist, so auf das Papier hinfließen lassen könne, wie er sich alle seine in Rücksicht auf Vortrag, Ordnung, und Räsonnement höchst elenden Schreibereyen hat entfließen lassen. — Ich fordere einen Jeden auf, die seyn sollende Hupelsche Widerlegung mit meiner Abhandlung zu vergleichen, und dann zu entscheiden, ob der Widerleger, ich will nicht sagen, nur Einen gründlichen, sondern nur scheinbaren Einwurf vorgebracht hat: denjenigen ausgenommen, wo er mir Schuld gibt, daß ich Russen und Fin-

einen Augenblick daran zweyfeln, daß Jene richtig schilderten. Wenn das Gemählde, welches die ältern Reisenden von der Gemüthsart, und den Sitten der Russen entwerfen, von der einen Seite dem Nationalstolze nicht schmeichelt; so wird es von einer andern Seite, wenn auch nicht gefallen, wenigstens interessiren, und nützen, und zwar dadurch nützen, daß es zeigt: um wie vieles die heutigen Russen besser und glücklicher, als ihre Vorfahren sind: wie viele Fehler die Nation durch die wohlthätigen Bemühungen ihrer großen Beherrscher schon abgelegt hat; und wie sehr man also hoffen könne, daß auch diejenigen Gebrechen, welche man bisher noch nicht wegzuschaffen im Stande war, allmählich werden gemildert, und zuletzt vielleicht ganz werden gehoben werden.

Nach den Zeugnissen und Urtheilen aller ältern Reisenden waren die Russen ihrer Zeit um viele Grade härter, oder gefühlloser, sinnlicher, und selbstsüchtiger: leerer von sympathetischen, und sittlichen Gefühlen und Trieben: weniger empfänglich gegen die Empfindungen und Regungen von Schaam, Eckel, Schicklichkeit und Ehre: hingegen geneigter zu Ränken und Betrügereyen, falschen Eiden, Zeugnissen und Anklagen, Diebereyen,

Finnen aus Uebereilung verwechselt hätte. S. 371. 383. Diese Beschuldigung ist durchaus falsch. — Ich habe selbst in der Abhandl. über die Natur der Slawischen Völker die Esthen und Letten sorgfältig von den Russen unterschieden. Magaz. VII. 624. in der ersten Zeile. Daß ich aber die Nahrung der Livländischen und Esthländischen Bauern S. 610. mit berührte, kam daher, weil ich glaube, daß die Esthen und Letten lange mit Slawen vermischt, und dadurch zum Theil sarmatisirt worden sind.

reyen, Raub, Meuchelmord, und grundlosem Argwohn: endlich weniger thätig und tapfer, weniger biegsam, und emporstrebend zu höherem Wohlstande und Glück, als die cultivirten Völker Europens.

Die natürliche Härte, oder die größere Gefühllosigkeit der Russen bewiesen die älteren, wie die neuern Beobachter durch die Facta: daß die Russen alle Beschwerden der Jahrszeit und Witterung, die höchsten Grade und die schnellsten Abwechslungen von Hitze und Kälte: Hunger und Durst, schlechte Nahrung, oder das gröste Uebermaaß von Speisen und hitzigen Getränken: endlich die grausamsten Schmerzen und Marter viel besser ertragen könnten, als die zärteren, oder weicher geschaffenen nicht-Slawischen Nationen unsers Erdtheils.

Von den schlechten Wohnungen, und der schlechten Nahrung der Russen in Friedenszeiten: von ihren fürchterlichen Fasten, und noch fürchterlicheren Ausschweifungen nach den Fasten: von ihren unmenschlichen Strafen und Peinigungen werde ich in der Folge, und zwar über einen jeden Artikel zu seiner Zeit reden; und ich führe also hier bloß das an, was die ältern Reisebeschreiber von der Lebensart der Russen im Kriege, von ihren heissen und kalten Bädern, und von ihrem Benehmen in den grausamsten Schmerzen und Martern des Todes erzählen.

Die älteren Reisenden erstaunten darüber, daß die Russen auf ihren Feldzügen alle Beschwerden der Jahrszeiten und Witterung so gut ertragen, und bey so weniger und schlechter Nahrung dennoch Gesundheit und Kräfte so gut erhalten könnten, als sie die-

selbigen wirklich ertrugen, und erhielten b). Im Kriege hatten nur die vornehmsten Bojaren Zelte. Die Geringeren von Adel erbauten sich da, wo das Lager aufgeschlagen wurde, kleine Obdächer von Reisern, welche sie mit ihren Mänteln bedeckten; oder sie wickelten sich in ihre Mäntel ein, und legten sich bey jeder Jahrszeit auf die Erde und unter dem freyen Himmel hin c). Magazine waren bis gegen das Ende des letzten Jahrhunderts in den Russischen Heeren gänzlich unbekannt. Ein Jeder Krieger, oder Edelmann nahm, wenn er zu Felde zog, einen kleinen Sack mit Mehl, acht bis zehn Pfund geräuchertes, oder gesalzenes Schweinefleisch, und einen kleinen Vorrath von Salz mit, das nur bey den Reichern mit etwas Pfeffer gemischt war d). So lange man an den Orten, wohin man kam, Knoblauch und Zwiebeln fand, oder ein Stück Wild erlegen konnte; so lange schonte man die mitgenommenen Lebensmittel. Wenn man aber nichts mehr antraff, so schüttete man einen Löffel voll Mehl mit etwas Salz in einen mit Wasser angefüllten Kessel, und mit dieser Wasserbrühe labten sich Herren und Knechte. Ein Stückchen Schweinefleisch warf man nur an solchen Tagen hinein, wo der Herr sich etwas zur Gute thun wollte. Nicht selten verzehrte der Edelmann die ganze Suppe, und dann musten seine Knechte zwey bis drey Tage hungern; so wie die geringern Edelleute sich freywillig zwey- oder dreytägige Fasten auflegten, wenn sie von vornehmen Bojaren waren zu Gaste gebeten worden, und sich recht

satt

b) Herberstein p. 51. 55. Guagnino 68a. Marg. p. 90.

c) Dieß thun noch jetzt die Russischen Fuhrmanns-Caravanen. Hammard I. S. 122.

d) Herberst. l. c.

satt gegessen hatten. — Herberstein sah es häufig, daß arme Russische Edelleute die Schaalen von Melonen, oder den Abfall von Knoblauch und Zwiebeln, welchen die Deutschen Bedienten weggeworfen hatten, von der Erde aufnahmen, und gierig verzehrten e).

Die Russischen Edelleute und Officiere leben freylich jetzt besser, als ihre Vorfahren, so wie die Russischen Armeen schon lange ihre Magazine und Zelten haben. Allein man weiß bey den letztern noch immer nichts von Feldbeckerey, und auch die ganze übrige Art, wie der Russische Soldat gehalten wird, beweist, daß er wegen der Härte seines Cörpers weniger brauche, und mehr aushalten könne, als der Deutsche Soldat. — Ausser den nöthigen Kleidungsstücken, und einem Proviant, der jährlich nicht 4 volle Rubel beträgt, erhält der Russische Soldat in den Feldregimentern jedes Tertial nur 2 Rubel, und 50 Kopeken, wovon noch etwas für Arzney abgezogen wird: in den Garnisonen jährlich bloß 5, oder gar nur 3 Rubel und 75 Kopeken f). Ausländer können nicht begreifen, wie die Russischen Soldaten mit einer so geringen Löhnung ausreichen können; und die Soldaten reichen nicht allein damit aus, sondern sparen so gar sehr oft etwas über, weil sie bey einer viel schlech-

e) p. 55. Nobilis, quantumvis pauper fuerit, turpe sibi tamen, et ignominiosum esse putat, si manu laboraret. Hoc autem turpe non esse ducit, cortices seu putamina fructuum, et praesertim melonum, allii, ac caeparum, a nobis et famulis nostris abjecta, de terra levare, ac devorare.

f) Hupels Miscell. I. 39.

schlechtern Nahrung, als Deutsche, Engländer, und s. w. bestehen können. Wenn der Russische Soldat in das Lager gerückt ist, so gräbt er sich ein Loch in die Erde, legt eine bastene Matte hinein, schüttet etwas Mehl darauf, mischt dieses schnell mit Wasser zu einem Teige, und heitzt alsdann das gegrabene, oder ein benachbartes Loch so lange, bis der Teig zweymahl gebacken wird g). Von diesem Zwieback bricht oder schlägt er ein Stück ab, wenn ihn hungert, gießt etwas Wasser darauf, und seine Mahlzeit ist fertig. Hat er etwas Salz, oder Zwiebeln, oder einen Trunk Dünnbier, oder gar eine Schaale Brantewein dazu; so hält er seine Kost für ein herrliches Mahl. — Bey einer solchen Genügsamkeit des Russischen Soldaten ist es leicht zu berechnen, daß Russische Armeen viel weniger, als andere Europäische Heere kosten.

Die schnellen Abwechslungen von heissen und kalten Bädern, die in ganz Rußland gemein sind, stählen allerdings die Cörper der Russen; allein wenn die Russen nicht schon eiserne Cörper von der Natur empfangen hätten, so würden sie solche Bäder weder lieben, noch aushalten können; und eben deßwegen haben die Ausländer nie die Russische Manier zu baden angenommen, wenn sie gleich anfingen, sich der gemilderten Dampfbäder nach Art der Russen zu bedienen. — Wenn die gemeinen Russen sich nicht wohl befinden, so trinken sie erst eine gehörige Quantität Brantewein, gehen dann in ein ungewöhnlich erhitztes Dampfbad, in welchem Andere ersticken würden, geisseln sich mit Ruthen, und wenn der Cörper ganz von Schweisse trieft, so stürzen sie sich in einen

g) Hupel l. c. S. 34.

einen Fluß, oder wälzen sich im Schnee; und dieses heisse und kalte Baden wiederhohlen sie oft mehrere Mahle hinter einander, bis sie glauben, daß die Krankheits-Materie ausgetrieben sey h). Bey schwereren Unpäßlichkeiten krochen die gemeinen Russen vormahls in einen Backofen, der so stark geheitzt war, daß Weber die Hand nicht eine Viertelminute auf den Boden halten konnte. Wenn die Patienten in dem zugemachten Ofen dem Ersticken nahe waren; so gaben sie ein Zeichen, daß der Ofen geöffnet würde, und sie einige Augenblicke frische Luft schöpfen könnten. Nach dieser Erfrischung stiegen sie wieder in den Ofen hinein, und warfen sich zuletzt in einen vorbeyfliessenden Strom, oder liessen auch ihre scharlachrothen Cörper in Schnee begraben, unter welchem sie eine oder mehrere Stunden liegen blieben i). Von Menschen, welche solche Bäder und Heilmittel ertragen können, wird es nicht unerwartet seyn, daß sie giftige Schwämme ohne Schaden aßen k), und daß sie an solchen eckelhaften Speisen und Getränken, dergleichen ältere Reisende in Rußland wahrnahmen, keinen Anstoß, sondern vielmehr Wolgefallen fanden.

Die geringere Empfindlichkeit der Russen offenbarte sich von jeher am meisten durch die Gleichgültigkeit, womit sie die unmenschlichsten, und langwierigsten Marter ertrugen. Unter welchem nicht-Slawischen Volke hat man jemahls solche Beyspiele gefunden, wie die folgenden sind? Ein Russe lag schon

h) Schober in Müllers Samml. VII. S. 22. 23.
i) Weber I. 22.
k) Müller l. c.

schon fünf Tage auf dem Rade, und wünschte weiter nichts, als daß er noch einmahl in einem Saufgelage seyn möchte, um sich recht lustig zu machen l). Straßenräuber und Mörder wurden unter der Regierung Peters des Großen an den Rippen aufgehängt, durch welche man einen starken eisernen Haken getrieben hatte. Solche Missethäter lebten gewöhnlich drey Tage, bevor sie starben, und klagten über nichts, als über Durst Einer derselben, der schon anderthalb Tage gehangen hatte, gerieth in die äusserste Wuth, als ein Vorübergehender, der vormahls unter seinen Klauen gewesen war, ihm den Ausgang oder Lohn seiner Verbrechen in's Gewissen schob. Der wüthende Mörder bereute nichts mehr, als daß er unter fünf hundert Opfern seiner blutigen Raubgier des unzeitigen Warners allein geschont habe, und daß er von seinem Marterpfale nicht herabsteigen könne, um ihn noch jetzt auszuplündern m).

Bey den schrecklichen Peinigungen und Hinrichtungen von mehreren tausend Streltsen, welchen Peter der Große selbst beywohnte, empörte und kränkte den erbitterten Monarchen am aller meisten dieses: daß die wiederhohltesten, und grausamsten Marter höchst selten Einen der Schuldigen zum Geständnisse brachten, und daß keiner der zum Tode Verurtheilten das geringste Zeichen von Reue, oder auch nur von Furcht, und Traurigkeit von sich gab n). Am

l) Müller VII. S. 23.

m) ib.

n) Korb p. 112. Lictor tragoediam exorsus est. Suus miserabilibus ordo erat, omnes sibi invicem succedebant, nullam vultu prae se ferentes tristitiam, aut instantis mortis horrorem. Neque tamen eum mortis con-

Am meisten aber setzte Peter den Ersten ein Fall in Erstaunen, welchen er im J. 1696. erlebte. Er ließ nämlich Einem der Verschwornen, die am meisten gravirt waren, viermahl die Knute geben, und eben so oft den von den Knutenhieben zerfleischten Rücken über einem angezündeten Feuer braten. Dieser unerhörten Peinigungen ungeachtet gestand der Gefolterte gar nichts. Da Peter der Erste sah, daß alle Marter zu schwach seyen, um das Stillschweigen, und den Eigensinn des Streltsen zu brechen; so wandte er sich an den verstockten Sünder mit der einschmeichelndsten Milde, und bat ihn, daß, nachdem er nach einer viermahl erneuerten Folter für seine Verbrechen genug gebüßt habe, er nun aus Liebe zu seinem Fürsten freywillig die Wahrheit bekennen möge. Wenn er dieses thue, so schwöre er ihm bey dem lebendigen Gott, daß er ihm nicht nur verzeihen, sondern ihn so gar zum Obersten in Sibirien machen wolle o). Diese unerwartete Gnade rührte den vorher unerweichlichen Rebellen so sehr, daß er den Zar ehrerbietig küßte, und so gleich alles, was er wußte, aussagte, mit der Versicherung: daß die unverdiente Gnade seines Herrn die herbeste aller Marter sey, welche man

contemptum ad animi magnitudinem referri velim — Laeti autem animi nullum indicium dedit Tzarea Majestas, reorum obstinationem, et pertinaciam multis exaggerans, Generali Gordonio, praesentibusque Moscis Magnatibus indignante narratione exposuit, aliquem ex damnatis tantae pervicaciae fuisse, ut trabi incubiturus Tzarum propius forte adstantem his verbis aggredi ausus fuerit: cede Domine, meum est hic jacere. Unter hundert und funfzig, die an diesem Tage hingerichtet wurden, erkannten sich nur drey schuldig, welchen der Zar deßwegen das Leben schenkte.

o) Kotb p. 207.

man ihm angethan habe. Der Zar war über die schnelle Sinnesänderung des Menschen eben so sehr, als über seine vorherige Gefühllosigkeit verwundert; und er konnte nicht umhin, den Begnadigten zu fragen, wie er solche entsetzliche Quaalen habe ertragen können, von welchen man hätte glauben sollen, daß die menschliche Natur nothwendig darunter erliegen müsse p). Hierauf erwiederte der Krieger: Ich habe schon lange mit Mehrern von meinen Cameraden eine Gesellschaft errichtet, in welche Niemand aufgenommen wurde, der nicht vorher gefoltert worden war, und jeder Aufgenommene um desto größere Vortheile und Ehre genoß, je öftere und größere Marter er ausgestanden hatte. Mich erwählten meine Genossen zu ihrem Haupte, weil ich mich sechsmahl auf das Grausamste hatte foltern lassen. Gegen diese Marter, welche ich freywillig übernommen habe, sind deine Knutten, und dein Rösten des zerfleischten Rückens gar nichts; und hier nannte er dem Monarchen mehrere Arten von Peinigungen, welche die in Rußland gewöhnlichen unendlich an Grausamkeit überträffen. — Dieser Mensch, setzte Korb hinzu, hatte also zehnmahl die unerhörtesten Marter ausgestanden, und dennoch lebt er noch als Oberster in Sibirien q).

Nach

p) Raptus in admirationem Tzarus mutum ad tam terribilem torturae immanitatem hominem una comitate demulceri potuisse, percontatur ex eo: quomodo tot knuttarum ictus, et tam inhumanam ignis tergo vulnerato admoti crudelitatem pertulisset? . . . aliam magisque stupendam narrationem inchoavit. l. c.

q) p 208. Er führt auf eben dieser Seite noch ein anderes Beyspiel an, das aber merkwürdiger in Rücksicht auf Verstocktheit, als auf Gefühllosigkeit ist.

Nach den Zeugnissen der ältereu Reisenden waren die Russen in eben dem Grade sinnlicher, als die cultivirten Europäischen Völker, in welchem sie härter und gefühlloser waren. Diese grobe Sinnlichkeit äusserte sich in einem allgemeinen Hange zum übermäßigen Genusse so wohl von Speisen, und hitzigen Getränken, als der Vergnügungen der natürlichen, und unnatürlichen Liebe. Selbst an den Gastmahlen, welche die Zaren zu Ehren von fremden Gesandten veranstalteten, aßen die Bojaren weniger, als sie mit eckelhafter Gierigkeit die schlechtbereiteten Speisen verschlangen r); und es war eben so gewöhnlich und selbst ehrenvoll, sich bis zum Erbrechen zu überfüllen, als bis zur Sinnlosigkeit voll zu trinken s). Die Russen suchten einen Ruhm darin, fremden Gesandten, und überhaupt Gästen bis zum vollsten Rausche zuzutrinken, und sie nahmen es höchlich übel, wenn diese ihnen keinen Bescheid mehr thun wollten t). Die letzte Hoffitte konnte den Dentschen nicht so sehr auffallen, als die allgemeine nicht bloß widerliche, sondern höchst gefährliche Saufwuth, welche sie in allen Geschlechtern und Ständen, in Weibern, wie in Männern, in Priestern und Mönchen, wie in Layen bemerkten. Nichts war vormahls in Rußland gewöhnlicher, als Weiber und Männer, nachdem sie alles, selbst ihre Kleider versoffen hatten, halb

r) de Mayerberg p. 20. Nulla ibi certe cupedia . . His tamen cibis summa omnes aviditate adeo se ingurgitant, ut helluentur potius, quam comedant. —

s) Reutenfels III. c. 11. p. 186. Unde cibo farciri ad nauseam, et potu ad temulentiam impleri, pro consueto, ac honorifico habent.

t) Petrejus S. 565.

halb oder ganz nackt aus den Kabacken hervortaumeln, dann in den Koth hinfallen, und endlich wie geschlachtete Schweine, welche man zu Markte brachte, auf Karren, oder Schlitten wegfahren zu sehen u). Oft begleiteten, oder begegneten die Weiber ihren taumelnden, oder schon hingefallenen Männern, setzten sich auf ihre entschlafenen Ehehälften hin, und soffen selbst so lange, bis auch sie nackt, und sinnlos zur Seite der Männer hinstürzten, und liegen blieben x). Die Völlerey der älteren Russen brach an Festen viel heftiger, als an den Arbeitstagen los, weil sie glaubten, daß sie einen Festtag nicht würdiglich begingen, wenn sie ihn nicht wenigstens durch Einen Rausch ehrten. Die Völlerey wurde um desto heftiger, und allgemeiner, je größer das Fest war; und in der sogenannten Butterwoche, und Osterwoche nahm sie so sehr überhand, daß es nach dem Zeugnisse aller Reisenden schien, als wenn die ganze Nation auf einmahl nicht nur ihren gesunden Verstand, sondern auch alles Gefühl von Schaamhaftigkeit, Schicklichkeit und Tugend verloren hätte. Nie sah man durch die Straßen der Städte so viele Haus-

u) Olearius S. 194-197. Tanner p. 73. Lyseck p. 95. bes. Mayerberg p. 42. Letzterer bemerkt auch, daß die Russen den Brantewein nicht so wohl tränken, als söffen, oder hinunterschütteten; Non enim illud pitissando gustant, sed sorbendo, ut boves, aut equi hauriunt, etc.

x) Olearius S. 196. Lyseck p. 96. Vidimus etiam nudos viros consumptis omnibus ebrietati succumbere, cum ecce mulieres supervenientes viris insidere, unam sibi vestimenti partem post aliam dilapidandam abstrahere, et tamdiu potitare, donec vestimenta, bibendi facultas, et rationis usus simul ebrias deficeret, eaeque viris confusae in somnum, ronchos, et quae ebriorum sunt analecta, solverentur.

Haufen von trunkenen, und in ihrer Trunkenheit brüllenden Menschen ziehen, als in diesen heiligen Wochen: nie so viele trunkene Weiber und Männer auf den Straßen liegen z): nie fand man sonst an den Morgen so viele Unglückliche, die im Rausche hingefallen, erfroren, und von Hunden zerfleischt, oder von Räubern und Meuchelmördern waren überfallen und getödtet worden. "Die Unordnungen, sagt der Pater Avril a), waren vormahls noch viel größer, als jetzt. Unterdessen versicherte man mir, daß in der ersten Nacht der Butterwoche allein in der Stadt Moskau über 40 Menschen ermordet worden, und daß der Pöbel mit dieser kleinen Zahl von Ermordeten höchst unzufrieden sey, weil er sich vermöge eines gottlosen Aberglaubens ein mehr oder weniger glückliches Jahr verspricht, je nachdem mehr, oder weniger in der ersten Nacht der Butterwoche erschlagen worden." Nicht geringer, als die Zahl der Ermordeten, war gegen das Ende des letzten Jahrhunderts die Zahl derer, welche im Rausche hinfielen, und erfroren. Ein zuverlässiger Schriftsteller schätzte die Letztern bloß in Moskau und während der Fastenzeit auf zwey bis dreyhundert; und er selbst sah an jedem Morgen zehn bis zwölf Leichname auf Schlitten laden, wovon der Eine am Gesicht, der Andere an der Schulter, und noch Andere bis auf die Knochen von Hunden angefressen waren b). Unter

z) Mayerberg p. 25.

a) p. 319.

b) Relat. cur. p. 43. C'est un spectacle assez desagréable, que de voir, pendant ce tems-là emporter sur un traineau dix où douze hommes morts de froid, dont l'un a une épaule mangée par les Chiens, un autre le visage, et dont quelques-uns n'ont presque plus, que les os.

ter Peter dem Ersten dauerten die Unordnungen, welche aus der viehischen Völlerey in der Butter- und Osterwoche entstanden, ohne alle Veränderung fort. Als Weber in Moskau war, zählte man über sechszig Erschlagene, die man während der Butterwoche auf den Gaßen gefunden hatte c); und Bruce hatte ohngefähr um dieselbige Zeit an jedem Morgen das empörende Schauspiel, daß zehn bis zwölf todtgefrorne Menschen auf Schlitten geladen, und abgeführt wurden d). Peter der Große war selbst ein zu großer Freund von zügellosen Bakchanalien e), als daß die Völlerey unter seiner Regierung merklich hätte abnehmen können. Gleich unter den folgenden Regierungen aber müssen sich die ärgerlichsten Gräuel der alt-Russischen Völlerey: das Hervorgehen nackter Weiber und Männer aus den Kabacken, das Hinfallen von beiden in den Koth, das Todtsaufen, oder Erfrieren von Trunkenen in dem Europäischen Rußlande bald ganz verloren haben, oder doch viel seltener, als vormahls, geworden seyn. Wenigstens erwähnen die Reisenden solcher Scandale nicht mehr, als täglicher Erscheinungen; und reden hingegen von den Ausschweifungen der Säufer in Sibirien als von solchen, welche sie sonst nirgends, selbst nicht in dem Europäischen Rußlande erlebt hätten. Zwischen den Jahren 1733 und 1743. als Gmelin in Sibirien umherreiste, traten die Sibirischen Russen noch ganz in die Fußstapfen ihrer trunksüchtigen Vorfahren. Alle gottesdienstliche, alle Hof- und Familienfeste wurden

Il ne se passe point de Carneval, qu' il n'en periſſe deux où trois cents de cette sorte.

c) Weber I. S. 135.

d) p. 107.

e) Weber I. S. 65. 66.

den durch Trinkgesellschaften gefeiert, und diese Gesellschaften endigten sich nie anders, als durch eine gänzliche Niederlage aller derer, welche Theil daran genommen hatten. Je größer die Feste waren, desto öfter und stärker berauschte man sich: in einem desto froheren Taumel ging man, wie man zu sagen pflegte, den Heiligen entgegen, und desto taumelnder begleitete man sie. Die Straßen der Städte und Dörfer erschallten beständig von dem wilden Geschrey trunkener Männer und Weiber; und Weiber und Männer tranken sich häufig zu Tode. In der Christ- der Butter- und der Osterwoche war es schwer, in Städten und Dörfern auch nur Einen nüchternen Menschen zu finden; und unmöglich, Handwerker oder Tagelöhner zu nothwendigen Arbeiten aufzutreiben: weßwegen auch die reisenden Gelehrten liegen bleiben musten, wenn sie an solchen Festen in eine Stadt kamen. Gmelin wuste die Saufwuth der Sibirischen Russen mit nichts anderm, als mit einem ansteckenden hitzigen Fieber zu vergleichen, das alle Alter, Stände, und Geschlechter ergriff: das zwar seine Intervallen hatte, aber doch bald nachher zu bestimmten Zeiten mit gleicher, oder verstärkter Heftigkeit wieder losbrach f). Es gab Monate, wo die Feste so nahe auf einander folgten, daß man sich aus dem Einen in das Andere hinein soff. Auch nach den Nachrichten der neusten Reisenden scheint es nicht, als wenn die Sibirischen Russen nüchterner geworden wären, als ihre Vorfahren vor einem, oder einigen Menschenaltern waren.

Mehrere neuere Russische Schriftsteller versichern mit den Verfassern des Antidote, daß die Völlerey

f) II. 173. 246. III. 268. 357. 363. 432. IV. 477. S.

lerey in Rußland sehr abgenommen habe, und noch immer sichtbar abnehme g). Den Vornehmen geben selbst fremde Reisende das Zeugniß einer musterhaften Nüchternheit h): wiewohl noch immer von dem alten Hange der Nation so viel übrig ist, daß selbst angesehenen Frauenzimmern ein mäßiger Rausch nicht übel gedeutet wird i). Wenn der gemeine Mann jetzt noch gern trinkt, und sich oft betrinkt; so thut er beides nicht in den scheußlichen Graden, in welchen es vormahls geschah. Uebrigens ist der Brantewein bis auf den heutigen Tag die Hauptleidenschaft des gemeinen Russen k). Wenn er Geld hat, so betrinkt er sich nicht nur an den hundert und vier Festtagen, welche er in jedem Jahre feiert, sondern er entkopft sich auch noch an dem folgenden Tage eines jeden Festes l). Noch jetzt wird die Begierde zu saufen, wenn gleich viel seltener, als in vorigen Zeiten, eine Ursache von Diebereyen, und Straßenräubereyen, die in und ausser den Städten verübt werden m).

Bey dem starken und allgemeinen Hange der Russen zu Berauschungen wagten es dennoch mehre-

re

g) z. B. Storch I. S. 464. 465.

h) Coxe I. S. 369.

i) Georgi S. 492.

k) I. 287. L'eau de vie est la passion dominante du peuple Russe.

l) ib. Les Russes ont environ cent quatre fêtes par an, et le peuple les emploie à la debauche. Une ivresse y est presque toujours suivie de celle du lendemain. Il appelle celle-ci Apakmeliza, expression dont je ne puis rendre la vraie signification, que par *se deshonblonner*, ce qui revient à cette expression du peuple François, reprendre du poil de la bête.

m) l. c. de-là, la rapine, et le vol, qui ont presque toujours pour objet, et pour fin les boissons spiritueuses.

re Russische Regenten, den Gebrauch geistiger Getränke zu verbieten, oder einzuschränken; und eben so den Taback ganz zu untersagen, welchen die Russen vormahls nicht weniger, als den Brantewein liebten. Die Russen liessen sich beide Verbote gefallen, und wenn man auch das Eine wieder aufgehoben hat, so hat man doch das Andere durchgesetzt, und dem Volke einen beynahe allgemeinen Abscheu gegen den Taback eingeflößt. Die Verbote des Trinkens und Rauchens verdienen besonders deßwegen bemerkt zu werden, weil sie lehren, wie viel die Russischen Regenten vermögen, was die Russische Nation ertragen, und was man alles aus derselben machen kann.

Schon Iwan der Drohende, welchen die meisten Schriftsteller Iwan den Ersten nennen, verbot das Verfertigen und Trinken von Meth, und starkem Biere gänzlich; und Josafa Barbaro bezeugt, daß der Großfürst durch dieß Verbot sein Volk zur Nüchternheit gezwungen habe n). Zu Herbersteins Zeiten war dem übrigen Volke das Trinken von berauschenden Getränken nur an wenigen Festtagen erlaubt. Allein den Soldaten der neuerrichteten Leibwache gestattete der Zar Wasily Iwanowitsch so oft und so viel zu trinken, als sie wollten. Damit aber die übrigen Russen durch sie nicht verdorben würden, so erbaute er für die Leibwache eine neue Vorstadt, welche den Nahmen vom Einschenken, oder von dem Vorrechte der Soldaten zu trin-

n) c. 13. fol. 98a. fece un bando, che non si potesse far ne cervosa, ne vin di mele et con questo modo gli ha fatti mettere al ben vivere.

trinken erhielt o). Die Zaren Feodor und Boris machten den Verkauf von starkem Biere, von Meeth, und von Brantewein zu einem Monopol der Crone p); und unter ihren Regierungen konnten also die Russen ohne Unterschied trinken, so viel sie wollten. Wenn nicht Neugebauer q) den Baron von Herberstein bloß ausgeschrieben hat; so war zu seiner Zeit die Erlaubniß zu trinken wieder eben so eingeschränkt, als unter dem Großfürsten Wasilje Iwanowitsch. Als hingegen Olearius nach Rußland kam, fanden sich in allen Städten, und Dörfern Kabacken, in welchen sich ein Jeder nach Belieben vollsaufen konnte. Weil man aber fand, daß durch die Vervielfältigung der Kabacken, und durch die unbeschränkte Freyheit, diese Häuser besuchen zu dürfen, sehr viele Russen vom Arbeiten abgehalten, und in die äusserste Armuth gestürzt wurden; so hob der Zar Michailo alle Kabacken auf, und gestattete bloß Schenkhäuser, aus welchen man den Brantewein nur in größern Quantitäten hohlen lassen durfte r). Olearius bemerkt hiebey, daß die Völlerey der Russen durch diese Verfügung nur wenig vermindert worden, weil mehrere Nachbaren, oder Bekannte sich zum

o) p. 62. . . trans fluvium . . ubi non multis retroactis annis Basilius princeps satellitibus suis novam Nali civitatem, quod eorum lingua infunde sonat, exaedificavit, propterea quod cum aliis Ruthenis medonem, et cerivisiam bibere, exceptis paucis diebus in anno prohibitum sit, iis solis bibendi potestas a principe sit permissa; atque eam ob rem, ne caeteri illorum convictu corrumperentur, ab reliquorum consuetudine sunt sejuncti.

p) Mayerberg p. 89. Fletcher p. 431.

q) c. X. p. 77.

r) Olearius S. 195. 197.

zum Ankauf einer beträchtlichen Quantität Brantewein mit einander vereinigt, und dann so lange gesoffen hätten, bis sie neben einander hingefallen seyen. Unter dem Alexej Michailowitsch wurde das Verkaufen berauschender Getränke wieder ein Monopol der Crone s); und dieß Monopol wurde bald so einträglich, daß man von dieser Zeit an nicht mehr daran gedacht hat, der Völlerey des gemeinen Mannes zur Schmälerung der öffentlichen Einkünfte Gränzen zu setzen.

Im vergangenen Jahrhundert berauschten sich die gemeinen Russen wenigstens eben so gern durch Tabacksdampf, als in Brantewein. Da aber durch diese Tabacksräusche sehr oft Brände entstanden, und zugleich die Bilder der Heiligen, welche durch Weihrauch geehrt werden sollten, einen übeln Geruch erhielten; so untersagte Michailo Feodorowitsch auf Anrathen des Patriarchen das Tabackrauchen im J. 1634. bey Strafe der Knute t). Dieß Verbot dauerte unter dem frommen Alexej fort, wiewohl die Strafe der Knute nicht strenge, oder nicht oft an den Uebertretern vollzogen wurde u). Die Russen waren unter den beiden genannten Zaren auf den Taback so sehr erpicht, daß sie alles thaten, und hergaben, um dergleichen zu erhalten x), weil der Tabacks-

s) Klenck p. 163.
t) Olearius S. 197. Miège p. 339.
u) Lyseck p. 101. Miège l. c. und p. 44. Nach der Uloschenie wurden bloß die Streltsen mit der Knute bestraft. Andere musten mit dem Leben büßen. Stat. Moscov. p. 233. 234.
x) Miège p. 44. Les Moscovites en sont tellement amateurs, qu'il n'y a presque rien, qu'ils ne facent, ou donnent pour du Tabac.

backsdampf noch schneller, als Brantewein berausch-te. Statt der Pfeifen brauchten sie Ochsenhörner, in deren Mitte sie eine kleine Oeffnung bohrten. In dieses Loch brachten sie ein Gefäß, oder einen Kopf an, der etwa zwey Tabackspfeifen enthielt, füllten das Horn mit Wasser, und zogen dann den Dampf des im Gefässe angezündeten Tabacks mit vollen Zügen ein. An einem solchen Horne rauchten fünf bis sechs Personen nach einander. Ein jeder that nur zwey bis drey derbe Züge, und gab dann das Horn seinem Nachbaren. Hiezu hatten die Raucher kaum Zeit, weil sie, wenn sie den eingesogenen Rauch von sich bliesen, wie todt zur Erde fielen, und eine halbe Viertelstunde unbeweglich liegen blieben. Wenn der kurze Tabacksrausch vorüber war, so standen sie munter auf, und hielten die größten Lobreden auf den Taback, als das beste Reinigungsmittel des Ge-hirns y).

Peter der Große erlaubte schon vor seiner er-sten Reise das Tabackrauchen wieder, weil ein Rus-sischer Kaufmann ihm für das Tabacksmonopol jähr-lich 15000 Rubel angeboten hatte z). Der Taback muß der Excommunicationen ungeachtet, womit der letzte Patriarch die Raucher belegte, viele Liebha-ber gefunden haben, weil Englische Kaufleute dem Zar für das Tabacksmonopol 20000. Pfund Ster-ling gaben a). Der Fluch der Geistlichkeit über-wand aber doch allmählich den Hang der Russen zum Tabacksrausche. Zuerst scheinen die Raskolni-ken, oder Altgläubigen einen religiösen Abscheu ge-

gen

y) Miége p. 44. 45.

z) Korb p. 186.

a) ib.

gen den Taback gefaßt, und diesen Abscheu den übrigen Russischen Bauern mitgetheilt zu haben b) Jetzt rauchen die gemeinen Russen selbst keinen Taback, weil sie glauben, daß die Tabackspflanze mit dem schwersten göttlichen Fluche belegt sey. Sie leiden es auch nicht, daß vor ihren Bildern geraucht werde; und wenn sie dieses nicht ändern können, so waschen oder reinigen sie dieselben gleich wieder. Zu Havens Zeiten brauchten die Russischen Bauern sehr viel Schnupftaback, der aus Ukrainischen Blättern verfertigt wurde. — Man weiß es aus den Schriften aller Russischen Statistiker, daß Catharina die Zweyte den Anbau des Tabacks in der Ukraine auf alle Arten zu befördern gesucht hat.

Aeltere und neuere Reisende berichten, daß die Russen einen nicht geringern Hang zur sinnlichen Liebe, als zu berauschenden Getränken haben: daß die Russinnen im Durchschnitt Ausländer ihren eigenen Landsleuten, und unter den Ausländern blonde Männer den braunen vorziehen: und daß endlich der natürliche Hang der Russen in den Vornehmen durch die Herrenrechte über die weiblichen Leibeigenen, und in den gemeinen Volksclassen durch das enge Beysammenliegen auf den Oefen, oder den Lagern und Bänken nahe an den Oefen befördert und genährt werde c). Wenn der Trieb der thierischen Liebe auch jetzt nicht schwächer ist, und nicht mehr gezähmt wird, als vormahls; so wird er wenigstens nicht mit

b) Haven S. 163. Buria p. 39. 40.

c) Fletcher, Olearius, Reutenfels und Miége ll. mox cit. Mayerberg p. 46. und dann Le Clerc I. 190. 191. Belcoeur p. 221. Bemerk. über Rußl. S. 173. 174.

mit so viel Aergerniß und auf so unnatürliche Arten befriedigt, als in alten Zeiten. Fletcher fand die Russen gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts in so scheußliche Lüste versunken, daß er nicht einmahl davon reden mochte d). Petrejus und Olearius waren nicht so verschämt, als Fletcher, und aus den Nachrichten dieser Schriftsteller sieht man freylich e), daß in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts alle Arten von unnatürlichen Lüsten eben so gemein, als ungestraft waren. Gerade diese unnatürlichen Lüste machten einen Hauptgegenstand der Gespräche der Russen aus. Man rühmte sich mit ihrem Genusse, und stellte sie so gar auf öffentlichen Straßen in Marionetten vor, deren schändlichen Bewegungen junge Leute von beiderley Geschlecht, selbst unerwachsene Kinder zusahen f). Auch Miege und Reutenfels führen die unnatürliche Liebe als ein gemeines Laster der Russen an g).

Es wäre zu wünschen, daß die neuern Reisenden von einem andern großen Mißbrauch eben so wenig, als von den unnatürlichen Sünden der heutigen Russen redeten: ich meyne die frühen Verheirathungen der Bauernsöhne, welche eine blutschänderische

d) p. 460. I will not speake of it, because it is so foule and not to be named. The whole Country overfloweth with all sinne of that kind.

e) Olearius S. 193. Petrejus S. 636. 637.

f) Petrejus erzählt es auch als etwas, was häufig in Rußland geschehe: daß arme Edelleute oder Bürger reichen Männern oder Jünglingen ihre Weiber um einige Thaler anböten, und selbst vor den Häusern so lange Wache hielten, bis die Weiber den Lohn ihrer Unehre verdient hätten. ib.

g) Miège p. 328. Reutenfels p. 185.

derische Vielweiberey, oder Gemeinschaft von Weibern zwischen Vätern und Söhnen nach sich ziehen. Noch jetzt ist es, und vor nicht gar langer Zeit war es viel allgemeiner Sitte, daß Väter ihre unmündigen, acht- oder neunjährigen Söhne mit erwachsenen Dirnen verheiratheten: ja es geschah vormahls nicht selten, daß junge Bauernweiber ihre Männer auf den Armen trugen h). Der Vorwand solcher frühen Ehen war der Wunsch der Hausväter, eine Arbeiterinn mehr in der Hütte zu haben. Der wahre Grund aber war entweder eine sträfliche Ueppigkeit der Bauern, oder Ueberdruß ihrer alten Weiber, mit welchen sie eben so früh waren verheirathet worden. Wenn die jungen Ehemänner auch nur 8 Jahre alt waren, oder kaum gehen konnten; so waren ihre Weiber nichts desto weniger sehr fruchtbar, weil die Väter die Stelle der Söhne vertraten, und noch immer vertreten. Fremde und einheimische Schriftsteller berichten i), daß die Bischöfe, und Priester solche ungleiche Ehen aus allen Kräften zu hindern suchen: daß solche Ehen sich daher auch schon sehr vermindert hätten, und noch immer mehr verminderten. Wie sollte Einem hiebey aber nicht die Frage einfallen: warum man denn die blutschänderischen Verbindungen nicht geradezu verbiete, und es den Popen sowohl, als Edelleuten bey nahmhafter Strafe untersage, zu frühe Ehen einzusegnen, oder auf ihren Gütern zu gestatten?

Nach den Zeugnissen der älteren Reisenden waren die Russen der vorigen Zeit eben so hart gegen ihre

h) Antidote p. 42. Hupel XI. S. 199. Coxe I. S. 322.
i) Antidote und Coxe ll. cc.

ihre Mitmenſchen, als ſie es gegen ſich ſelbſt, oder gegen eigene Leiden waren k). Theilnehmendes Mitgefühl mit unverdienten Leiden, thätige Barmherzigkeit und Nothhülfe, aufrichtige Reue über begangene Vergehungen, uneigennütziges Beſtreben für die Wohlfahrt Anderer, ächte Freundſchaft, und Vaterlandsliebe waren den ältern Ruſſen leere Nahmen, oder Gefühle und Tugenden, welche ſie Andern eben ſo wenig zutrauten, als ſie dieſelben in ſich ſelbſt wahrnahmen l). Die einzige Triebfeder, welche man vor-

k) Fletcher p. 460. For as themſelves are very hardly and cruelly dealt with all by their chiefe Magiſtrates, and other ſuperiours, ſo are they as cruell one againſt another, ſpecially over their inferiours, and ſuch, as are under them. So that the baſeſt, and wretchedeſt Chriſtianoe, as they call him, that ſtoopeth and croucheth like a Dogge to the Gentleman, and licketh up the duſt, that lyeth at his feet, is an intolerable Tyrant, where hee hath the avantage. By this meanes the whole Countrey is filled with Rapine, and Murder. They make no account of the life of a man. — I will not ſpeake of the ſtrangeneſſe of the Murders, and other cruelties committed among them. . . .

l) Moſchovitarum plurimi nihil unquam gratis agunt, cumque ſolo morum ſuorum circino aliorum animos metiantur, dum comprehendere nequeunt, quod aliquis velit eſſe gratuito probus, etc. Mayerberg p. 21 et p. 24. Etenim Moſchovitae Amicitiae apud cunctas nationes ſanctiſſimo Numini nullum templum, altare nullum unquam dicarunt, eamque non ex re, ſed ex commodo aeſtimant, parati ſemper juxta Biantis placitum ita amare, ac ſi ſtatim odiſſe debeant. Perry p. 207. Quand ce Prêtre leur a prononcé leur abſolution . . . ils ſe retirent auſſi tranquiles, que s'ils n' avoient jamais fait aucun mal, quoiqu' ils ayent quelquesfois commis les crimes les plus deteſtables . . . Ce peuple eſt en général ſi eloigné d' avoir aucun ſentiment de honte,

quand

vormahls in den Handlungen der Russen entdeckte, war eine stets wachende Selbstsucht, oder Eigennutz, welchem man Alles aufopferte, und der auch die tausendfältigen Ränke und Gewaltthätigkeiten hervorbrachte, die der Russischen Nation in ältern Zeiten von allen fremden Beobachtern ohne Ausnahme vorgeworfen wurden m).

Den Mangel von Menschlichkeit in den meisten Russen bewies man durch die grausame Härte, womit Väter ihre Kinder, Männer ihre Weiber, Herren ihre Leibeigene, Vorgesetzte und Obrigkeiten ihre Untergebenen behandelten: am meisten aber durch die zahllosen Straßenräubereyen, und Meuchelmorde, die in allen Provinzen und Städten, selbst in der Residenz, und unter den Augen des Beherrschers aus:

quand il a fait une mechante action, qu'il regarde la qualité de Fripon comme quelque chose de recommendable, et qu'il dit d'un homme de ce charactère, il entend le Monde, et ne manquera pas de prosperer. Au contraire on dit d'un honnête homme; Un Cloup nemet shiet: c'est un sot, il ne fait pas, comment il faut vivre. Ein Ungenannter beym Weber I. 12. dessen Urtheil Weber billigte: Ce, qu'on appelle gloire, honneur, desintereſſement leur paroit une chimere, ils ne s'imaginent d'autres objets, que ceux, qui tombent sous les sens. Ils ne peuvent pas comprendre, qu'un Etranger de distinction, qui vient les servir, se conduise par un principe different du desir de gagner de l'argent, etc.

m) Maverberg p. 86. Sed ita comparata est corruptissima Moschovitarum natura: Avaritiam in pectore non pro hospite, sed pro aborigine habent, eamque tanquam ignem olim Vestales, subministrato continue alimento non solummodo nutriunt, sed per ipsam alimoniam in dies augescere gaudent.

ausgeübt wurden. Zu Olearii Zeiten n) verging keine Nacht, in welcher nicht mehrere Häuser ausgeplündert, und mehrere Menschen in den Straßen von Moskau ermordet, und dann beraubt wurden. Die Räuber und Mörder waren so frech, daß sie sogar angesehene Männer vom Hofe bey hellem Tage in den Straßen angriffen, und sie zu erwürgen, und zu plündern suchten. Wenn die Ueberfallenen bey Nacht Lärm machten, und um Hülfe riefen; so wagte keiner der Nachbaren aus seinem Hause hervorzukommen: aus Furcht, daß er gleichfalls möchte ermordet, oder sein Haus bald nachher angezündet werden. Die Wächter auf den Höfen der Vornehmen und in den Straßen halfen nichts, entweder weil auch sie sich vor den Mördern fürchteten, oder weil sie mit denselben in einem heimlichen Verständnisse waren. Es verdient kaum erwähnt zu werden, daß die Landstraßen in Rußland nicht sicher waren, so lange die Plätze und Gassen der Hauptstadt auf die beschriebene Art von Räubern und Mördern unsicher gemacht wurden. Gerade so häufig, als Olearius Straßenräubereyen, und Meuchelmorde in Rußland und Moskau beschrieben hatte, fand sie unter dem Alexis der Baron von Mayerberg o), und

n) S. 198. 199.

o) p. 43. Sed aut ex composito spoliorum participes fiant, aut ab illorum truculentia inerti pavore sibi timeant, ita vigiles quasi alto sopiti somno, eorum sceleribus connivent, ut nulla Moschuae dies illucescat, quae plura per noctem occisorum cadavera pertranscuntium oculis non ingerat. Zu Mayerbergs Zeiten geschah es oft, daß Bettler Kinder stahlen, und diese auf das grausamste verstümmelten, um durch das Elend der verstümmelten Kinder das Mitleiden der Vor-

und Weber sowohl p) als Bruce q) unter Peter dem Ersten. Dieser große Regent erwies seinem Reiche auch dadurch eine unaussprechliche Wohlthat, daß er durch eine bessere Polizey, und durch eben so schmähliche, als unabbittliche Todesstrafen, welche er nachdrücklich vollziehen ließ, Straßenräuber und Mörder fast ganz verschwinden machte r). Seine Nachfolger ahmten ihm in dieser Sorge für die öffentliche Sicherheit nach, und jetzt sind Straßenraub, und Meuchelmorde in Rußland nicht häufiger, als in manchen cultivirten Ländern Europens s). Wenn aber

Vorübergehenden zu rühren. Zu seinen Zeiten wurde eine Gesellschaft von solchen Unholden entdeckt, die ihre unmenschlichen Künste viele Jahre lang geübt hatten. Mayerberg hörte nicht, daß Einer derselben bestraft worden wäre. p. 50. Selbst Peter der Große warf den Bettlern seiner Zeit noch vor, daß sie ihre eigenen Kinder verstümmelten. Regulam. Petr. Magni p. 97.

p) I. S. 135. auch Korb p. 116.

q) p. 94.

r) Bruce p. 100. Auf eine weniger blutige Art steuerte Catharina II. durch weise Gesetze und menschenfreundliche Stiftungen dem Kindermorde, zu welchem vormahls selbst Popen ermuntert haben sollen. Le Clerc I. p. 191.

s) Hupel XIII. 203. 223. 224. An der ersten Stelle findet man Eins von den sonderbaren Beyspielen von Milderung, die diesem Schriftsteller so gewöhnlich sind. Hiebey, heißt es, kann ein ungesitteter Pöbel leicht . . auf böse Anschläge denken, wobey auch wohl zuweilen ein Mord mit unterlaufen möchte. Sollte man nicht glauben, daß von einer unschuldigen Kurzweile die Rede wäre? Im Antidote p. 255. wird behauptet, daß es ganze Provinzen gebe, wo der Straßenraub unbekannt sey, und daß

aber Meuchelmorde verübt werden, so sind sie gewöhnlich mit Umständen begleitet, welche zeigen, daß das Leben der Menschen in den Augen der Thäter einen geringen Werth hatte t). Die Beyspiele eines Demidow, Betzkoi, und anderer vortrefflichen Männer beweisen, daß Büria's Schilderung des Charakters der heutigen Russen, wenn sie auch im Ganzen richtig seyn sollte, wenigstens manche Ausnahmen leide u). Es ist zu wünschen, daß das Urtheil des Arztes van Wonzel, der den Russen Gutherzigkeit, und einen großen Fond von Menschlichkeit zuschreibt, der Wahrheit gemäßer sey, als das vorhergehende x). Die Russen der vorigen Zeit verdienen diese Lob:

kein Land existire, wo heimliche Diebereyen seltener verübt würden, als in Rußland. — Bis 1763. habe man beynahe kein Haus verschlossen. — Nach den Thatsachen, welche ich erzählt habe, und noch erzählen werde, brauche ich über diese Versicherungen nichts hinzuzusetzen.

t) Buria p. 205. 213. Il se trouve souvent des meurtriers, qui commettent l'homicide de sang fraid, et sans autre appat, que celui du gain. Die Russischen Räuber morden, ehe sie plündern, weil, wie sie zu scherzen pflegen, die Todten nichts nachsagen. ib.

u) Buria p. 216. 217. Les Russes avanceroient plus vîte, si on pouvoit parvenir à leur inspirer le veritable point d'honneur. Ils font presque tout par l'espoir du gain, où de la faveur, par la crainte de perdre, où d'être disgraciés; mais rien pour la gloire, où la renommée, rien pour l'approbation de leur conscience, et celle des hommes sensés. . . Le Patriotisme est aussi rare en Russie, que le point d'honneur. Chacun est égoïste, chacun pense à sa fortune, et à ses intérêts; personne, hormis le Souverain, ne s'inquiète beaucoup du bien public.

x) p. 18. Mais ce, qui vaut mille foix mieux, ils ont le

Lobsprüche gewiß nicht. Vielmehr entstanden aus ihrer allgemeinen, weder durch sittliche Gefühle und Triebe gemilderten, noch durch richtige Grundsätze geleiteten Selbstsucht ein eben so barbarischer, als grundloser Verdacht gegen alle andere Menschen, besonders gegen Fremdlinge: eine beynahe unglaubliche Lügenhaftigkeit, verbunden mit einer gleichen Unzuverlässigkeit und Unbeständigkeit im Handeln: ein unbezwinglicher Hang zu allerley Betrügereyen, Ränken, und Uebervortheilungen: eine unerhörte Dreistigkeit im Fordern von Geschenken und Gegengeschenken: endlich eine allgemeine Feilheit, vermöge deren man falsche Eide und Zeugnisse, Recht und Unrecht, Belohnungen und Strafen kaufen, und abkaufen konnte.

Alle ältere Reisende klagen zuerst über den Argwohn der Russen, vermöge dessen sie ihren Nebenmenschen stets böse Absichten, oder wenigstens andere Absichten, als man vorgebe, zutrauten; und auch immer vermutheten, daß andere Menschen, am meisten unterrichtete Fremdlinge stets anders dächten, als sie redeten y). Aus diesem Mißtrauen entstand schon im 16ten Jahrhundert das Sprichwort unter den Ausländern, die sich in Rußland niedergelassen hat-

le coeur bon, et un grand fond d'humanité: ce, que leurs actions prouvent de la manière la moins équivoque.

y) Mayerberg p. 21. Dum comprehendere mente nequeunt, quod aliquis velit esse gratuito probus, suspicionibus jugiter anguntur, inde evenit, quod candidam simplicioris alicujus sermonis sinceritatem inanibus argutiolis in deteriorem partem sophistae suspicaces detorqueant. Et praesertim si eos, cum quibus agunt, literis ornatos esse audierint.

hatten: daß die Russen nichts von dem glaubten, was andere Menschen sagten, und daß nichts von dem, was sie selbst sagten, Glauben verdiene a). Wegen des allgemeinen Mißtrauens der Russen durften bis gegen das Ende des letzten Jahrhunderts fremde Gesandte nie frey umhergehen, und Russen durften nie, als nach erhaltener ausdrücklicher Erlaubniß, mit Gesandten, oder andern angesehenen Fremden reden. Dieselbigen Argwöhne erschwerten nicht nur alle Negotiationen mit feindlichen, sondern so gar mit freundlichen Höfen, von denen man sich nie überzeugen konnte, daß sie ihre Dienste und Vermittelungen bloß in der Absicht angeboten hätten, um das unnöthige Vergiessen von Menschenblut zu verhüten, oder zwey kriegenden Nationen einen wichtigen Dienst zu leisten. Diese kränkenden Argwöhne erfuhr der Baron von Mayerberg, noch mehr aber der Baron von Ulfeld. Letzterer hatte im Nahmen seines Hofes ein Freundschaftsbündniß mit dem Russischen geschlossen, und hatte sich erboten, Russische Gesandten auf einem Dänischen Schiffe mit nach Copenhagen zu nehmen. Herr von Ulfeld reiste mit den Russischen Gesandten nach Archangel ab. Nachdem Beide in dieser Stadt angekommen waren, so gaben die Russischen Gesandten dem Dänischen eine starke Wache, damit er nicht heimlich zu Schiffe gehen, und sie im Stiche lassen möchte. Als der Dänische Reisende diese Anekdote, lange nachdem sie geschehen war, niederschrieb, wurde er noch von einem

a) Fletcher p. 460. The Ruſſe neither beleeveth any thing that another man ſpeaketh, nor ſpeaketh any thing himſelfe worthy to bee beleeved.

nem so heftigen Unwillen ergriffen, daß er in mehrere nicht unverdiente Apostrophen ausbrach b).

Die scharfsinnigen Männer, welche die Russen in den letzten Jahrhunderten beobachteten, erkannten insgesammt, daß ihr Mißtrauen gegen andere Menschen zum Theil aus Unwissenheit, aus Mangel von Kenntniß der Menschen und Geschäffte, am allermeisten aber aus dem Bewußtseyn ihrer eigenen Unwahrhaftigkeit, Unzuverlässigkeit, und Unbeständigkeit im Reden und Handeln herrühre. Auch bezeugen alle ältere Reisende einstimmig, daß Unwahrhaftigkeit, Trug, und Arglist die hervorstechendsten Charakterzüge der Russen seyen c): daß die Russen die gröbsten Lügen mit einer Dreistigkeit vorbrächten, und behaupteten, wodurch man am Ende doch ungewiß werde, wenn man vorher auch noch so fest überzeugt gewesen sey, daß man Unwahrheiten gehört habe d): daß sie, wenn sie über den handgreiflichsten Lügen ertappt würden, sich derselben nicht allein nicht schämten, sondern sich vielmehr darüber freuten, und auf ihre Ränke, wie auf wahre Klugheit und Weisheit stolz

b) p. 58. En hominum audaciam, ecce Ruthenorum malitiam atque perfidiam: Quis inquam mortalium existimaret, hos cum amicis, iisque cum quibus nuper foedus pepigerant, taliter conversari? Quis denique ab eorum conspectu atque conversatione non abhorreret, cum nullo non in periculo inter eos versandum sit etc.

c) Fletcher l. c. und alle folgende Schriftsteller, die ich nach einander anführen werde.

d) Mayerberg p. 38. unde adulti mendacia sua cumulatis semper mendaciis tuentur fronte tam perfricta, ut quamvis eos fuisse mentitos pro compertissimo habeas, adhuc tamen animi dubius haereas incertus, quid judices.

stolz seyen e): daß sie andere, wie sich selbst um desto mehr schätzten, für je feinere Betrüger sie dieselben hielten f): daß man um desto mehr auf seiner Huth seyn müsse, je mehr die Russen sich einschmeichelten, oder ihre Anerbietungen und Versprechungen durch Eide betheuerten g): daß man diese empörende Unwahrhaftigkeit, Unzuverlässigkeit, und Unbeständigkeit nicht bloß in den Kaufleuten, Handwerkern, und andern geringern Volksclassen, sondern auch in den vornehmsten Männern des Hofes antreffe, und daß eben diese Fehler alle öffentliche Unterhandlungen mit den Russen höchst unsicher, und unaussprechlich verdrießlich machten h). Weit entfernt

e) Mayerberg l. c. Quodsi eos de mendacio per irrefragabiles demonstrationes conviceris, non ideo pudore aspersi erubescunt, quin imo veluti in egregio deprehensi facinore subrident.

f) Olearius S. 186. 187. Dieser Reisende erzählt, daß ein Holländer einst zwey Russen um eine große Summe durch listige Ränke betrogen habe, und daß die Betrogenen eben dadurch eine so hohe Idee von dem Holländer gefaßt hätten, daß sie ihm angeboten, mit ihnen in den Handel zu treten, weil sie gewiß hofften, durch einen so pfiffigen Kopf ihr Glück zu machen.

g) Herberst. p. 59. Item quamprimum jurare incipiunt, aut obtestari, scias illico dolum subesse, animo enim faliendi ac decipiendi jurant. Perry p. 207. Quand ils vous flatent, vous caressent, et vous marquent avec les plus fortes expressions et les plus grands serments la consideration, qu'ils prétendent avoir pour vous, . . . soyez sur, que vous devez être sur vos gardes; car c'est alors, qu'ils ont le plus d'envie de vous trahir.

h) Mayerberg l. c. Neque est, quod exterorum principum Legati a Tzareis ministris linguam veraciorem exspectent, ii enim omnes inveteratae versutiae artes insimul

fernt also, daß sich die Russen in den ältern Zeiten durch die Schande des gebrochenen Worts von aller Unredlichkeit hätten zurückhalten lassen, wie im Antidote versichert wird i), rühmten sie sich vielmehr ihrer gelungenen Betrügereyen, und verachteten denjenigen als einen Thoren, der sich durch ein gegebenes

simul convocant, ut sive falsa pro veris obtrudendo, sive necessaria scitu reticendo, illis fucum faciant, et rerum semel in congressibus stabilitarum vim, si libeat, per sexcentas mendicatae interpretationis ambages adeo enervent, ut corruant. . . . Unde fit, quod in negotiationibus inconstantissimos se praebeant. — Haec omnia reddunt in Moscovia exteris legatis commissionum suarum processum adeo spinosum, successumque ambiguum, ut non raro eos suscepti muneris pooniteat. Tanner p. 87. 89. Vigesima octava sessio habita — in qua graviter utrinque disceptabatur, ita ut cum taedio, et indignatione legati secedere coacti sint, maxime cum animadvertissent, Moscos non tantum in pactis plerisque juramento jam firmatis vacillare, sed et a toto velle recapitulare. . . . . Exoptabant semel legati ab illorum instabilitate, et ignominiosa ingeniorum vafritie liberari . . . At Mosci pacta sua jam jurata iterum reformata altero novo juramento roborarunt. Necdum legati erant de fine sessionum certi, cum jam Moscorum egregiam inconstantiam experti, annon adhuc pacta, et juramentum perturbaretur, exspectarent. Die Uloschenie forderte bey mittelmäßigen streitigen Summen zehn Zeugen zum Beweise. Wenn die Zuverlässigkeit der Zeugen ungewiß blieb, so folterte man sie, um die Wahrheit herauszubringen. Stat. Moscov. p. 143. 145.

i) Voici cette clause remarquable, en propres termes: s'il m'arrive, que je me dedise de ma parole, où que je ne la tienne, qu'il m'en revienne honte. La honte donc étoit le plus grand frein, que chacun s'imposoit comme le non plus ultra. Il n'y a gueres de pays, je pense, qui puisse montres un aussi beau temoignage de ses moeurs, que cette formule indiquée. p. 156.

nes Wort von einem glücklichen Streiche hatte abhalten lassen. Die herrschende Unredlichkeit der älteren Russen gab zu folgendem Sprichworte Anlaß: "wollt ihr wissen, ob ein Russe ehrlich sey, so gebt Acht, ob in seiner hohlen Hand Haare wachsen. Findet ihr dergleichen nicht, so nehmt sicher an, daß er ein Schelm ist" k).

Die älteren Schriftsteller beschrieben die Art zu handeln der Russischen Kaufleute, und die Art zu arbeiten der Russischen Handwerker eben so, wie die besten neuern Beobachter sie schildern; und Beide zeigen allerdings den Hang der geringern Volksclassen zu Trug und Ränken an. "Wenn man in dem Handel mit Russischen Kaufleuten, sagt Herberstein l), diesen etwas versprochen hat; so behalten sie es sehr gut, und dringen mit der grösten Strenge auf die Erfüllung. Die Russen hingegen halten selten, oder nie, was sie versprochen haben, und brauchen noch überdem allerley betrügerische Künste, um besonders Fremde zu übervortheilen. Dieß erfuhr ich selbst an einem Bojaren, welchen ich um seinen Rath bey dem Einkauf von Pelzwerk gebeten hatte. Der Mann hielt mich von Einem Tage zum andern auf, weil er mir seinen eigenen Vorrath anschwatzen wollte. So bald man erfuhr, warum ich den Bojaren gebeten hatte, so liefen alle Russische Pelzhändler zu ihm, und boten ihm einen Theil des Gewinns an, wenn er ihnen einen guten Handel verschaffen

k) Perry p. 207. Voulez vous savoir, si un Moscovite est honnête homme, voyez s'il a du poil au creux de la main, et si vous n'y en trouvez pas, concluez qu'il ne l'est point.

l) p. 59.

schaffen würde. Ueberhaupt schätzen die Russen alle Waaren, welche sie verkaufen, zehn bis zwanzigmahl höher, als sie dieselbigen eingekauft haben. Dabey aber sind sie so unwissend, daß sie nicht selten Dinge um 10. 15. Gulden erhandeln, die kaum Einen werth sind."

Mit denselbigen, oder ähnlichen Worten reden Petrejus m), Olearius n), Mayerberg o) und Korb p), von der Unredlichkeit, und den betrügerischen Künsten der Russischen Kaufleute, und Handwerker. Ich will nicht alles wiederhohlen, was diese Reisebeschreiber vorgebracht haben, sondern bloß Einen oder den andern charakteristischen Zug, oder Umstand ausheben. Die Russen, heißt es, beym Petrejus, fordern gewöhnlich 10-12 Thaler für eine Waare, welche sie nachher für einen halben Gulden geben; und sie thun dieses deßwegen, weil doch bisweilen ein Käufer, der den Werth der Waaren nicht versteht, 30-40 Thaler für etwas gibt, was nicht mehr als 10 Thaler werth ist. Um solche Käufer zu berücken, verabreden sich oft 4-5 Betrüger mit einander. So bald sich nämlich ein Käufer meldet, und ein Gebot thut; so tritt Einer der heimlichen Genossen des Verkäufers, wie eine ganz unbekannte Person herzu, fängt auch an zu handeln, und bietet beträchtlich mehr, als der erste Liebhaber geboten hatte. Wenn dieser sich dadurch verführen läßt, eben so viel zu geben; so theilt man nachher den durch List erhaltenen Gewinn, und lacht den einfältigen Käu-

m) S. 614. 615.
n) l. c.
o) p. 49. 50.
p) p. 206.

Käufer aus. Im Handel und Wandel traut der Vater dem Sohn, der Sohn dem Vater nicht. Selten liefert ein Russe die Waare ab, ohne vorher das Geld empfangen zu haben; und dieß Geld steckt er so lange in den Mund, bis er es mit Sicherheit aufheben kann, damit es ihm nicht entwendet werde. — Die einzige Art, sagt Mayerberg, im Handel mit Russen nicht betrogen zu werden, ist diese, sich entweder die gekauften Waare, oder den bedungenen Preis auf der Stelle ausliefern zu lassen. Geschieht dieses nicht, und es bietet sich einem Russischen Kaufmann die Gelegenheit auch des unbeträchtlichsten größern Gewinns dar, so kann man sicher darauf rechnen, daß er den geschlossenen Kauf nicht halten werde. Die Handwerker haben nicht mehr Ehrlichkeit als die Kaufleute q). Wenn ein Handwerksmann einen Fremden durch verfälschte Arbeit oder Waaren betrogen hat; so zieht er in ein anderes Quartier der Stadt, und streut das Gerücht aus, daß er nach Sibirien, oder in eine andere entlegene Provinz gegangen sey. — Selbst die vornehmen Russen, auch die Gesandten des Großfürsten nicht ausgenommen, treiben ohne allen Hehl Kaufmannschaft, und kaufen oder verkaufen, wie andere Krämer öffentlich r). — Juden, erzählt Korb, duldet man in Rußland nicht anders, als wenn sie sich haben taufen lassen. Die Russen geben selbst folgen-

q) In opificibus autem nulla finceritas, nulla fidelitas.

r) Proceres omnes, *nemine excepto*, imo et ipsi Magni Ducis apud exteros reges Legati mercaturam ubique palam exercent. Vendunt, emunt, permutant sine velo, sine larva, ipsi institores, ipsi proxenetae, et venerandam Legatorum dignitatem sordido quaestui cogunt ancillari. p. 50.

genden Grund an: daß es ihnen widersinnig scheine, daß diejenigen Menschen von ihnen in der Religion abwichen, denen sie in Rücksicht auf Sitten, besonders auf Verschmitztheit, und betrügerische Künste so ähnlich seyen s). — Es ist bekannt, daß Peter der Große selbst den Juden den Aufenthalt in seinem Reiche abschlug t), man setzt hinzu: daß er dieses mit der Erklärung gethan habe, daß seine Russen die Beschnittenen hinlänglich vertreten könnten.

Wenn man mit inniger Freude über die Wirkungen einer guten Verwaltung, und einer, wenn gleich nur angefangenen Aufklärung bekennen muß, daß der Russische Hof seine alte Unzuverlässigkeit, und die Russischen Großen die niedrige Schacherey ihrer Vorfahren abgelegt haben; so muß man zugleich zur Steuer der Wahrheit gestehen, daß die Russischen Kaufleute und Handwerker sich vor nicht gar langer Zeit nicht merklich gebessert, sondern vielmehr den Trug- und Wuchergeist der älteren Russen unverändert beybehalten hatten. "Wenn die Russischen Kaufleute Bestellungen, oder Lieferungen für Fremde übernehmen, so lassen sie sich allemahl die Hälfte der Summe, bis auf welche man contrahirt hat, vorauszahlen; und die andere Hälfte muß bey der Ablieferung der Waaren entrichtet wer-

s) Iudaeos in Moscovia non tolerant, nisi baptizatos, rationem ipsimet adstruunt: absonum scilicet Moscis videri, Religione eos a se differre, quorum mores, astutiam, et callidissimas decipiendi artes non dissimili laude exercent, et exprimunt.

t) Weber III. S. 59.

werden u). Liefert man diese nicht von der Güte, oder nicht in der Quantität, worüber man übereingekommen war; so entsteht ein Streit, in welchem der Ausländer fast immer verliert, indem er entweder das Verlangte nachzahlen, oder das Vorausbezahlte einbüßen muß. Geben hingegen Ausländer den Russen Waaren zum Verkauf, so verlangen diese ein, oder $1\frac{1}{2}$ Jahre Credit. Wenn man den Russischen Kaufleuten ihre Wechselbriefe zur Verfallzeit präsentirt; so bitten sie gewöhnlich noch um eine Frist zur Zahlung. Schlägt man diese ab, so erklären die Schuldner mit der grösten Unverschämtheit, daß sie Bankerott machen würden. Manche halten in diesem Puncte Wort. Protestirte Wechselbriefe tragen achtzehn Procent. Dieß würde für den Gläubiger vortheilhaft seyn, wenn nicht die Zeit der Zahlung immer weiter hinausgeschoben, und die Geduld der Gläubiger, oder ihrer Erben so ermüdet würde, daß sie sich am Ende noch sehr freuen, das Capital ohne alle Interessen zurückzuerhalten." — In dieser Darstellung, bemerkt Le Clerc ausdrücklich, ist nichts übertrieben. Ich erzähle, fährt er fort, die Sachen, wie sie wirklich sind; und daraus sieht man, warum fremde Kaufleute in Rußland so selten ihr Glück machen. Wenn sie auf Credit verkaufen, so verlieren sie. Weigern sie langen Credit, so bleiben die Waaren für ihre Rechnung liegen." — Selbst der Prediger Hupel berichtet, daß man das ungeheure Vorschlagen, oder Ueberschätzen von Waaren die Russische Art zu handeln nenne: daß der Russische Krämer alle Künste der Schacherey brauche, um dem Käufer seine Waare über ihren wahren Preis aufzuschwatzen: daß die Waaren sehr oft verfälscht,

n) Le Clerc I. p. 226. 227.

fälscht, oder schlecht, und Schuhe z. B. nicht genäht, sondern nur zusammengeleimt seyen x). — Wenn der natürliche Hang der gemeinen Russen zum Betruge y) auch nie ganz ausgerottet werden sollte; so wird er doch gewiß durch die fortschreitende Cultur, und die stets wachsende Verbesserung von Polizeyanstalten, gleich manchen andern schädlichen Neigungen, sehr vermindert werden, und selbst Le Clerc z) bezeugt, daß Catharina die Zweyte den Truggeist der Russischen Krämer durch ihre Verordnungen und Einrichtungen schon sehr gedämpft habe. — Die Raskolniken, oder Altgläubigen schlagen bey der Schätzung ihrer Waaren nichts vor. Man rühmt die Treue der Russischen Bedienten und Fuhrleute, wenn man beide gut behandelt a). Selbst die Bauern geben bewundernswürdige Proben von Treue, Ergebenheit, und Dankbarkeit gegen menschliche und gütige Herren b).

Der grobe Eigennutz der ältern Russen beleidigte die fremden Beobachter in der Art, wie sie Geschenke, und Gegengeschenke forderten, und annahmen, eben so sehr, als im Handel und Wandel. Wenn fremde Gesandte Audienz verlangten; so fragte

x) Miscell. I. 90. u. f. S. XIII. 227. u. f. S.

y) Diesen erkennt auch der Verfass. der Bemerkungen über Rußland an, der sonst eher für, als gegen die Russen eingenommen ist. S. 165.

z) Essai sur le commerce 268. 269.

a) Bemerk. über Rußl. S. 146. Hupels Miscell. I. S. 38.

b) Ein rührendes Beyspiel erzählt der Verfasser der Bemerk. über Rußland. S. 287.

te man sie gleich, ob sie auch Geschenke für den Zaren, und die vornehmsten Hofbedienten mitgebracht hätten, und worin diese beständen c). Bey der Ueberlieferung solcher Geschenke wurden diejenigen, welche aus Gold und Silber verfertigt waren, so gleich in Gegenwart der Gesandten gewogen. — Nach der Niederkunft der vornehmsten Frauen brachten alle Clienten, und Freunde der Männer der Wöchnerinn ein Geschenk, das in älteren Zeiten höchstens einen Ducaten, sehr oft aber nur wenige Copeken betrug d). Wenn Kaufleute, oder andere Clienten bey Vornehmern speisten; so legten sie einen, oder einen halben Rubel unter den Teller, zur Bezeugung der Freude, und Dankbarkeit über die hohe Ehre, welche man ihnen erwiesen hatte e). Bey Hochzeiten machten alle Gäste der Braut, und dem Bräutigam Geschenke. Diese Geschenke sah der junge Mann nach der Hochzeit durch, und schickte diejenigen, welche ihm nicht gefielen, so gleich mit einem Gruße an die Geber zurück. Die Uebrigen, welche er behalten wollte, ließ er auf den Markt bringen, und schätzen. Diese Geschenke musten binnen Jahrsfrist durch gleich große Gegengeschenke vergolten werden. Geschah dieses nicht, so belangte der Geber den nachlässigen Empfänger vor Gericht, und hielt ihn zur Erstattung an. Sehr oft taxirten Geber ihre Gaben höher, als sie gesollt hätten. Dann berief sich der Empfänger auf die Schätzungen, welche er auf dem Markte von

sach-

c) Olearius S. [illegible]5.

d) de Mayerberg p. 48. Zu Mansteins Zeiten betrug dieses Geschenk wenigstens einen Ducaten. p. 337.

e) Siehe die oben angeführten Stellen aus dem ältern Gmelin. In ältern Zeiten gehörten diese Einladungen zu den härtesten Erpressungen. Mayerberg p. 49.

sachverständigen Männern hatte machen lassen f). — Auch die Hofbedienten, welche man fremden Gesandten zur Begleitung zugab, warteten oft nicht, bis man ihnen die zugedachten Abschiedsgeschenke überreichte, sondern forderten sie vor der Zeit aus Furcht, daß man ihnen keine geben möchte. Noch öfter aber waren sie mit den ansehnlichsten Geschenken nicht zufrieden, und bestanden mit unverschämter Hartnäckigkeit darauf, daß man ihnen noch mehrere, oder größere geben möchte g). — Alle diese vormahls herrschende Sitten setzen einen Eigennutz voraus, dergleichen sich unter den nicht-Slawischen Völkern unsers Erdtheils auch in den Zeiten der grösten Rohheit und Verdorbenheit nicht fand, weil der Eigennutz dieser Nationen von jeher durch gewisse Gefühle und Begriffe von Wohlanständigkeit, Schicklichkeit, und Edelmuth gemildert wurde, die den ältern Russen unbekannt waren h).

Die

f) Petrejus S. 634.

g) Petrejus S. 566.

h) Der einzige Fehler, sagt der Baron von Mayerberg, dessen sich die Russen nie schuldig machen, ist Verschwendung. p. 48. Prodigalitati tamen nunquam ad eos aditus patuit. Percurre, quam lata est, Moscoviam, nusquam prodigum invenies, numquam audies, alicui propter prodigalitatem bonorum suorum administrationem datis curatoribus fuisse interdictam. In diesem Stücke haben sich die vornehmen Russen sehr geändert. Reutenfels rühmt die Mildthätigkeit der Russen gegen Arme. III. c. 8. p. 181. Eine religiöse Mildthätigkeit, dergleichen die der Morgenländer, oder der heutigen Juden ist, gibt keinen Gegenbeweis gegen die Beschuldigung des herrschenden Eigennutzes solcher Nationen her. Die Russischen Bettler baten in den ältern Zeiten um Almosen mit den

Die unersättliche Habsucht der älteren Russen wurde am verderblichsten durch die allgemeinen Bestechungen, die daraus entstanden, durch die Erpressungen, und den Verkauf von Recht und Unrecht, welche diese Bestechungen hervorbrachten, endlich durch eine schreckliche Menge von falschen Anklagen, Zeugnissen und Eiden, wodurch das Leben, die Freyheit, und das Vermögen eines Jeden unsicher gemacht wurden. — Diejenigen, welche bey den Zaren viel galten, leiteten die Gnadenbezeugungen des Fürsten niemahls umsonst auf Würdige, sondern immer nur auf dankbare Clienten hin i) Da die Waiwodenstellen selten länger, als auf drey Jahre vergeben wurden; so musten, wie Mayerberg sagt, die Hirten, welche man dem Volke gab, ihre Schaafe nicht bloß scheeren, sondern sehr oft schinden k), um etwas beträchtliches über die Kaufsumme ihres Amtes zusam-

Formeln: gib mir, und tödte mich. Fletcher p. 460. They begge after a violent and desperate manner with: give me, and cut me: give me, and kill me. Zu Fletchers Zeiten war ihrer eine zahllose Menge. — Auch Bruyn klagt noch sehr darüber. p. 47. Schon Haven S. 111. fand keine mehr. Catharina II. nahm die strengsten Maaßregeln gegen Betteley. S. die Statthalterschafts-Ordnung I. S. 83. Die Schädlichkeit und Missethaten der Bettler schilderte Peter der Große sehr kräftig in seinem geistlichen Reglement p. 97.

i) Mayerberg p. 49.

k) Iwan der Schreckliche verglich sein Volk bald mit seinem Baarte, der um desto dicker werde, je öfter er ihn scheeren lasse; oder mit einem Schaafe, das wenigstens alle Jahr einmahl geschoren werden müsse, um nicht mit Wolle überladen zu werden. Fletcher p. 430. — Man kann vermuthen, daß diese Aussprüche großen Beyfall in Rußland gefunden haben.

sammenzuscharren, und auch noch etwas im Rückhalte zu haben, womit man sich neue Gönner verschaffen, und entstandene Klagen unterdrücken könne l). Recht und Gerechtigkeit wurden öffentlich feil geboten m): Unschuldige häufig ihres Vermögens und Lebens beraubt, und die grösten Verbrecher nie von dem Schwerdte der Gesetze getroffen, wenn sie demselben, wie Mayerberg sagt, einen goldenen Schild entgegensetzen konnten. Nicht selten ließen sich die Woiwoden von beiden Parteyen bestechen; und solche Nichtswürdige wurden manchmahl unter sonst strengen Fürsten nicht bestraft, wenn man ihnen ihre Bübereyen auch unwidersprechlich beweisen konnte n). Um aber doch Unschuldige mit einigem Scheine des Rechts strafen, und Schuldige frey sprechen zu können, begünstigten sie falsche Zeugnisse und Eide, welche man daher durch ganz Rußland in beliebiger Zahl für ein Geringes finden konnte o). Bisweilen setzten einige Beyspiele von harten Strafen, welche man an bestochenen Bojaren und

l) ib.

m) Herberstein p. 54. Princeps quamquam severissimus sit, mihilominus tamen omnis justitia, et palam fere venalis est. Mayerb. p. 49. Sententias sub hasta vendunt, easque partium licitantium plus offerenti addicunt. Eben so Korb p. 202.

n) Herberstein l. c.

o) Mayerberg p. 50. Ipsique judices, ne tam facile de iniquitate sententiae convincantur, connivent, ut testes pretio comparati eo audacius . . . deponant, quo ditius falsitatis receperint premium. — Korb p. 64. . . Satis mirari non poteramus corruptos populi mores, impunemque esse abominabilem mentiendi, pejerandique consuetudinem. Inter Moscos falsos testes ubique quaeres, ubique invenies, etc.

und Woiwoden ausübte, selbst die gierigsten Räuber auf eine kurze Zeit in Schrecken p); allein diese Strenge wirkte nie lange, so lange die Sitten nicht gebessert wurden. Keiner strafte Erpressungen und Bestechungen selbst an seinen Lieblingen härter, und häufiger, als Peter der Erste; und dennoch fingen jedesmahl die bestraften Räuber gleich von Neuem an, wieder zu rauben. Die merkwürdige Ukase gegen Bestechungen, welche Catharina die Zweyte im J. 1762. erließ, beweist, daß dieses gefährliche Uebel bey dem Antritt ihrer Regierung in Rußland eben so groß, oder nicht viel kleiner, als in den älteren Zeiten war q). "Wir halten es daher, sagte die erhabene Landesmutter zu ihrem Volke, für eine nothwendige, und unveränderliche Pflicht, mit wahrer Rührung unsers Herzens öffentlich zu erklären, was maaßen Wir schon ehedem zur Genüge vernommen, und nun Selbst sehen, wie weit es mit der unersättlichen Begierde nach Geschenken und Gaben in unserm Reiche gekommen: so gar, daß kaum der kleinste Richterstuhl zu finden ist, wo diese göttliche Handlung, nämlich die Ausübung der Gerechtigkeit, von einer solchen Seuche unangesteckt geblieben wäre. Sucht Jemand eine Bedienung, so muß er bezahlen. Will sich Jemand gegen Verläumdungen schützen, so muß er solches mit Gelde thun. Will Jemand einen

p) So sagt z. B. Margaret, daß kein Bojar und Waiwode das Herz gehabt habe, zu einer andern Zeit, als um Ostern Geschenke, und auch nicht mehr, als 10-12 Rubel zu nehmen. p. 67. und auch der Graf Potocki sagt: p. 174. Hoc certe in illaudata laudatissimum gente, nihil hic ambitioni pervium, nihil auro venale. Die Gesetze waren sehr strenge. Stat. Moscov. c. 10. §. 5. p. 125.

q) Haigold II. S. 155 - 157.

nen Andern verläumden, so unterstützt er seine Ränke durch Bestechungen. Eben so verwandeln viele Richter den heiligen Ort, wo sie in Unserm Nahmen Recht sprechen sollen, in einen Marktplatz. Das von Uns ihnen anvertraute Amt eines Richters, der ohne Eigennutz, und ohne Ansehen der Person richten soll, sehen sie bloß für eine Rente an, die ihnen zum Behuf ihrer Familie verliehen worden; nicht aber als einen Dienst, den sie Gotte, Uns und dem Vaterlande leisten sollen. Und durch eine schändliche Lohnsucht verwandeln sie bloße Verläumdungen in gerechte Angebungen, u. s. w." Alle diese Ermahnungen und Drohungen würden noch weniger, als die harten Strafen ihrer Vorgänger geholfen haben, wenn nicht die Kaiserinn die Verwaltung der Provinzen, und die Gerechtigkeitspflege ganz geändert, und allen Dienern des Staats, vorzüglich den Dienern der Gerechtigkeit ungleich größere Besoldungen, als bisher angewiesen hätte. Dieser trefflichen Anstalten ungeachtet sind gewaltthätige Bedrückungen, offenbare Bestechungen und Veruntreuungen noch jetzt in Rußland viel gemeiner, als in andern gut eingerichteten Staaten r); und es müssen noch große Ver-

r) Belcour p. 99 - 101. 108. 109. 127. 129. 235. Bemerk. über Rußland S. 97. 99. 117. Hupels Misc. XIII. 239. Der letzte Schriftsteller sucht in dem Aufsatze über den National-Charakter der Russen die Vorwürfe, von welchen jetzt die Rede ist, nach seiner Art zu widerlegen. I. S. 92. 93. Der Mann vergißt hier, wie in vielen andern Fällen, was er selbst anderswo gesagt hatte, oder bald nachher vorbringen wollte. Seine Rechtfertigungen würden ihrer Ungründlichkeit ungeachtet weniger widerlich seyn, als sie sind, wenn man nur glauben könnte, daß er wirklich eingenommen, oder parteyisch sey.

Veränderungen in dem Geiste und Herzen der Russen, so wie in der innern Verwaltung des Reichs vorgehen, bevor die großen Schäden s), über welche man schon seit Jahrhunderten klagt, von Grund aus geheilt werden. Eine solche Heilung kann man weder glücklich anfangen, noch fortführen, so lange man die vorhandenen Schäden zu verkleistern, oder gar abzuläugnen sucht. Es ist allerdings tadelnswürdig, wenn Reisebeschreiber die Uebel eines Landes, welche sie bemerkten, absichtlich verschlimmern, oder vergrößern. Es ist aber auch gewissenlos, wenn einheimische Schriftsteller wirkliche Gebrechen ihres Volks vorsetzlich verschleiern, oder wegstreiten wollen, weil dadurch

s) Zu diesen Schäden gehört die Proceß- und Ränkesucht der Russen. Buria p. 211. 212. Les Russes ont beaucoup de politique: la ruse est peinte dans leurs yeux: gardez-vous, Etranger credule, de trop vous fier à leurs politesses, et à leur soumission: gardez-vous surtout d'entamer des procès avec eux: sans avoir jamais lu ni code, ni digeste, ni pandectes, ils connoissent les labyrinthes de la chicane plus, que l'avocat le plus adroit: ils ont un terme d'art pour designer les incidents, qu'ils savent, faire naitre, pour arrêter, où retarder les procédures les plus claires en apparence: ils les nomment des crochets. Daß Buria die Russen richtig schilderte, läßt sich selbst durch die in den neusten Gesetzen genommenen Maßregeln darthun. Catharina II. fand es nothwendig, in ihrer neuen Statthalterschafts-Ordnung festzusetzen: z. B. S. 53. 97. daß keine Partey von einer geringern Instanz an eine höhere appelliren könne, ohne eine gewisse Summe Geldes niederzulegen, die verloren geht, wenn die Appellation unstatthaft befunden wird —, und ohne an Eides Statt zu betheuern, daß die appellirende Partey eine gerechte Sache zu haben glaube.

dadurch die Besserung aufgehalten wird, die viel wichtiger, als ein nicht verdienter guter Ruf ist.

Die Erfahrung hat an einzelnen Menschen, und die Geschichte an ganzen Völkern gelehrt, daß mit den sympathetischen Gefühlen des Mitleids und der Mitfreude, und den davon abhängenden sittlichen Gefühlen und Trieben manche andere natürliche Empfindungen und Regungen, nämlich die von Schaamhaftigkeit und Delicatesse, von Schicklichkeit, Wohlanständigkeit, und Ehre in einer so genauen Verbindung stehen, daß, wenn die Einen fehlen, oder schwach sind, die Andern gewöhnlich gleichfalls mangeln, oder kaum bemerkt werden; und daß hingegen die letztern in gleichem Verhältnisse mit den Erstern zunehmen. Dieser Ausspruch der Erfahrung, und Geschichte wird auch durch das Beyspiel der älteren Russen bewährt. So selten und schwach in diesem Volke Barmherzigkeit, uneigennützige Freundschaft und Liebe, ächte Dankbarkeit, und Reue waren; so selten, oder schwach waren auch Schaamhaftigkeit und Delicatesse sammt den Empfindungen von Schicklichkeit, Wohlanständigkeit und Ehre.

Ich habe schon vorher in den Schilderungen der Völlerey, und Sinnlichkeit der älteren Russen mehrere auffallende Proben ihrer Schaamlosigkeit angeführt; und ich werde also hier nur die noch fehlenden Beyspiele, und zwar solche Beyspiele nachholen, die fast alle aus herrschenden Volkssitten genommen sind.

Nach den Erzählungen der Schriftsteller der beiden vergangenen, und selbst des anfangenden achtzehn-

zehnten Jahrhunderts waren die öffentlichen Bäder, in welchen beide Geschlechter der untern Volksclassen badeten, zwar durch Balken von einander abgesondert. Allein die Bäder der Weiber und Mädchen hatten mit denen der Männer und Jünglinge gleiche Eingänge und Ausgänge. Personen beiderley Geschlechts traffen sich häufig, wenn sie sich schon ausgekleidet hatten, oder nackt aus dem Bade hervorkamen: redeten und scherzten mit einander, kühlten sich in denselbigen Flüssen, oder auf denselbigen Wiesen umhergehend ab: ja Weiber und Mädchen scheuten sich nicht, sich selbst Fremdlingen in ihrer ganzen Blöße darzustellen, und diese Fremdlinge zu necken, und schaamroth zu machen t). Catharina die Zweyte hat die gemeinschaftlichen Bäder beider Geschlechter untersagt. Wahrscheinlich werden aber noch Jahrhunderte vergehen, bevor dieses Verbot in allen Provinzen, Städten und Dörfern des ganzen Reichs wirklich vollzogen wird.

Nicht weniger schaamlos, als die Bäder, waren die Proben von Jungfrauschaft, welche die Russen vormahls, wie die übrigen Slawen, und Morgenländer von ihren Bräuten forderten, und allen Hochzeitsgästen vorzeigten: welches letztere selbst noch in

t) Lyf. p. 98. 99. ultra trecentas tales Dianas, sexus characteristicam sine ulla verecundia praeferentes conspeximus. Mayerb. p. 46. In publicis balneis ipsae etiam plebejae foeminae . . . per idem ostium . . nudae intrant . . . . balneantem virum coram aliis alloqui non verecundantur . . Quin imo, postquam . . . . , ad proximam frigidam promiscue cum viris concurrunt, nihil pensi habentes, nuditatem suam procacibus eorundem obtutibus ingerere concupiscendam. Man s. auch Weber I. 21.

in neuern Zeiten in Sibirien geschah u): dann die Gaukeleyen ihrer Schauspieler, und endlich der Muthwille der strenge eingeschlossenen Weiber. — Als der Herr von Ulfeld in Rußland war, wurden er und seine Reisegefährten täglich von Spielleuten besucht, welche in den Farcen, die sie aufführten, nicht selten ihren Hintern entblößten, und auf eine empörende Art in die Höhe hoben v). Eben dieser Reisende stand einst mit mehrern Personen seiner Reisegesellschaft, und der ihn begleitenden Russen in der Thür der Wohnung, welche man ihm angewiesen hatte, als er auf einmahl vor den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses Weiber erblickte. Diese Weiber hoben vor den offenen Fenstern ihre Kleidung erst vorn, und dann hinten auf; und auch damit glaubten sie den Fremdlingen alle ihre geheimen Schönheiten noch nicht genug gezeigt zu haben. Sie steckten daher bald das rechte, bald das linke Bein: bald den Hintern, und bald den Leib zum Fenster hinaus, ohne sich selbst vor den Russen zu scheuen, welche ihre Schande wenigstens hätten erzählen können x).

Eine Schwester der Schaamhaftigkeit ist die Delicatesse vollständiger, und zart empfindender Menschen, vermöge deren sie alle eckelhafte Ausleerungen des Cörpers sorgfältig zu verbergen suchen, und vor allen ver-

u) Hievon werde ich wahrscheinlich unten umständlicher handeln.

v) p. 17. Aderant nobis indies tubicines suo more Comoedias agentes, qui saepius inter ludendum posteriora denudarunt, omnibusque obscoena corporis commonstrarunt, decumbentes in genua, natesque in altum extollentes, exuti omni pudore, ac verecundia.

x) ib. p. 18.

verdorbenen, übelriechenden, oder verunreinigten Speisen und Getränken einen natürlichen Abscheu haben. Diese Delicatesse war den ältern Russen eben so fremd, als wahre Sittsamkeit. Selbst die Vornehmsten ließen bey Tische und am Hofe den Blähungen nach unten und oben einen ganz ungehinderten Lauf; und fremde Gesandte wurden nicht selten während öffentlicher Audienzen durch laute eckelhafte Getöse in Schrecken gesetzt, die Einem oder dem andern Bojaren entwischten, und die feierliche Stille der Versammlung auf die unerwartetste und lächerlichste Art unterbrochen y). — Vornehme und gemeine Russen hatten in älteren Zeiten nicht allein keinen Abscheu vor faulendem Fleische, und stinkenden Fischen, sondern fanden vielmehr ein Wohlgefallen an Beiden. Auf dem Fleischmarkte zu Moskau waren noch zu Tanners Zeiten mehrere Buden, in welchen man Fleisch verkaufte, was man mit Fleiß zur Beförderung der Fäulniß an die Sonne gelegt hatte. Wenn vornehme Russen vor solchen stinkenden Buden vorbey gingen, oder vorbey fuhren; so probirten sie mit dem Finger, ob das Fleisch schon weich genug sey, und wenn sie es gehörig macerirt fanden, so nahmen sie ein Stück von dem rohen faulenden Fleische, aßen es mit Knoblauch, und tranken einen Schnaps darauf z). Zu Petreji Zeiten schmeckten den

y) Buchau p. 236. Petrejus S. 592. Olearius S. 192. Mayerberg p. 20. Reutenfels p. 188. Lyseck p. 97. Digerentis naturae inurbanos nuntios, qua data porta, nulla pudoris ratione emittunt; nec ullum epulum, quin eandem harmoniam, superiori et inferiori registro, organum sonet pneumaticum. Man sehe auch Arnolds von Brand Reisen S. 229.

z) Tanner p. 66. quas (tabernas) ubi Mosci etiam Magnates

den Russen Fische nicht eher, als bis sie in Fäulniß übergegangen waren. Sie liessen sie daher in Tonnen, die mit mäßig gesalzenem Wasser gefüllt waren, so lange stehen, bis sie zu riechen anfingen. Eben deßwegen verbreitete der Fischmarkt einen solchen Gestank, daß Fremde, die nicht daran gewohnt waren, vor Gestank hätten vergehen mögen a). "Wenn aber, sagt Petrejus, die Russen dahin kommen zu kaufen, nehmen sie den Fisch erst aus der Tonnen in die Hand, riechen daran, ob er genug stinket, wo nicht, so werfen sie ihn wieder hin, sagend: dieser Fisch ist nicht gut, oder krefftig, denn er stinkt nicht, meynend, daß der Gestank die einige Gesundheit des Fisches sey." Eben dieser Geschmack an faulenden Fischen dauerte noch zu den Zeiten des Baron von Mayerberg selbst unter den Vornehmen fort b). Die Russen des letzten Jahrhunderts gewöhnten schon ihre Säuglinge an den Geruch und Geschmack von faulenden animalischen Theilen. Mütter, welche ihre neugebornen Kinder nicht selbst säugen konnten, oder wollten, gaben ihnen ein Horn, das man mit Milch füllte, und durch dessen oberes Ende man eine Kuhzitze durchsteckte. Diese Zitzen ließ man gewöhnlich so lange in den Hörnern stecken, bis sie schwarz wurden, und die ganze Hütte mit einem pestilenzialischen Gestank erfüllten. Tanner und dessen

gnates praetereunt, aut praetervehuntur, digito carnem a corruptione jam caeruleam, an satis jam mollis sit, explorant, et frustum illius crudae cum frusto allii publice devorant, scypho cremati super hoc exhausto.

a) Petrejus S. 604.

b) p. 20. Delicati autem adeo palatus non sunt, ut illos, quamvis *juxta morem putidos* abjiciant aut abhorreant.

sen Gefährten machten einer Russinn über diese eben so schädliche, als eckelhafte Nachlässigkeit die heftigsten Vorwürfe. Die Russinn antwortete auf alle diese Vorwürfe weiter nichts, als: daß dieses in ihrem Lande Sitte sey c). Da die Russen den Geschmack und Geruch von faulendem Fleische, und stinkenden Fischen nicht allein nicht scheuten, sondern liebten; so darf man sich um desto weniger wundern, daß sie von jeher den Knoblauch zu ihrer Lieblingsspeise und Lieblingswürze machten. Der beständige Genuß von Knoblauch theilte nicht bloß den Hütten und Personen den Geringern, sondern auch den Wohnungen und Personen der Vornehmen einen für Deutsche unerträglichen Uebelgeruch mit d). Noch jetzt können es Deutsche in den Hütten der ärmeren Russen um die Mittagszeit, wo der Geruch von Knoblauch und schlechtem Oehl am stärksten ist, kaum eine kurze Zeit aushalten, ohne sich zu erbrechen e). Auch die Leiber und Kleider der gemeinen Russen haben noch immer einen so heftigen Knoblauchsgeruch, daß, wenn Russische Caravanen sich in Wäldern gelagert haben, man dieses Tage lang nachher merken kann f).

Die Art, wie die Russen aßen, und tranken, war eben so eckelhaft, als ihre Speisen und Geträn-

c) c. 9. p. 39. Ad noſtram indignationem, praeſertim, quod papilla longo jam tempore ad uſum pendula, odorem graviſſimum produxerit: neque poſt objurgationes, feritatisque exaggerationes noſtras aliud mater reposuit, quam unum illud: ſic ſolemus.

d) Olearius S. 205.

e) Buria p. 22.

f) Hammard S. 122. 123. Eben dieser Schriftsteller erwähnt auch ihrer scheußlichen Talg- und Heringsbrühen.

tränke. Die Tafeln waren in ältern Zeiten entweder gar nicht, oder mit einem so groben und schmutzigen Tischtuche bedeckt, daß man kaum die ursprüngliche Farbe desselben erkennen konnte. Auf diese nackten, oder eckelhaft bekleideten Tafeln setzte man die Speisen, so wie auf den Schenktisch die Getränke selbst an Gastmahlen, welche die Großfürsten fremden Gesandten gaben, in goldenen und silbernen, aber so schmutzigen Schüsseln und Gefäßen hin, daß man nur mit Mühe die kostbaren Metalle wahrnahm, aus welchen sie verfertigt waren g). Man gab im sechszehnten Jahrhundert weder Teller, und Servietten, noch Messer und Gabeln h). Selbst noch unter der Regierung des Alexis reichte man dergleichen am Hofe nur den Vornehmsten i). Man zerriß, und nahm die Speisen mit den Fingern aus den Schüsseln, warf die abgenagten Knochen wieder hinein, und mit den Knochen sehr oft die mit Speichel vermischte Brühe, welche an den Fingern hängen geblieben war k). Gewöhnlicher leckten die Vornehmen, wie Kin-

g) **Olearius** S. 203. Mayerberg p. 20. . . et haec nigra et sordida, etenim ab iis mundandis Moschi sedulo abstinent, ne atterantur. — Diesen Schmutz des Geschirrs, und der Bedienten traff **Korb** noch im J. 1698. am Hofe **Peters des Großen** an: p. 190. nullus serviendi decor, nulla famulantium mundities. . . Paterae, in quibus cibi Tzareae Majestati inferri solent, ex auro quidem et argento elaboratae sunt, sed tanta obductae fuligine, ut vix dignosci possit, cujus pretii metallum sub sordibus lateat.

h) Buchau p. 97. 194. 235.

i) Mayerberg p. 19. Discumbentium singulis cum pane cochlear apponitur, sed non semper. Orbis, mappula, culter et furcinula, praeter proceres, nulli.

k) Buchau p. 117. 235. Reutenfels p. 188. 189. Mayerberg

Kinder, und Bettler die Brühe von den Fingern ab, damit ja nichts umkommen möchte l). Wenn die Russen sich während des Essens schneuzen musten; so brauchten sie dazu ihre Finger, und wischten dann die Finger, wie die Nase in dem Tischtuche ab. Der Schnupftücher konnten sie sich bey Tische nicht bedienen, weil sie diese nicht in der Tasche, sondern in ihren Mützen trugen, und die Köpfe während der Tafel stets unbedeckt seyn musten m).

Da die vornehmen Russen auf eine solche Art aßen, wie die älteren Reisenden erzählen; so konnte man es dem Russischen Pöbel nicht verargen, daß er beym Trinken nicht mehr Sorgfalt verlangte, und beobachtete. Zu Webers Zeiten n) stand in den Russischen Kabacken das Bier in großen offenen Kübeln, zu welchen ein Jeder, der trinken wollte, hinzutrat. Damit nichts verloren gehe, trank ein Jeder über dem Zuber, und ließ das, was er nicht in den Mund brachte, durch den Baart in das Gefäß zurückfließen. Diejenigen, welche kein baares Geld hat-

erberg p. 20. Cumque carnem omnem circa os aliquod arroserint, illud rursus in lancem, unde vestitum acceperant, nudum projiciunt, contractamque ex corrosione oris salivam jusculo commixtam digitis adhaerentem in eam concussa dextra excutiunt.

l) Ulfeldt p. 17. jusculumque de digitis cum nausea linxerunt non secus, ac pueri, aut mendici cibum ante fores capientes.

m) Mayerberg l. c. Sudorium non in pera, sed in pileolo gestant. Mensae autem aperto semper capite accumbunt. Si itaque emungendae naris necessitas instet, absentis linteoli vices digiti implent, quos simul cum naribus mappa deinceps abstergunt.

n) I. S. 221.

hatten, um gleich zu bezahlen, ließen entweder ihren Schaafspelz, oder ihr Hemd, oder ihre Strümpfe zum Pfande zurück, und solche mit Ungeziefer angefüllten Kleidungsstücke wurden über den Rand des Zubers hingeworfen, bis der Eigenthümer sie einlöste. Nicht selten geschah es, daß Eins und das Andere dieser Pfänder in das Bier hinabfielen, und eine Zeitlang darin herumschwammen: woran sich aber weder die gegenwärtigen Trinker, noch die wiederkehrenden Eigenthümer der getränkten Pfänder stießen. Vielleicht findet diese Indelicatesse des Pöbels bis auf den heutigen Tag Statt nn). In den höheren Ständen ist seit Peters des Ersten Zeiten ein feinerer Sinn erweckt, oder gebildet worden. Die Russischen Großen unserer Zeit werden es kaum begreifen können, daß ihre Vorfahren noch vor wenigen Menschenaltern in eine solche Gefühllosigkeit versunken, und in einem solchen scheußlichen Schmutze begraben waren, als sie wirklich waren.

So wie die Delicatesse der Sittsamkeit sehr verwandt ist; so ist die wahre Reinlichkeit in Wohnung, Kleidung, und Hausrath die Zwillingsschwester der Delicatesse. Wahre Reinlichkeit fehlte in älteren Zeiten den Russen ohne Ausnahme, und fehlt auch jetzt noch den gemeinen Russen im Durchschnitt. — Den Ersten dieser beiden Sätze brauche ich, wie ich glaube, nicht mehr zu beweisen; und wenn meinem Beweise noch etwas fehlen sollte, so wird man die ferneren Belege unten in den Abschnitten von den Wohnun-

nun-

nn) Eine ähnliche Unsauberkeit beym Trinken, und in den Trinkgefäßen sieht man in allen Russischen Bauernhäusern. Wagner S. 48.

nungen, dem Hausrath, und den Nahrungsmitteln der ältern und neuern Russen finden. Auf eben diese Abschnitte verweise ich auch zum Theil wegen der Unreinlichkeit der gemeinen Russen in den neuern Zeiten. Die Russen sind freylich nicht so säuisch, als die Pohlen, oder Esthen, und Letten; allein es ist die ungereimteste Uebertreibung, wenn der Pastor Hupel die Reinlichkeit deßwegen für eine Nationaltugend der Russen ausgeben will, weil auch die gemeinsten Russen häufig baden, weil die Russinnen in einigen Gegenden oft ihre Häuser waschen, und die Russischen Soldaten weisse Wäsche haben o). Das häufige Baden schützte weder die Leiber der Russen, noch das Waschen, wenn es auch so häufig geschehen sollte, als der eben genannte Schriftsteller bemerkt haben will, die Wohnungen der gemeinen Russen gegen alle Arten des eckelhaftesten Ungeziefers p). Nicht bloß Engländer und Deutsche q), sondern selbst Franzosen warfen den Russen mit Recht Unreinlichkeit vor r). Wenn auch die Russischen Soldaten weisse Hemden tragen müssen, so wechseln doch die übrigen Russen viel seltener, als die cultivirten Europäer, ihre Wäsche; und sie tragen eben deßwegen Hemden von blauer, oder gestreifter Leinwand, damit der aus dem seltenen Wechseln entstehende Schmutz nicht auffallend werde s). Selbst aber

o) Miscell. I. 112. 113.

p) Georgi S. 487.

q) z. B. Wraxall, Meyer, Coxe II. 210.

r) Chappe I. p. 161. Les deux sexes sont très mal propres, malgré les bains, qu' ils prennent. Les femmes changent rarement de Linge, etc.

s) Hiebey macht der Pastor Hupel Miscell. I. 113. folgende Note: "Oft sieht man Russische Arbeitsleute in blauen

aber die Soldaten, die zu einer größern Reinlichkeit gezwungen werden, sind mit so vielem Ungeziefer bedeckt, daß so gar diejenigen, welche sich nur eine kurze Zeit in ihrer Gesellschaft, oder in ihren Wachthäusern aufhalten müssen, damit, wie übersäet werden t). Die Russischen Kabacken und Bauernhäuser sind nicht nur mit den in andern Ländern bekannten Arten von Ungeziefer, sondern auch mit einer ganz eigenen Art, den so genannten Tarakanen angefüllt, welche nie von den gemeinen Russen verscheucht, oder getödtet werden, und besonders den Ausländern in der Nacht beschwerlich fallen u). Der erste Reisende, der, so viel ich weiß, der Tarakanen erwähnt, ist Tanner, und eben dieser Tanner hat von den Tarakanen, welche er Karakanen nennt, die ausführlichste Beschreibung gegeben, ja so gar der Beschreibung eine Zeichnung hinzugefügt x). Nachdem Tanner und dessen Gefährten das erste Mahl während eines tiefen Schlafs, der einen heftigen Rausch beschloß, von den Tarakanen waren gemißhandelt worden; so erkundigten sie sich bey den Russischen Bauern nach den Thieren, welche ihnen das Gesicht und die Hände so wund gebissen hatten. Die Bauern antworteten: daß es kleine Thierchen seyen, welche sich

blauen Hemden gehen; ob zur Reinlichkeit, oder aus andern Gründen, weiß ich nicht." – Ich frage meine Leser, ob sie sich überreden können, daß ein Mann von Kenntnissen und Erfahrung so unwissend seyn könne, als der Pastor Hupel sich selbst ausgibt.

t) Wagners Reisen S. 57. Selbst Herr Hupel XIII. S. 204.

u) Hupel XIII. S. 73.

x) p. 34-38.

sich in den Ritzen der Balken oder des Holzes aufhielten, die nicht den Eingebornen, sondern den Fremden beschwerlich wären, und durch kleine Stücke Brod, welche man ihnen hinlege, abgehalten werden könnten. Tanner beschreibt den Biß der Tarakanen so schmerzhaft, daß es unmöglich sey, liegen zu bleiben y). Ihre Menge, und Anfälle zwangen ihn oft, nicht in den Häusern, sondern unter freyem Himmel zu schlafen. Nirgends aber traff er sie häufiger an, als in der Vorstadt von Wiasma, wo die Wände ganz schwarz von den Tarakanen waren, und das Vaterland dieser Thiere zu seyn schien z).

Aeltere und neuere Reisende vermißten auch richtige Gefühle und Begriffe vom Schicklichen und Passenden, vom Wohlanständigen, oder Decoro, am allermeisten aber von wahrer Ehre so wohl in den Russen der jetzigen, als der vorigen Zeiten, wiewohl vielmehr in Diesen, als in Jenen.

Richtige Gefühle von dem, was sich schickt, und paßt, hat allein derjenige, welcher weiß, was er sich selbst schuldig ist: wie er vermöge seiner Geburt, seines Amtes und Standes, endlich vermöge seiner

y) p. 37. Sunt autem karakani, seu scarabaei, seu bruchi, animalcula taetra, et nigerrima, quae, ubi hominem odore perceperint, occulta quadam via, atque vi in vestes sese insinuant, tantisque continuo conficiunt morsibus, ut, quem sopitum occupaverint, in vires omnes prae subiti doloris vehementia erectum, tanquam ab inimica manu pateretur aliquid, atque a se propulsaturus esset, e lecto exilire adigant, etc.

z) p. 38. Hic demum bestiarum illarum copiam incredibilem, quasi eorum ibi esset patria, invenimus: quae per parietes diffusae nigrore suo eos plane obumbrabant.

seiner jedesmahligen Lage zu handeln und zu reden habe: was endlich in seinem ganzen Betragen, und Aeussern zusammenklinge, oder in den Augen richtigdenkender, und empfindender Menschen unangenehm gegen einander absteche. Aus folgenden Factis erhellt, daß solche Begriffe und Gefühle vormahls noch seltener in Rußland waren, als sie jetzt sind.

Wenn noch gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts vornehme Russen zu fremden Gesandten gebeten wurden; so nahmen sie sich oft die Freyheit, Einige von den Gerichten, die ihnen am besten schmeckten, ihren Frauen nach Hause zu schicken, und von dem Gebackenen, und Nachtisch alles, was sie nicht essen konnten, in die Tasche zu stecken a).

Zu Havens Zeiten sah man selbst auf den Spatziergängen in Petersburg sehr oft angesehene Russische Frauenzimmer, welche damastene, mit Gold besetzte Kleider trugen, und nicht allein mit bloßen Beinen und Füßen einhergingen, sondern auch ihre Pantoffel in der Hand hatten, damit sie keinen Schaden nehmen möchten b). Im Sommer gehen selbst vornehme Cosackinnen noch jetzt barfuß; und es ist gar nicht lange, daß adeliche Damen in Großrußland mit bloßen Füssen, wiewohl in Pantoffeln, in Gesellschaften kamen c).

Die Kaiserinn Anna wollte ihren Hof zum Glänzendsten in Europa machen, und die vornehmen Russen wetteiferten mit einander, den Wunsch der

Mon-

a) Ulfeld p. 17. Niewstad p. 15.
b) Haven S. 98.
c) Hupels Miscell. XXIV. S. 160.

Monarchinn zu erfüllen d). Allein dieß geschah, sagt der General von Manstein, nicht so bald, als man gehofft hatte. Oft wurde das reichste Kleid durch eine schlecht gepuderte Perucke geschändet, oder das kostbarste Tuch war durch einen ungeschickten Schneider verdorben worden, oder wenn auch die Kleidung gelang, so fehlte es an den Equipagen, indem bisweilen ein prächtig gekleideter Mann in einem schlechten, von elenden Gäulen gezogenen Wagen saß. Derselbige Geschmack herrschte in der Reinlichkeit und Verzierung der Häuser. Von der einen Seite sah man Gold und Silber verschwendet, und von der andern die gröste Unsauberkeit. Der Anzug der Damen entsprach der Kleidung der Männer. Gegen Eine Dame, die gut angekleidet und geputzt war, sah man zehn andere, die es nicht waren. . . Diese Mißhelligkeit war beynahe allgemein, und man traff, besonders in den erstern Jahren nur sehr wenige Häuser an, wo alles übereinstimmend gewesen wäre. Unterdessen ahmten doch die Uebrigen allmählich den Wenigen nach, welche einen guten Geschmack hatten."

In Petersburg, erzählt Büria e), halten alle wohlhabende Personen Equipagen. Sehr oft aber stechen die schönen Wägen, die meistens im Englischen Geschmack gemacht sind, seltsam gegen die Pferde von verschiedenen Farben ab, die von einem langbärtigen Kutscher an schlechten Stricken geführt werden. — Coxe und sein junger Lord wunderten sich nicht wenig, als sie in Moskau statt einer Miethkutsche, welche sie bestellt hatten, einen schlechten Wa-

gen

d) Manstein p. 330.
e) p. 11.

gen mit vier Pferden von verschiedenen Farben vorfanden: noch mehr aber, als sie hinter dem Wagen einen ungeheuern Sack voll Heu, auf dem Bock einen bärtigen Kutscher in einem Schaafpelz, und auf dem vordern Pferde einen Vorreiter in groben Filz gekleidet, und beide mit hohen cylindrischen Mützen erblickten ee).

Die Gesetze des Wohlstandes, nach welchen vormahls höhere, geringere, oder gleiche Personen in Rußland einander begegneten, und einander Gnade, Wohlwollen, Liebe, Freundschaft, Hochachtung, Ergebenheit, und Ehrfurcht bezeugten, waren beynahe ganz morgenländisch. Ich rede hier nicht besonders von dem Russischen Decoro der alten Zeit, da die vornehmsten Regeln desselben bald vorkommen werden. Ich bemerke nur im allgemeinen, daß Höhere in älteren Zeiten die Geringern mit Stolz und Verachtung, wie Knechte behandelten f): daß Geringere vor Höheren wie demüthige Sclaven krochen: daß man Ausländern von jeher anders, als Inländern begegnete; und daß man auch von den Ausländern nie solche Merkmale der Ergebenheit und Ehrfurcht, wie von den Eingebornen forderte.

Richtige Gefühle und Begriffe von Ehre sprach man den älteren Russen deßwegen ab, weil sie vieles

ee) I. S. 197.

f) Aus Verachtung nannten die Edelleute ihre Bauern schwarze Menschen: Herberst. p. 55. a quibus etiam per ignominiam Christiani, sive nigri homunciones vocantur. Neugeb. p. 81. Reutenfels III. 6. p. 175. wie ich glaube, aus dem entgegengesetzten Grunde, aus welchem die Tataren die Russischen Großfürsten weisse Zare nannten. — Schon seit langer Zeit unterschied man in Asien weisse und schwarze Tataren, und verstand unter den Letztern Mongolische Völker. Witsen I. 2.

les ohne Schaam, Reue, und Schande thaten und litten, was unter andern Völkern, welche Ehrgefühl haben, entweder ewige Ehrlosigkeit, oder wenigstens einen unersetzlichen Verlust des guten Nahmens, und der gemeinen Achtung nach sich gezogen hätte.

Gemeine und vornehme Russen scheuten sich nicht allein nicht, andere zu hintergehen, und gegebenes Wort zu brechen, sondern sie freuten sich, und prahlten damit, wenn sie beides mit Vortheil gethan hatten. Eben daher sagte Perry g): "sie haben so wenig Achtung für ihr gegebenes Wort, und wissen so wenig von wahrer Ehre, daß sie in ihrer Sprache nicht einmahl ein Wort haben, wodurch der Begriff von Ehre ausgedrückt werden könnte." Lügen beschimpften so wenig, daß die Russen in allen Fällen, wo man anderswo, mit Erlaubniß, gesagt hätte, einem Jeden, selbst Knechte ihren Herren, Hofleute den Zaren geradezu Lügen vorwarfen, ohne daß diese dadurch aufgebracht wurden h).

Wenn ein Russe den andern beschimpfte, so forderte der Beleidigte den Beleidiger nie zu einem Ehrenkampfe, sondern er verklagte ihn vor Gericht, das den Ehrenschänder zwang, dem Beschimpften nach dem Verhältnisse seines Standes und Amtes eine Buße zu zahlen i). "Man hat nie gesehen, schreibt Olearius k), daß die Russen einander auf Sebel, oder

g) p. 208.

h) Margaret p. 121. Ils disent, tu as menty, et mesme le serviteur à son maitre; et combien que Joannes Basilius ait esté surnommé et tenu pour un tiran, si n'a-il pris ses dementis en mauvaise part.

i) Margar. p. 119.

k) S. 191.

oder Kugel wechseln, wie wol in Teutschland, und andern Orten zu geschehen pflegt, ausgefordert hätten. Aber man hat wol erfahren, daß die fürnehmen Herren, ja Knesen, oder Fürsten einander mit Knutpeitschen zu Pferde tapfer herumgehawen, wie uns glaubwürdig berichtet worden, und wir auch dergleichen von zweyen Sinbojaren bey obgedachter Einhohlung des Türkischen Gesandten gesehen." Zweykämpfe waren nicht allein gänzlich unbekannt, sondern wurden auch nach Morgenländischer Art als Meuchelmorde gestraft l).

So wie die Herren ihre Knechte durch Faustschläge und Stockschläge straften; so züchtigten die Zaren ihre vornehmsten Hofleute auf gleiche Art, ohne daß diese dadurch beschimpft worden wären. Selbst der milde Alexej nahm dergleichen Züchtigungen oft, selbst an seinem alten Schwiegervater vor. Als im J. 1661. die Nachricht gekommen war, daß der König von Pohlen mit einem starken Heere in Rußland eingebrochen sey, und der Zar mit seinen Bojaren über die Mittel der Vertheidigung rathschlagte; so sagte der Schwiegervater des Fürsten: Herr, mach mich zum Anführer deines Heers, und ich will dir in kurzer Zeit den König von Pohlen als einen Gefangenen herführen. — Diese grundloſe Prahlerey brachte den Alexej so sehr auf, daß er seinen Schwiegervater einen Hurensohn, einen alten Narren nannte, ihm Ohrfeigen gab, den Baart raufte, und endlich mit den Füssen zum Saale hinausstieß m). Perer der Große ahmte in diesen Stücke seinen Vorfahren treulich nach; denn es kam

und

l) Margaret p. 118. 120.

m) p. 86.

und war an seinem Hofe keiner, welchen er entweder nicht mit Fäusten, oder mit dem Stock geschlagen, oder gar mit Füssen getreten hätte n).

Bojaren und Knesen wurden aber nicht bloß oft von königlichen Händen gezüchtigt, sondern sie wurden auch eben so oft durch die Hand des Büttels mit Batoggen oder der Knute gepeitscht, ohne dadurch ihre Ehre, oder die Gnade des Zaren zu verlieren. Wenn sie solche knechtische Züchtigungen überstanden hatten; so gingen sie zu dem versöhnten Fürsten, und dankten ihm für die gnädige Strafe, welche er ihnen zuerkannt habe o). Auch Peter der Erste ließ diese knechtischen Strafen häufig an den vornehmsten Männern vollziehen. Eben daher sagte Perry: wenn die Russen die schändlichsten Verbrechen begangen, und dafür die Batoggen oder Knute empfangen haben; so werden sie deßwegen nicht ehrlos, und es ist in Rußland nichts gewöhnlicher, als daß solche Menschen wieder zu hohen Ehrenämtern emporsteigen p). Wenn man solche Leute an das, was sie ausgestanden haben, erinnert; so antworten sie mit einer Art von frommem Ernste: daß sie sich dieses durch ihre Sünden zugezogen hätten, und daß Gott und der Zar gegen sie erzürnt gewesen seyen."

So

n) Leveque IV. 458. Korb führt viele Beyspiele an.

o) Possev. p. 25 et 99. Quantalibet autem auctoritate polleat aliquis, is, si grave . . . commiserit crimen, aut extremo supplicio plectitur, . . aut verberibus afficitur. Nec tamen id usque adeo dedecori ducitur, quin etiam affecti verberibus principi gratias agant.

p) p. 208. 209. Eben so Korb p. 203.

So wie die Zaren ihre Bojaren und Generale behandelten; so behandelten die Generale, und andere hohe Officiere die Subaltern-Officiere, und diese ihre Soldaten. Der Abscheu, welchen diese knechtischen Strafen in den fremden Officieren erregten, und die Hoffnung, durch die Abschaffung der knechtischen Strafen in den Russischen Kriegern Ehrgefühl zu erwecken, brachten es zuerst dahin, daß man die Subaltern-Officiere, und dann auch die gemeinen Soldaten den Batoggen entnahm q). Selbst aber nachdem man schon den Gebrauch der Batoggenstrafe bey einheimischen Officieren verboten hatte, selbst da fanden manche Chefs von Regimentern noch ein Mittel, ihre Subaltern-Officiere mit den verbotenen Züchtigungen zu belegen. Sie degradirten nämlich solche Officiere eine Zeitlang bis zu gemeinen Soldaten r), ließen sie dann weidlich durchprügeln, und bald nachher ihren vorigen Rang wiedereinnehmen. Wenn vornehme Staabofficiere ihre Subalternen jetzt nicht mehr, wie Sclaven geisseln lassen können; so begegnen sie ihnen, besonders den Adjutanten auf eine Art, und muthen ihnen Dinge zu, die nach Deutschen Begriffen mit der Würde und Ehre eines Officiers durchaus unvereinbar sind s). Auch ist der Stand eines Officiers in Rußland lange nicht so geachtet, als anderswo. Wenigstens sehen Russische Landedelleute mit Stolz auf den Russischen Officier herab t).

So wenig die vornehmen Russen der alten Zeit dadurch beschimpft wurden, wenn sie Faustschläge, Stockschlä-

q) Hupels Miscell. XIII. 220.

r) Belcour p. 152.

s) Belcour l. c. Hupels Staatsverf. II. S. 477.

t) Hupel l. c. II. 478.

schläge und Peitschenhiebe empfingen; so wenig entehrte es sie, wenn sie die Geschäffte des Büttels übernahmen, und Missethäter folterten, oder hinrichteten. Peter der Erste that beides bey der Bestrafung der Streltsen im J. 1698. Alle vornehme Russen ahmten ihm nach, und Mehrere derselben prahlten mit der Zahl von Köpfen, welche sie abgeschlagen hatten. Peter der Große ladete den General Le Fort, und einen Barou von Blumberg ein, daß auch sie an den Hinrichtungen Theil nehmen möchten. Allein diese Ausländer entschuldigen sich damit, daß solche Verrichtungen in ihrem Vaterlande nicht Sitte seyen u).

Im keinem andern Stücke stimmen die älteren Reisebeschreiber so sehr überein, als in der Nachricht, daß die Russen von Natur knechtisch, oder zur Knechtschaft geboren seyen x). Dieser Sclavensinn, sagten die älteren Reisebeschreiber, offenbare sich zuerst dadurch, daß sie die unumschränkte Gewalt

u) Korb p. 88. 89. Ad idem lictoris officium cum Barone de Blumberg Generalis Lefort invitabatur, sed excusantes, id domi suae moris non esse, auditi sunt.

x) Herberst. p. 49. Gens illa magis servitute, quam libertate gaudet. Possev. p. 25. Gens ad servitutem nata potius videretur esse, quam facta, etc. Petrejus S. 608. . . weil sie die Dienstbarkeit mehr lieben, als die Freyheit. Olearius S. 197. Gleichwie die Russen von Natur hart, und zur Sclaverey gleichsam geboren seynd; u. s. w. Moscov. Elzev. p. 74. Servituti gens nata, etc. Mayerberg p. 87. . . Asininam Moschorum indolem optime noscens eos ad onus ferendum verberibus pellit. Korb p. 203. 204. Gentis omnis Moscoviticae major servitus est, quam libertas. . Premat gitur ingenia ad servitutem nata, ferantque Mosci illam sortem, quam numina dederunt.

walt der Zaren über Leben, Freyheit und Vermögen nicht nur ertrügen, sondern gern ertrügen, und gleichsam stolz darauf seyen. Wegen dieses knechtischen Sinns dankten sie den Zaren, wenn sie auf seinen Befehl die Batoggen, oder die Knute empfangen hätten. Eben deßwegen sagten sie, daß nicht sie, sondern der Zar Herr ihres Vermögens sey; ja daß sie alles, was sie besässen, Gesundheit, Leben und Vermögen der Gnade des Zars zu danken hätten y). Eben deßwegen, weil sie den Zar als eine Gottheit verehrten, sey es eine gewöhnliche Art zu reden, wenn man sie um Etwas frage: das wissen Gott, und der Zar allein. Wegen desselbigen knechtischen Sinns nennten sich die Bojaren und Knesen insgesammt Sclaven oder Knechte des großen Herrn, und unterschrieben in Bittschriften ihre Nahmen stets im Diminutiv, also nicht Johann, und Peter, sondern Johannchen und Peterchen z). Eben daher endlich würfen sie sich wie Knechte nicht nur vor dem Zaren, sondern auch vor andern Großen zur Erde nieder: küßten Füße, Kniee, und Hände, und nähmen knechtische Züchtigungen ohne Beschämung hin a). Als Weber nach Rußland kam, wurde er von mehrern vornehmen Russen, denen er seinen Antrittsbesuch machte, sehr grob empfangen. Acht Tage nachher redete Peter der Große

y) Mayerberg p. 62. Facultatum suarum non se dominos vocant, sed Deum et Tzarum. Korb p. 189. Omne quidquid habemus sanitatis et commodi, procedit a Magno Domino.

z) Mayerb. und Olearius ll. cc.

a) Olearius l. c. Reutenfels p. 181. Denique in adulationem ita propendent, ut placituros vultus componere, corpus humi prosternere, manum fatigare osculis. . . . mos illis sit quotidianus.

ße lange mit ihm, und empfahl ihn dem Admiral Apraxin auf das nachdrücklichste. Diese Gnade stimmte die vorher unhöflichen Hofleute so sehr um, daß sie auf die niederträchtigste Art um Verzeihung baten, sich beynahe bis auf die Erde beugten, und dem Beleidigten ihren ganzen Vorrath von Brantewein anboten b). — Noch jetzt nehmen es die gemeinen Russen nicht sehr übel, wenn man sie Schelme, Spitzbuben, u. s. w. nennt c). Auch demüthigen sich die gemeinen Russen eben so, wie ihre Vorfahren. Der Hof, und die Vornehmen haben die Wohlstandsgesetze des cultivirten Europa angenommen. Unterdessen will man bemerkt haben, daß die vornehmen Russen ihren Clienten noch jetzt stolzer begegnen, und die Clienten vor ihren Patronen demüthiger kriechen, als anderswo geschieht d).

Den knechtischen Sinn der Russen bewiesen die älteren Reisenden ferner dadurch: daß, wenn die Russen auch durch den letzten Willen ihrer bisherigen Herren ihre Freyheit erhielten, sie so gleich wieder für ein Geringes sich selbst, ihre Weiber und Kinder auf ewige Zeiten als Knechte verkauften, weil sie die Freyheit weder zu schätzen, noch zu ertragen wüßten e).

Der dritte und letzte Grund, welchen die älteren Schriftsteller für den Sclavensinn der Russen anführten,

b) I. S. 4.

c) Buria p. 27.

d) Man sehe selbst Hupel XIII. S. 233.

e) Herberstein, Petrejus, Olearius und die meisten übrigen Schriftsteller an den angeführten Orten, auch Klenck p. 161.

ten, war dieser: daß die Russen nicht mit Güte, sondern nur durch Härte, nicht durch Ermahnungen, Versprechungen, und Belohnungen, sondern nur durch Züchtigungen und Strafen regiert und zum Arbeiten, oder jedem andern Guten angetrieben werden könnten f); ja, daß sie Schläge, und andere Züchtigungeen nicht nur willig annähmen, und dafür dankten, sondern so gar als Zeichen der Liebe betrachteten g). Daß die zuletzt erwähnte Denkart unter

f) **Herberstein** sagte noch p. 15.: Incertum est, an tanta immanitas gentis tyrannum principem exigat, an Tyrannideprincipis gens ipsa tam immanis, tamque dura crudelisque reddatur. Die folgenden Schriftsteller behaupteten bestimmt, daß die Russen nur mit einem eisernen Scepter regiert, nur durch Strafen und Züchtigungen zum Guten angetrieben werden könnten: **Olearius** S. 197. Moscov. Elzev. l. c. Servituti gens nata, ad omne libertatis vestigium ferox est: placida, si prematur. Mayerberg l. s. c. Klenk p. 161. Zy zyn so slaefachtig van aart, dat zy, door de doot van hun Meester, of door syn gunst vry geworden, sick selben voort weer aan anderen verkoopen. Zy konnen zeer zelden door goede aanmaning tot vordering van hun werk aangeport worden: in voegen dat men, hoe barmhertig men ook is, genootsaakt word, om, zo men wel gedient wil zyn, noch stock, noch vuisten te sparen. Es ist bekannt, daß **Iwan der Schreckliche** sein hartes Regiment damit entschuldigte: alios principes hominibus, se brutis imperare. Reutenfels p. 146. Eben so rechtfertigt der Adel seine Strenge gegen die Bauern mit dem National-Sprichwort: wenn der Donner nicht rollt, und der Blitz nicht leuchtet; so macht der Bauer das Zeichen des Creutzes nicht. Le Clerc I. p. 240.

g) Die ältern Reisenden urtheilten daher ganz anders, als die Verfasser des Antidote, wo es S. 30. heißt: Sachez en général, qu'il n'y a point de peuple, qu'il soit plus aisé de conduire avec de la douceur, que les Russes, etc.

ter den Russen der beiden vorhergehenden Jahrhunderte wirklich geherrscht habe, kann nach folgenden Zeugnissen gar nicht bezweyfelt werden. Der Herr von Herberstein selbst hörte oft von Russischen Bedienten die Klage, daß sie von ihren Herren lange nicht, oder nicht heftig genug geprügelt worden. Sie klagten darüber, weil sie glaubten, daß das nicht-Prügeln ein Zeichen von Gleichgültigkeit oder Unwillen sey h). Eben dieser Herr von Herberstein vernahm von einem Deutschen Schmiede, Jordan, der sich mit einer Russinn verheirathet hatte, die oft wiederhohlte, und ohne Grund als ein bloßes Mährchen behandelte Geschichte: daß diese Frau sich gegen ihren Mann über Mangel von Liebe beschwert, und auf die Gegenversicherung des Mannes gesagt habe: ich sehe aber doch bis jetzt gar keine Zeichen deiner Liebe. Welche Zeichen, so fragte der Mann, und erzählte es selbst dem Baron von Herberstein, welche Zeichen verlangst du denn? — Du hast mich noch nie geprügelt, erwiederte die Frau: welche nun der Mann damit tröstete: daß er zwar bisher Prügel nicht für Zeichen der Liebe gehalten habe, daß er aber, wenn seine Ehehälfte sie dafür ansehe, ihre Erwartungen nicht täuschen werde. Er habe, setzte der Schmid hinzu, die Frau nachher tüchtig geprügelt, und von dieser Zeit an habe die Frau ihn ohne Vergleichung mehr, als vorher lieb gewonnen. — Der Schmid ging weiter, als selbst seine Frau wünschen konnte. Er schlug sie nicht bloß, sondern brach ihr noch während der Zeit, wo Herr von Herberstein

h) p. 55. Audivi servitores aliquando conquestos, quod a dominis non essent probe verberati. Credunt, se suis dominis displicere, signumque esse indignationis, si non verberentur.

stein in Moskau war, Arme und Beine entzwey i). — Perrejus bestätigt nicht nur die letztere Geschichte, sondern er so wohl, als Neugebauer k) versichern ausdrücklich, daß noch zu ihrer Zeit die Russischen Weiber, die Russischen Knechte und Mägde häufige und starke Geisselungen für Merkmahle der Liebe gehalten hätten. Auch war eine neue Peitsche Eins der ersten Stücke, welche angehende Ehemänner für ihre neue Haushaltung einkauften.

Die Gnade und Weisheit erleuchteter Monarchen hat den Russischen Adel von den Fesseln der ehemahligen Knechtschaft, von den knechtischen Strafen, und allen übrigen Kennzeichen der Sclaverey befreyt. Der Russische Bauer trägt das Joch der Sclaverey noch jetzt eben so geduldig, als vormahls; und man kann es daher den neuern Reisenden nicht übelnehmen, wenn sie auch den gemeinen Russen unserer Zeit einen knechtischen Sinn zuschreiben l), und glauben, daß ein so rohes und verdorbenes Volk der Freyheit noch nicht empfänglich, und würdig sey m). — Woher empfingen aber bey der Sinnesart, welche die übrigen Russen unläugbar von jeher hatten, und noch haben, die Cosacken den Geist der Freyheit n), welchen zwar die Donischen Cosacken am ungeschwächtesten behauptet, den aber auch ihre Brüder am Tereck, an der Wolga, und dem Ural erhalten, und wodurch sie eine große Menge von Vorrech-

i) p. 48.
k) Petrejus S. 632. Neugeb. p. 81.
l) Meyers Briefe I. S. 286. 290.
m) Belcour p. 148.
n) Güldenstädt I. 58. 104. 105.
o) p. 50.

rechten erlangt haben, welche die übrigen Russen nie genossen? — Der Freyheitsgeist der Cosacken, und die damit verbundenen Vorrechte sind das charakteristische Merkmahl, wodurch sie sich von den übrigen Russen unterscheiden: ein Merkmahl, das nach meinem Urtheil unfehlbar auf eine Mischung mit fremdem, nicht knechtischen Blute schließen läßt.

So einstimmig die älteren Reisenden den knechtischen Sinn der Russen ihrer Zeit bezeugen, eben so sehr kommen ihre Nachrichten und Urtheile darin überein: daß die Russen keine wahre natürliche Tapferkeit besäßen: daß sie daher keine Freude an den Arbeiten und Gefahren des Krieges, keine Begierde nach kriegerischem Ruhme hätten: daß sie sich zwar in Festungen, oder wenn sie irgend eine Schutzwehr vor sich sähen, mit Nachdruck vertheidigten; aber auf freyem Felde einem Feinde nicht gern, als bey der grösten Uebermacht begegneten, und auch alsdann eine unaufhaltsame Flucht ergriffen, wenn nicht der erste Angriff gleich gelänge, oder der Feind und die Schrecken des Todes näher herandrängen: daß eben deßwegen auch die Russen von jeher von den Pohlen und Schweden in weit geringerer Zahl überwunden worden. — Es ist der Mühe werth, über diesen Punct die vornehmsten Schriftsteller einzeln zu vernehmen.

Die Russen, schreibt Herberstein o), brauchten bisher in Schlachten weder Fußvolk, noch Geschütz. Denn alles, was sie thun, thun sie sehr geschwind: sie mögen den Feind angreifen, und verfolgen, oder vor ihm fliehen; weßwegen ihnen weder Fuß-

o) p. 50.

Fußvolk noch Geschütz folgen konnte. — Sie fallen zwar den Feind mit großer Heftigkeit an, allein sie dauern nicht aus; und es ist als wenn sie sagen wollten: wenn ihr nicht flieht, so wollen wir weichen p). — So bald der Russe flieht, so denkt er an keine andere Rettung, als welche die Flucht verschafft. Wird er vom Feinde erreicht, so wehrt er sich eben so wenig, als er um Gnade bittet."

"Wenn der Russische Soldat so kühn im Angriff wäre, als er geschickt ist, die Beschwerden und Mühseligkeiten des Krieges zu ertragen; so würde er nach Fletchers Urtheile alle andere Krieger übertreffen q). Allein jetzt seyen die Russen in Rücksicht auf Muth, und Brauchbarkeit im Kriege sehr weit unter den übrigen Europäischen Völkern; und daher wären sie auch beständig von den Schweden und Pohlen überwunden worden."

"Eben deßwegen, weil die Russischen Großfürsten sahen, daß ihre Unterthanen gegen die Pohlen und Schweden nicht Stand halten könnten, errichteten sie eine große Menge von Festungen, wo sie sich gegen den Feind ohne eigene Gefahr vertheidigen könnten" r). "In offenem Felde, erzählt Petrejus, unterstehen sie sich nicht leicht, dem Feinde ein Treffen anzubieten, wenn sie nicht wenigstens sechsmahl stärker sind s). So bald sie glauben, dem Feinde überlegen zu seyn, so greifen sie, wie unsinnig

p) Fugite, aut nos fugiemus.

q) p. 437. 438.

r) Neugeb. c. 26. p. 127.

s) Petrejus S. 577.

sinnig an. Gelingt aber der erste Anfall nicht, so stiehen sie unaufhaltsam, ohne umzusehen, oder wieder Posto zu fassen. In Festungen wehren sie sich mit der grösten Hartnäckigkeit. Zum Sturme hingegen sind sie gar nicht zu bewegen, weil keiner der Erste seyn will" t).

Auf dem Schlosse in Moskau, sagt der Graf Porocki in der Dedication an den König Johann Casimir u), sind manche Denkmähler der Tapferkeit deiner Vorfahren, und deines Volks übrig. In Warschau wird selbst der forschende Neid nichts Russisches finden, als ein kleines Grabmahl des Zaren Schuiskoi, und gleichsam die Grabstätte der von den Pohlen ausgelöschten Russischen Majestät. Die Geschichte voriger Zeiten lehrt uns also, daß die Pohlnische Tapferkeit in Rußland gesiegt, und geherrscht habe; und daß hingegen die Russische Treulosigkeit, und Stolz in Pohlen entweder gestorben seyen, oder in ewige Vergessenheit begraben worden." — Mit welchen Empfindungen mögen jetzt Pohlen und Russen diese Zeilen lesen, die ich um ihres Contrastes mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge willen in der Ursprache abschreiben will x).

Das

t) ib. S. 578 - 581.

u) p. 162.

x) Michaelem Fedorovicium regnare jussistis, ut doceretis orbem, non clandestinis artibus coronas eripere, sed vobis impositas supplici hosti reddere, praecipuum esse regiae liberalitatis munus. Impressa vestigia majorum tuorum in Krymgorodensi Moschorum arce, tanquam auspicatissimae olim monumenta fortunae laeti aspeximus: sicut a Magno Olgierdone, Vladislai Iagellonis, Abavi Tui patre moenibus ejusdem arcis admotam legimus

Das Russische Fußvolk focht zu Mayerbergs Zeiten unter einem tapfern Anführer vortrefflich; nur muste es durch ein festes Verhack geschützt seyn, und ein festes Lager hinter sich haben y). Die Reuterey hingegen war so feige, daß man sie nie dahin bringen konnte, auch nur einmahl nahe an den Feind hinanzureiten, und ihre Gewehre abzuschiessen. Wenn auch Einige aus dem Russischen Adel, welchen Mayerberg deßwegen dieses Standes unwürdig erklärte, unter fremden Anführern sich etwas weiter wagten; so nahmen sie doch gleich die Flucht, so bald der Feind sich zur Wehre setzte, und liessen das Fußvolk im Stiche. In Festungen hingegen vertheidigten sich die Russen mit einer rühmlichen Standhaftigkeit: wiewohl Mayerberg zweyfelte, daß sie der Deutschen Kriegskunst und Tapferkeit so muthig widerstehen würden, als sie der Pohlnischen widerstanden hatten.

Noch im Jahre 1698. sagte Korb z): die Waffen der Zaren werden ganz allein von den Tataren gefürchtet. Wenn die Russen über die Pohlen und Schweden siegten, so war meinem Urtheile nach nicht die Tapferkeit der Ersten, sondern ein Panischer Schrecken, oder sonst ein Unfall Schuld dar-

gimus hastam. In Polonia praeter levem Principis Suyscii tumulum, veluti sepulcralem extinctae Majestatis illorum rogum in Urbe Varsavienſi nihil vel sedula indagatrix reperiet invidia: ut nos anteacta moneant tempora, in Moschovia Polonam aut vincere, aut reguare virtutem: in Polonia, Moschoviticam perfidiam, et superbum insolescentis potentiae fastum aut mori, aut aeviterna sepeliri oblivione.

y) p. 93 - 95.
z) p. 181 - 184.

daran. — Hätten die Russen so viel Muth, und Kriegskunst, als sie cörperliche Stärke, und alles ertragende Härte besitzen; so würden die Nachbaren sich vor ihnen fürchten müssen. — Wenn der Zar den Adel zu einem Feldzuge auffordert, so halten es viele gar nicht für unrühmlich, sich mit großen Geldsummen von den Gefahren des Krieges loszukaufen. Eben daher erklären die Russen manche Deutsche, welche flehentlich darum bitten, einen Feldzug mitmachen zu dürfen, entweder für unsinnig, oder sie glauben auch, daß solche Deutsche verrätherische Anschläge gegen das Reich in Schilde führten; denn wie es sonst Menschen von gesundem Verstande einfallen könne, sich freywillig den Gefahren des Krieges auszusetzen? a). Auf dieselbige Art spotteten die Russen unter der ganzen Regierung Peters des Ersten über die Deutschen Thoren, welche für ein geringes Geld ihr Leben verkauften b). Aehnliche Urtheile hörte man selbst noch in unsern Zeiten von Rus-

a) p. 184. Quin imo insaniae arguunt quosdam generosioris virtutis Germanos, cum laboriosis precibus facultatem impetrare conantur, castra, et evidentissima militaris obsequii sequendi discrimina. Germanos ejusmodi existimant, aut non satis sapere, aut fraudulenta in rempublicam meditari consilia: quo enim animo? qua sana mente se praesentaneis periculis ultro offerrent? nesciunt siquidem divinius quiddam latere in homine, quem per ipsam mortem, et vulnera ambitione laudabili virtus ducat ad gloriae palmam.

b) Weber I. S. 12. Ils ne peuvent pas comprendre, qu'un Etranger de distinction, qui vient les servir, se conduise par un principe different du desir de gagner de l'argent, et là-dessus ils ne cessent pas de railler entre eux les Etrangers, comme des gens, qui vendent leur vie pour un peu d'argent.

Russischen Staabsofficieren c); und solche Urtheile musten nothwendig den Schluß veranlassen, daß die Russen nicht einen solchen unruhigen Drang zu den Arbeiten des Krieges und zu kriegerischem Ruhme hätten, als die Deutschen, und andere wegen ihres angestammten Muthes von jeher berühmte Nationen unsers Erdtheils d). Dieser Schluß wird durch mehrere merkwürdige Vorfälle und Verfügungen unter den Regierungen Peters des Großen, und der Kaiserinn Anna gerechtfertigt. Unter Peter dem Großen beklagte sich der Senat darüber, besonders nach der Schlacht bey Narva, daß der Russische Adel sich auf seinen Gütern verstecke, und daß es daher an den nöthigen Officieren bey der Armee fehle e). Hierauf befahl Peter der Erste, daß alle Russische Edelleute und deren Kinder zwischen zehn und dreyssig Jahren bey Verlust der Güter sich selbst oder durch ihre Eltern angeben, und wenn der Staat sie brauche, sich in die Regimenter einschreiben lassen sollten f). Im J. 1740. hingegen gab die Kaiserinn Anna auf

c) Belcour p. 147. J'ai ouï de mes propres oreilles des officiers du premier rang me dire: Vous êtes bien fous d'aller vous battre sans y être contraints; si nous avions la même liberté, que vous de nous en exemter, on ne nous y verroit pas.

d) l. c. p. 147. Le Russe est naturellement lâche; — In einer Note heißt es: il n'y a point de regle sans exception. Je connois moi-même des Russes très braves, et gens d'honneur. Ceux-ci ne doivent pas prendre pour eux ce, qui ne les regarde pas.

e) Leveque IV. 316. 317. Antidote p. 203.

f) Leveque macht bey diesem Gesetze folgende gar nicht passende Bemerkungen: Loi dure, et peu avantageuse. A quoi bon forcer de lâches gentilshommes à venir trembler à la tête des soldats? La patrie veut des sacrifices

auf den Vorschlag des Feldmarschalls von Münnich eine Ukase heraus, in welcher allen Edelleuten, die zwanzig Jahre gedient, und Feldzüge mitgemacht hätten, die Erlaubniß ertheilt wurde, um ihren Abschied nachzusuchen g). Diese Ukase war kaum bekannt gemacht worden, als mehr, denn die Hälfte aller Russischen Officiere, Bittschriften einreichten, in welchen sie den Abschied verlangten. Ein jeder gab vor, daß er über 20 Jahre gedient habe; selbst junge Leute, die kaum 30 Jahre alt waren. Diese zählten nämlich ihre Dienstzeit vom 10ten oder 12ten Jahre an, wo sie in die Regimenter waren eingeschrieben worden. Manche von denen, welche um den Abschied baten, waren sehr arm, und wollten doch lieber in ihrer Provinz selbst den Acker bauen, als ferner in der Armee dienen. Diese unendliche Menge von Abschiedsbittern zwang den Hof, die Ukase nach einigen Monaten zurückzunehmen. Das Cabinet machte dem Feldmarschall von Münnich die bittersten Vorwürfe wegen des von ihm gethanen Vorschlags, ungeachtet dieser Vorschlag nach dem Urtheile des Generals von Manstein im Grunde auf das Wohl des Reichs abzielte.

Peter der Dritte ging viel weiter, als die Kaiserinn Anna, und hob das Gesetz Peters des Ersten, welches den Adel zum Kriegsdienst zwang, ganz auf h). Jetzt erfolgten nicht mehr so nachtheilige Wirkungen, als zwanzig Jahre vorher. Unterdessen fand man doch bald nachher nöthig, den

nicht

fices volontaires. Celui qui refuse de lui être utile, est indigne de la servir.

g) Manstein p. 341. 342.
h) Leveque V. 96. 97.

nicht gedienten Edelmann so herabzusetzen, daß er durch die Furcht vor diesen Kränkungen fast eben so sehr, als vormahls durch zwingende Gesetze zum Kriegsdienste genöthigt wurde.

Nach den von mir beygebrachten unwidersprechlichen Thatsachen wird kein Unbefangener mehr in Abrede seyn können, daß die Russen, und selbst der Russische Adel nicht diejenige Art von Muth haben, wodurch sich von jeher die nicht-Slawischen Nationen Europens auszeichneten: den Muth nämlich, der eher gebändigt, als angespornt werden muß i): der dem Feinde lieber auf freyem Felde und in offener Schlacht entgegen geht, als in Festungen oder hinter Bollwerken erwartet: der bey nur einigermaaßen gleichen Vortheilen viel lieber das Schwerdt, als die Feder, oder den Pflug ergreift: der in gemeinen großen Gefahren, und unter einem heldenmüthigen Anführer bis zum feurigsten Enthusiasmus erhöht wird: der endlich kriegerischen Ruhm einer jeden andern Art des Ruhms vorzieht, und diesem Ruhm alles, selbst Gesundheit und Leben aufopfert.

Indem man aber zur Steuer der Wahrheit den Russen den eigenthümlichen Muth der alt-Europäischen Völker abspricht, muß man sich sorgfältig hüten, daß man nicht gegen eine große Nation ungerecht werde, und einigen neuern Schriftstellern beystimme, welche behaupteten: daß die Russen von Natur

i) Dieß sah schon **Iwan der Schreckliche** ein: Reutenfels p. 160. Ut recte adeo Joannes Basilewicz Zarus dixerit: Russis in bello calcaribus esse opus, Polonis fraeno; quod illos magis ad obediendum, aerumnasque tolerandum idoneos, quam ad certamina videret cordatiores.

Natur feige seyen: daß sie bloß deßwegen auf Batterien und Bajonette losgingen, oder beide, auf sich wirken und eindringen liessen, weil sie als Sclaven den Stock, und den Degen der Officiere fürchteten: daß sie nie für die Ehre, sondern nur für ihr Leben föchten: daß sie also auch jetzt noch leicht überwunden würden, wenn sie einen freyen Rückzug hätten, und daß man sich nur alsdann vor ihnen fürchten müsse, wenn ihnen eine jede sichere Flucht abgeschnitten worden k). Wenn wir die Erfahrung und Geschichte zu Rathe ziehen, so finden wir, daß es zwischen dem lebendigen, und angreifenden Muthe der Germanischen Völker, und der Schwäche der Seelen, welche man mit Recht natürliche Feigheit nennen kann, sehr viele Zwischenstuffen gebe, und daß Völker tapfer seyn können, wenn sie es auch nicht auf die Art sind, wie die Deutschen, und die übrigen mit den Deutschen verbrüderten Völker. Man müste aller Erfahrung widersprechen, und alle gemeine Begriffe von Tapferkeit verläugnen wollen, wenn man Bedenken trüge, eine Nation tapfer zu nennen, welche die Europäische Kriegszucht, und Kriegskunst bald und glücklich angenommen: die tapfersten Völker und Heere in gleicher, oder geringerer Zahl auf freyem Felde überwunden: die nicht nur Festungen und befestigte Läger mit dem rühmlichsten Muthe vertheidigt, sondern auch Festungen und befestigte Läger mit dem Bajonette angegriffen und erstiegen hat l). Ich stimme daher mit voller Ueberzeugung dem

k) So Chappe I. p. 281. auch Meyer I. S. 290. wiewohl dieser viel gemäßigter ist, und Ausnahmen macht.

l) Mit Recht sagten daher die Verfasser des Antidote p. 9. Il ose nommer timide un peuple, qui a fait plus de

dem Urtheile des Arztes Le Clerc bey m): "der Russische Soldat ist hart, mäßig, unermüdlich, unerschrocken, geduldig, gehorsam, und standhaft in seiner Unerschrockenheit: er ist von der Verachtung des Lebens bis zur Verachtung des Todes gelangt." Dieß Lob, welches die Russischen Krieger vor ihren Vorfahren verdienen, muß einem Jeden um desto mehr auffallen, welcher weiß, daß im Durchschnitt nur die schlechtesten Subjecte zu Recruten abgegeben werden n). "Dennoch, sagt Le Clerc, macht die Kriegszucht aus den schlechtesten Leibeigenen gute Soldaten. Ich sehe also auch gar nicht ein, warum nicht eine bessere politische Behandlung des Russischen Bauern ähnliche Wirkungen, wie die militärische Disciplin hervorbringen sollte" o). Dieser Gedanke ist so wahr und wichtig, daß ihn alle diejenigen, welche auf die fernere Bildung und Erziehung der Russischen Nation einen Einfluß haben, nie aus den Augen verlieren sollten. Würde es unter allen Beobachtern der beiden letzten Jahrhunderte auch nur Einer für möglich gehalten haben, daß die Russen durch fortgesetzte Zucht die Sieger aller der Nationen werden könnten, von welchen sie seit Menschen-

den-

de conquêtes, que la republique Romaine. Allez . . demander aux Suédois, aux Prussiens, aux Polonais, et à Moustapha le victorieux . . . si les Russes sont timides, . . et vous en entendrez des nouvelles.

m) I. p. 241.

n) Le Clerc l. c.

o) Ce sont les seigneurs, qui fournissent les recruës, et qui ne donnent, que la pire espèce de leurs sujets, mais la discipline militaire en fait de bons soldats: je ne vois pas, pourquoi le regime politique seroit impuissant à l'egard de ceux, qui sont propres à tous les genres d'occupations, et de travaux.

denken, und zwar meistens auf die schimpflichste Art waren überwunden worden? p).

Von einer Nation, die sich von Einer Seite auf eine so merkwürdige Art hat umbilden lassen, darf man mit Grunde hoffen, daß sie auch von andern Seiten eben so bildsam seyn; und man kann also mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß eine Zeit kommen werde, wo man den Russen eben so wenig wird vorwerfen können, daß sie träge, als daß sie unkriegerisch seyen. Jetzt läßt sich die Russische Nation noch nicht gegen den Vorwurf der Trägheit vertheidigen, die mit der so sehr an ihr gerühmten Regsamkeit, und Erwerbsamkeit q) sehr wohl vereinbar ist. Man kann die Russen mit Recht träge nennen, weil sie sich im Durchschnitt nicht durch Belohnungen zur Arbeit anreitzen, sondern vielmehr durch Züchtigungen dazu zwingen, ja selbst sehr oft lieber die schimpflichsten Züchtigungen über sich ergehen lassen, als daß sie arbeiten sollten: weil sie, wenn sie die Wahl haben, die leichtere Arbeit stets der schwerern vorziehen, gesetzt daß diese auch ungleich größere Vortheile, und Annehmlichkeiten verspräche: weil sie

p) Die ursprünglichen Gemüthsanlagen der Russen kann man daraus abnehmen, daß sie, wie die Morgenländer, ihre Todten so geschwind, als möglich, meistens am Tage des Todes begraben: daß sie nicht nur jeder Leiche ausweichen, sondern auch schwarze Kleider verabscheuen. Buria p. 204. 205. Nichtsdestoweniger waren die Russen von jeher gleichfalls wie die Morgenländer in dem unvermeidlichen und gegenwärtigen Tode äusserst standhaft. Weber I. S. 153. Manche Beyspiele dieser Art habe auch ich oben angeführt.

q) Hupels Miscell. I. S. 35. 36.

r) Buria p. 23.

sie endlich fast alle Arbeiten nur halb, oder schlecht verrichten, sich von denselben, wie von einem nothwendigen Uebel los zu machen suchen r), und weder die bessern Methoden, noch die bessern Instrumente fremder Arbeiter angenommen haben, ungeachtet sie sich dadurch den grösten Nutzen hätten verschaffen können.

Was schon die Reisenden des 16ten, und 17ten Jahrhunderts beobachteten: daß nämlich die Russischen Arbeiter im Durchschnitt durch Schläge zum Arbeiten müsten angehalten werden s); das findet bis auf den heutigen Tag Statt, indem noch jetzt nicht selten Arbeiter in den Werkstätten angebunden werden müssen, damit sie ihre Arbeit nicht verlassen, und sich vollsaufen t). Unglücklicher Weise befördert die bisherige Lage des Russischen Leibeigenen seine natürliche Trägheit. "Ich mag, hört man die Russen oft sagen u), das, was mein Herr von mir will, lernen, oder nicht lernen: ich mag arbeiten, oder schlafen: ich mag gut, oder schlecht arbeiten; so läßt er mich immer prügeln. So oft er mich prügeln läßt, lege ich mich hin, um auszuruhen, und mich zu

r) Buria p. 23.

s) Herberstein p. 55. neque hi, (manuario qui vivunt labore, et artifices) strenue laborant, nisi bene verberati. Miége p. 327. Cependant ils s'adonnent tellement à l'oisiveté, qu'elle semble être le partage de la nation; car ils sont d'ordinaire faineants, où lâches dans le travail, ils preférent bien souvent les coups de bâton, et le fouet à une honnête occupation.

t) Buria p. 211. Malheureusement on n'obtient presque rien, que par une grande sévérité; il faut quelquefois enchainer les ouvriers, pour les empêcher de quitter l'ouvrage, pour aller boire, et se divertir.

u) Le Clerc I. 240.

zu erhohlen. Ernähren muß er mich immer, weil ich ihm angehöre."

Knechtschaft und Druck sind aber gewiß nicht die einzigen Ursachen der Trägheit. — Unter den Deutschen, Engländern und andern arbeitsamen Europäischen Völkern blühete der Ackerbau in eben dem Verhältnisse auf, in welchem der Landmann von den Fesseln und Lasten der Leibeigenschaft frey wurde. In Rußland ist gerade das Gegentheil geschehen. Seitdem man nämlich alle Crons- und ehemahlige Closterbauern auf Obrock, oder Geldabgaben gesetzt, und ihnen die Frohndienste erlassen hat, seit dieser Zeit hat der Ackerbau einen empfindlichen Stoß, und der jährliche Ertrag der Erndten eine beträchtliche Abnahme erlitten. Da die Bauern nicht mehr, wie vormahls, den Acker bauen müssen; so bearbeiten sie in den fruchtbarsten Gegenden nur so viel Felder, als sie für ihre eigene Consumtion nöthig haben, und schicken ihre Söhne in nahe und ferne Städte, damit sie als Handlanger, oder Handwerker, oder Gehülfen von Handwerkern, oder als Krämer den Obrock, und das Kopfgeld verdienen mögen. Durch dieß Laufen in die Städte, und den Abscheu des Russischen Bauern gegen die schweren und anhaltenden Arbeiten des Ackerbaus sind so viele Felder wüste geworden, daß man rechnet: diese verlaßnen Felder würden wenigstens 800000. Tschetwert Roggen Aussaat fassen, und zwey Millionen Menschen ernähren können x). Eine natürliche Folge des Laufens der Bauern in die Städte ist bey dem geringsten Mißwachs Theurung, oder Mangel, welche

x) Hupels Miscell. XV. 792. 793.

che man in den letzten Jahren häufiger, als sonst erfahren hat y).

Bevor noch die Bauern in so vielen Provinzen, und auf so vielen Gütern auf Geldabgaben gesetzt wurden, erkannte man schon ihre natürliche Abneigung gegen die schweren Arbeiten des Ackerbaus daraus, daß in allen Dörfern und Flecken eine große Menge von Landleuten allerley Arten von Kleinhandel, von Handwerken und städtischen Gewerben erwählten, und immer also die leichtern Arbeiten den schwerern vorzogen. Schon lange klagten einsichtsvolle Patrioten über diese Vermischung ländlicher und städtischer Arbeiten und Gewerbe, indem dadurch nicht nur der Ackerbau beeinträchtigt, sondern auch die Vervollkommnung aller Handthierungen, und Gewerbe aufgehalten werde z).

Eine andere Klage, welche Einheimische und Fremde schon lange in Rußland erhoben, und welcher gleichfalls die natürliche Arbeitsscheu der Russen zum Grunde liegt, ist diese: daß die Russischen Edelleute, selbst auf dem Lande eine ungeheure Zahl von weiblichen und männlichen Bedienten halten, welche ihre Zeit grösstentheils in Müssiggang, und Liederlichkeit zubringen. Ich wiederhohle noch jetzt, was ich schon vormahls über diesen Punct sagte a). "Ohne eine allgemeine Trägheit würden die Herren sich nicht mit so vielen entbehrlichen Faullenzern be-

las-

y) ib.

z) Man sehe z. B. den Herrn von Betzkoi in seinem oben angeführten Plane des Kinderhauses in Moskau, auch Georgi 477 u. f. S.

a) Histor. Magaz. VII. S. 629.

laden, und die müssigen Bedienten würden ihr Leben auch nicht so arbeitslos hinbringen können."

Je weniger thätig und empfindlich Nationen sind, desto geringer sind ihre Wünsche und Bedürfnisse: desto mehr begnügen sie sich mit dem Nothwendigen, oder Schlechten, ohne nach Ueberfluß, und höherem Wohlstande zu streben, weil sie lieber entbehren, als arbeiten mögen. Diese Genügsamkeit, oder Kunst zu entbehren zeigt sich allenthalben, man mag den Russischen Soldaten mit dem Deutschen Krieger, oder den Russischen Kaufmann mit dem Deutschen Handelsmann b), oder die Russischen Bauern mit den Deutschen Landleuten vergleichen. Von den Wohnungen, dem Hausrath, der Kleidung und der Nahrung der gemeinen Russen wird in der Folge geredet werden. Ich mache hier bloß auf zwey sonderbare Data aufmerksam. Kein anderes Europäisches Reich führt so viele Häute und Leder, so viel Talg, und Lichter aus, als Rußland; und dennoch tragen die meisten Russen nicht lederne Schuhe und Stiefel, sondern solche, die aus Lindenbast verfertigt sind. Auch brennen sie keine Talglichter, sondern Tannen- und Fichtenspäne, durch deren Gebrauch häufige Brände verursacht werden c). — Es ist zu hoffen, oder wenigstens zu wünschen, daß die Genügsamkeit der Russen in eben dem Grade abnehmen, wie ihre Arbeitsamkeit zunehmen möge.

Aeltere, und neuere Reisende rühmen an den Russen Gastfreyheit und Frohsinn, so sehr auch Jene mit ihrem übrigen Charakter, nnd dieser mit ihrer Lage

b) Hupel XIII. S. 228.

c) Buria p. 31.

Lage zu streiten scheint. Die Gastfreyheit haben die Russen mit allen übrigen Slawen, und Morgenländern gemein, und sie üben diese Tugend selbst gegen Unbekannte, die in ihre Hütten kommen, nicht selten bis zum eigenen Mangel, oder zur Beraubung ihrer selbst, und der Ihrigen aus d). Die Russischen Bauern haben der Regel nach den ganzen Tag mehrere Töpfe mit gekochten oder kochenden Speisen am Feuer stehen, damit sie so gleich einem Jeden, der in ihre Hütte tritt, etwas vorsetzen können. Wenn sie Andern gastfreundlich gedient haben, so erwarten, oder nehmen sie sehr oft dafür keine Belohnung an: so geldgierig sie auch übrigens seyn mögen e), und sich sonst jede Kleinigkeit zum voraus bezahlen lassen.

Des Frohsinns der Russen, und der in die Sinne fallenden Aeusserungen dieses Frohsinns erwähnen ältere Schriftsteller viel seltener, als die neuern; woraus man nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß die Russen der letzten Jahrhunderte zu sehr gedrückt waren, als daß sie sich ihrem Genius hätten überlassen können. So viel ich weiß, ist der Baron von Mayerberg der Erste, der sich darüber beklagt, daß er durch das ewige Singen und Schäkern der Russischen Soldaten, die vor seiner Wohnung auf dem Posten standen, beständig im Schlafe gestört worden, und daß weder seine Bitten, noch seine Klagen etwas gegen die Ausbrüche der soldatischen Fröhlichkeit vermocht hätten f). Nicht lange nachher bemerkte

d) Georgi S. 474. Hupels Miscell. XV. S. 795.
e) Coxe I. 189.
f) p. 43. Hic aestivis noctibus incondito cantu, aut insulsis cum commilitonibus suis jocis somnum fallebat. Nec

merkte Reurenfels: daß die Russen bey allen Unfällen eine seltene Gemüthsruhe behielten, und sich selbst mit den Formeln trösteten: so war es Gottes Wille, auch das hat Gott wohl gemacht g). Neuere Reisenden reden von dem Frohsinn der Russen viel bestimmter, und man würde diesen Frohsinn eine große Gabe Gottes nennen müssen, wenn er nicht so oft in Leichtsinn, Sorglosigkeit, und bedenkliche Schalkhaftigkeit ausartete. "Der Russe sieht nach Büria's Wahrnehmungen nicht leicht Etwas in einem dunkeln, oder ungünstigen Lichte. Trübsinn und verzehrende Sorgen sind ihm unbekannt. Er singt, und lacht selbst in der Knechtschaft, und erhält im rauhen Norden die Fröhlichkeit, welche seine Vorfahren aus mittäglicheren Gegenden mitgebracht haben." Auf dem ganzen Erdenrund, sagt Georgi h), und Coxe bestätigt diese Versicherung, wird schwerlich mehr, fröhlicher, und einförmiger gesungen, als in Rußland.

. . . Nec proderant depositae meae super hoc apud commissarios querelae.

g) Die Stelle, wo Reutenfels dieses sagt, ist ein Beweis, daß Reisende bisweilen dasselbige sagen wollen, und das Entgegengesetzte zu sagen scheinen. III. c. 8. p. 181. Res autem adversas forti pariter, et constante indolentia, secundas, quae acrioribus stimulis animos explorant, magna perpetiuntur aequanimitate; quin neque in luctu, neque in gaudio nimii, quicquid unquam accidat, salutare illud solamen, ita Deo visum esse, ita illum recte omnia facere, crebro sermone usurpant. Georgi S. 474. Hupel, und Andere geben es als etwas Charakteristisches in der Gemüthsart der Russen an: daß sie in ihren Leidenschaften ungestüm seyen, und leicht auf das Aeusserste verfielen. So wohl der erstere, als die letztern Schriftsteller drückten sich nicht richtig, und bestimmt aus.

h) S. 494.

land. Alles vom Kinde bis zum Greise singt: die Bauern, deren Weiber und Töchter bey den schwersten Arbeiten, die Soldaten auf den mühseligsten Märschen, die Kutscher und Postknechte auf ihren Böcken, und Pferden: am meisten die Trinker in den Kabacken. — Le Clerc fand es widersprechend, daß die Russen bey aller ihrer Knechtschaft eine solche Schalksfröhlichkeit besäßen, und daß die freyen Nordischen Völker dergleichen nicht hätten i).

Wenn man die Russen auch jetzt noch für so moralisch krank hält, als Le Clerc k); so wird man doch zugeben müssen, daß die Russen der älteren Zeit ohne Vergleichung verdorbener waren: daß die Russen unsers Jahrhunderts, und zwar die geringern Volksclassen, wie die höheren, wiewohl diese mehr, als jene, manche Fehler der Vorfahren abgelegt, und manche Vorzüge, die diesen fehlten, angenommen haben: daß also auch in der Folge durch eine fortschreitende Vervollkommnung der innern Verwaltung, der Erziehung, und des Unterrichts die Sitten noch immer mehr können gebessert, und die schädlichen Neigungen des Volks noch immer mehr können überwunden werden. Dieß würde aber nie geschehen,

i) Le Clerc I. p. 235.: Il a quelque chose de plus étonnant encore, une gaieté bouffonne, qui contraste avec la servitude, et qu'on ne trouve point parmi les peuples libres du Nord.

k) I. 235. Ce peuple est ignorant, superstitieux, soumis et féroce, rebelle par caractère, où indifferent envers ses Maîtres; il est menteur, fourbe, adroit par nécessité; voleur, yvrogne, paresseux par inclination. Telles sont les maladies morales et politiques de ce peuple, etc.

schehen, wenn man fortführe, sich selbst und Andere zu blenden, und sich selbst und Andern einzubilden: daß schon alles so gut, und vollkommen sey, daß man wenig, oder gar nichts mehr zu bessern habe. —

Sechster Abschnitt.

Urtheile und Zeugnisse der ältern und neuern Reisenden über die Verfassung, und Verwaltung des Russischen Reichs.

Weder die Cultur des Volks, noch die des Landes, weder Gewerbe und Handel, noch auch die Sitten der Russen haben seit einem Jahrhundert so sehr gewonnen, als die innere Verwaltung des Reichs sich verbessert hat. Diese unaussprechlich große Wohlthat verdankt die Nation ganz allein ihren menschenfreundlichen Beherrschern, am meisten Catharina der Zweyten, welche von dieser Seite sich mehr Verdienste erwarb, als alle übrige Russische Regenten zusammengenommen. Wenn die Fähigkeit, und der gute Wille derjenigen Personen, welche sie zur Verwaltung ihres unermeßlichen Reichs wählte, und wählen muste, ihren gütigen Absichten, und weisen Entwürfen nur einigermaaßen entsprechend gewesen wären; so würden wenige Länder in Europa sich rühmen können, so musterhaft verwaltet zu werden, als Rußland.

Ganz anders verhielt es sich in den letzten drey Jahrhunderten. Die Russischen Regenten übten

nicht

nicht nur eine ganz unumschränkte und willkührliche Gewalt über das Leben, die Freyheit, und das Eigenthum der Unterthanen aus, sondern die Unterthanen erkannten diese Gewalt, welche ihr eigenes Leben, Vermögen und Freyheit der Willkühr der Beherrscher übergab, als eine rechtmäßige Gewalt an. Vor den unumschränkten Beherrschern waren die Grösten und Geringsten des Volks einander gleich. Fürsten und Leibeigene der Fürsten waren in gleichem Grade Sclaven der Zaren, und beide wurden mit denselbigen Strafen belegt. Alle Provinzen und bürgerliche Aemter wurden auf kurze Zeiten, nämlich auf ein Jahr, höchstens auf einige Jahre, an den Meistbietenden verkauft; und der ungerechte Raub, welchen die gierigen Befehlshaber und Richter dem Volke abgepreßt hatten, wurde in den Zarischen Schatz gezogen, ohne den Beraubten die geringste Genugthuung zu geben. Die Zaren waren die Mitbesitzer und Miterben nicht nur ihrer Diener, sondern aller ihrer Unterthanen; und selbst in wenigen Asiatischen Despotien ist der ausschliessende Handel, und das Vorkaufsrecht der Fürsten so weit getrieben worden, als im alten Rußlande. Auch war das Volk in wenigen Reichen Asiens, wenigstens des westlichen Asiens so elend, als es in dem alten unerleuchteten Rußlande geschildert wird.

Die Russischen Großfürsten, bezeugt Herberstein a), üben über geistliche und weltliche Personen und Güter eine freye uneingeschränkte Macht aus. Alle bekennen, daß der Wille des Fürsten der Wille Gottes sey, und daß der Regent alles, was er

a) p. 15.

er thue, nach dem Willen Gottes unternehme. Eben daher nennen sie ihn auch den Cämmerer, und Stellvertreter Gottes, oder den Vollstrecker des göttlichen Willens. Der Großfürst selbst pflegt bey Fürbitten, die man für Gefangene einlegt, zu antworten: er soll in Freyheit gesetzt werden, wenn es Gottes Wille ist. Die übrigen Russen sagen gemeiniglich, wenn von zweyfelhaften Dingen die Rede ist: das weiß Gott, und der große Herr b).

Neugebauer wiederhohlt und bestätigt nicht nur Herbersteins Nachrichten über die unbeschränkte Gewalt der Russischen Fürsten, und den unbedingten Gehorsam der Russischen Unterthanen, sondern er setzt noch überdem mehrere merkwürdige Umstände hinzu c). "Die Russen glauben auf das Wort ihrer hohen und niedern Geistlichkeit, daß sie durch ihren Fürsten, wie durch einen Stellvertreter, und Gesandten der Gottheit mit der Gottheit verbunden werden. Sie halten daher auch seinen Willen für Gottes Willen; und er mag wollen und befehlen, was er will, Gutes oder Böses, etwas Schändliches, oder Anständiges; so halten sie es für den ruchlosesten Frevel, sich zu widersetzen, da Gottesund de Fürsten Wille einerley sey, und sie von Gott stets einen solchen Fürsten erhielten, wie sie ihn verdienten: bald einen gütigen und milden, bald einen harten, und grausamen. Die Russen glauben so gar, daß alle

b) Fatentur publice, voluntatem principis Dei esse voluntatem: et quicquid princeps egerit, ex voluntate Dei agere. Ob id etiam clavigerum, et cubicularium Dei appellant, exequutorem denique voluntatis divinae esse credunt. Unde princeps ipse, si quando preces interponuntur pro captivo aliquo, aut re alia gravi, respondere solet: cum Deus jusserit, liberabitur. l. c.

c) c. 19 et 22. p. 109. 115.

alle diejenigen, welche auf Befehl des Zars sterben, so gleich selig werden, wie Märtyrer, die in, und für den wahren Glauben gestorben seyen" d).

Nachdem der Baron von Mayerberg den Titel der Russischen Zaren, der sich mit den Worten Herr, und Selbstherrscher schloß, angeführt hat; so fährt er fort: Allerdings ist der Russische Großfürst ein wahrer Herr, weil er nach alter Sitte über alles unumschränkt gebietet. Sein Wille ist allen seinen Unterthanen unwiderrufliches Gesetz, und er hat über Alle, wie ein Herr über seine Knechte, das Recht des Lebens und Todes. Alle seine Unterthanen danken für gnädige Strafe, wenn er sie mit eigener Hand züchtigt, oder von Andern geisseln läßt. Auch nennen sie nicht sich selbst Herren ihres Vermögens, sondern Gott, und den Zaren e).

Eben deßwegen nun, weil man die Zaren für Stellvertreter, und Gesandten Gottes, und ihren Willen für Gottes Willen hielt, eben deßwegen betete man, wenn man die Gnade hatte, die klaren Augen des Beherrschers anzuschauen, den Beherrscher eben so ehrerbietig und demüthig an, wie man die sichtbare Gottheit würde angebetet haben. Um diese Anbetung, und den daher entstehenden unbedingten Gehorsam zu erhalten, waren die Zaren dem gemeinen Volke unzugänglich, und wohnten in den innersten Gemächern ihrer Palläste, wie die Götter in dem Allerheiligsten ihrer Tempel. Wenn sie aber aus ihren Pallästen hervorgingen, so waren sie mit allen Kennzeichen ihrer göttlichen Würde, so wie mit allen Werk-

d) p. 116.
e) p. 62.

Werkzeugen und Dienern ihrer unwiderstehlichen Macht umgeben, und verbreiteten Einsamkeit, und schreckenvolle Stille um sich her f). Es gab so wohl in der Hauptstadt, als in den umliegenden Gegenden, Straßen und Wege, welche der Regel nach Niemand, als der Zar betreten, oder befahren durfte. Wenn der Zar in die gemeinen Wege einlenkte, so trieben die vorausreitenden Trabanten alle Menschen vor ihm weg. Hatten aber diejenigen, welche dem Zaren begegneten, keine Zeit mehr, auszuweichen; so mußten sie sich unbeweglich an die Wände der Häuser hinstellen, oder sich auch anbetend auf die Erde werfen, und so lange liegen bleiben, bis der Zar vorübergeritten, oder vorübergefahren war g). Die künftigen Thronerben wurden dem Volke nicht eher, als im 18ten Jahre gezeigt h); die übrigen Prinzen und Prinzessinnen blieben der Regel nach, wie die Zarinnen, beständig unsichtbar.

Es waren allerdings auch im alten Rußlande mehrere Stände vorhanden. Es gab zuerst, wie

wir

f) Reutenfels II. 7. p. 101. Russorum Principes in publico rarissime spectari, majoremque e longinquo reverentiam amant tueri. Et certe, si alibi omne ignotum pro magnifico est, illi in secreto suo, tantum non Dii a subditis reputantur, invisi, et inaccessi; cumque aliquando Regia exeunt, silentium ubique, et solitudinem faciunt.

g) Reutenfels l. c. und Tanner p. 105. Si vero nullus abscondendi locus, uti extra urbem, fuit, tunc homo ille quiscunque in faciem prostratus tam diu humi, donec Czar pertransiret, jacere debuit.

h) Reutenfels l. c. p. 99. Post decimum octavum aetatis annum, quo ex Ephebis Russi exeunt, is tantum, qui patri futurus est successor, populo se conspiciendum praebet.

wir im folgenden Abschnitte sehen werden, Freye, und Unfreye. Die Freyen wurden in Edele, und Nicht-Edele, die Edeln in Knesen, und Gemeine von Adel, und Beide in Bojaren und Nicht-Bojaren abgetheilt. Bey allen dieser Verschiedenheiten waren die Höchsten, wie die Geringsten vor dem Zaren einander gleich. Alle waren, und nannten sich Sclaven des großen Herren i). Keiner konnte von dem Zaren etwas von Rechtswegen fordern, und keiner hatte Eigenthum vor dem Zaren. So wie der Zar über sein Volk und sein Reich, wie über sein Eigenthum schalten, und das Letztere geben konnte, welchem von seiner Familie er wollte k); so konnte er einem jeden Unterthan Leben und Güter nehmen, ohne daß dieser im Geringsten nur über Unrecht hätte klagen dürfen. Diese Gewalt maaßten sich die Fürsten nicht bloß an, und das Volk erkannte sie nicht bloß als eine rechtmäßige Gewalt. Die Zare übten auch wirklich diese Gewalt aus, und zwar nicht nur die als hart und grausam Verschrieenen, sondern selbst diejenigen, welche als gütige und weise Regenten gepriesen wurden.

Der

i) III. c. II. p. 153. Propter summum, ac liberrimum Zari in subditos imperium, aequalia fere sunt Nobilibus, plebique jura. Omnes mancipia sese illius, et terrae adscriptitios submisse profitentur.

k) Reutenfels Lib. II. c. 15. p. 124. Regnum ipsum plane est haereditarium, et Zareae familiae propriuum, succedentibus semper filiis natu majoribus, minoribusve, quos parentes successores voluerint. Cognati enim arrogare sibi legitimam successionem, ratione propioris parentelae ita nullo pacto possunt, ut in arbitrio potius Zari decedentis relinquatur, cui is baculum regni velut de manu in manum more non illaudabili tradat.

Der Großfürst Wasilje Iwanowitsch, erzählt Herberstein, hat das vollendet, was sein Vater angefangen hatte, und alle Fürsten, und Mächtige ihrer Schlösser und Güter beraubt l). Er drückt alle mit einer gleich harten Knechtschaft zu Boden. Wenn er Jemanden befiehlt, an seinem Hofe zu leben, oder in den Krieg zu ziehen, oder eine Gesandschaft zu übernehmen; so muß derjenige, welcher den Befehl empfängt, das Befohlne so gleich, und zwar auf seine eigenen Kosten thun. Der Zar gab unter Andern Einem seiner liebsten Geheimschreiber den Auftrag, als Gesandter an den Hof des Kaisers Maximilian zu gehen. Da der Mann vorwandte, daß er dazu kein Geld habe, so warf der Zar ihn in's Gefängniß, wo er elendiglich umkam, und zog alle seine beweglichen und unbeweglichen Güter ein, ohne den Brüdern des Gestraften das Geringste zukommen zu lassen. Alles, was Gesandte an emfangenen Geschenken von fremden Höfen mitbringen, nimmt der Zar zu sich, und sagt, daß er ihnen eine andere Gnade erweisen wolle. Herberstein fragte mehrere Gesandte, die in Spanien und Wien gewesen waren, darum, ob man ihnen ihre Geschenke nicht abgenommen habe. Einige läugneten es, aus Furcht, daß das wahre Bekenntniß ihnen schaden möchte. Andere schwiegen, und noch Andere gestanden es, setzten aber so gleich hinzu: was ist denn daran gelegen? wenn nun der Zar die weggenommenen Kostbarkeiten durch andere Gnadenbezeugungen gutmacht m).

l) p. 14.

m) Aulici denique factum non negabant, sed respondebant: quid tum, si alia gratia illis princeps rependit?

Iwan der Schreckliche begnügte sich nicht damit, seine Unterthanen und Diener zu berauben, wie sein Vater gethan hatte. Er fand ein Vergnügen daran, den Raub durch Spott und Hohn zu verbittern. Er forderte einst von den Einwohnern von Permien eine gewisse Quantität Cedernholz, von welchem er wuste, daß es in der ganzen Provinz nicht vorhanden sey. Als die Permier bedauerten, daß sie den Willen ihres Herrn nicht erfüllen könnten; so strafte er sie um 12000. Rubel dafür, daß sie ihm die Schätze ihres Landes verborgen hätten n). Zu einer andern Zeit verlangte er von der Stadt Moskau einen Colpack, oder einen Scheffel lebendiger Fliegen, welche er als eine Arzney brauchen wolle. Die Moskauer stellten vor, daß sie so viele lebendige Fliegen nicht fangen, und noch weniger zumessen könnten. Für diese Gegenvorstellung muste die Stadt eine Buße von 3000 Rubeln erlegen. Noch viel höher büßte es der Adel der Provinz Moskau, als dem Zaren einmahl eine Hasenjagd verunglückt war. Der Adel muste 30000 Rubel dafür bezahlen, daß er die Hasen durch seine Jagdten so sehr vermindert habe, daß der Großfürst keine mehr auftreiben könne o). Wenn man diesem Tyrannen in Kriegszeiten reiche, aber alte, oder kranke und gebrechliche Männer anzeigte, welche nicht mehr in's Feld ziehen konnten; so nahm er ihnen unter dem Vorwande, es brauchbaren Kriegern zu geben, den grösten Theil ihres Vermögens, und theilte es mit den Delatoren. Die Geplünderten musten noch Gott und der Gnade des Zaren danken, wenn sie so viele behielten, daß sie mit Weib und Kindern nicht Hungers star-

n) Fletcher p. 431.

o) ib.

ben p). Wohlhabenden Kaufleuten spielte er eben so, wie reichen Güterbesitzern mit. Wenn seine Spione ihm einen begüterten Kaufmann angaben; so ließ er ihn gleich zu sich rufen, und legte ihm wegen eines angedichteten Verbrechens eine Geldstrafe auf, die dem Vermögen des Kaufmanns beynahe gleich kam. Es half nichts, wenn der Gerufene seine Unschuld betheuerte, oder beweisen konnte. Zahle, antwortete der Zar, auf die Seele deßjenigen hin, der dich angeklagt hat; und bey den geringsten Einwendungen ließ er den Kaufmann so lange prügeln, bis die verlangte Summe herbeygebracht war q). Die Weiber und Kinder der Zarischen Bedienten erhielten nach dem Tode ihrer Männer und Väter nie mehr, als höchstens die Hälfte des erworbenen Vermögens r). Nach der Uloschenie beobachtete man dieses Gesetz bloß gegen die Weiber und Kinder von verstorbenen Zarischen Lehnleuten, indem die Hälfte der Güter der Verstorbenen an den Großfürsten zurückfiel s).

In einem Reiche, in welchem es Grundgesetz ist, den Willen des Regenten für den Willen Gottes, und Alles, was der Regent thut, für recht zu halten,

p) Jenkinson im Purchas III. p. 220.

q) Guagnino f. 69a.

r) Buchau p. 226.

s) Stat. Moschov. p. 175. Die Worte des Gesetzes sind so allgemein, daß man glauben könnte: der Zar habe das Recht gehabt, bey jedem Nachlaß einen zur Hälfte theilenden Miterben zu ernennen: Si Tzar aliquibus cujuscunque conditionis hominibus concesserit demortuorum agnatorum, sive aliorum ex alia familia possessiones dividendas cum viduis, et virginibus, ita ut hae suam portionem habeant, reliquum autem cedat iis, qui eas supplices petierunt, etc.

halten, in einem solchen Reiche sind keine Grundgesetze, und noch viel weniger Versammlungen, und Collegia gedenkbar, wodurch der göttliche Wille des göttlichen Statthalters eingeschränkt würde. Auch schränkten wirklich alle Versammlungen, und Corpora, die im alten Rußlande Statt fanden, die Macht des Regenten nicht mehr ein, als er selbst wollte, daß sie eingeschränkt würde.

Die Geschicht- und Staatsrechtsforscher von Rußland haben gefragt: auf welche Art, und von welchen Personen die Zaren Boris, und Michailo Romanow zu Beherrschern von Rußland erwählt worden seyen t). Ich glaube, daß die beiden genannten Zaren auf eben die Art, und von eben den Personen erwählt, auf, und von welchen die Gesetzsammlung unter dem Alexej zusammengetragen, und unterschrieben worden ist u). In dem Eingange dieser Gesetzsammlung heißt es x): "Im dritten Jahre seiner Regierung hat der Zar Alexej auf den Rath seines geistlichen Vaters, des Patriarchen Joseph, nicht weniger der Metropoliten, Bischöfe, und übrigen Mitglieder des heiligen Synods, seinen Bojaren, Dcolnitzen, und andern Räthen aufgetragen, daß sie . . . alle geistliche und weltliche Gesetze sammeln, und da, wo sie Lücken fänden, diese durch neue Gesetze ausfüllen sollten. — Zugleich hat unser Herr, und

t) Man sehe Hupels Staatsverf. I. 291. 293. u. f. S. und die dort angeführten Schriftsteller.

u) Reutenfels II. c. 14. p. 122. berichtet, daß man in alten Zeiten den Oberstallmeister des Zaren als den Erben des Reichs angesehen habe, wenn Zare keine männliche Erben hinterlassen sollten.

x) Mayerberg p. 113.

und Zar auf den Rath des Patriarchen Joseph, und mit dem Beyfall der Bojaren befohlen, daß aus Jedem der Zarischen Hofämter, aus dem Adel von Moskau, und der vier größern Städte zwey, aus Nowgorod der funfzigste Bürger, aus den kleinern Städten, so wie aus jedem Zarischen Flecken und Dorfe Einer, aus den Gosten, oder Großhändlern drey, aus den Tuchhändlern zwey Mitglieder, lauter redliche und verständige Männer erwählt, und zur Sammlung und Prüfung der Gesetze zugezogen würden." Diese Mitarbeiter am Gesetzbuche können allenfalls als ein Ausschuß des Russischen Volks, aber nicht als Stellvertreter desselben, oder als Landesstände angesehen werden. Der Zar rief sie allein zusammen, und schrieb ihnen vor, was sie thun sollten. Wenn ihm das nicht gefiel, was sie gethan hatten, so konnte er sie strafen und zu Hause schikken: konnte alle ihre Arbeiten und Vorschläge vernichten: konnte gerade das Gegentheil von dem thun, was sie gerathen hatten, ohne irgend ein Gesetz zu übertreten, und irgend ein Recht zu verletzen. Die großen Volksausschüsse waren alles, was sie waren, durch den Befehl des Zaren. Ohne diesen waren sie gar nichts.

Solche große Versammlungen, dergleichen Alexej zusammenberief, waren in Rußland so selten, daß man sich nicht zu verwundern hat, wenn die meisten Reisenden nicht einmahl etwas von ihrem Daseyn, oder ihren Einrichtungen erfuhren. Ausser diesen gab es aber an dem Hofe der Russischen Zaren einen großen, einen kleinen, und einen geheimen Rath, welche Räthe von dem Canzler Fletcher am besten beschrieben worden sind y).

Der

y) Purchas III. p. 422. 423. und p. 427. 428.

Der große Rath bestand aus der hohen Geistlichkeit, und aus den weltlichen Bojaren. Wenn die Geistlichkeit zu einem großen Rath am Zarischen Hofe zusammenkam, so berief man ausser dem Patriarchen, den beiden Metropoliten und Erzbischöfen diejenigen unter den Bischöfen, Aebten, und Mönchen, welche wegen ihrer Kenntnisse, und Frömmigkeit am meisten berühmt waren. Diese Häupter und Abgeordneten des Klerus antworteten fast immer auf die ihnen im Nahmen des Zaren gemachten Vorträge: der Zar und seine Bojaren seyen in der Verwaltung des Reichs, und der Führung der weltlichen Geschäffte so erfahren, daß den Geistlichen, welche sich bloß mit dem Dienste Gottes beschäfftigten, nichts übrig bleibe, als den weisen Maaßregeln ihres Beherrschers beyzutreten, und ihm mit ihren Gebeten zu helfen. — In dem engern Rath, welchen man in Beziehung auf den geheimen Rath, oder das Cabinet auch den Senat nennen kann, saßen alle diejenigen Personen vom Adel, denen der Zar den Titel von Bojaren, oder von Räthen gegeben hatte z). Die Zahl der Bojaren, oder der Mitglieder des großen Raths war ungewiß, indem die Zaren den Bojarentitel bald mehrern, bald wenigern Personen von Adel ertheilten a). Wenn der

z) Fletcher p. 427. The Emperors of Ruſſia give the name of Counſellour to divers of their chiefe Nobilitie rather for honours ſake, then for any uſe they make of them about their matters of State. Theſe are called Bojarens without any condition, and may be called *Counſellours at large*. So auch Margaret p. 41. Mayerberg p. 85. Reutenfels p. 121. 122. Korb p. 221. 222.

a) Die angeführten Schriftſteller geben daher auch ſehr

der Senat sich versammelte, so geschah es gewöhnlich an Freytagen. Er durfte aber nie, als auf ausdrückliche Einladung zusammenkommen; und diese Einladungen erfolgten selten: gewöhnlich an Audienztagen, wo fremde Gesandte vorgestellt wurden, oder bey bedenklichen Verfügungen, von welchen das Cabinet gern das Gehässige auf den Reichsrath werfen wollte b). Wenn es die Reisenden auch nicht ausdrücklich bemerkten, so würde man es ohne das annehmen können, daß die Bojaren sich nie unterstanden haben, den Großfürsten, oder ihren Lieblingen zu widersprechen, und daß sie mehr da gewesen seyen, um entschiedene Sachen anzuhören, als um daselbst zu entscheiden c). Die Bojarenwürde war daher mehr ein Titel, als ein Amt; und doch fand Peter der Erste es nöthig, den Nahmen der Bojaren abzuschaffen d), ungeachtet er dem dirigirenden Senat

verschiedene Zahlen von Bojaren an. Gewöhnlich aber scheinen Ihrer dreyssig und Einige gewesen zu seyn. Fletcher, und Margaret ll. cc. Zu Mayerbergs Zeiten sassen im Reichs-Senat zu Moskau nur 26 Bojaren, allein dreyssig Dcolnitzen, welches durch Marschälle übersetzt wird, sieben Dumnoy-Dwoarenen, und drey Dumnoy-Diaki. l. c.

b) Fletcher l. c. p. 427. for they are seldome, or never called to any publike consultation. Auch Mayerberg und Reutenfels ll. cc. In den Ukasen hieß es: Les Boiars ont été d'Avis, et le Tsar a ordonné. Eveque IV. p. 33.

c) Herberstein p. 15. Consiliariorum, quos habet, nullus est tantae authoritatis, qui dissentire, aut sibi in re aliqua resistere audeat. Korb p. 224. Ex his Bojarinis pauci adhibentur consiliis. Caeteris sola nominis gloria relicta est.

d) Hupels Staatsverf. I. S. 177. 240. 251. Dieser Schriftsteller gesteht, daß man nach den Nachrichten der

Senat viel mehr Gewalt und Ansehen gab, als die Versammlung der Bojaren unter seinen Vorfahren gehabt hatte.

Von dem großen und kleinen Rath war endlich der geheime Rath, oder das Cabinet verschieden, das sich täglich versammelte, und in welchem ausser dem Zaren die Günstlinge des Regenten, und die Günstlinge der Günstlinge Sitz und Stimme hatten e). Die Bojaren, und Geheimschreiber f), welche in das Cabinet gezogen wurden, erhielten den Beynahmen Dumnoy, welcher ihre Erhabenheit über die Titel: Bojaren, und die Secretäre des Senats ausdrückte.

Unter der Leitung des geheimen Cabinets waren alle die Prikasen, oder Canzleyen, an welche die äussern so wohl, als die innern Angelegenheiten des Reichs, der Hauptstadt, und des Hofes vertheilt waren. Diese Prikasen bestanden gewöhnlich nur aus

der Russischen Geschichtschreiber sich keine recht befriedigende Begriffe von den Bojaren der alten Zeit machen könne. Man würde sich dieß Geständniß erspart haben, wenn man sich die Mühe gegeben hätte, die Werke der älteren Reisebeschreiber zu Rathe zu ziehen.

e) Fletcher p. 427. They which are of his speciall and privie Counsell indeed, whom he useth daily and ordinarily for all publik matters pertayning to the State, have the addition of Dumnoy, and are named Dumnoy Bojaren, or Lords of the counsell, their Office or Sitting Boarstua Dumna. Reutenfels II. 14. p. 121. Dumne Boihari consiliarii sunt intimi, quibuscum princeps quotidianas tractat consultationes et negotia.

f) Die Diaken des geheimen Raths werden bald Referendare, bald Canzler genannt.

aus zwey Personen: dem Chef, und dem Diak, oder Secretär g). Zu Mayerbergs Zeiten waren drey und dreyssig Prikasen in Moskau, deren Jeder ein bestimmter Zweig von Geschäfften angewiesen, und die alle dem geheimen Cabinet untergeordnet waren h).

Der Zar, oder vielmehr dessen Günstlinge ernannten die Woiwoden, oder Befehlshaber in den Provinzen, oder großen Städten, welche Befehlshaber dann wieder die Staroſten, und andere Unterbediente in den kleinern Städten, und auf dem Lande einsetzten i). Die Woiwoden und deren Schreiber wurden in ältern Zeiten alle Jahre, in spätern Zeiten alle drey Jahre abgewechselt. Damit sie nichts gegen das Interesse des Hofes unternehmen möchten, so behielt man ihre Weiber, und Kinder, und was ihnen sonst theuer war, als Geissel in Moskau zurück k). Ungeachtet diese Befehlshaber ihre Stellen

g) Fletcher, Reutenfels, et Mayerberg ll. cc.

h) Mayerberg p. 85. Etenim cum ter undecim constituti sint Moschuae principaliores Magistratus, quos Pricazas vocant, ad quas tanquam ad primas instantias suas juxta distributionis praescriptum omnia sive justitiam, sive aerarium, sive bellum concernentia deferantur, earum singulis, aliquando et pluribus, unus ex iisdem (Bojaris) praeest, qui summa cum auctoritate subjectas suae jurisdictioni causas dignoscit, desuperque decernit majori, vel minori patrimonii sui augmento, prout ipse magis vel minus favoris sui auctionator fuerit.

i) Fletcher p. 426. Die Uloschenie erwähnt Consules in den Städten, welche von den vornehmsten Einwohnern erwählt wurden, und vor welche alle Klagen und Untersuchungen über Raub und Diebstahl gehörten. c. 21. p. 216.

k) Neugeb. c. 10. p. 77. Nam si quos officiis praeficit, ut

len um große Summen gekauft hatten; so erhielten sie doch nur in den wichtigsten Gränzprovinzen, und Gränzstädten 400–700. Rubel, in den übrigen Provinzen 30–100 Rubel Gehalt l). Um desto grausamer schunden diese hungrigen Räuber das arme Volk, damit sie in einem Jahre sich nicht nur ihres Schadens erhohlen, sondern auch für diejenigen, von welchen sie nach der Niederlegung ihres Amts zur Rechenschaft gezogen wurden, und besonders für sich selbst etwas Beträchtliches erübrigen möchten. Die Prikasen und Cabinetsräthe, denen die zurückkehrenden Befehlshaber in die Hände fallen musten, sahen es gern, wenn diese die Provinzen auf eine recht schreiende Art aussogen. Sie konnten alsdann hoffen, aus den mit ungerechtem Gute angefüllten Seckeln der Erpresser wie aus vollen Schwämmen eine desto größere Beute herauszudrücken, welche aber nie den Beraubten wieder zugestellt wurde m). Nur wenige Befehlshaber kamen nach Moskau zurück, denen man nicht den grösten Theil ihres schändlichen Raubes abgejagt, und die man nicht zugleich gegeisselt hätte: welches sie gern litten, wenn ihnen nur Etwas von ihren gestohlenen Schätzen übrig blieb n).

Das

ut exercitibus, praesidiis, praefecturis, obsidum loco conjuges, liberos, cognatos eorum, et quaecunque illis novit esse charissima, penes se semper retinet, in quos deinde omnia exquisitorum suppliciorum edit exempla, si quid illi deliquerint, etc.

l) Fletcher l. c.

m) Fletcher p. 426. 427. 430.

n) There are few of them, but they come to the Pulkey or whip, when their time is ended, which themselves for the most part make account of.

Das gemeinste Mittel von Erpressungen waren die ungerechten Urtheile, in welchen man den grösten Verbrechern die Erlassung der verdienten Strafe, den rechtmäßigen Klägern oder Beklagten ihr Recht verkaufte: besonders aber unsträflichen Männern die Bußen angedichteter Verbrechen festsetzte. Unter allen falschen Anklagen war, so wie in andern despotischen Reichen, also auch im alten, und selbst im neuern Rußlande keine so häufig, als die des Verbrechens der beleidigten Majestät, oder des Hochverraths. Weil man dieses Verbrechen oft in den unverdächtigsten Handlungen und Aeusserungen fand, so entstand daher unter den Russen eine solche Zurückhaltung über alle Dinge, welche ihre Beherrscher und deren Angelegenheiten betraffen, daß sie auch auf die unverfänglichsten Fragen keine andere Antwort gaben, als: das wissen Gott und der Zar. So fragte einst der Verfasser der Relation curieuse die Arbeiter an dem Gebäude, welches der Zar Alexej für eine Manufactur von Seilen, und andern Hanfwaaren errichten ließ: wozu dieses Gebäude bestimmt sey. Keiner wagte diese Frage zu beantworten, sondern alle erwiederten bloß: daß Gott, und der Zar es wüsten o). — Alexej stiftete die furchtbare geheime Canzley für die Anklagen, und Untersuchungen von Staatsverbrechen; und dieses scheußliche geheime Gericht dauerte bis unter die Regierung Peters des Dritten fort, welcher es aufhob p). Wenn der niedrigste und ehrloseste Mensch den vornehmsten, und unbescholtensten Mann mit den furchtbaren Worten slovo i delo anschriee; so war eine solche Delation hinreichend, den beschrieenen Mann in die Kerker,

o) p. 154.

p) Leveque III. 452. V. p. 96.

ker, und auf die Folter der geheimen Canzley zu bringen q). Hatte nämlich der Angeber keine Zeugnisse und Urkunden, um seine Anklage zu erhärten; so spannte man ihn auf die Folter, um dadurch die Wahrheit aus ihm herauszupressen. Blieb der gefolterte Angeber bey seinen Beschuldigungen, so wurde der Beklagte gleichfalls dreymahl gemartert, und dann erst mit seinem Kläger confrontirt. — Ohne Zweyfel, heißt es im Antidote, habe man in der geheimen Canzley r) die gemeinen Russischen Gesetze befolgt, welche dem falschen Angeber eben die Strafe zuerkennen, die der Beklagte erhalten hätte, wenn er schuldig befunden worden wäre. — Man kann mit Recht zweyfeln, daß falsche Ankläger von der geheimen Canzley nach den gemeinen Gesetzen gestraft worden, weil sonst die geheime Canzley nicht einen so allgemeinen Schrecken, und die Aufhebung derselben nicht eine so allgemeine Freude verbreitet haben würde. — Wenn der Abt Chappe nicht erdichtete; so lehnte man noch zu seinen Zeiten in Sibirien alle Fragen, deren Beantwortungen auf irgend eine Art hätten mißgedeutet werden können, mit den Worten ab: das wissen Gott, und die Kaiserinn s).

Die Gerichte, und Rechtshändel waren in älteren Zeiten nicht nur die Hauptquelle der erpreßten Schätze

q) Wonzel p. 35. Antidote p. 224. 225. Leveque ll. cc. Als die Uloschenie gesammelt wurde, gab es noch keine geheime Canzley. Knechte und Unterthanen, welche ihre Herren ohne die überzeugendsten Beweise als Majestätsverbrecher anklagten, wurden abgewiesen, und für ihre Angeberey mit der Knute bestraft. Stat. Moscov. c. 2. §. 12. 13. p. 116.

r) l. c.

s) I. p. 237.

Schätze von Richtern, und deren Schreibern, sondern auch von Einkünften für die Zaren selbst. Die unterliegenden Parteyen mußten von größern streitigen Summen zehn Procent, und bey kleinern Summen von jedem Rubel zwanzig Dengen für den Zar zahlen t). Ueberdem musten für jeden Nahmen, der in den von den Gerichten abgefaßten Urtheilen und Urkunden angeführt worden war, fünf Altin für den Zar entrichtet werden u). Von gestohlenen, geraubten, und allen andern Sachen, worüber peinliche Untersuchungen entstanden, erhielt der Zar die Hälfte x). Von den Staroſten konnte man an den Woiwoden, von den Woiwoden allein an die höchste Justizprikas in Moskau appelliren. Man mochte aber hinkommen, wohin man wollte, so durfte man sicher rechnen, daß die Bestechungen um desto nothwendiger und kostspieliger wurden, je vornehmer die Richter waren.

Die despotische Verfassung und Verwaltung des ältern Rußlandes offenbart sich kaum von irgend einer andern Seite auf eine so auffallende Art, als in dem Benehmen der Zaren und Zarischen Bedienten gegen fremde, und einheimische Kaufleute, und in der Art, wie sie Waaren von Andern kauften, oder Andern aufdrangen.

Wenn ein Kaufmann zu Herbersteins Zeiten Waaren nach Moskau brachte; so muste er sie gleich bey dem Zollamte angeben, wo sie geschätzt wurden. Selbst

t) Nach der Uloschenie zehn Copeken von jedem Rubel. Stat. Moscov. p. 137. §. 124.

u) Fletcher p. 429. Reutenfels II. 19. p. 137.

x) Reutenfels l. c.

Selbst nachdem man den Zoll richtig bezahlt hatte, durfte man die Waaren nicht eher feilbieten, als bis sie dem Zaren waren gezeigt worden. So bald dieser zu erkennen gab, daß er etwas kaufen wolle; so durfte der Verkäufer keinen andern Käufer suchen, oder zulassen: worüber die fremden Handelsleute sehr oft lange hingehalten wurden. Unter dem Wasilje Iwanowirsch hatten nur Pohlnische und Lithauische Kaufleute die Erlaubniß, nach Moskau zu kommen. Die Schwedischen, Deutschen, und andere Europäische Kaufleute musten in Nowgorod bleiben, so wie die Tartarischen und Türkischen ganz allein in Chlopigorod handeln durften. Fremde Gesandte hingegen konnten so viele Kaufleute, und Waaren in ihrem Gefolge mitbringen, als sie immer wollten.

Iwan der Schreckliche trieb den Zwangskauf, und Verkauf von Waaren so weit, als er nur getrieben werden konnte. Er schickte seine Emissarien y) bald in diese, bald in jene Provinz, und ließ Einen, oder gar einige Hauptartikel, vorzüglich Pelzwerk, Wachs, Honig, u. s. w. von allen, die dergleichen hatten, zu sehr geringen Preisen aufkaufen, und zu sehr hohen Preisen an fremde, oder einheimische Kaufleute wieder verkaufen. Wenn diese sich weigerten, die angebotenen Waaren zu den bestimmten Preisen anzunehmen; so zwang man sie mit Gewalt dazu. Eben diese zwingende Gewalt brauchte man, wenn kostbare Stoffe, oder Tressen, oder andere Waaren in den Magazinen des Zaren verdorben waren, oder wenn man von ausländischen Kaufleuten große Quantitäten von theuern Artikeln angenommen hatte. Was von den Naturalien, welche

y) Fletcher p. 431.

welche man aus den Domainen des Zaren, oder als Natural-Lieferungen erhielt, nicht verbraucht wurde, das bot man auf den Märkten feil, und keiner durfte alsdann Pelzwerk, Korn, Holz, Heu, u. s. w. eher verkaufen, als bis die Vorräthe des Zaren zu den hohen festgesetzten Preisen losgeschlagen worden waren. Der Sohn Iwans des Schrecklichen benutzte wenigstens im Anfange seiner Regierung die verderblichsten Monopolien, wie sein Vater sie benutzt hatte. Er ließ im J. 1589. im ganzen Reiche alles Wachs aufkaufen, so, daß Niemand, als der Zar, mit dieser Waare handeln durfte.

Diese beynahe unglaublichen Mißbräuche dauerten selbst unter der Regierung des Zaren Alexej fort. Kein fremder Kaufmann durfte seine Waaren an Andere verkaufen, wenn der Zar erklärt hatte, daß er Lust dazu habe z). Der Zar setzte alsdann die Preise, und der Kaufmann mochte wollen, oder nicht, so nahm man ihm seine Waaren gegen schlechte Kupfermünze ab a). Ausser den Monopolien mit Brantewein, Meth, und starkem Biere führte der Zar einen Groß- und Kleinhandel, und sehr oft einen ausschliessenden Handel mit Pelzwerk, mit Tatarischen Pferden, mit Leinwand, und jeder andern Waare, die großen Vortheil versprach b). Ja der Zar ließ so gar alle Arten von Fleisch, Früchten und Eßwaaren im Kleinen verkaufen, und in seinem Nahmen

z) Mayerberg p. 89.

a) Relat. curieuf. p. 156.

b) Mayerberg p. 89. Reutenfels II. 19. p. 137. III. 5. p. 169. De coetero Zarus tantum non omnia majoris momenti commercia ſolus in regno ſuo tractat, aut ſubinde ſocietatem ambigui lucri cum ſubditis, exteris-ve iuit.

men ausbieten c). Wenn die Ermunterungen, und Anpreisungen der Zarischen Krämer und Krämerinnen nicht wirksam genug waren; so befahl man, daß Niemand dieselbigen Artikel eher verkaufen solle, als bis der Zar seine Waaren habe verkaufen lassen d). Aller dieser Monopolien und Schachereyen ungeachtet wurde Alexej als ein gnädiger Fürst gepriesen, weil er seltener, als seine Vorfahren confiscirte, und in Kriegszeiten nur den zehnten Pfenning von dem Vermögen seiner Unterthanen gehoben, da hingegen sein Vater den fünften Pfenning gefordert hatte e).

Bey

c) Mayerb. l. c. Et in publico foro vendunt lanii bubulam, vervecinam, et suillam: propolaeque mulierculae poma, nuces avellanas, et lineas telas; quas rationis Magni Ducis esse tam aperta professione clamant, ut pertranseuntes, quasi hoc carmine facilius pelliciendos ad emendum Tzaris carnes, Tzaris poma, Tzaris telam invitent.

d) Reutenfels p. 169. Nec vendere quidpiam subditi ante possunt, quam Zari mercimoniae fuerint distractae. Lyseck c. 19. p. 93. Solus hic tributorum, teloniorum, ferrifodinarum, pellium, mercimoniorumque immensos reditus collectare, suorum opera negotiari, mulsum coquere, vina cremare, cerevisiam braxare, macellum aperire, esculenta et potulenta promere, verbo unus exercitor institorum suorum, propolarumque rationes et lucrá capessere.

e) Reutenfels II. c. 19. Meine Absicht ist nicht, von den Müntzen, den Abgaben, und öffentlichen Einkünften des alten Rußlandes in besondern und ausführlichen Abschnitten zu handeln. Ich kann aber versichern, daß man über alle diese Puncte in den Reisebeschreibern der letzten Jahrhunderte wichtige Data antrifft. Ueber die Münzen sehe man besonders Herberstein p. 56. 57. Moscov. Elzev. p. 97. Mayerberg p. 91. 92. Petrejus S. 601. 602. Ueber die Abgaben

Bey einer solchen Verwaltung und Verfassung, als vormahls die Russische war, muste das Volk noth-

ben und Einkünfte Fletcher p. 428. 430. Moscov. Elzev. p. 91. Mayerb. p. 89. Reutenfels p. 135. Klenck p. 139. Niewstadt p. 100. 101. Korb p. 185. an welchen letztern Stellen auch meistens von dem Russischen Münzfuß gehandelt wird. Höchst sonderbar ist es, daß das ganze sechszehnte Jahrhundert durch, und auch noch im Anfange des siebenzehnten ein jeder Goldschmid Münzen prägen konnte: daß die Münzen dennoch meistens von gutem Korn und Schrote waren, und daß, wenn sie auch hin und wieder verfälscht wurden, dieß Verfälschen nicht sonderlich geachtet, und nur selten bestraft wurde. Herberstein p. 57. auch Guagnino 60b. Possev. p. 21. Zu Herbersteins Zeiten war noch nicht von Copeken die Rede. Die kleinste silberne Münze, welche in vier Städten auf vier verschiedene Arten geprägt wurde, bestand in den Dengen. Sechs Dengen machten einen Altin: zwanzig einen Grifna, hundert einen Poltina, oder Ungarischen Ducaten, und zweyhundert einen Rubel aus. — Da Petrejus schrieb, waren Copeken und Denninge einerley. Zu Mayerbergs Zeiten gab es bloß kupferne Dengen, deren vier einem Copeken, so wie drey Copeken einem Altin, zehn einem Grifna, 64 einem Deutschen Thaler, und 100 einem Rubel gleich waren. p. 91. Alexej ließ sich von unverständigen Höflingen bereden, kupferne Copeken zu schlagen, die einen gleichen Werth mit den silbernen haben sollten. Alexej kaufte für 160 Copeken so viel Kupfer ein, daß er für hundert Rubel daraus prägen lassen, und nun 60 Krieger mit eben der Summe löhnen konnte, welche er vorher einem Einzigen hatte geben müssen. — Die kupfernen Copeken wurden eine Zeitlang ohne Anstoß und Verlust genommen, bis der Hof sich durch den ungeheuern Gewinn verführen ließ, alle goldene und silberne Münzen mit hohem Aufgelde gegen kupferne einzuwechseln. Nun stiegen alle Waaren, und Lebensmittel auf einmahl auf zehnfach erhöhte Preise. Es entstand ein allgemeines gerech-

nothwendig in sehr hohem Grade elend werden, wenn auch der Regent selbst nicht einmahl ein solches Vergnügen am Rauben, Martern, Verstümmeln, Entehren und Würgen fand, als Iwan der Schreckliche wirklich fand f). Schwerlich aber würde

rechtes Murren, das zuletzt in einen blutigen, und gefährlichen Aufruhr in Moskau ausbrach. — Zu Herbersteins Zeiten zählten und rechneten die Russen nicht nach Zehnern und Hunderten, sondern nach Vierzigern und Neunzigern, und multiplicirten so viele Vierziger, oder Neunziger, bis sie an Tausend kamen. Tausende hingegen wurden stets zehnfach genommen, oder vervielfältigt. p. 57. Eben dieser Schriftsteller sagt, daß die Russen damahls noch keine goldene, und daß sie selbst silberne Münzen erst seit etwa hundert Jahren geprägt hätten. Die ältesten Münzen hätten in kleinen länglichten silbernen Massen bestanden, die einem Rubel an Werthe gleich gewesen seyen, dergleichen man aber zu seiner Zeit nicht mehr gesehen habe. In den ältesten Zeiten habe man sich der Felle von Caninchen, oder nur der Schnautzen, und Ohren derselben als Münzen bedient. Vix centum annis utuntur moneta argentea, praesertim apud eos cusa. Initio . . . fundebantur portiunculae oblongae argenteae, sine imagine et scriptura, aestimatione unius rubli: quarum nulla nunc apparet. . . . Porro ante monetam proboscide, et auriculis aspreolorum, aliorumque animalium, quorum pelles ad nos adferuntur, utebantur; iisque vitae necessaria, ceu pecunia emebant. Im Anfange des letzten Jahrhunderts war es erlaubt, Russisches Geld auszuführen. Dieß geschah aber nicht, weil es vortheilhafter war, das Geld in Russischen Waaren anzulegen. **Petrejus** S. 601. Gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts war es strenge verboten, Geld und Silber auszuführen: ausgenommen, wenn Gefangene eingelöst werden musten. Korb p. 188.

f) Iwan der Schreckliche verdient in Ansehung der muthwilligen Grausamkeit mit dem Caligula, Domitian, und andern Ungeheuern zusammengestellt zu wer-

de man glauben, daß ein Volk bis zu einem solchen Grade von Elend, als unter welchem die Russen im sechszehnten Jahrhundert seufzten, hinabsinken, und in diesem Elende ruhig duldend bleiben könne, wenn nicht die zuverlässigsten Augenzeugen sowohl das Elend, als die Geduld der Russen beobachtet und aufgezeichnet hätten.

Die Russischen Bauern, erzählt Herberstein, arbeiten sechs Tage für ihre Edelleute, und nur der siebente Tag wird ihnen für ihre eigenen Angelegenheiten frey gelassen. Diese armen Landleute sind im höchsten Grade unglücklich, weil ihre geringe Habe so wohl von den Edelleuten, als von den Soldaten Preis gemacht wird g). Auch Possevin h), und Neu-

werden. Hierin sind alle Zeitgenossen einig. Man sehe unter Andern Guagnino Vit. Basilidis in Script. rer. Moscov. 183. bes. p. 187 - 197. Iwan mißhandelte nicht selten fremde Gesandten, wie er gewöhnlich seine eigenen Unterthanen mißhandelte. Am meisten widerfuhr dieses den Gesandten des Königs von Schweden, Johannes III., welche nur mit dem Großfürsten selbst, und nicht mit dessen Statthalter in Nowgorod unterhandeln wollten, welches Letztere Iwan verlangte. Da die Schwedischen Gesandten auf ihrer Instruction beharrten, so ließ Iwan sie alles dessen, was sie bey sich hatten, gewaltsam berauben: ließ sie in garstige Gefängnisse werfen, wie Verbrecher geisseln, an Pferde binden, und in bloßen Hemden Meilen weit neben jagenden Pferden herlaufen, endlich unter den pöbelhaftesten Schimpfworten mit dem schmählichsten Tode bedrohen. Petrejus S. 187. 188. Olearius S. 188.

g) p. 55.

h) p. 106. Porro populus vix unquam ab opere vacat, nisi ipso die Beatissimae virginis annuntiatae; sicque Domini-

Neugebauer i) bezeugen, daß die Russischen Bauern das ganze Jahr durch, Einen, oder Einige hohe Festtage ausgenommen, arbeiten müsten, und daß sie daher das häufige Besuchen der Kirchen, so wie das Ausruhen von der Arbeit als ein ausschliessendes Glück der Vornehmen betrachteten. Nichts war natürlicher, als daß diese Elenden auch auf den Gedanken kamen: selbst der Himmel sey nur dem Zaren, und den vornehmsten Bojaren bestimmt k).

Ich glaube nicht, schreibt Jenkinson l), daß es auf der ganzen weiten Erde noch ein anderes Volk gibt, das so elend lebt, wie die Einwohner von Rußland. Eine große Menge von armen Leuten ist beständig in Gefahr, Hungers zu sterben, und wirklich kommen täglich Personen vor Hunger um. Wenn die Russen nur Wasser und Stroh haben, so schleppen sie ihr Leben hin. Im Sommer suchen sie Gräser, und Wurzeln auf. Die Rinde von Bäumen halten sie zu allen Zeiten für ein gutes Nahrungsmittel. Die Reichen und Wohlhabenden sehen es ohne

minicis, ac reliquis omnibus diebus profestis, ne excepto quidem Paschatis die, operatur: sibi enim persuasum habet, spectare tantum ad nobiles, ut ad sacra, templaque tam saepe proficiscantur.

i) p. 85. Vulgus plerumque laborat, feriari enim, et a labore abstinere, dominorum esse prae se ferunt.

k) Diesen trostlosen Wahn: daß der Zar, und die Edelleute nicht bloß in dieser, sondern auch in einer andern Welt ausschliessend glücklich seyen: traff ein Evangelischer Prediger selbst noch unter der Regierung Peters des Großen bey dem Russischen Landvolke an. Weber I. S. 229.

l) Purchas III. p. 230.

ohne Rührung an, daß die Armen vor Hunger auf den Straßen sterben.

"Die Bedrückungen und Erpressungen, berichtet Fletcher m), welche der Zar, die Bedienten und Soldaten des Zaren an den Unterthanen ausüben, sind die Ursache, daß in allen Provinzen sehr viele Flecken und Dörfer von ihren Einwohnern gänzlich verlassen sind. Eben diese Unterdrückungen benehmen den Bürgern und Bauern allen Muth zu einer eifrigen Betreibung ihrer Gewerbe und Arbeiten. Denn je mehr Einer hat, desto mehr ist er in Gefahr, nicht nur sein Vermögen, sondern auch sein Leben zu verlieren. Wenn aber die gemeinen Russen Etwas von Werth besitzen, so verbergen sie es auf das sorgfältigste entweder in Clöstern, oder in der Erde, oder in Wäldern, wie man anderswo zu thun pflegt, wenn man einen feindlichen Einfall fürchtet. Ich habe es oft selbst gesehen, daß, wenn sie uns ihr bestes Pelzwerk, oder andere Waaren vorlegten, sie beständig umsahen, und besonders auf die Thür Acht gaben, als wenn in jedem Augenblick ein Feind hereintreten und sie berauben könnte. Die Unsicherheit des Eigenthums verleitet die gemeinen Russen am meisten zur Trägheit und Völlerey. Sie trachten nur nach dem, was sie von der Hand in den Mund brauchen, weil sie fürchten, daß ihnen das Uebrige doch genommen werde. Eben daher kömmt es auch, daß alle Russische Producte, Talg, Häute, Wachs, Honig, u. s. w. in viel geringeren Quantitäten ausgeführt werden, als man sie ausführen würde, wenn ein Jeder sich mit Sicherheit der Früchte seiner Arbeit erfreuen könnte."

Viele

m) l. c. p. 432.

Viele von diesen Uebeln einer despotischen Verfassung, und Verwaltung dauerten bis unter die Regierung Catharinä der Großen fort: wiewohl man bekennen muß, daß die Mißbräuche des Despotismus sich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts im Ganzen verminderten, und daß sie sich auch immer weiter von der Hauptstadt entfernten, weil die Regenten sich früher besserten, und mäßigten, als ihre Diener. — Peter der Erste entsagte dem Asiatischen Pompe, und den göttlichen Anbetungen, in welchen seine Vorgänger ihre Größe, und den Genuß ihrer Größe vorzüglich gefunden hatten. Er hob zwar nicht alle Monopolien, aber doch den eben so schändlichen, als verderblichen Kauf, und Verkauf auf, der unter seinen Vorgängern beynahe mit allen Waaren getrieben worden war. Er verbot, und strafte Bestechungen, Erpressungen, und ungerechte Urtheile auf das strengste. Eben dieser Monarch vernichtete aber das beynahe einzige Gewohnheitsgesetz, wodurch seit Jahrhunderten die Willkühr der Beherrscher beschränkt worden war: das Gewohnheitsgesetz, das Reich keinem andern, als einem Abkömmlinge der Zarischen Familie zu geben; und die Aufhebung dieses nie verletzten Gesetzes beweist unwidersprechlich, daß es in Rußland kein Grundgesetz gab, und auch keins geben könne, so lange nicht die Verfassung selbst geändert wird n). Peter der Große ließ mehrere Tau-

n) Hupel Staatsverf. II. 442. vertheidigt Peters I. Verfahren. Leveque V. 152. glaubt, daß Peters Ukase über die Thronfolge nicht mehr gelte. — Ein anderes Gewohnheitsgesetz, welches seit der Einführung des Christenthums von keinem Regenten übertreten worden war, bestand in dem Bekenntnisse der Griechischen Religion. Ich bin überzeugt, daß Iwan

Tausende von Streltsen ohne eine gehörige Untersuchung ihrer Schuld oder Unschuld auf das Grausamste foltern, und hinrichten; und bey sehr Vielen, vielleicht den Meisten war seine Willkühr, oder sein Unwille der einzige Richter, welcher über Leben, und Tod, über größere, oder kleinere Marter entschied o). Eben so willkührlich, und gewaltthätig war sein Verfahren gegen die Minister, Generale, und Befehlshaber von Provinzen, welche sich großer Erpressungen, und Veruntreuungen schuldig oder verdächtig gemacht hatten p): ja so gar gegen seinen eigenen Sohn, so blendend der Schein von Förmlichkeit auch war, welchen er der letztern Untersuchung gab. Peter der Erste zog die Güter aller derer ein, welche zum Tode verurtheilt wurden, und die Schuldigen, deren Leben er schonte, strafte er willkührlich um hohe Summen, ohne daß von diesen Blutgeldern das Geringste auf diejenigen zurückfloß, denen es abgepreßt worden war. Peter der Große verschenkte so gar in den letzten Jahren seiner Regierung den Nachlaß der verdientesten Männer zum Schaden der natürlichen Erben an unwürdige Lieblinge. Noch im J. 1720. bat sich ein Günstling des Zaren, Romanzow, die Erbschaft des Generals Weide aus, eines Helden, der von Peter dem Großen, und seiner Gemahlinn eben so sehr verehrt, als von der Armee und dem ganzen Volke geliebt und beynahe angebetet worden war. Peter der Erste erfüllte diese ungeder Schreckliche und Peter der Große auch die Religion ihres Volks hätten ändern können, wenn sie anders gewollt hätten.

o) So muß man selbst nach Korbs Berichten urtheilen, welcher Peter dem Ersten sehr gewogen war.

p) Leveque IV. 345.

gerechte Bitte, ohne darauf zu achten, daß die Enkelinn Eines seiner grösten Generale, und die Tochter des Sohns des großen Le Fort ihres Eigenthums beraubt wurden q). Dieß ungerechte Benehmen, sagt Bruce, gab mir einen solchen abschrekkenden Begriff von Rußland, daß nichts, auch nicht die vortheilhaftesten Stellen, und Anerbietungen mich bewegen konnten, im Lande zu bleiben. So wie Peter der Große gegen seine treusten und vornehmsten Diener verfuhr; so verfuhren die Richter und Gouverneurs gegen die Unterthanen. Man warf nach, wie vor, einem Jeden irgend eine falsche Anklage an den Hals, und drohte mit Badoggen, oder der Knute, wenn nicht eine geforderte Geldstrafe gezahlt werde r). Die Geplünderten und Unterdrückten wagten es nicht, ihre Räuber und Bedrükker zur Rechenschaft zu fordern. Wenn sich auch Jemand fand, der sich ihrer annehmen, und ihnen Gerechtigkeit verschaffen wollte; so baten sie mit Thränen, daß man dieses nicht thun möchte, weil man ihnen dadurch einen unvermeidlichen Untergang zuziehen würde s). Peter der Große sah sich so sehr als Herrn des Lebens und Vermögens der Unterthanen an, daß er sich durch keine Betrachtungen abhalten ließ, einen großen Theil seines Adels in Armuth, und viele Tausende seiner geringern Unterthanen in den Tod zu stürzen, um seine neue Residenz desto schneller emporzubringen. Der Adel wurde dadurch zu Grunde gerichtet, daß er sich in dem theuern Petersburg anbauen, und von seinem Gelde zehren

q) Bruce p. 205. 206.
r) Perry p. 246. 247.
s) ib.

zehren muste, da er vorher auf dem Lande oder in dem wohlfeilen Moskau von den Producten seiner Güter gelebt hatte. Die Bauern, welche man aus allen Provinzen herbeyschleppte, kamen durch die Beschwerden der Reise, und durch die Ungemächlichkeiten des neuen Aufenthalts, oder der neuen Arbeiten bey Tausenden um. Große, und Kleine, sagt Weber t), ertrugen dieses mit einer beynahe unglaublichen Geduld. Die gemeinen Leute trösteten sich damit, daß ihr Leben ihnen ohnehin zur Last sey. Wenn sie krank wurden, so legten sie sich auf die Erde hin, ohne Trost, Stärkung, und Arzneyen zu erhalten, oder anzunehmen.

Eigenmächtige Inquisitionen, blutige und ungerechte Hinrichtungen, willkührliche Verweisungen und Beraubungen wurden unter den folgenden Regierungen, wie unter Peter dem Ersten fortgesetzt, und waren besonders unter der Regierung der Kaiserinn Anna noch viel häufiger, als unter Peter dem Ersten. Wer das Unglück hatte, dem grausamen, und rachgierigen Günstling dieser Kaiserinn, dem Herzoge von Curland, zu mißfallen, der verlor in kurzer Zeit auf dem Blutgerüste, Leben, Ehre und Vermögen u). Ausser den vielen schrecklichen Executionen rechnete man, daß unter der Regierung der Kaiserinn Anna über 20000. Menschen, meistens angesehene und unschuldige Personen, nach Sibirien geschickt worden waren. Weil man die Güter der Hingerichteten und Verwiesenen einzog, und eben so schnell wieder verschenkte, als man sie genommen hatte; so waren Landgüter und Möblen

t) I. 229.

u) Manstein p. 345. 346. 353.

blen in einem eben so schnellen Umlauf, als anderswo die klingende Münze; und Manstein sah nicht selten, dieselbigen Güter in einem Zeitraume von zwey Jahren dreymahl ihre Besitzer ändern. Angebereyen, Erpressungen, und das daher entstehende Mißtrauen waren so allgemein, daß die Meisten, welche Geld durch rechtmäßige, oder unrechtmäßige Mittel erworben hatten, ihre Schätze in die Erde vergruben: weßwegen man zu Mansteins Zeiten in Rußland annahm, daß viel mehr Geld vergraben, als im Umlaufe sey x).

Kein anderer Beherrscher von Rußland bewies eine solche aus wahrer Seelengröße abstammende Milde: einen so ungeheuchelten Abscheu gegen willkührliche Gefangennehmungen, Untersuchungen, Confiscationen y), und Verweisungen: eine so lebhafte Begierde, das Volk durch weise Gesetze und Einrichtungen glücklich zu machen: endlich einen so nachdrücklichen Ernst, die Unterthanen gegen ungerechte Erpressungen und andere Gewaltthätigkeiten zu schützen, als Catharina die Zweyte gleich von ihrer Thronbesteigung an bewies. Durch diese Gesinnungen konnte die große Kaiserinn zwar diejenigen unter ihren Dienern, welche unter ihren Augen, oder in ihrer Nähe lebten, einigermaaßen im Zaume halten. Allein die entfernteren Statthalter, Rich-

x) l. c. Cela va si loin, qu'on compte, que la Russie recèle infiniment plus d'argent dans le sein de la terre, qu'il n'en circule dans le public.

y) Man sehe die Instruction der Kaiserinn Catharina II. für ein neues Gesetzbuch, in Haigolds neuverändert. Rußland I. S. 404.

Richter, und Officiere wütheten eben so ungescheut, als sie vormahls gethan hatten; und beruhigten sich mit der in Rußland bekannten alten Formel: daß Gott hoch wohne, und die Kaiserinn weit entfernt sey. — Catharina die Zweyte gab gleich im zweyten Jahre ihrer Regierung das berühmte Manifest heraus, wodurch fleißige und kunstreiche Ausländer unter den vortheilhaftesten Bedingungen, und mit ungeheuern Kosten in das Russische Reich eingeladen wurden z). Dieß menschenfreundliche Manifest zog, wie es sich vorhersehen ließ, viele Tausende von Colonisten herbey, welche aber durch die Habsucht, und Tyranney derjenigen, deren Aufsicht und Sorgfalt man sie übergeben hatte, auf das Grausamste getäuscht, und meistens auf eine bejammernswürdige Art zu Grunde gerichtet wurden. Noch härter verfuhren die Befehlshaber und Officiere mit den Colonisten, welche in den Russischen Provinzen ausgehoben, und jährlich nach Sibirien geschickt wurden. Diese Unglücklichen erhielten nicht allein keine von den Bequemlichkeiten, die ihnen nach den Befehlen der Kaiserinn gereicht und verschafft werden sollten, sondern man gab ihnen auch nicht einmahl das Nothwendige, und ließ sie, sie mochten gesund, oder krank und schwach seyn, bey jeder Witterung die stärksten Märsche machen, um desto mehr von den für die Colonisten ausgesetzten Summen behalten zu können. Durch diese Mißhandlungen kamen immer mehr, als die Hälfte, unter Weges um. Den Wenigen, welche Tobolsk erreichten, erlaubte man weder, sich von ihren ausgestandenen Leiden zu erhohlen, noch auch nach den Absichten der Kaiserinn dem Reiche durch die

z) Dieß Manifest steht in Haigolds neuveränd. Rußl. II. 109 u. f. S.

die Anpflanzungen neuer Familien in unbewohnten Gegenden nützlich zu werden. Ohne ihnen nur einmahl ein Quartier anzuweisen, legte man ihnen für einen täglichen Sold von zwey Sols die härtesten Arbeiten entweder an öffentlichen Werken, oder im Dienste von Privatpersonen auf, wo sie als Sclaven betrachtet, und gemißhandelt wurden. Wer nach einer harten Dienstbarkeit von Einem oder einigen Jahren endlich von Tobolsk an den Ort seiner Bestimmung abgeschickt wurde, der hatte noch Ursache, sein Glück zu preisen a).

Wenn diese Elenden noch eines Trostes fähig waren, so fanden sie ihn wahrscheinlich darin, daß die Einwohner der Städte und Dörfer, selbst der Hauptstadt Sibiriens nicht besser behandelt wurden. Der Gouverneur von Tobolsk, unter dessen Regierung der Französische Officier Belcour nach Sibirien geschickt wurde, ließ unschuldige Kaufleute, welche ihm zu kleine Geschenke gemacht hatten, so lange batoggiren, bis sie sich eines angedichteten Verbrechens schuldig bekannten. So bald dieses geschehen war, ließ er ihnen die Knute geben, zog ihr Vermögen ein, und schickte sie auf Zeitlebens in die entferntesten Bergwerke von Sibirien b). Eben dieser Gouverneur kaufte bald Ochsen, bald Fische, und zwang dann die Metzger und Fischhändler in Tobolsk, daß sie ihm die Ochsen und Fische zu hohen Preisen wieder abnehmen musten c). Bey den letztern Gewaltthätigkeiten bediente er sich der Hülfe des Platz-

majors,

a) Belcour p. 126. et sq.
b) ib. p. 99. 100.
c) ib. p. 108. 109.

majors, als des Hauptes der Polizey, von welchem man nichts, was recht oder erlaubt war, umsonst, und hingegen alles, was verboten war, gegen baare Bezahlung erhalten konnte. Diesen höhern Vorgesetzten eiferten die Officiere nach, die auf Commissionen ausgeschickt wurden, indem sie die Einwohner der Städte und Dörfer zwangen, die Fuhren, und andere Dienste, welche der Crone in Rechnung gebracht wurden, umsonst zu thun, und sich von denen, welche man ihnen schenkte, loszukaufen d). Ohne solche Erpressungen hätten wenigstens die Russischen Crons- und Oekonomie-Bauern schon lange den Neid des Landmanns in den meisten Europäischen Ländern erregen können. Der Obrock nämlich, und die Kopfsteuer sind sehr mäßig e), und so bestimmt, daß bey der Vertheilung und Hebung der öffentlichen Abgaben gar keine Erpressungen möglich sind f). Und dennoch treibt die Furcht vor Erpressungen die Russischen Bauern auch jetzt an, ihr Geld zu verscharren: worüber noch immer beträchtliche Summen verloren gehen, oder wenigstens der Circulation auf lange Zeit entzogen werden g).

Die ungerechten Erpressungen, und alle übrige Mißbräuche einer despotischen Verfassung würden ewig

d) ib. p. 98. 99.

e) Der sicherste Beweis ist ein merkwürdiges Datum, welches im Antidote angeführt ward: daß nämlich das Volk der Crone von 1748-1766. nur 600000. Rubel schuldig geblieben war. p. 48.

f) Antidote p. 232. 233. Le Clerc I. p. 497. et sq. bes. 500. Il ne se commet, et il ne peut se commettre d' exactions, de faux emplois, ni par consequent d'injustices dans la repartition générale et particulière de l' impot.

g) Hupels Staatsverf. II. S. 318.

ewig unausrottlich geblieben seyn, wenn die innere Verwaltung des Reichs nicht abgeändert worden wäre. Nach dem alten System vereinigten die Befehlshaber in den Städten und Provinzen alle Theile der ausübenden Macht: die richterliche, militärische, ökonomische, und Polizeygewalt h). Eben daher hatten die Befehlshaber, besonders in den weitläuftigen Statthalterschaften, eine so ungeheure Menge von wichtigen und ungleichartigen Geschäfften, daß auch die verständigsten, erfahrensten, und rechtschaffensten Männer Manches liegen lassen, oder mit gefährlicher Uebereilung abthun musten. Träge, unwissende, oder gewissenlose Gewalthaber hingegen konnten alles Gute, was sie hätten stiften sollen, ungestraft vernachlässigen, und alles Böse ungestraft ausüben, ohne daß das Eine, und das Andere bemerkt und geahndet worden wäre i). Catharina die Zweyte faßte den großen und schweren Gedanken, in einem Reiche, dessen Verfassung ganz unumschränkt war und blieb, eine Verwaltung zu gründen, welche der Eigenmacht ihrer Diener unübertretliche, oder schwer zu überschreitende Schranken setzen sollte; und sie führte diesen schweren, und großen Gedanken durch die neue Einrichtung der Statthalterschaften, und durch die neuen Stadt- und Polizeyordnungen wirklich aus. Diese neue Verwaltung der Provinzen und Städte ist unter den vielen und großen Wohlthaten, welche Catharina die

Zwey-

h) Hupels Staatsv. I. S. 466. 467.

i) Man s. die Vorrede der Verordnungen zur Verw. des Russischen Reichs S. VI. Ueber die unglaublich schlechten Anstalten bey der Empörung Pugatschews lese man Bemerkungen über Livland, Esthland, und Rußland 251. u. f. S.

Zweyte ihrem Volke erwiesen hat, bey weitem die wichtigste; und um dieser Wohlthat willen allein verdient sie als Eine der grösten und menschenfreundlichsten Gesetzgeberinnen verewigt zu werden.

Catharina die Zweyte theilte vom J. 1776. an ihr großes Reich in Gouvernements und Statthalterschaften, und jedes Gouvernement, oder Statthalterschaft in mehrere Kreise ein k). Eine Statthalterschaft sollte ohngefähr 3 – 400,000. und ein Kreis etwa 20-30000. Personen männlichen Geschlechts enthalten. Die General Gouverneure, die über mehrere Statthalterschaften gesetzt werden, ferner die Gouverneure, Vice-Gouverneure, und deren Räthe, welche die Statthalterschafts-Regierung ausmachen, hatten von dem Anfange der neuen Verwaltung an gar nichts mehr mit der Gerechtigkeitspflege zu thun, sondern musten bloß dafür sorgen, daß neue Gesetze bekannt gemacht, so wohl die neuen, als die alten Gesetze beobachtet, und alle Collegia, oder einzelne Staatsdiener, die in jeder Statthalterschaft angeordnet waren, zur Ausübung ihrer Pflichten angehalten würden. Man errichtete in jedem Kreise ein Kreisgericht für bürgerliche, und peinliche Sachen, ein adeliches Vormundschaftsamt, und wo eine gehörige Zahl von freyen Landleuten, oder Crons- u. Deconomie-Bauern vorhanden war, eine

k) Man sehe Catharina II. Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des Russischen Reichs, aus dem Russischen übersetzt von C. G. Arndt. St. Petersburg 1776. 4. Zweyter Theil. 780. ib. 4. Unter allen Statthalterschaften werden bloß die von Moskau und Petersburg Gouvernements genannt: wiewohl dieser Unterschied nicht immer genau beobachtet zu werden scheint.

eine Nieder-Rechtspflege, an welche man die Streitigkeiten dieser Classen von Unterthanen wies. Dem Kreisgerichte und adelichen Vormundschaftsamte entsprachen in den Städten die Magistrate, und Waisengerichte. Die Wahl der Vorsitzer und Beysitzer aller dieser Collegien übertrug die Kaiserinn dem Adel, und den Bürgern in den Städten eines jeden Kreises; und bestellte überdem in jedem Kreise einen beeidigten Landmesser, einen Kreis-Physicus, einen Wundarzt, zwey Unter-Wundärzte, und eben so viele Lehrlinge der Wundarzneykunst. Damit die verschiedenen Kreise einer Statthalterschaft harmonisch regiert, und die in denselben angeordneten Collegia in gehöriger Thätigkeit und Aufsicht erhalten würden; so befahl die Kaiserinn, daß in jeder Gouvernementsstadt ein höherer Gerichtshof für bürgerliche und peinliche Sachen, ein Gouvernements-Magistrat, eine Oberrechtspflege, und ein Oberlandgericht Statt haben sollten, an welche man von den Gerichten, den Magistraten, den Niederrechtspflegen, den Unterlandgerichten, und Waisenämtern oder Waisengerichten der Kreise appelliren oder sich wenden könne. Auch diese Einrichtungen schienen der Kaiserinn noch nicht hinlänglich, um ihre Unterthanen gegen Vergewaltigungen zu schützen, und alles das Gute durchzusetzen, was sie gern erweisen wollte. Catharina die Zweyte verordnete daher in jeder Statthalterschaft noch ein Gewissensgericht, und ein Collegium der allgemeinen Fürsorge: welche Collegia sie mit Recht zwey Quellen nannte l), aus welchen sich immerdar Ströme von Wohlthätigkeit über ihre leidenden Unterthanen ergössen, und wodurch Gnade und Recht auf das freundschaftlichste

mit

l) §. 431. S. 22. 2 Th. der Verordn. der Statthalterschaft.

mit einander verbunden würden. Das Gewissensgericht, in welchem ausser dem Vorsitzer zwey von dem Adel, eben so viele von den Städten, und endlich von den Landleuten einer jeden Statthalterschaft erwählte Mitglieder sitzen, bemüht sich alle Parteyen, welche sich an dasselbe wenden m), in Güte zu vereinigen: untersucht die Vergehungen von Wahnsinnigen, Minderjährigen, und angeblichen Zauberern, und nimmt sich aller Bedrückten, vorzüglich aller Gefangenen an, welche drey Tage eingesperrt worden, ohne daß man sie verhört und ihre Schuld oder Unschuld zu erforschen angefangen hat. Dem Collegio der allgemeinen Fürsorge, das aus dem Gouverneur, aus zwey Mitgliedern des Oberlandgerichts, des Gouvernements-Magistrats, und der Oberrechtspflege, wo eine solche vorhanden ist, besteht, ist die Aufsicht über die Errichtung, oder gute Ordnung von Schulen, Hospitälern, Waisen-Arbeits- und Zuchthäusern übertragen worden. — Auch die Cameralhöfe, oder die Finanzcammern der Gouvernements, und Statthalterschaften n) wurden auf eine solche Art eingerichtet, daß Veruntreuungen öffentlicher Gelder jetzt viel weniger, als vormahls zu fürchten sind. — Und allen diesen Collegiis und Personen setzte die Kaiserinn angemessene Besoldungen mit dem strengsten Verbot aller Bestechungen und Sporteln aus.

Ungeachtet durch die jetzige Statthalterschafts-Einrichtung die alte Ordnung der Dinge sammt ihren Mißbräuchen vernichtet, und eine ganz neue Ordnung der Dinge eingeführt wurde; so nahm man doch

m) I. 156 u. f. S.

n) 30 u. f. S.

doch allenthalben das neue Verwaltungs-System mit der grösten Freude auf, weil man die vielen und großen Vortheile desselben voraussah. Diese Vortheile sind: eine größere Sicherheit gegen die Erpressungen der Statthalter, die jetzt weder mit bürgerlichen, noch mit peinlichen Rechtssachen etwas zu thun haben: eine unparteyischere, und schnellere Gerechtigkeitspflege, indem ein Jeder seine Richter in der Nähe hat, und in der ersten Instanz von seines Gleichen gerichtet wird: ein neuer Wetteifer, sich nützliche Kenntnisse, und einen guten Nahmen zu erwerben, um dereinst von seinen Oberen, oder Mitbürgern zu einträglichen, oder ehrenvollen Aemtern befördert zu werden: ein neuer Gemeingeist so wohl in den Städten, als unter dem Adel, von welchen, und aus welchen die meisten Obrigkeiten erwählt werden: besonders aber eine ausserordentliche Vermehrung, Verschönerung, Cultur und Bereicherung der Kreis- und vorzüglich der Gouvernements-Städte, wo die angesehensten Staatsdiener, und Collegia einer jeden Statthalterschaft ihren beständigen Sitz haben o). Die meisten und grösten von diesen Vortheilen sind nicht bloß von einheimischen, sondern auch von ausländischen Schriftstellern gepriesen worden; und eben deßwegen verdienen sie es, daß sie noch etwas genauer in's Licht gesetzt werden p).

Catharina die Zweyte sagte schon in der neuen Stadtordnung q), daß sie während ihrer drey und zwan-

o) Hupels Miscell. II. 194. u. f. S. Staatsverf. I. S. 467. 468.

p) Purgold p. 78. et sq. Bemerk. über Esthland, Livl. und Rußl. S. 170.

q) S. 2.

zwanzig jährigen Regierung 216. neue Städte errichtet habe; und diese Zahl ist seit der Einführung der Statthalterschaften noch beträchtlich vermehrt worden r). Da der Adel eines jeden Kreises sich alle drey Jahre in der Kreisstadt versammelt, und die zu jedem Kreise gehörigen Collegia und Bedienten sich darin aufhalten: da ferner der Adel einer jeden Statthalterschaft alle drey Jahre in der Gouvernementsstadt zusammenkömmt, und die vornehmsten kaiserlichen Bedienten, und alle hohe Collegia in den Statthalterschaftsstädten ihren beständigen Sitz haben; so wird dadurch allein der Nahrungsstand der Städte in Vergleichung mit den vorigen Zeiten um viele Grade erhöht. Die 120-130000 Rubel, welche die Verwaltung einer jeden Statthalterschaft der Crone kostet, und die jährlich von neuem in Umlauf kommen, sind nur der kleinste Gewinn, welchen die Städte und Provinzen von der neuen Verwaltung haben. Ein viel größerer Gewinn ist dieser, daß die Vornehmsten des Adels, die nun meistens angesehene Aemter bekleiden, nicht mehr wie vormahls, in die Residenzstädte reisen, um hier den Winter über die Einkünfte ihrer Güter, und oft noch mehr, als diese, zu verschwenden; sondern sich viel mehr in den Kreis-, und Gouvernementsstädten mit ihren Familien niederlassen, hier glänzende, oder bildende Gesellschaften errichten, und selbst solche Vergnügungen, dergleichen man vormahls bloß in den Residenzen genießen konnte, Bälle, Concerte, und Schauspiele veranstalten rr). Eben die vornehmen Familien, und Personen, welche die Einkünfte ihrer Aem-

r) Hupels Staatsverf. I. S. 51.

rr) Purgold l. c. Bemerkungen über Livland, Esthland und Rußland, l. c.

Aemter, und Güter in den Provinzstädten verzehren, und nicht nur den Umlauf des Geldes, sondern auch angenehmer und nützlicher Kenntnisse befördern, zogen nothwendig sehr bald, und ziehen auch jetzt noch viele Künstler, und geschickte Handwerker in die Kreis- und Gouvernementsstädte hin, wo man dergleichen vorher weder gekannt, noch gebraucht hatte. Die Statthalterschaften waren nur wenige Jahre eingerichtet, als sich schon manche Arbeiter genöthigt sahen, Moskau zu verlassen, und sich in die Provinzstädte zu zerstreuen, wo sie wohlfeiler leben, und ihre Gewerbe, oder Handthierungen mit größerem Vortheile treiben konnten s). Der wachsende Wohlstand der Städte belebte in gleichem Maaße den innern Handel, vermehrte die Consumtion und den Absatz der Producte des Landes, und erhöhte eben dadurch den Werth der Grundstücke, und den National-Reichthum. — Das einzige schwer zu Begreifende bey der vortrefflichen Statthalterschafts-Einrichtung ist dieses: woher man auf einmahl alle die tüchtigen Männer nahm, die zur Besetzung so vieler neuen Stellen erfordert wurden? Es konnte nicht fehlen, daß nicht manches Amt zum ersten Mahle solchen Candidaten zugefallen wäre, welche weder die dazu erforderlichen Talente, noch Kenntnisse besaßen. Diesem freylich großen Uebel konnte allmählich durch eine sorgfältigere Auswahl abgeholfen werden. Aehnliche Hoffnungen darf man hegen, wenn es sich in der Folge ergeben sollte, was man in der Ferne zu vermuthen Ursache hat, daß der Collegien und Stellen in den Statthalterschaften zu viele, und die Besoldungen im Ganzen zu geringe seyen.

Auffer

s) l. c.

Auſſer der Einrichtung der Statthalterſchaften eröffnete Catharina die Zweyte eine andere nicht minder reiche Quelle des Flors der Städte durch die Bekanntmachung und Vollziehung der neuen Polizey- und beſonders der neuen Stadtordnung, unter welchen die Erſtere im J. 1782. und die Andere im J. 1785. erſchien t).

In der neuen Stadtordnung machte Catharina die Zweyte es zuerſt zu einem allgemeinen Geſetze, daß alle Städte, welche durch die in Rußland ſo häufigen und unaufhaltſamen Brände zerſtört werden würden, nach einem neuen von ihr ſelbſt gebilligten Plan dauerhaft und regelmäßig ſollten wieder erbaut werden u). Nach dieſem Plane ward zuerſt die Stadt Twer, welche eine Feuersbrunſt im J. 1767. in einen Schutthaufen verwandelt hatte, viel ſchöner, als ſie jemahls geweſen war, und zwar faſt ganz aus Steinen wiederum aufgerichtet. Nach demſelbigen Plane ſtiegen nachher die Städte Jamburg, Starata Ruſſa, Derpt, Dorogobuſch, Kargapol, Caſan, Beloofero, Torjock, Serpuhof, Belgorod, Aſtracan, Tiumen, Alexin, Beloj, Niznei, Nowgorod, und Jaroslaw durch die mütterliche Hülfe der Beherrſcherinn aus ihrer Aſche wieder empor x).

So

t) Beide ſind von Arndt aus dem Ruſſiſchen in das Deutſche überſetzt, und in den genannten Jahren in Petersburg in 4. gedruckt worden. Von der Polizey-Ordnung kenne ich nur den erſten Theil. Ob ein zweyter vorhanden und überſetzt ſey, iſt mir unbekannt.

u) S. 3.

x) Antidote p. 37. Die Kaiſerinn ſchoß der Stadt Twer dreymahl hundert tauſend Rubel zu ihrer Wiederer-

bau-

So gleichförmig der Plan war, nach welchem in's Künftige alle durch Brand verheerte Städte wieder erbaut werden sollten; eben so gleichförmig war die Einrichtung, welche die Kaiserinn den Städten ihres Reichs gab: wiewohl die Kreisstädte vor denen, die es nicht waren, und die Gouvernementsstädte vor allen übrigen Städten gewisse Vorrechte erhielten. Das gröste Privilegium der Städte ist dieses, daß die Bürger alle ihre obrigkeitliche Personen, den Stadtvogt, oder Commendanten ausgenommen, selbst wählen, und daß so gar die Gouvernementsstädte die Beysitzer für mehrere höhere Collegia, welche Sachen aus der ganzen Statthalterschaft annehmen und entscheiden, aus dem Mittel ihrer Bürger und Kaufleute erkiesen können y). Die städtischen Obrigkeiten sind, wenigstens in den grössern Städten von dreyerley Art. Der Magistrat, welcher aus zwey Bürgermeistern, und vier Rathmännern besteht, untersucht und schlichtet die Rechtshändel der Einwohner in erster Instanz z). In dem gemeinen Stadrath sitzen das Haupt der Bürgerschaft, und die Wortführer der sechs Classen, in welche die Einwohner der Städte abgetheilt sind. Das vorzüglichste Geschäfft desselben ist die Wahl des sechs stimmigen Stadtraths, der aus dem Haupte der

bauung vor. Der dritte Theil dieser Summe wurde der Stadt geschenkt. Die übrigen zweymahl hundert tausend Rubel musten innerhalb zehn Jahren wieder abgetragen werden. Unter denselbigen Bedingungen streckte die Kaiserinn den übrigen vorher genannten Städten eine Million 37238 Rubel vor.

y) Stadtordnung S. 10.

z) Verordn. der Statthalt. I. S. 94.

der Bürgerschaft und den sechs Stimmen der eben erwähnten Classen zusammengesetzt ist. Die Pflichten dieses sechsstimmigen Stadtraths sind folgende: Streitigkeiten der Städte, Gilden, und Zünfte zu verhüten, Ruhe und Ordnung durch sanfte Mittel zu erhalten, alle Beschädigungen der öffentlichen Gebäude und Güter abzuwenden, für die Vermehrung, oder gute Anwendung der öffentlichen Einkünfte zu sorgen, und sich aller dem Collegio der allgemeinen Fürsorge anvertrauten Stiftungen anzunehmen a). In den grösßern Städten sind nicht alle Einwohner fähig, die Mitglieder der jetzt genannten Collegien zu wählen, oder dazu erwählt zu werden. Um bey Wahlen der Stadtgemeinde stimmen, oder um selbst erwählt werden zu können, muß man ein Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht haben, und ein Capital besitzen, von welchem man wenigstens funfzig Rubel Procente entrichtet b). Ueberhaupt sind die Einwohner der Städte in Rücksicht ihres Vermögens, ihrer Kenntnisse, oder Fertigkeiten, und ihrer Vorrechte in sechs Classen abgetheilt, nach welchen sie auch in das Bürgerbuch eingetragen werden. Die erste Classe umfaßt alle eigentliche Bürger, das heißt, solche Einwohner, welche in der Stadt, oder dem Gebiete der Stadt irgend ein Grundstück besitzen. Die zweyte Classe enthält die drey so genannten Gilden, in welche sich ein Jeder nach dem Verhältnisse seines Capitals einschreiben lassen kann. Wer ein Capital von 10-50000. Rubeln angibt, wird in die erste: wer sich zu einem Capital von 5-10000. Rubeln bekennt, in die zweyte, und wer endlich ein Capital von 1000-5000 Rubeln zu besitzen

a) Stadtordn. S. 77. 78.
b) S. 13. 14.

sitzen behauptet, in die dritte Gilde eingeschrieben c). — Zur dritten Classe gehören die Handwerkszünfte, und zur vierten alle Fremde, oder Gäste, welche sich um nützlicher Gewerbe und Handthierungen willen in den Städten aufhalten. Die fünfte Classe besteht aus den so genannten nahmhaften Bürgern, welche wiederum von sehr verschiedener Art sind. Nahmhafte Bürger nennt man zuerst solche Männer, welche städtische Aemter mit Ehre und Ruhm verwaltet haben: dann Gelehrte und Künstler, welche Zeugnisse ihrer Kenntnisse und Geschicklichkeiten von den Akademien, und hohen Schulen beybringen können: Capitalisten, die ein Capital von 50000. Rubeln angeben: Banquiers, welche ein Capital von 100-200000. Rubeln besitzen: Großhändler, die keine Buden, und Schiffsherren, welche ihre eigene Schiffe in der See haben d). Die sechste, und letzte Classe schließt endlich die so genannten Beysassen in sich, welche sich in keine der vorhergehenden Classen haben eintragen lassen, und sich dennoch von ihrem Gewerbe oder Handthierung nähren. Ein Jeder, er mag gehören, zu welcher Classe er will, kann Fabriken und Manufacturen anlegen, ohne sich dazu weitere Erlaubniß zu erbitten. Auch der Geringste der Stadteinwohner darf ohne Urtheil und Recht weder am Leben, noch am Vermögen, oder an seiner Ehre gekränkt werden. Wörtliche Beschimpfungen muß man durch eine Summe büssen, die den jährlichen Abgaben des Beschimpften gleich kommt. Beschimpfungen an Weibern ausgeübt, werden zweymahl: an erwachsenen Töchtern, viermahl so hoch, als

c) S. 18. 19.

d) S. 20.

als die an den Männern und Vätern gebüßt, so wie ein bloßer Schlag mit der Hand doppelt so hoch, als eine wörtliche Injurie gestraft wird e).

Eine für das Aufkommen der Städte höchst wichtige Satzung ist diese: daß sich ein Jeder ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters, des Standes und des Gewerbes in eine städtische Gilde einschreiben lassen kann, wenn er ein Capital von 1000-50000. Rubeln zu besitzen erklärt f). Auch Fremde, und so gar Leibeigene können daher so gleich zur Uebung städtischer Gewerbe, und zum Besitze von städtischen Vorrechten gelangen. Die Vorrechte der drey Gilden steigen mit der Größe des Capitals, und der Beyträge an die öffentlichen Cassen so sehr, daß man annehmen muß: eine größere Zahl von Kaufleuten, Fabrikanten, Manufacturisten, und Handwerkern werde sich eher in eine höhere, als in eine niedrigere Gilde einschreiben lassen, als in welche sie nach der Größe ihres Capitals eigentlich gehörten g). Eben deßwegen werden auch gar keine Untersuchungen angestellt: ob Jemand sein Vermögen zu hoch oder zu niedrig angegeben habe. Damit aber Betrüger nicht durch das Einschreiben in eine höhere Gilde sich einen großen Credit verschaffen, und dann ihre Gläubiger hintergehen; so ist verordnet, daß ein Jeder, der durch seine Schuld Bankerott macht, so gleich von der Gilde ausgeschlossen, in Verhaft genommen, und dem Gericht überliefert werde h). Die Mitglieder der beiden höhe-

ren

e) ib. S. 29.
f) ib. S. 30.
g) 31 u. f. S.
h) Polizeyordn. S. 76.

ren Gilden sind, wie alle nahmhafte Bürger von der Stellung von Recruten befreyt. Nahmhafte Bürger können in der Stadt in einer Kutsche mit vier Pferden: die Mitglieder der ersten Gilde in Kutschen mit zwey Pferden: die der zweyten in einer Kalesche mit zwey Pferden fahren. Die der dritten Gilde hingegen dürfen nie mehr als ein Pferd vorspannen, und sind auch nicht, wie die höhern Gilden, von Leibesstrafen befreyt.

Die Verordnungen über die Zünfte in den Städten musten den Handwerkern nothwendig ein neues Ansehen, ihren Arbeiten eine größere Güte, und ihrem Verfahren eine größere Redlichkeit geben, als man bisher an den Russischen Arbeitern rühmen konnte. — Alle Zünfte erwählen jährlich einen Amtsherrn, oder ein Haupt der Handwerks-Aemter, welches die Zünfte im sechsstimmigen Rathe repräsentirt, so wie jede andere Classe durch einen gewählten Repräsentanten vertreten wird i). In allen Städten, wo ein Handwerk zünftig ist, kann Niemand an den Vortheilen, oder Vorrechten der Zunft Theil nehmen, wenn er nicht das Handwerk gehörig gelernt, und ein von den Mitgliedern der Zunft für gut anerkanntes Meisterstück geliefert hat k). Verfälschungen, und eine jede andere Art von beutelschneiderischer Betrügerey wird von der Zunft untersucht, und außer einem doppelten Schadenersatze mit entehrender Austreibung aus der Zunft gestraft l). Nach der neuen Zunftordnung können die Russischen Handwerker nicht einmahl mehr ungestraft nachlässig, oder

i) Stadtordnung S. 39.

k) S. 51.

l) S. 62. 63.

oder unfleißig seyn. Wenn Jemand eine Arbeit übernommen hat, und diese Arbeit aus Saumseligkeit, oder wegen liederlichen Umhertreibens nicht zur festgesetzten Zeit liefert; so kann man einen solchen Umhertreiber bey seiner Zunft belangen, welche ihn nicht allein zum Ersatz des entstandenen Schadens, sondern auch nach Befinden der Umstände in eine größere, oder kleinere Geldbuße verurtheilt m).

Unter den Verordnungen, wodurch während der Regierung Catharinä der Zweyten wichtige Theile der Staatsverwaltung außerordentlich verbessert worden sind, müssen auch diejenigen nicht übergangen werden, wodurch die Kaiserinn die Raskolniken allen Verfolgungen und Strafen entnommen, die Bergwerksbauern von den großen und mannichfaltigen Bedrückungen, unter welchen sie bis dahin seufzten, errettet n), und endlich die wilden Völkerschaften in Sibirien gegen die unmenschlichen Erpressungen der Tribut-Einnehmer auf ewige Zeiten in Sicherheit gesetzt hat. Die Russischen Tribut-Einnehmer forderten sonst entweder von einem jeden Familienhaupte mehr Stücke Pelzwerk, als man zu liefern schuldig war, oder sie verschmähten diejenigen Stücke, welche man ihnen brachte, als untaugliche, oder sie stürzten die rohen Jäger und Fischer durch verführerische Waaren, welche sie denselben aufschwatzten, oder aufdrangen, in schwere Schulden, die bald nachher mit dem blutigsten Wucher eingetrieben wurden: den schändlichen Muthwillen nicht einmahl gerechnet, den die Russen, und Cosacken an den Wei-

m) S. 64.

n) Hupels Staatsverf. I. S. 344. 345.

o) I. p. 148. 149.

Weibern und Töchtern der steuerbaren wehrlosen Völker ausübten. — Alle diese Gewaltthätigkeiten hat die Kaiserinn durch die menschenfreundliche Ukase aufgehoben, in welcher sie es den steuerbaren Völkern Sibiriens überläßt, ob sie ihren Tribut in Natura, oder für ein jedes Stück eine bestimmte mäßige Summe entrichten wollen, und zugleich auf das Strengste untersagt, den Tribut durch ausgeschickte Russen, und Cosacken einfordern zu lassen. Die Kaiserinn befahl vielmehr, daß ein jedes Volk, oder ein jeder Stamm den jährlichen Tribut selbst sammeln, und dann durch einen Abgeordneten dem Einnehmer der nächsten Stadt überliefern lassen solle o). Leveque erzählt, daß die Sibirischen Völker vor der kaiserlichen Ukase, welche sie den Fäusten ihrer bisherigen Unterdrücker entriß, wie vor einer wohlthätigen Gottheit niedergefallen seyen.

Da die Verfassung in Rußland noch immer unumschränkt ist, und die Nation selbst durch ihren Geist und Charakter zum Despotismus der Verwaltung hingezogen wird, wenn nicht die Regenten sich aus allen Kräften diesem Hange widersetzen; so geschehen nach den Aussagen zuverlässiger Männer, welche Rußland und dessen Bewohner auch in den letzten Jahren beobachtet haben, in diesem Reiche noch immer viele Handlungen der Eigenmacht und Willkühr, welche man in andern Ländern nicht erfährt, wo die Unterthanen sich der Gewalt der Beherrscher eben so wenig, als in Rußland, widersetzen könnten. Es wird in Rußland noch immer schwerer, als in andern Ländern, gute Gesetze und Anstalten

o) V. p. 148. 149.

stalten zur wirklichen Ausführung zu bringen; und durch die bloße Kraft der Gesetze und Obrigkeiten, ohne Gunst, sein Recht zu erhalten, oder sich gegen Unrecht zu schützen. Wenn man für sein Leben auch nicht mehr, als anderswo, zu fürchten hat; so sind doch Ehre, Freyheit und Vermögen noch lange nicht so sicher, als in andern Staaten, wo die Regenten auch keine gesetzliche Schranken ihrer Herrschergewalt anerkennen. Bey alle dem muß man gestehen, daß die Russischen Beherrscher, am meisten Catharina die Zweyte nicht nur die Ausübung ihrer eigenen Macht, sondern auch vorzüglich die Macht ihrer vornehmern und geringern Diener so sehr eingeschränkt hat, als es der Charakter und die Bildung ihrer Unterthanen nur irgend erlaubten: daß es grundlose Verläumdung wäre, wenn man die Russische Verwaltung in dem Sinne despotisch nennen wollte, in welchem sie es vormahls war: und daß, wenn es auch noch immer in Rußland Menschen gibt, welche mächtiger, als alle Gesetze sind, selbst diese Unterdespoten sich doch jetzt lange das nicht erlauben dürfen, was in vorigen Zeiten alle Befehlshaber, und Officiere ohne Ausnahme ungestraft thaten, oder thun konnten p).

p) Der Prediger **Hupel** streitet in seinen Miscellaneen so wohl, XIII S. 136., als in seinem Werke über die Russische Staatsverfassung I. 275. 312. 318. für die Behauptung: daß im Russischen Reiche kein Despotismus obwalte. Dieser Schriftsteller unterscheidet nicht genug Verfassung und Verwaltung. Die Verfassung ist unläugbar despotisch: die Verwaltung ist es durch die Wohlthat der Regenten viel weniger. Es wäre zu wünschen, daß alles das wahr wäre, was nach Hupels Versicherungen in Rußland Statt finden soll: daß ganze Völkerschaften und Stände sich ihrer

ihrer alten, oder der ihnen von Russischen Regenten zugestandenen Privilegien ungestört erfreuen können: daß kein Mensch ungehört verurtheilt: daß alle Contracte mit der Crone auf das pünctlichste erfüllt werden: daß man bey erlittenem Unrecht Vorstellungen einreichen, und eine Abhelfung sicher erwarten dürfe, u. s. w. — Es ist in und auffer Rußland notorisch, daß die Regenten alles dieses schon lange ernstlich gewollt und befohlen haben: daß aber in Rußland nicht alles geschah, was die Regenten wollten: und daß es den unumschränkten Beherrschern von Rußland sehr oft viel schwerer wurde, das Gute, als das Böse in Ausübung zu bringen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XX VI,86

X.86

IX.87

XII.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meiners, Christoph, 1747-1810

Vergleichung des ältern, und neuern Rußlandes, in Rücksicht auf die natürlichen Beschaffenheiten der Einwohner, ihrer Cultur, Sitten, Lebensart und Gebräuche, so wie auf die Verfassung und Verwaltung des Reichs
Bd.: 1

Leipzig (1798)

Russ. 98 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783061-4
VD18 80349935-001